Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 22 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 2. Juni 1901. Dreizehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Wovon Deutschland spricht.

Die vom Berliner Lokal-Anzeiger erschnappte Kaiserrede. — Wer hat sie verrathen? — Kanzler Bülow soll erst durch diese Veröffentlichung Kenntniß von einer gewissen Zaren-Depesche erhalten haben. — Zu Wilhelm Bismarck's Tod. — Dr. Schwenninger war ein schlechter Prophet. — Wilhelmina und ihr Prinzgemahl kriegen Orden. — Die Weizen- und Roggen-Mißernte in Preußen. — Eine Ecuador-Auswanderungsbewegung. — Allerlei

Berlin, 1. Juni. Große Aufregung hat es hervorgerufen, daß der „Berliner Lokal-Anzeiger" die jüngste Rede des Kaisers Wilhelm an die Garde betreffs der Depesche des Zaren Nikolaus über Waldersee und andere Angelegenheiten gebracht hat, und zwar ausschließlich gebracht hat. Die übrigen Zeitungen erklären, wer immer dieses Blatt in den Stand gesetzt habe, die Rede zu bringen, sollte auf das Strengste zur Rechenschaft gezogen werden. Es heißt, sogar der Reichskanzler Bülow habe von jener Depesche des Zaren erst durch die Veröffentlichung der Kaiserrede im „Lokal-Anzeiger" gehört! Die Regierung untersucht jetzt die Geschichte; man glaubt aber, daß es schwer fallen wird, die Persönlichkeit des wirklich Schuldigen festzustellen. Indeß ist ermittelt worden, daß kurz vor der Parade ein Redakteur des genannten Blattes einen Mann, von dem er wußte, daß er bei dem Imbiß, welcher dem Kaiser gegeben wurde, zugegen sein würde, ersucht hatte, ihm die Ansprache des Kaisers zu verschaffen, oder wenigstens so viel davon zu übermitteln, wie ihm in Erinnerung bleibe, und ihm eine hübsche Summe dafür geboten hatte. Diese Person schrieb dann wirklich die Rede für das Blatt nieder, und die Redaktion füllte gewisse Lücken nach ihren eigenen Ideen aus.

Die „Kreuzzeitung" ist das einzige Blatt, welches die Muthmaßung ausspricht, daß der „Lokal-Anzeiger" vielleicht die Rede mit Erlaubniß des Kaisers selbst erhalten habe, da der Kaiser oft dieses Blatt lese. Indeß erscheint heute Abend in der „Nordd. Allgemeine Zeitung" eine offiziöse Notiz, welche besagt: Obwohl die Rede des Kaisers unzweifelhaft die allgemeine Ansicht im deutschen Volke wiedergespiegelt habe, sei ihre Veröffentlichung ein grober Vertrauensbruch gewesen, welche in scharfsichten des Kaisers stehe, der bekanntlich fern Kontrast zu den Wünschen und Abbestrebt sei, zu verhindern, daß Reden, die er in Offizierskreisen halte, öffentliches Eigenthum würden.

Der Tod des Grafen Wilhelm v. Bismarck, zweiten Sohnes des verstorbenen Altreichskanzlers, kam sehr plötzlich. Professor Schwenninger, welcher den Grafen behandelte, glaubte eine bedeutende Besserung in seinem Zustande zu erkenen; er sandte deshalb noch am Mittwoch ein Telegramm an den Fürsten Herbert v. Bismarck, worin er sagte: „Es besteht keine Gefahr, ich werde nach Berlin zurückkehren."

Der amtliche „Reichsanzeiger" widmet dem Dahingeschiedenen bedeutenden Raum und sagt, er sei allezeit ein getreuer Beamter gewesen, der ein hohes Pflichtgefühl und sehr gewinende persönliche Manieren gehabt habe.

In Verbindung mit der Parade der Potsdamer Garnison hat Kaiser Wilhelm die Königin Wilhelmina von Holland und ihren Mecklenburger Prinzgemahl Heinrich, die bei ihm zu Gaste weilten, mit Orden bedacht. Königin Wilhelmina erhielt den Königin-Luisen-Orden mit der Jahreszahl „1813—1814", und ihr Gemahl erhielt den Schwarzen Adler-Orden.

Königin Wilhelmina und ihr Gemahl sind heute Nachmittag nach Schwerin abgereist, wo sie den Sonntag verbringen. Eine Kavallerie-Schwadron geleitete das Paar zum Bahnhofe. Der ganze Weg war dicht von Zuschauern besetzt, und es zeigte sich dieselbe Begeisterung, wie bei der Ankunft Wilhelminas in Berlin.

Als der Kaiser kürzlich Elsaß-Lothringen verließ, machte man die Entdeckung, daß er das Kreuz des russischen St. Andreas-Ordens verloren hatte. Es wurde eine Suche auf dem Paradefelde in der Nähe von Metz, angeordnet, und der Musketier Klosterholler war so glücklich, das Kreuz zu finden. Er erhielt dafür vom Kaiser 100 Mark Belohnung.

Der preußische Landwirthschaftsrath schätzt den Verlust, welchen die preußischen Landwirthe durch die Weizen-Mißernte erleiden, auf 18,375,000 Mark. Die Verluste durch die Roggen-Mißernte gar aber werden auf 103 Millionen Mark veranschlagt! Es erscheint daher angebracht genug, daß, wie die „Nordd. Allg. Ztg." halbamtlich ankündigt, Kanzler Bülow eine Vorlage betreffs Regierungsbeistandes in solchen Fällen ausarbeitet. Ob damit die Agrarier und Konservativen in anderen Fragen regierungsgefügiger gemacht werden, bleibt abzuwarten.

Die deutländische Polizei zerbricht sich gegenwärtig den Kopf über eine, anscheinend wohlorganisirte Verschwörung, Bahnfreveleien zu verüben! Namentlich wurden neuerdings wiederholt Versuche gmacht, die Schnellzüge zwischen Dortmund und Köln zum Entgleisen zu bringen. Bis jetzt ist es noch in jedem Falle gelungen, das Unheil abzuwenden; aber man hat absolut keine Spur von den Missethätern finden können.

Eine bedeutende Anzahl Deutscher trifft Vorbereitungen, nach Ecuador, Südamerika, auszuwandern, und diese Bewegung wird von der Regierung ermuthigt, in derselben Weise wie die Auswanderung nach Brasilien. Deutschland zeigt überhaupt großes Interesse an der Niederlassung von Emigranten in Südamerika, ausgenommen Argentinien, wo das Italienerthum zu stark vorgedrungen ist und noch vordringt. In allen übrigen Theilen des südamerikanischen Kontinents machen sich deutsche Ansiedelungs- und Handelsinteressen lebhaft geltend und werden von der Regierung gefördert, soweit das ohne Widerstreit mit der Monroe-Doktrin möglich ist. Theilweise sind die deutschen Handelsvorposten bis zu Punkten im Innern Südamerika's vorgedrungen, wohin noch keine anderen Europäer gelangt sind; sie erobern einen großen Theil des Handels, welcher früher England zufiel, und sie scheinen keine üble Aussicht zu haben, schließlich fast das ganze Südamerika geschäftlich zu erobern, ohne dem Onkel Sam eine Veranlassung zur Einmischung zu geben. In London verfehlt man freilich, wie gewöhnlich, nicht, auch auf eine etwaige politische Eroberung Südamerika's durch die Deutschen hinzuweisen und die Amerikaner mit diesem Popanz aufzuhetzen. Was von solchem Gerede zu halten ist, weiß man ja längst; der amerikanische Botschafter in Berlin scheint sein Möglichstes zu thun, solchen Hetzereien die Spitze abzubrechen, und man wünscht ihm hier den besten Erfolg dazu.

Sie zeigen sich wieder.

König Alexander und seine Draga.

Belgrad, Serbien, 2. Juni. König Alexander und seine Gemahlin Draga fuhren Samstag Nachmittag mit einander aus. Das war das erste öffentliche Auftreten der Königin seit dem Skandal in Verbindung mit der sogenannten falschen Schwangerschaft und dem Gerede, daß ein Versuch im Gange gewesen sei, einen Thronerben fälschlich unterzuschieben.

Die Bevölkerung begrüßte das Paar mit Hochrufen und zeigte so ihre Sympathie für die Königin. Es ist nicht wahr, daß Letztere in das Ausland verreisen will.

Ein Boeren-Kommando

Sprengt einen britischen Zug in die Luft.

Pretoria, 2. Juni. Eine Depesche aus Standerton meldet, daß eine Streitmacht Boeren unter dem Kommandanten Hindon einen Invaliden-Zug auf der Delagoa-Bahn in die Luft sprengte.

Ein Brite wurde getödtet, und viele andere wurden verwundet.

Stapellauf.

Rom, 1. Juni. Das Schlachtschiff 1. Klasse „Regina Margherita", welches das stärkste Fahrzeug in der italienischen Marine sein wird, wurde gestern Morgen im Beisein des Königs Victor Emanuel glatt vom Stapel gelassen. Das Schiff ist 130 Meter lang und 24 Meter breit. Es hat 13,427 Tonnengehalt und wird 36 Geschütze von 76 bis 305 Millimeter Kaliber, nebst anderen kleineren Kalibers, führen.

Die spanischen Unruhen.

In Corunna gab es 5 Todte und 20 Verwundete.

Madrid, 2. Juni. Ueber die Freitags-Unruhen in Corunna wird noch mitgetheilt, daß bei derselben 5 Personen getödtet und 20 verwundet wurden. Viele Verhaftungen sind vorgenommen worden. Die Regierung hat den Belagerungszustand über Corunna verhängt.

Vorläufig ist die Ordnung wiederhergestellt; aber die Haltung der Streiker ist noch immer drohend.

Die Kammer von Kreta.

Sie wird vom Prinzen Georg eröffnet.

Canea, Kreta, 2. Juni. Prinz Georg von Griechenland, welcher bekanntlich im Namen der Mächte diese Insel verwaltet, eröffnete am Samstag die kretische Abgeordnetenkammer in Gegenwart des diplomatischen Korps und anderer Würdenträger. Der Zudrang des Publikums war ein sehr starker, und Prinz Georg wurde mit großer Begeisterung begrüßt, unter dem Rufe: „Es lebe die Vereinigung mit Griechenland!"

Die Abgeordneten nahmen eine Resolution zugunsten der Angliederung Kretas an Griechenland an. Sie dankten formell den Mächten für ihren Schutz bei den neuerlichen Ruhestörungen.

Kanal-Vorlage passirt.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 2. Juni. Trotz der stürmischen Bekämpfung wurde die Kanalvorlage im Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gestern mit 148 gegen 46 Stimmen angenommen.

Londoner Streiflichter.

Den Briten scheinen die Augen über die Lage in Südafrika aufzugehen. — Die Boeren gewinnen mehr, als genug, neue Rekruten aus der Kapkolonie. — Ihre Vertreter in Europa sind auch durch Königin Wilhelminas Empfang in Deutschland ermuthigt. — Kommende Anti-Fürstenmord-Konferenz europäischer Regierungsvertreter. — Gemeinsame Unterhaltung einer internationalen Detektiv-Force geplant. — Rußlands und Sibiriens industrielles Erwachen.

London, 1. Juni. Die neuerliche lebhafte Boeren-Thätigkeit ist keine Ueberraschung für London. Als Lord Kitchener jüngst verkündete, daß er Garnisonen aus entfernteren Plätzen zurückgezogen habe, um eine Erleichterung in den Kosten für Vorrathszüge zu schaffen, nahm man schon an, daß die Boeren die aufgegebenen Posten besetzen und Kitchener's Vorgehen als ein Zeichen von Schwäche betrachten würden.

Trotz der britischen Zensur sickern genug Nachrichten aus Südafrika durch, um in dem britischen Beobachter den Eindruck zu erwecken, daß die Boeren weit davon entfernt sind, unterworfen zu sein, und daß es thatsächlich heute fast allenthalben im Transvaal und im Oranje-Staat sicherer ist, zu Krüger und Steijn zu halten, als zu den Briten. Die Boeren-Expeditionen in die Kapkolonie hinein verfolgen hauptsächlich den Zweck, neue Rekruten zu gewinnen; erst in zweiter Linie steht die Züchtigung anstößiger britischer Loyalisten. Und die Boeren gewinnen dort mehr Rekruten, als genügen, um ihre neuerlichen Verluste auszugleichen, und sie geben den britischen Loyalisten zu fühlen, daß das Niederbrennen von Häusern und das Verheeren von Landgütern nicht blos auf einer Seite zu sein braucht!

Es wird berichtet, daß sich die Boeren-Kolonie in den Niederlanden ermuthigt fühle durch den herzlichen Empfang der Königin Wilhelmina in Deutschland. Man weiß, daß Königin Wilhelmina entschieden mit den Boeren sympathisirt, und man glaubt, daß das deutsche Volk ihr die enthusiastische Begrüßung habe zutheil werden lassen, die eigentlich für den Präsidenten Krüger bestimmt gewesen sei. Was Letzteren betrifft, so wird mitgetheilt, daß er gegenwärtig übergenug Gelder zur Verfügung habe, — und das baldige Eintreffen eines Schiffes mit Waffen und Freiwilligen für die Boeren an irgend einem Punkt der südafrikanischen Küste wird den kämpfenden Patrioten ein neues ermuthigendes Zeichen sein, daß ihre Freunde in Europa sie nicht vergessen haben.

* * *

Der amerikanische Gerichtsspruch zugunsten des Earl von Yarmouth, anläßlich verschiedener Auslassungen einer New Yorker Zeitung über denselben als einen angeblichen Glücksjäger, ist in England mit großer Befriedigung aufgenommen worden, und es ist jetzt zu erwarten, daß eine Anzahl titelführender Gentlemen, welche bis jetzt durch Furcht vor dem unbarmherzigen Gespött der amerikanischen Presse abgeschreckt wurden, auf Heiraths-Expeditionen nach Amerika zu gehen, in Bälde zu Coney Island und Newport auftauchen wird.

Niemals gab es eine Zeit, da eine solche erdrückende Masse von Titeln für Baarvermögen auszutauschen war, wie gegenwärtig! Auf dieser Liste sind auch zwei schottische Herzöge und ein Halbdutzend Earls auf beiden Seiten des Tweeds, außerdem eine unbegrenzte Anzahl bloßer „Lords." Die meisten dieser sind gewillt, jede Art von Ausgedinge anzunehmen, von einer Brauerei bis zu einer Schweinefleisch-Fabrik. Die reichen britischen Erbinnen sind schon alle weggeschnappt, und Amerika scheint das einzige noch nicht sehr viel abgeweidete Feld zu sein. Wenn nicht amerikanische Erbinnen mit ihrem eigenen oder dem elterlichen Bankbuch zu Hilfe kommen, werden wohl verschiedene schottische Schlösser vollends in malerische Ruinen zerfallen, und eine Anzahl Lords ohne Zubehör mag zu dem entsetzlichen Loos getrieben werden, für ihren Lebens-Unterhalt arbeiten zu müssen!

* * *

In nicht ferner Zukunft wird wahrscheinlich eine Konferenz zwischen den Vertretern europäischer Mächte, vor Allem Italiens, Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands, abgehalten werden, um sich über die besten Mittel zu besprechen, Verschwörungen gegen das Leben gekrönter Häupter zu unterdrücken. Bei König Viktor Emanuel hat sich der Glaube sehr festgesetzt, daß man es auf sein Leben ernstlich abgesehen hat, und nicht minder lebhaft sollen die betreffenden Befürchtungen des deutschen Kaisers sein. Der Kaiser von Oesterreich fürchtet zwar nicht, daß man sich noch an ihm vergreife, ist jedoch nicht ohne Besorgniß, daß die Anarchisten, welche ihn seiner Gattin beraubten, noch mehr Unthaten gegen seine Familie versuchen könnten. Was den russischen Zaren anbelangt, so bedarf sein Interesse an dieser Frage wahrlich keiner Erklärung. Der diesbezügliche Vorschlag, der von Berlin ausgegangen sein soll, geht dahin, daß die verschiedenen fürstlichen Herrschaften gemeinschaftlich eine Detektiv-Force unterstützen sollten, welche ausschließlich zur Vereitlung der Pläne von Anarchisten und besonders ihrer Anschläge gegen das Leben von Herrschern verwendet werden soll.

Ein System gründlicher Spionage, welches vielleicht für einen Monarchen eine zu große finanzielle Last wäre, könnte von mehreren zusammen verhältnißmäßig leicht bestritten werden, und die Anarchisten, so weit sie verdächtig sind, auf Fürstenmord auszugehen, könnten nach irgend einem Theile der Welt verfolgt und namentlich ihre Schlupfwinkel in Nord- und Südamerika überwacht werden.

Wahrscheinlich wird dieser Plan Annahme finden, und die Anarchisten-Klubs, welche sich mit Fürstenmord-Plänen abgeben, mögen dann bald einen Zuwachs von neuen, sehr „radikalen", vor Allem aber sehr neugierigen Mitgliedern erhalten.

* * *

Eine Depesche aus St. Petersburg meldet, daß ein Plan im Gange sei, eine Vereinigung aller Eisenfabrikations-Interessen im südlichen Rußland zuwege zu bringen, mit einem Kapital von 120 Millionen Dollars. Die russische Regierung thut Alles, was sie kann, die Eisen-Industrie anzuspornen, und will auch die Steuern auf die Roheisen-Produktion abschaffen. Die Politik der russischen Regierung in dieser und anderen Beziehungen geht darauf aus, das Reich unabhängig von anderen Nationen und namentlich von Amerika zu machen, und es heißt, daß der Zar den Plänen für die Entwicklung der Hilfsquellen seiner Dominionen eifrige persönliche Aufmerksamkeit widme. Die Auswanderung nach Sibirien geht in bedeutend größerem Maße vor sich, und bedeutende Theile jenes gewaltigen Gebietes werden jetzt unter Kultur gebracht; auch werden neue Bergwerke eröffnet, und blühende Städte entstehen in verschiedenen Theilen von Asiatisch-Rußland. Thatsächlich ist in keinem Theile der Welt neuerdings größerer Fortschritt gemacht worden, als in Sibirien, und auch Europäisch-Rußland macht ein wahres industrielles Erwachen durch. Es herrscht in Rußland das Vertrauen vor, daß die Russen sehr wohl ohne die übrige Welt vorankommen könnten und namentlich den Onkel Sam nicht brauchen. Niemandes Gunst suchen und das eigene Nest tüchtig ausfüttern, aber den Eindruck aggressiven Vorgehens vermeiden, scheint jetzt in Rußland zur Losung geworden zu sein.

Inland.

Streik-Nachrichten.

Der Maschinisten-Ausstand zieht noch weitere Kreise.

San Francisco, 2. Juni. Zweihundert Former dahier sind an den Streik gegangen, weil sie nicht in den Werkstätten mit Nicht-Unions-Maschinisten zusammenarbeiten wollen. Man erwartet, daß im Laufe des Montags sämmtliche Former an den Streik gehen.

Terre Haute, Ind., 2. Juni. Fünfzehn der Heizer in der Betriebskraft-Anlage der hiesigen Straßenbahn sind an den Streik gegangen. Es wurden Nicht-Gewerkschaftler an ihrer Stelle engagirt. Motor-Leute und Kondukteure berathen sich jetzt darüber, ob sie an den Streik gehen sollen, und jeden Augenblick erwartet man einen General-Streik an der Straßenbahn, wenn nicht die Forderungen jener Streiker gewährt werden.

Cincinnati, 2. Juni. Die streikenden Maschinisten und andere Arbeiter, welche infolge der Ausstände dahier müßig sind, veranstalteten gestern Abend eine große Kundgebung. Mehrere Tausend Mann paradirten mit Bannern und Transparenten durch die Straßen. Es war auch geplant, eine Versammlung im Freien auf dem Government Square abzuhalten; doch gab man diese Absicht wieder auf, da man Ruhestörungen befürchtete.

Sonst hat sich hier in der Streiklage nichts verändert, und es ist noch kein Zeichen von einem Vergleich zu sehen. Die Maschinisten-Gewerkschaft zahlte am Samstag ihre erste Rate Streik-Unterstützungen aus, in Höhe von $10,000.

Defizit der Schweiz.

Zum ersten Mal seit 10 Jahren.

Genf, 2. Juni. Das Blatt „National Suisse" theilt mit, daß das Finanz-Rechnungsjahr ein Defizit von 1,724,121 für die Schweiz aufweist, das erste Defizit seit 10 Jahren!

Italiens Flotte mobilisirt.

Hat geheime Fahrt-Ordres erhalten.

Rom, 2. Juni. Das Blatt „Roma Tribuna" theilt mit, daß die italienische Flotte geheime Befehle von der Admiralität erhalten habe. Das Blatt fügt hinzu, daß die Flotte wahrscheinlich nach türkischen Gewässern fahren werde.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

Island nach Kopenhagen u. s. w.; City of Rome nach Glasgow; Lucania und Bohemian nach Liverpool; Marquette und Minnehaha nach London; Toronto nach Hull; Mexiko nach Havana; Etona nach Südamerika.

Die Effektbörse.

Der flotteste Markt seit der Panik vom 9. Mai.

New York, 1. Juni. Im heutigen Effektenmarkt drehte sich Alles um die offizielle Ankündigung, die am Schluß der gestrigen Geschäftsstunden gemacht worden war, daß der Krieg zwischen der Northern- und der Union-Pacific-Bahn-Interessenten beigelegt worden sei. Die Wichtigkeit dieses Aktes und die weitreichenden und wohlthätigen Folgen, die sich wahrscheinlich daraus ergeben würden, wurden schnell genug anerkannt, und daher zeigte der Markt heute eine flottere Stimmung, als an irgend einem Tage seit der Stille, welche sich nach der Panik vom 9. Mai über der Wall Street lagerte.

Die Kabelberichte der ersten Stunden aus London lauteten, daß dort die amerikanischen Papiere mit wesentlichen Steigerungen notirt wurden. Bei der Eröffnung der Geschäfte dahier waren starke Kauf-Bestellungen von auswärts vorhanden. Dann kamen rasche und entschiedene Aufwärtssprünge der Preise nach allen Richtungen, und die kurzfristigen Kontrakte wurden offenbar weit ausgedehnt. Kommissionshäuser zeigten ein sofortiges Steigen. Die Preisbewegung war im Allgemeinen eine einheitliche; aber natürlicherweise thaten sich Eisenbahn- und Industriepapiere besonders hervor. Starke Preissteigerungen fanden statt in Union-Pacific-, New York-Zentral-, Pennsylvania-, Atchison-, Southern-, Erie- und St. Paul-Bahnpapieren. Die örtlichen Straßenbahn-Effekte waren ziemlich thätig.

In Industrie-Papieren spielten „U. S. Steel" und „Tobacco"-Effekten eine besonders hervorragende Rolle, während der übrige Theil dieser Gruppe, mit Ausnahme des Zuckers, wenigstens stark war. Der Zucker spiegelte den Druck wider, welcher durch neues Gerede über eine Wiedereröffnung des Handelskrieges verursacht wurde.

Natürlicherweise setzte bei so starkem Geschäfts-Umsatz und allgemein gestiegenen Preisen, nach der ersten halben Stunde das Profitnehmen ein, und dann fanden ausgesprochene Zurückweichungen auf der ganzen Linie statt. Der Unterton blieb indeß stark.

Die Erwartungen eines günstigen wöchentlichen Banken-Ausweises erfüllten sich nicht; trotzdem aber war der Markt anhaltend stark und schloß stellenweise zu den besten Ziffern des Tages.

Baseball-Nachrichten.

„National League."

West Side Park, Chicago, 1. Juni. Im Wettspiel zwischen den Chicagoern und den St. Louiser Gästen siegten die Letzteren; sie gewannen 9, die Chicagoer 2 Gänge.

New York, 1. Juni. Die New Yorker siegten heute Nachmittag über die Bostoner mit 2 gegen 1. Es wohnten 20,000 Personen diesem Spiel bei.

Philadelphia, 1. Juni. Im Baseball-Spiel von heute Nachmittag siegten die Philadelphiaer über die Brooklyner Gäste, wenn auch nicht mit Leichtigkeit. Sie gewannen in 8 Gängen, die Brooklyner in 5.

Pittsburg, 1. Juni. Die Pittsburger wurden heute Nachmittag von den Cincinnatier Gästen geschlagen; sie gewannen 3 Gänge, die Cincinnatier aber 4. Das Spiel war zeitweilig sehr erregt, und gegen Schluß hin fürchtete man sogar einmal eine allgemeine Keilerei.

„American League."

American League Park, Chicago, 1. Juni. Die Chicagoer wurden von den Bostonern geschlagen, mit 10 gegen 5.

Milwaukee, 1. Juni. Das hiesige Wettspiel zwischen den Milwaukee'ern und den Washingtonern wurde von Letzteren gewonnen, mit 3 gegen 0.

Detroit, 1. Juni. Sechstausend Personen wohnten dem heutigen Baseball-Wettspiel zwischen den Detroitern und den Baltimorern bei. Die Letzteren blieben Sieger; sie gewannen 3 Gängen, die Detoiter nur einen.

Cleveland, 1. Juni. Die Clevelander wurden im heutigen Spiel von den Philadelphiaer Gästen besiegt. Sie gewannen 2 Gänge, die Philadelphier aber 6.

New Haven, Conn., 1. Juni. Einen mühevollen Sieg errungen heute die Baseball-Spieler vom „Yale College" über diejenigen vom „Princeton College". Sie gewannen 9 Gänge, die Princetoner 8.

Kontrakt-Skandale.

Ein Ohioer County arg betrogen.

Columbus, O., 2. Juni. Der Extra-Untersuchungsbeamte T. J. Lindsay, welcher vom Staats-Auditor ernannt wurde, um die Angelegenheiten des Schatzamtes von Butler County zu prüfen, berichtet, daß viele Gelder des Countys ungesetzlich verausgabt worden sind. Es stellte sich heraus, daß in diesem County, und in Ohio überhaupt, eine große Brücken-Kombination besteht, welche alle zu vergebenden Brückenarbeiten im Staate unter ihre Mitglieder vertheilt, den Wett-Bewerb zu einer schwindelhaften Komödie gestaltet und die Counties zwingt, doppelt soviel für die Brücken zu bezahlen, wie sie bezahlen sollten. Unabhängige Brückenbau-Kontraktoren mit niedrigeren Angeboten können, wie es scheint, neben dieser Kombination überhaupt nicht aufkommen.

Der Todesschatten!

Er schwebt noch immer über der Familie des Präsidenten. — Mrs. McKinley's Aerzte sollen sehr wenig Hoffnung noch haben!

Washington, D. C., 1. Juni. Langsam, aber stetig scheint die Lebenskraft der Herrin des Weißen Hauses dahinzuschwinden. Die Bulletins, welche spärlich erlassen werden, klingen zwar hoffnungsvoll, — aber die private Ansicht der Aerzte soll eine weit weniger günstige sein! Ja es heißt, die drei Aerzte glaubten nicht, daß Mrs. McKinley länger, als zehn Tage noch am Leben bleiben kann, auch dies nur, wenn sie inzwischen keinen neuen Schwäche-Anfall bekommen sollte! Ziemlich sicher scheint es, daß sie einen solchen Anfall nicht mehr überstehen könnte.

Die Kranke ist einen großen Theil der Zeit bewußtlos, und selbst der Präsident, der viele Stunden des Tages und der Nacht an ihrem Bett sitzt und ihre Hand hält, wartet lange vergeblich auf einen Blick liebender Anerkennung. Vergangene Nacht von 12 Uhr bis Tagesanbruch schlief die Patientin keinen Augenblick; sie lag in einer Art Starre da, als ob sie sich in tiefem „Trance" befände, und nur ihr Athem und ein gelegentliches Stöhnen verkündete, daß das Leben noch immer um den Besitz des gebrechlichen Körpers rang.

Die meiste Zeit liegt Mrs. McKinley mit weit offenen Augen da, die in's Leere starren; Schmerz hat sie anscheinend gar keinen. Die einzige Nahrung, die sie gegenwärtig im Magen behalten kann, besteht aus Sherry-Wein und Eiweiß. Als sie nach Washington zurückkam, konnte sie noch Hühnerbrühe zu sich nehmen; jetzt aber weist sie auch diese zurück. Die zwei Krankenpflegerinnen, welche aus Californien mit ihr gekommen sind, und diejenige, welche in Washington noch engagirt wurde, lösen einander in achtstündigen Schichten ab.

Dr. Rixey hält immer noch daran fest, daß ihr Leiden einfach Ruhr sei; aber auch er hält die Situation für ernster, als er offiziell zugibt. Es verlautet — obwohl diese Angabe noch mit Vorsicht aufzunehmen ist — daß Darm-Schwindsucht ihr eigentlich verhängnißvolles Leiden sei.

Heute Nachmittag wurde bekannt gemacht, daß die Konzerte der Marine-Kapelle, welche heute auf den Anlagen des Weißen Hauses beginnen sollten, bis auf Weiteres abgesagt sind.

Onkel Sam's Finanzen.

Beträchtlicher Ueberschuß zu verzeichnen.

Washington, D. C., 1. Juni. Der Bericht der Bundesregierung über Einnahmen und Ausgaben im Monat Mai ergibt, daß $52,629,440 vereinnahmt, und $42,136,560 verausgabt wurden, was einen Ueberschuß um $10,492,880 ergibt. Der Ueberschuß für die 11 Monate des laufenden Rechnungsjahres (das mit dem 30. Juni abschließen wird) betrug $58,587,135.

Die Mai-Einnahmen waren im Einzelnen folgende: Zölle $21,021,428 (Zunahme um etwa $3,625,000 gegen den Mai 1900), Binnensteuer-Einnahmen $27,668,702 (Zunahme um $3,807,000), vermischte Einnahmen $3,939,308 (Zunahme um $30,000.)

Die Mai-Ausgaben auf Konto des Kriegsdepartements waren $9,897,555 (Zunahme um $1,200,000), auf Konto des Flotten-Departements $5,650,508 (Zunahme um $100,000.)

Kadettenprüfungen.

Das große jährliche Ereigniß in West Point.

West Point, N. Y., 1. Juni. In der Militär-Akademie begann heute die jährliche Prüfung des Kadettenkorps. Nächste Woche finden jeden Nachmittag militärische Schau-Uebungen im Freien statt, einschließlich eines Schein-Gefechtes am Mittwoch. Heute Nachmittag wurde das nationale Salut abgefeuert, und es fand eine große Revue des Korps zu Ehren der hervorragenden Besucher von auswärts statt. Die Prüfungsbehörde wurde folgendermaßen organisirt: General J. M. Schofield, Präsident; General Dan E. Sickles, Vizepräsident; Achtb. C. B. Landis, Sekretär.

Unter den heute eingetroffenen Besuchern ist auch eine Anzahl Lehrer von New York, Brooklyn und Jersey City. General Fred D. Grant hat telegraphirt, daß er nicht vor Dienstag hier sein kann.

Muthmaßliches Wetter.

Sonntags-Ausflügler können sich freuen, aber Waschfrauen nicht.

Washington, D. C., 1. Juni. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag;

Am Montag schön in südlichen Theilen, aber Regenschauer in nördlichen Theilen. Lebhafte südliche Winde.

Riesiger Kohlen-„Trust".

Natürlich steckt Napoleon Morgan dahinter.

Pittsburg, 2. Juni. Eine Kohlen-Kombination mit 300 Millionen Dollars Kapital wird jetzt von den Agenten J. J. Morgan's und den leitenden Kohlengesellschaften in West-Virginien, Ohio, Indiana und Illinois nebst denjenigen des Pittsburger Distriktes organisirt. Die Erwerbung von Vorkaufsrechten ist schon weit gediehen.

Kuba bleibt besetzt!

McKinley's Regierung zieht ihre Soldaten u. s. w. nicht zurück, bis die Kubaner ganz „platt geschlagen" sind.

Washington, D. C., 1. Juni. Es wird amtlich mitgetheilt, daß die Ver. Staaten ihre bisherige Kontrolle über die Insel Kuba auch weiter ausüben werden, bis das Platt'sche Amendement „wesentlich" angenommen ist. Dem General Wood war dies bereits am Dienstag vom Kriegssekretär Root eröffnet worden, und Präsident McKinley hat Roots Vorgehen jetzt gutgeheißen.

Fünffacher Lynchmord!

Diesmal in einem kalifornischen County. — Indianer und Mischlinge die Opfer.

Bieber, Kal., 1. Juni. Der 72jährige Calvin Hall, seine drei Mischlingssöhne Frank, James und Martin im Alter von bezw. 26, 19 und 16 Jahren, und der 27jährige B. D. Yantis wurden am Freitag zu Lookout, einem abgelegenen Städtchen im County Modoc, von einem Pöbelhaufen wegen Kleindiebstahls gehängt. Die Leichenschau-Geschworenen fällten heute ihren Spruch, welcher blos besagt, daß die Opfer durch Erdrosselung zu ihrem Tode gekommen seien.

Die Fünfe hatten schon seit einiger Zeit im Verdacht gestanden, allerlei kleine Artikel entwendet zu haben. Schließlich waren sie unter der Anklage verhaftet worden, Heugabeln, Sattelgeschirr und Stacheldraht gestohlen zu haben. Bei einer Durchsuchung ihrer Wohnungen fand man Halfter, Eßgeschirr und Tischtücher, welche aus Nachbarhäusern stammten; die Tischtücher waren von den Waschleinen weg genommen worden. Der ältere Gefangene wurde unter Bürgschaft freigelassen; die übrigen blieben in Haft.

Immer mehr wuchs die Erbitterung gegen die Fünfe. Am Hotel rottete sich endlich ein Haufe von 50 Personen zusammen und beschloß, alle Fünf zu hängen, um das Gemeinwesen für immer von ihnen zu befreien. Die Wache wurde überwältigt, und der Haufe brachte die Gefangenen sowie den alten Calvin Hall nach der Brücke, die über den Pittfluß geht. Frank Hall, der Widerstand leistete, wurde schon vorher aufgehängt; die übrigen Vier an der Pittfluß-Brücke selbst.

Sobald sie todt waren, zerstreute sich der Haufe blitzschnell. Erst zu später Stunde wurden die drei Leichen abgenommen.

Calvin Hall war eine bekannte Persönlichkeit und viele Jahre hindurch stand er auch mit der Politik auf der republikanischen Seite in Verbindung. Drei der Gelynchmordeten hinterlassen Familien.

Kansaser Mordgeschichte.

Der in Texas weilende Gatte soll der Thäter sein.

Holton, Kans., 1. Juni. Fieberhafte Aufregung herrscht in unserm Städtchen infolge der Entdeckung eines greulichen Mordes. In einem Graben, weniger als 100 Yards von ihrer Wohnung entfernt und eine Meile nördlich von der Stadt, fand man die Leiche der Frau W. H. Kleusmeier (oder Kluesmeier); der Schädel war eingeschlagen, entweder mit einem Knüppel oder irgend einem stumpfen Instrument. Der Gatte der Frau, welcher sich derzeit in Texas befindet, wird beschuldigt, den Mord verübt zu haben. Ohne Zweifel wurde das Verbrechen am Sonntag, den 19. Mai, begangen. An diesem Tage waren die Kinder der Familie vom Hause weg. Als sie zurückkamen, sagte ihnen Kleusmeier, ihre Mutter sei nach Texas auf Besuch gegangen. Später reiste er selber nach Texas ab. Am Freitag erhielten die Kinder ein Telegramm von da, welches besagte, daß ihre Mutter am Gelben Fieber gestorben sei, und der Vater die Leiche begraben habe.

Nachbarsleute sagen, Kleusmeier sei sehr eifersüchtig gewesen. Man munkelt auch davon, daß er vor 9 Jahren seinen Schwager Paul Swelick wegen Lebensversicherungs-Geldes umgebracht habe; doch hängt diese Geschichte völlig in der Luft.

Von Boston nach New York

Will ein Zeitungsmensch der Bohnenstadt schwimmen.

Boston, 2. Juni. Peter S. McNally, der bekannte Bostoner Zeitungsmann, welcher zugleich der anerkannte Meisterschafts-Distanzschwimmer der Welt ist, wird nächstens versuchen, von Boston nach New York zu schwimmen. Am Sonntag, den 30. Juni, oder am Tag darauf, soll's losgehen. Die Entfernung beträgt über 300 Meilen, und McNally erwartet, mindestens 10 Meilen im Tag zurückzulegen. Ein offenes Boot mit 6 Mann wird ihn begleiten. McNally war 1897 über den Britischen Kanal geschwommen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Etruria von Liverpool; Milano von Hamburg, über Southampton und Cherbourg; Archimede von Mittelmeer-Häfen.
Liverpool: Umbria von New York.
Hamburg: Augusta Viktoria von New York.
New York: Patricia von Hamburg; Fürst Bismarck von Hamburg.
Liverpool: Rhynland von Philadelphia.
Boston: Commonwealth von Liverpool.
Boston: Sylvania von Liverpool.

Abgegangen.

Boston: Ivernia nach Liverpool.
Rotterdam: Maasdam nach New York.
Neapel: Hohenzollern von New York nach Genua.
New York: Aller, nach Neapel und Genua; Phoenicia nach Hamburg; Staatendam nach Rotterdam.

Lokalbericht.

Zu Gunsten Graham's.

Die Grand Jury empfiehlt die Beibehaltung des gegenwärtigen Vorstehers vom County-Hospital.

Weshalb Dowie nicht in Anklagezustand versetzt wurde.

Befürwortung strikter Durchführung der Polizeistunde.

Ein vom Countyraths-Präsidenten Hanberg ernanntes Untersuchungs-Komite, das aus unparteiischen und einsichtigen Männern zusammengesetzt war, hat nach Anstellung eingehender Erhebungen die Ansicht geäußert, daß der gegenwärtige Vorsteher der genannten Anstalt, Herr James H. Graham, durch seine Beziehungen zu Fachpolitikern verhindert werde, den Pflichten seiner Stellung so zu genügen, wie es im öffentlichen Interesse wünschenswerth sei. Auf Grund dieses Berichtes steht Herr Hanberg im Begriff, Herrn Graham einen Nachfolger zu geben.

Gestern hat nun die Grand Jury — welche, wie es unter dem herrschenden System gegenwärtig kaum zu vermeiden ist, auch diesmal wieder eine politische Körperschaft von überwiegend republikanischer Tendenz gewesen — dem Richter Holdom ihren Schlußbericht unterbreitet. In demselben bricht sie — fußend auf das, was sie am Gräberschmückungs-Tage bei einem Besuch im County-Hospital gesehen hat, und was ihr dort von der Oberwärterin McIsaacs zum Lobe des Herrn Graham mitgetheilt worden ist — eine Lanze für die Beibehaltung des jetzigen Hospitalvorstehers. Derselbe sei ein erfahrener und gewissenhafter Beamter, heißt es in dem Bericht, und es sei rathsamer, denselben auf seinem Posten zu belassen, statt ein Experiment zu wagen, dessen Gelingen immerhin ungewiß sei.

Auch der Verwaltung der County-Anstalten in Dunning durch Herrn Lange ertheilt die Grand Jury einen Lobspruch, doch fügt sie hinzu, daß sie das Armenhaus nicht habe besuchen können, weil einer der Insassen desselben an den Blattern erkrankt war. Es ist ihr bei ihrem Besuche vorgekommen, als ob das Wärterpersonal, unter den Bestimmungen der Zivildienst-Ordnung angestellt (um die sich, wie schon vor Monaten festgestellt worden ist, bei den betreffenden Anstellungen in Wirklichkeit kein Mensch gekümmert hat) weniger tauglich sei, als man wünschen müsse, da offenbar bei der Prüfung nicht die nöthige Rücksicht darauf genommen worden sei, möglichst erfahrene Leute für die Stellungen zu gewinnen.

Die Grand Jury hat es unter Anderem abgelehnt, die Anklagen zu bestätigen, welche ihr gegen verschiedene Townbeamte von Niles unterbreitet worden waren, die sich bei der Vergebung der Kontrakte für Wegearbeiten im Einverständniß mit den Wegekommissären allerlei Krummheiten sollen zu Schulden haben kommen lassen. „Wir fanden zwar," heißt es in dem Bericht, „daß verschiedene Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, doch sind dieselben nicht genügend, um darauf Anklagen zu basiren. Immerhin möchten wir den Townbeamten empfehlen, sich bei der Erfüllung ihrer Amtspflichten nicht nur an den Buchstaben, sondern auch an den Geist der Gesetze zu halten." —

Von der Erhebung von Anklagen gegen Dowie und seine Leute hat die Grand Jury absehen zu müssen geglaubt, weil der Vertreter der Staatsanwaltschaft ihr gegenüber eingeräumt hat, daß solche Anklagen sich vor Gericht kaum würden aufrecht erhalten lassen. Eine etwaige Prozessirung Dowies, welche mit dessen Freisprechung endete, würde diesem nur vermehrten Zulauf sichern. — Die Grand Jury fühlt sich verpflichtet, die Passirung eines Gesetzes zu empfehlen, welches es für Eltern und Vormünder straffällig machen würde, Kinder unter zwölf Jahren, die von bösartigen Krankheiten befallen werden, ohne ärztliche Behandlung zu lassen.

Den stellvertretenden Mayor und den Polizeichef habe sie vor sich kommen lassen, berichtet die Grand Jury, um ihnen eine striktere Durchführung der Polizeistunde an's Herz zu legen, welche Maßregel sie dringend befürworte. Sie empfehle der nächsten Grand Jury, ein Verzeichniß aller derjenigen unter ihre Beobachtung kommenden Verbrechen anzulegen, deren Begehung darauf zurückzuführen sein würde, daß Nachts zwischen 12 und 5 Uhr Wirthschaften offen gewesen.

Von 280 Anklagen, die ihr unterbreitet wurden, hat die Grand Jury 202 bestätigt, 72 abgewiesen und 6 für die nächste Grand Jury zurückgelegt.

Konzert in Anbachs Garten.

Der Sommergarten Ecke N. Halsted Str. und Addison Ave., welcher jetzt unter der Leitung des Herrn A. Anbach steht, erfreut sich unter dem Namen „Ficks Garten" in deutschen Kreisen allgemeiner Beliebtheit. Vereins- und Familienfestlichkeiten werden dort alljährlich in großer Anzahl abgehalten. Während dieses Sommers sollen auch die Familien-Konzerte wieder stattfinden, die in den vorangegangenen Saisons das Entzücken der Besucher bildeten. Die Zusammenstellung der Programme aus volksthümlichen Nummern wird wieder eine vorzügliche sein. Heute Nachmittag wird die Saison mit einem großen Gala-Konzert eröffnet. Herr Katsch, Mitglied des Thomas-Orchesters und auch als Dirigent auf der Nordseite bestens bekannt, wird den Dirigentenstab führen. Dafür, daß Küche und Keller gut bestellt sind und in der von früherher bekannten vorzüglichen Weise verwaltet werden, hat Herr Anbach bestens gesorgt.

Muß sich verantworten.

Ganz ungewöhnliche Anstrengungen hatte gestern der Hilfs-Stadtanwalt Flagel gemacht, um den Richter Dooley davon zu überzeugen, daß die Farbigen George Bryant und Luther Hudson des Einbruchs schuldig seien. „Ich wünsche das Zeugniß eines Sachverständigen zu unterbreiten!" So redete Flagel Sr. Ehren an.

„Einen Sachverständigen?" fragte der Richter erstaunt.

„Jawohl, einen Sachverständigen in griechischen Hemden!" antwortete Flagel trocken, und rief H. H. Newberger, den Besitzer der „Royal Knitting Works," Nr. 483 S. Halsted Str., auf den Zeugenstand. Newberger erklärte, ein Sachverständiger von griechischen Hemden, überhaupt von Hemden jeglicher Art zu sein.

„Was meinen Sie eigentlich damit?" fragte der Richter, der sich von seiner Ueberraschung immer noch nicht erholt hatte. — „Ich meine damit, daß ich ein Kenner aller Arten von Hemden, „Sweaters" und ähnlichen Wäscheartikeln bin," lautete die Antwort.

Dann erklärte der Zeuge als Sachverständiger, daß zwei weiße „Sweaters," die auf dem Pulte lagen, in Griechenland verfertigt und hier nicht käuflich seien.

Bryant und Hudson waren angeklagt, die „Sweaters" aus einem von Griechen frequentirten Waarenhause an Taylor Str. mittels Einbruchs gestohlen zu haben. Bryant hatte beschworen, die Hemden in einem Laden an Halsted Str. gekauft zu haben. Er wurde auf Grund der Aussagen des Sachverständigen hin den Großgeschworenen überwiesen. Hudson wurde freigesprochen, da er den Beweis lieferte, daß er den in seinem Besitze vorgefundenen Sweater von Bryant geschenkt erhalten hatte.

Ertrank beim Austrag einer Wette

Der Farbige Robert Harper, wohnhaft im Hause Nr. 181 Avenue N, South Chicago, brüstete sich gestern Abend seinem Rassegenossen John Marshall gegenüber, in dessen Gesellschaft er sich auf dem Dock der „Anchor"-Linie, am Nordarm des Flusses, befand, er könne in unglaublich kurzer Zeit über den Fluß hinüber und wieder zum Dock zurück schwimmen. Da Marshall nicht an diese Schwimmkunst seines Gefährten glauben wollte, bot Harper ihm eine Wette an, auf die er auch einging. Der tollkühne Harper sprang in das eiskalte Wasser. Er war schwimmend kaum bis in die Mitte des Flusses gelangt, als er einen Schrei ausstieß und untersank. Als Leiche wurde er von einigen in einem Boote herbei geeilten Matrosen aufgefischt. Die Polizei schaffte die Leiche nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 22 Adams Straße. Harper war vom Gehirnschlag getroffen worden.

Sucht ihren Gatten.

Frau Wm. Owen traf heute mit ihren fünf Kindern, von denen das jüngste 10 Monate alt ist, aus Mason City, Iowa, gänzlich mittellos, auf der Suche nach ihrem Gatten hier ein. Sie sowohl, als auch die Kinder fanden ein vorläufiges Unterkommen in der Frauenabtheilung der Revierwache an Harrison Straße. Frau Owens giebt an, daß sie von ihrem Hauswirth auf die Straße gesetzt worden sei, weil sie nicht im Stande war, die Miethe zu bezahlen. Ihr Gatte arbeitet angeblich hier in Chicago, und Nachbarn verschafften der armen Frau Fahrkarten nach Chicago für sich und die Kinder. Die Polizei wird sich bemühen, Owens' Adresse zu ermitteln.

* Der 15 Jahre alte Ralph Hanner, wohnhaft Nr. 529 Chicago Ave., Evanston, hantirte gestern so unvorsichtig mit einem Revolver, daß die Waffe sich entlud. Die Kugel drang dem Hanner unterhalb des Knies in das linke Bein.

* Einbrecher machten gestern Abend die Gegend in der Nähe von Jackson Boulevard und Wilcox Ave. unsicher. Aus der Wohnung von R. Richardson, Nr. 2304 Wilcox Ave., stahlen die Gauner Werthsachen im Betrage von $75, während sie im Hause von Guy C. Wilkinson, Nr. 2407 Jackson Boul., Beute im Betrage von $250 machten.

* Ein gewisser J. C. Watson gerieth gestern Abend in der Wirthschaft von J. B. Clitherow, an Jackson Blvd. und Plymouth Place, wegen Bezahlung der Zeche mit dem Schankkellner in Streit und zog schließlich sein Schießeisen. Der Wirth eilte auf die Straße und rief um Hilfe. Als ein Polizist kam, suchte Watson das Weite, wurde aber nach längerer Hetzjagd eingefangen und verhaftet.

* Der als „Chicago Protective League" bekannte Schutzverein israelitischer Hausirer hat für heute Nachmittag nach der Synagoge, an Judd und Clinton Straße, eine Massenversammlung einberufen, in welcher über die Thunlichkeit der Veranstaltung einer Theatervorstellung zum Besten der Liga berathschlagt werden soll.

* Die Kinder der katholischen St. Mark's Kirche veranstalten am nächsten Dienstage in der Wicker Park Halle, No. 501 W. North Avenue, eine Abendunterhaltung, bei welcher Gelegenheit die Operette „Genevieve" mit einem 400-stimmigen Kinderchor aufgeführt werden soll.

* Die „Chicago und Milwaukee Electric Railway Co." läßt an ihrer Linie zwischen Evanston und Fort Sheridan Verbesserungen vornehmen, durch welche die Fahrzeit zwischen den beiden Plätzen um 8—10 Minuten abgekürzt werden wird. Die breite Schlucht bei Highland Park wird in Zukunft von der Bahn nicht mehr umgangen, sondern auf einer 700 Fuß langen Pfahlbrücke gekreuzt werden.

Das Begnadigungsrecht.

Der stellvertretende Mayor handhabt dasselbe mit Vorsicht.

Das Gesundheitsamt und der angebliche Aussätzige John Stewart.

Fortschreiten der Stimmenzählung im Kontest wegen der Countyraths-Wahl.

Ein Mitglied der Geheimpolizei leistet der Stadt Kriegsdienste als Späher.

Der stellvertretende Bürgermeister räumt in der Abwesenheit des Herrn Harrison zeitweilig mit gewissen Mißständen auf, die sich später aber — durch die Macht der Gewohnheit — immer wieder von Neuem einstellen. Neuerdings hat Herr Walker angeordnet, daß alle Gesuche um Begnadigung von Strafgefangenen des Arbeitshauses ihm persönlich unterbreitet werden sollen. Er erledigt sie dann meistens mit der Erklärung: „Der Betreffende ist am besten da aufgehoben, wo er sich zur Zeit befindet." — Mayor Harrison findet im Drange der Geschäfte selten Zeit, sich mit solchen Gesuchen persönlich zu befassen. Er überläßt dergleichen einem seiner Sekretäre, und dieser fühlt sich natürlich zumeist nicht bemüßigt, die einschlägige Bitte eines Stadt-Vaters oder sonstigen Würdenträgers abzuschlagen. Den Stadtvätern selber aber wär's oft lieber, wenn sie die Uebermittlung solcher Gesuche von der Hand weisen könnten mit der Begründung, daß sie an maßgebender Stelle damit doch nichts ausrichten würden.

* * *

Gesundheitskommissär Reynolds und sein erster Assistent, der Dr. Reilly, sind ausnahmsweise ganz damit zufrieden, daß der Wunderdoktor Dowie ihnen einen Patienten vorenthält. Es handelt sich um den angeblich mit Aussatz behafteten John Stewart, von dem es heißt, er würde von Dowie hier oder in Waukegan verborgen gehalten. „Er mag ihn behalten," deklamirt Dr. Reynolds; „er sei sein eigen." — Im Gesundheitsamt weiß man nicht, was man mit Stewart anfangen sollte, wenn er der Gesundheitspolizei in den Weg liefe. Den Mann zu isoliren, läge kein Grund vor, weil der Aussatz hier nicht ansteckend sei. Man würde deshalb kaum berechtigt sein, Stewart seiner Freiheit zu berauben, selbst wenn man wollte. Auf der anderen Seite würde es aber auch kaum angängig sein, den Mann in seinem Zustande frei herumlaufen zu lassen.

* * *

Polizeichef O'Neill versetzte gestern drei Polizisten, die seit geraumer Zeit im Cottage Grove Avenue-Revier als Detektives Dienst gethan haben, als Schutzleute in Uniform nach entlegenen Stadttheilen. Einen guten Polizisten in Zivil herumlaufen zu lassen, meint der Chef, sei oft ein sicherer Weg, ihn für seine eigentlichen Dienstpflichten untauglich zu machen. So ein Mann setze sich ob der vermeintlichen oder wirklichen Auszeichnung allerlei Raupen in den Kopf und halte sich für zu gut, Befehle entgegenzunehmen. Er würde nach solchen mit großer Einbildung behafteten Unglücklichen sorgfältig Umschau halten, sagt Herr O'Neill, und ihnen zur Kur eine nachhaltige Luftveränderung verordnen.

* * *

Die Nachzählung der im vergangenen Herbst für die Countyraths-Kandidaten abgegebenen Stimmen ist jetzt bis zur 5. Ward gediehen. Im 30. Bezirk dieser Ward mußten den zehn republikanischen Kandidaten durchgehends von 25—30 Stimmen mehr gut geschrieben werden, als ihnen von den Wahlbeamten kreditirt worden waren, trotzdem hat sich eine wesentliche Veränderung des Wahlresultats aus der Nachzählung noch nicht ergeben. Im Ganzen verlieren sämmtliche republikanischen und demokratischen Kandidaten an Stimmen, während die Kandidaten der kleineren Parteien entsprechende Gewinne erzielen, was diesen aber praktisch natürlich nichts hilft.

Chef-Clerk Powell von der Wahlbehörde trat gestern nach mehrmonatlicher Krankheit wieder zum ersten Male zum Dienst an, und wurde von den Bureauangestellten durch Ueberreichung eines prächtigen Rosenstraußes erfreut. Der Countyrichter rieth ihm, sich vorläufig noch zu schonen und nicht länger als täglich vier bis fünf Stunden seinen Dienstpflichten zu widmen.

* * *

Im Bureau des Appellationsgerichts-Sekretärs Jamieson wurde gestern von diesem und anderen republikanischen Parteiführern eine Kommission organisirt für die Aufbringung von Fonds zur Errichtung eines Denkmals für Ex-Gouverneur Tanner. Die Kommission wird Unterausschüsse für jedes County ernennen und will die benöthigten Gelder durch Massensubskriptionen in Beträgen von je 50 Cents bis zu $1.00 zusammenbringen, um zu beweisen, in wie hohem Grade der Verstorbene beim Volke beliebt gewesen. Zum Vorsitzer der Kommission ist Isaac N. Phillips von Bloomington erwählt worden, zum Schatzmeister Lloyd F. Whittemore von Springfield.

* * *

Die unter dem Befehl des Kapitän Colleran vom Polizei-Hauptquartier stehenden Detektives haben im vergangenen Monat insgesammt 282 Verhaftungen vorgenommen, und Eigenthum im Werthe von $10,350, welches den rechtmäßigen Besitzern von Dieben oder Räubern entwendet worden war, diesen oder deren Hehlern wieder abgejagt.

* * *

Polizeichef O'Neill hat es für angebracht gehalten, in der Person des Detektives Broderick einen Späher in's Lager der bei Hartford, Mich., ansässigen Pottowatomies zu entsenden, die sich angeblich mit der Absicht tragen, zur Geltendmachung alter Rechtsansprüche einen bewaffneten Einfall in Chicago zu wagen. Broderick ist gestern Abend von seiner Sendung zurückgekehrt und berichtet, die Rothhäute seien friedlich gesonnen, und der biedere Streeter zähle ganz vergeblich auf ihre Streitkräfte. — Streeter droht übrigens, daß er sich im Laufe dieses Monats wieder in seinem Reiche am Seeufer festsetzen und dort mit dem Bau eines Gerichtsgebäudes beginnen werde.

In der Hut eines Wahnsinnigen.

Nachdem sie vier Monate lang unter der Obhut ihres wahnsinnigen Vaters gewesen, der mit ihnen in einer Hütte an der Johnson Straße, nahe den Geleisen der Burlington-Bahn gehaust hatte, sind Tony und Ralph Vecchio, Knaben im Alter von 8- bezw. 6 Jahren, jetzt dem Schutze des Jugendgerichtes unterstellt worden. Der Vater der Beiden, Luigi Vecchio, tödtete vor etwa sechs Jahren, in einem Streit wegen der Miethe, seine Hauswirthin. Er wurde dann elf Monate lang in Untersuchungshaft festgehalten, darauf prozessirt, aber für geisteskrank befunden und nach Dunning in das Irrenasyl geschickt. Als er von dort vor zwei Jahren als vermuthlich geheilt entlassen wurde, erfuhr er, daß seine Frau sich von ihm hatte scheiden lassen und einen Anderen geheirathet hatte. Er selber arbeitete dann längere Zeit auf Holzhöfen. Eines Tages im vorigen Monate bemächtigte er sich seiner beiden jüngsten Knaben, und seither hat er mit denselben in der bezeichneten Hütte gelebt, die er niemals verließ. Er hatte sich etwas Geld erspart und täglich sandte er einen der Knaben um etwas Nahrung aus. Man befürchtete, daß er sich und den Kindern schließlich ein Leids anthun würde. Um das zu verhüten, hat Frl. Jacobs vom Neunten Ward-Bureau der Vereinigten Jüdischen Wohlthätigkeits-Gesellschaften das Einschreiten des Gerichts veranlaßt.

Erhält Schadenersatz.

Wilford A. Sanford wußte gestern eine Jury im Bundes-Kreisgericht davon zu überzeugen, daß er kein Vagabund im Sinne des Gesetzes sei, und erhielt $1000 Schadenersatz zugesprochen, welche ihm zwei städtische Beamte aus Marion, Ill., und zwar der Polizeirichter B. B. Weeks und der Polizist F. H. Brennan zu zahlen haben werden. Der Kläger lieferte den Beweis, daß er als ein „guter und ehrlicher Bürger" Iowas seitens der Verklagten schmählich behandelt worden sei. Am 1. Oktober 1899 wurde er, als er besuchsweise in Ottawa weilte, von dem Polizisten Brennan unter der Anklage, ein Vagabund zu sein, verhaftet und dem Richter Weeks vorgeführt, der sein Verhör auf den 9. Oktober verschob. Bis dahin wurde er im städtischen Gefängniß eingesperrt. Die Polizeigerichts-Verhandlung endete damit, daß ihn der Richter laufen ließ, nachdem ihm aufgetragen worden war, unverzüglich den Staub Ottawas von seinen Füßen zu schütteln. Er wurde wegen ungerechtfertigter Verhaftung auf $20,000 Schadenersatz klagbar, doch bewilligte ihm die Jury nur $1000.

Eifersüchtige Mohrin.

In einem Anfalle von Eifersucht wollte gestern Nachmittag die Farbige Ellen Bertrand ihrer Rassegenossin Alice Goldsmith das Lebenslicht ausblasen, indem sie an Lake und Green Straße aus nächster Nähe zwei Schüsse auf sie abfeuerte. Eine der Kugeln streifte Alice Goldsmith leicht an der Wange. Glücklicherweise war der Revolver nur mit zwei Patronen geladen, sonst hätte die Megäre sicherlich ihre Absicht erreicht. So warf sie den Revolver auf die Erde und drang mit den Fäusten auf ihre Gegnerin ein, die sich, laut um Hilfe kreischend, nach Kräften wehrte. Eine große Menschenmenge sammelte sich rasch um die Kämpfenden, die schließlich von den Detektives Bullis und Fitzmaurice getrennt wurden. Ein gewisser Edward Harris, der mit großem Interesse dem Kampf zusah, wurde ebenfalls eingesteckt, weil er der Bertrand angeblich seinen Revolver gegeben hatte. Die beiden Frauenzimmer sind im Hause No. 245 Lake Straße wohnhaft.

Wegen thätlichen Angriffs verhaftet.

Der angeblich zur Union der Maschinisten gehörige Arthur Kelly sitzt zur Zeit in der Desplaines Str.-Revierwache unter der Anklage hinter Schloß und Riegel, vorgestern Abend W. H. Manning, einen Angestellten der „Chicago Sewing Machine Company", No. 42 Nord Halsted Straße, thätlich angegriffen und mißhandelt zu haben. Marning, der an die Stelle eines der streikenden Maschinisten der genannten Firma getreten ist, befand sich auf dem Heimweg, als ganz in der Nähe seiner Arbeitsstätte zwei Männer auf ihn zutraten und ihn zu Boden schlugen. In einem seiner Angreifer will Manning den Kelly erkannt haben, der dann gestern verhaftet wurde.

* Am kommenden Sonntag wird die frühere Episkopalkirche, an 19. und State Straße, welche in den letzten Jahren als Waarenspeicher gedient hat, jetzt aber einer gründlichen Neugestaltung unterzogen worden ist, von Erzbischof Feehan für den Gebrauch einer zahlreichen Gemeinde von italienischen Katholiken eingeweiht werden.

* George Esbey wurde gestern unter der Anklage verhaftet, einen gewissen S. C. Cortland um einen Ueberrock bestohlen zu haben. Der Arrestant, der im Hauptquartier eingekäfigt wurde, behauptet, als Koch im Gebäude No. 718 Süd Halsted Straße thätig zu sein.

Ein Zeitungsherausgeber.

Ein Unfall, eine Botschaft

Und ein guter Rath.

Folgende Korrespondenz, welche einen auch für das große allgemeine Publikum wichtigen Gegenstand berührt und welche durch Herrn J. E. Joos, den Herausgeber des weit verbreiteten Allegheny und Pittsburg Sonntagsbote an Dr. Peter Fahrney in Chicago, Ill., übermittelt wurde, wurde uns zur Veröffentlichung übergeben.

„Allegheny, den 22. März 1901. Herrn J. E. Joos, Herausgeber des Allegheny und Pittsburg Sonntagsbote. Werther Herr! Beigeschlossen einige Notizen über meine Erfahrung mit den bekannten Heilmitteln Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und Forni's Heil-Oel. Es steht Ihnen frei, dieselben zu veröffentlichen oder aber an Dr. Peter Fahrney in Chicago, Ill., zu übersenden.**** Im Oktober vorigen Jahres erlitt ich einen Unfall auf einer elektrischen Straßenbahn und mein Hüftenknochen wurde gefährlich verletzt. Es wurde mir der bestmögliche ärztliche Beistand. Ein Gypsverband wurde angelegt und Alles gethan, meine Schmerzen zu lindern. Ich gab $38.00 für Medikamente und $45.00 für Doktorrechnungen aus, und dem ungeachtet ging die Heilung nur sehr langsam vor sich. Zuletzt wurde ich von den Aerzten aufgegeben und in meinem Elend liegen gelassen. Da besuchte mich eines Tages Herr J. E. Joos und rieth mir, es einmal mit Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber und Forni's Heil-Oel zu versuchen. Ich ließ mir auch einige Flaschen von jedem von dem Lokal-Agenten in Pittsburg, Herrn Wm. Emde, 4521 Liberty Avenue, holen, und das Resultat war großartig. In kurzer Zeit war ich im Stande, mein Bein zu gebrauchen und konnte an zwei Stöcken umhergehen. Ich bin nun auf dem Wege der Besserung und bin der festen Ueberzeugung, daß ich in kurzer Zeit bei fortgesetztem vorschriftsmäßigem Gebrauch durch den Alpenkräuter-Blutbeleber und das Heil-Oel vollständig geheilt werde. Henry Arkenau, 710 2. Str."

Man findet nicht oft, daß Zeitungsleute einer Medizin das Wort reden; wir müssen jedoch gestehen, daß gerade der Alpenkräuter-Blutbeleber darin eine Ausnahme macht. Wir haben in letzterer Zeit in den besten Blättern des Landes editorielle Artikel bemerkt, welche sich sehr anerkennend über dieses Mittel aussprechen.

Freistellen an der Staats-Universität.

In den Räumen des „Athenäum", N. 26 VanBuren Str., wurden gestern vom County-Schulsuperintendenten 38 Bewerber um Freistellen auf der Staatsuniversität geprüft. Auf Cook County entfallen 15 solche Freistellen. Nachstehend folgen die Namen derer, welche sich der Prüfung unterzogen haben: Raymond G. Maxwell, Fanny M. Lane, Eleanor M. Verhoeven, Dora A. Hall, Elsie M. Pickens, Sidney A. Teller, Carl S. Will, Burnett B. Rennie, Lee H. Douglas, Walter H. Mueller, Fred Kasten, Merritt N. Gernsey, Claude Dalenberg, William S. Thayer, William W. Clay, Ida M. Cisae, Ellen Schmidt, Charlotte M. Donders, Bartlett Dickey, John J. Radford, J. Norman Jensen, Gilbert B. Clark, E. Thorpe, J. W. Messer, Walter C. E. Braun, Margaret E. Moecomb, Flora T. Spencer, Elizabeth E. Chamberlain, Mary Goldberg, Sarah Bloch, Gustavus A. Schmidt, Joseph N. Nielson, Oscar Reiß, Edward Wahl, Ralph H. Regan, Edward H. Lenke, Ernest E. Meier, Henry Sumeister.

Kurz und Neu.

* Stadteinnehmer Brandecker hat im Laufe des vorigen Monates 17,897 Hundelizensen ausgestellt, 2000 mehr, als im Mai vorigen Jahres.

* Zum zweiten Male im Laufe dieser Woche lief gestern ein Dampfer beim Passiren der 12. Str.-Brücke gegen diese an. Diesmal war es der Dampfer „Plankinton". Der angerichtete Schaden ist nicht sehr bedeutend.

* Bis zum nächsten Donnerstag verschoben wurde gestern vom Polizeirichter Prindiville die Verhandlung gegen Frau Anna Crane, von Nr. 1509 Michigan Ave., die angeklagt ist, in ihrer Behausung die 15jährige Irene Fischer aus St. Louis zu unsittlichen Zwecken beherbergt zu haben.

* Das zuständige Komite des Countyraths wird sich am Dienstag mit der Frage der Kohlenlieferung befassen. Statt Youghiogheny-Kohlen — die meistens doch nicht geliefert wurden — werden diesmal wahrscheinlich gesiebte Illinoiser und „Indiana Block"-Kohlen bestellt werden, wobei das County im Jahre etwa $30,000 sparen würde.

* Ex-Polizeichef Kipley kehrte gestern von einer sechswöchigen Erholungstour zurück, die er nach der Pacificküste unternommen hatte. Er erklärt, daß er sich noch einige Monate ausruhen und dann „ein Geschäft anfangen" wolle. Was für ein Geschäft das sein wird, will er noch nicht verrathen, doch erklärt er, er fühle keine Neigung dazu, sich als Privat-Detektive oder als Schankwirth aufzuthun.

* Als gestern im Gerichtshof von Kadi Severson die Verhandlung in Sachen der angeblichen Bigamistin Frau J. Kearsley beginnen sollte, glänzte die Angeklagte durch Abwesenheit. Der Richter erklärte ihre, $1000 betragende Bürgschaft vorläufig für verfallen, wird die Verfallserklärung aber wieder aufheben, wenn Frau Kearsley sich am 10. Juni zum Verhör einstellt. Wie die Polizei behauptet, ist nicht nur Frau Kearsley, sondern auch ihr Stiefvater, W. E. Walters, welcher die Bürgschaft für sie gestellt hat, verschwunden.

Gefährliche Durchbrennerei.

Große Aufregung bemächtigte sich gestern Nachmittag der zahlreichen Passanten an Washington Straße, als das Pferd des Expreßfuhrmannes Viktor Nelson, wohnhaft No. 1169 S. Oakley Ave., das derselbe unbeaufsichtigt vor dem Gebäude No. 90 Washington Str. hatte stehen lassen, scheu wurde und durchging, den Wagen hinter sich herschleppend. In der Nähe der Dearborn Straße kollidirte das Expreßfuhrwerk mit einer Kutsche der Mood Livery Co., die leicht beschädigt wurde. Eine Dame, welche in der Kutsche saß, sprang, ehe der Zusammenstoß erfolgte, ab. Der Durchgänger jagte nun in rasendem Tempo weiter, bis ihm an Dearborn Straße der Polizist Edward Wagner von der „Central Detail"-Wache in die Zügel fiel. Das Pferd bäumte sich und schlug aus, Wagner ließ sich aber nicht abschütteln und hätte das Thier auch auf die Hinterbeine gesetzt, wäre nicht ein Zügel gerissen, so daß er zu Boden und beinahe unter die Hufe des Thieres fiel, das dann wieder davonstürmte und in die Clark Straße einbog. An Madison Straße warf sich ihm der Polizist J. J. Murphy entgegen, dem es auch nach längerem Kampf gelang, das Thier zu bezwingen. Murphy ist unverletzt davongekommen, während Wagner, außer einer tiefen Rißwunde am Arm, einen Bruch des kleinen Fingers erlitten hat.

Griff zum Giftbecher.

Camille Lang, die Gattin des Anwalts Martin Lang, der vor einigen Monaten von New York nach Chicago übersiedelte, versuchte gestern Nachmittag, im Jackson Park mittels einer Dosis Chloroform ihrem Dasein ein Ende zu machen. Die Flasche entfiel indeß ihrer Hand, ehe sie noch ihr Vorhaben vollständig ausführen konnte. Die Lebensmüde war vor Aerger über ihr Mißgeschick schier außer sich, und bat Personen, die an ihre Seite geeilt waren, ihr doch eine weitere Dosis Gift zu verschaffen, damit sie sich den Tod geben könne. Sie fand Aufnahme im Chicago-Hospital, wo die sie behandelnden Aerzte erklärten, daß sie voraussichtlich genesen werde. Die Lebensmüde wohnte im Hyde Park Hotel. Es wird vermuthet, daß eheliche Zwistigkeiten das Motiv der Verzweiflungsthat waren. Ihr Gatte weigerte sich gestern, irgend welche Angaben zur Sache zu machen.

* Die Geschäftsleute des Ostens veranlaßten die „Mutual Adjustment Co. of New York", ein großes Geschäftshaus zu übernehmen. B. Roß, Adjuster, übernahm das ganze Lager des Union-Kleiderladens, Ecke Clark und Lake Str. Herr Roß sagte zu einem Berichterstatter, daß der Union-Kleiderladen am 31. Mai um Mitternacht gemäß ihres Charters aufgelöst ist. Die Union hat aufgehört zu existiren. Die Theilhaber der Firma konnten nicht übereinkommen und so wurden die Angelegenheiten mit Bewilligung des Geschäftshauses an uns betreffs Schlichtung übertragen. — Was soll mit dem übrig gebliebenen $20,000-Lager geschehen? Das wird in den nächsten paar Tagen entschieden werden. Mehrere große Chicagoer und New Yorker Geschäfte werden Angebote auf das ganze Lager einreichen. Falls mit dem Hauswirth ein Uebereinkommen getroffen werden kann, so wird das Lager der Union an Clark und Lake Str. entweder Wholesale oder Retail verkauft werden.

Fatal.

Unser Mitbürger Arthur J. Eddy hat sich vor zwei Jahren in Paris mit einem Kostenaufwande von $1500 nach einem vom Bildhauer Auguste Rodin geformten Modell eine stattliche Bronzebüste gießen lassen. Vor Kurzem ließ er sich nun dieses Kunstwerk nach Chicago schicken. Dasselbe wurde hier, der Vorschrift gemäß, zunächst im Zollamt abgeliefert, um dort abgeschätzt zu werden. Sehr verstimmt hat es nun Herrn Eddy, als er benachrichtigt wurde, daß er die Büste als „Metallfabrikat" mit 45 Prozent des Werthes ($675) zu verzollen haben würde, ehe er sie in Empfang nehmen könne. Herrn Eddy schmerzt der verlangte Betrag nicht so sehr, wie die Bezeichnung Metallfabrikat. Er verlangt, daß man die Büste als Kunstwerk betrachte und hat einen dahinzielenden Protest an das Schatzamt gerichtet. Als Kunstwerk braucht die Büste nur mit 15 Prozent ihres Werthes verzollt zu werden.

Ungetrübtes Einvernehmen.

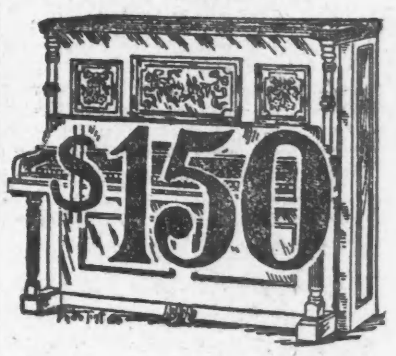
Organisator John F. C. Müller vom Verbande der Brauerei-Arbeiter ersucht die „Sonntagpost," festzustellen, daß die vor Kurzem in der „Chicago Federation of Labor" seitens einiger Delegaten erfolgte Anrempelung der Brauer-Union durchaus grundlos gewesen ist. Der Präsident der „Federation" und andere Vertreter dieser Organisation sind der Brauer-Union noch erst dieser Tage behilflich gewesen bei der Abschließung eines Kontraktes mit der „White-Eagle Brewing Co.", zu dessen Unterzeichnung sich diese Firma erst nach einem zweitägigen Streik ihrer Brauerei-Angestellten verstanden hat.

Gräßlicher Tod.

Der vierjährige Edward Zurauawiz, dessen Eltern im Gebäude Nr. 314 Sangamon Str. wohnen, wurde gestern Nachmittag am Fuße der Sangamon Str. von einem der „Chicago Packing Box Co." gehörigen Fuhrwerk überfahren und auf der Stelle getödtet. Der Knabe versuchte, den Wagen zu erklimmen und gerieth unter die Räder, die ihm den Schädel zermalmten.

Räumungs-Verkauf von Pianos zu $150.

Ein großer Verkaufsraum voll von Uprights verschiedener Fabrikate bei Lyon & Healy, von welchen Ihr Eure Auswahl treffen könnt für $150.



Sparsam veranlagte Käufer sollten nicht versäumen, den großen Verkaufsräumen bei Lyon & Healy, die mit Uprights angefüllt sind, einen Besuch abzustatten und von welchen Ihr Eure Auswahl treffen könnt zu $150 auf leichte Abzahlung. Ihr werdet vielleicht etwas finden, was genau Euren Ansprüchen entspricht, und der Preis macht dies zu einer wunderbaren Gelegenheit. Die meisten dieser Pianos sind neu, aber einige sind leicht abgestanden, und einige sind Fabrikanten-Muster. Auch findet Ihr eine Anzahl gebrauchter Pianos von wohlbekannten Fabrikaten in dieser speziellen Partie, auch eine Anzahl Pianos, die vom Vermiethen zurück sind.

Außer den obengenannten offeriren wir ausgezeichnete Werthe in gebrauchten Pianos von $6[illegible] aufwärts und in neuen Pianos von $125 aufwärts. Unser reguläres Lager von Pianos hat nicht seinesgleichen auf diesem Kontinent. Zehn tonangebende Fabrikate von Pianos, einschließlich Steinways und Knabes, stehen nebeneinander aufgereiht, und jeder Besucher unserer Verkaufsräume kann etwas finden was seinen Anforderungen entspricht.

Die enorme Basis, auf welcher wir unser Piano-Geschäft führen, gewährt viele Vortheile, welche wir gerne mit unseren Kunden theilen. Es ist unser Bestreben, Euch eine beträchtliche Summe Geldes zu sparen und außerdem Euch ein vollständig zuverlässiges Musik-Instrument zu bieten.

Leichte Abzahlungen. Pianos können gegen eine kleine Anzahlung gekauft werden; der Rest in kleinen monatlichen Abzahlungen. Keine Preiserhöhung, wenn leichte Abzahlungen verlangt werden, und alle Sorten Pianos sind in dieser Offerte mit eingeschlossen.

Auswärts wohnende Käufer sollten um unsere spezielle Bargainliste schreiben, sowie um unsere Frachtraten-Tabelle für Pianos.
Wir versenden Pianos nach überall hin.
Billige von uns gekaufte Pianos können später beim Kauf eines Steinway oder Knabe umgetauscht werden. Steinways und Knabes, die besten Pianos der Welt, werden nur bei uns verkauft.
Neue Pianos zu vermiethen von $3.50 aufwärts. Ein Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft.

Lyon & Healy

Wabash Ave. und Adams Str.

P. S. — Während des Sommers schließen wir Samstag um 1 Uhr Nachm.

In Schwulitäten.

Ex-Detektive Geo. Braxton wurde gestern, nebst Birdie Ball und William Gordon, wegen Diebstahls verhaftet und in der Revierwache an Desplaines Straße eingekäfigt. Die Arrestanten sind Farbige. Braxton resignirte vor vier Wochen und etablirte sich an Lake Straße als Schankwirth. Am Freitag Abend wurde Andrew Weig, von No. 299 Wells Str., von Birdie Ball um $150 bestohlen. Die Detektives Weiße und Mahoney, die mit der Verhaftung der Diebin betraut waren, trafen Braxton, der sich erbot, das Frauenzimmer zur Stelle zu schaffen. Er sprach auch später in der Revierwache vor und erklärte, den Raub von der Dirne zurückerhalten zu haben, weigerte sich aber, das Geld der Polizei auszuhändigen. Birdie wurde später verhaftet und eingelocht. Weig war aber inzwischen verschwunden. Als die Polizei ihn endlich aufstöberte, erklärte er, gegen die Arrestantin nicht gerichtlich vorgehen zu wollen. Die Detektives fühlten ihm auf den Zahn und ermittelten, daß Braxton ihm $75 von dem gestohlenen Gelde zurückerstattet hatte, nachdem er ihm das Versprechen gegeben, nicht gegen Birdie als Kläger auftreten zu wollen. Auf Grund dieser Aussage wurde Braxton verhaftet. Er mußte sich dazu bequemen, die $75, die er noch in seinem Besitze hatte, herauszurücken, dann wurde er obendrein eingelocht. Gordon, der sich am Diebstahl betheiligt haben soll, wurde gleichfalls dingfest gemacht.

Verunglückte Spazierfahrt.

Als sich Frau John Kimball und ihre 14jährige Tochter gestern Abend in einem Buggy auf einer Spazierfahrt an der Milwaukee Ave., unweit von Oakley Ave., befanden, ging plötzlich das Pferd durch und jagte im wilden Laufe die Oakley Ave. entlang. Die geängstigte Frau ließ die Zügel fallen und wurde aus dem Buggy herausgeschleudert. Ihre Tochter stürzte gleich darauf ebenfalls auf das Straßenpflaster herab. Frau Kimball erlitt einen Beinbruch; ihre Begleiterin kam mit unbedeutenden Verletzungen davon. Beide wurden mittels Ambulanz nach ihrer Wohnung, Nr. 1144 N. Oakley Ave., geschafft.

* In einer gemeinsamen Sitzung von Delegaten der Turnvereine der Nordwestseite wurde der Beschluß gefaßt, am Montag Abend, den 10. Juni, eine Massenversammlung behufs Agitation für die Einrichtung eines öffentlichen Turnplatzes und einer Badeanstalt im Humboldt Park, nach der Halle des Turnvereins Voran, Ecke California Avenue und Division Straße, einzuberufen. Alle Logen und Vereine der Nordwestseite sind ersucht, sich durch Delegaten in dieser Versammlung vertreten zu lassen.

Lokalbericht.

Beginn der Piknitsaison.

Die Rebecca-Loge Nr. 249, J. O. O. F., veranstaltet heute in Schultze's Hain ein Piknik.

Im Nord Chicago-Schützenpark halten die Angestellten von Schmidt's Bäckerei ein Sommerfest ab.

Die Schiller-Liedertafel hat ihre Freunde für nächsten Sonntag nach dem Long Lake-Park geladen.

Am gleichen Tage wird der Turnverein „Einigkeit“ sein Piknik im Fox River Grove abhalten, während der Schwäbisch-Badische Frauenverein zu diesem Zwecke Bergmann's Grove gemiethet hat. — Im Excelsior-Park findet, ebenfalls am nächsten Sonntag, das 22. Thüringer Volksfest statt. — Ausflug des Schwaben-Vereins nach dem St. Paul-Park.

Die Mitglieder der Hedwig Rebecca-Loge, No. 249 J. O. O. F., laden alle ihre Freunde und Bekannten zu dem Piknik ein, das sie heute in Schultzes Hain, am Desplaines Flusse und der West 12. Str., abhalten werden. Wer einige vergnügte Stunden in der schönen, freien Natur verbringen will, sollte nicht versäumen, sich nach diesem reizend gelegenen Festplatz zu begeben, der sich nur zwei „Blocks“ westlich vom Endpunkt der 12. Str.-Bahnlinie am Desplaines Flusse befindet, also leicht erreicht werden kann. Für Belustigungen aller Art hat der festgebende Verein bestens gesorgt. Der Eintrittspreis beträgt nur 15 Cents die Person.

Ein genußversprechendes Sommerfest werden heute die Angestellten von Wm. Schmidts Bäckerei im großen Nord Chicago-Schützenpark abhalten. Die aus 30 Musikern bestehende Militärkapelle „Banda Rossa“ dürfte nicht nur gediegene Konzertmusik liefern, sondern auch die Tanzlustigen begeistern, sich im flotten Reigen nach Herzenslust zu drehen. Ferner sind Vorbereitungen zu einem großen Preis-Kegeln und zu Preis-Spielen aller Art getroffen worden, wie auch von dem aus den Herren Paul Engel, Ed. Wagner, Fritz Wagner und Franz Brausewein bestehenden Festkomite dafür gesorgt sein wird, daß keiner der Besucher Hunger und Durst zu leiden braucht. Anfang: Vormittags 9 Uhr; Eintrittskarten: 25 Cents die Person.

Nach dem „Long Lake Park“ geht die Eisenbahnfahrt, welche die Schiller-Liedertafel, einer der beliebtesten Gesangvereine der Nordwestseite, am nächsten Sonntage unternehmen will, um mit ihren Freunden „da draußen“ in der freien Gottesnatur, ihr jährliches Piknik abzuhalten. An dieser genußversprechenden Exkursion werden sich voraussichtlich viele Familien betheiligen. Trägt doch Alles, was dieser Gesangverein unternimmt, den Stempel der Gemüthlichkeit. Jeder, der einmal mit dem lustigen Völkchen der „Schiller-Liedertafel“ zusammen kam, wünscht deren Feste immer wieder mitzufeiern. Die Anzahl der Gäste, die an dem Ausflug theilnehmen können, ist beschränkt; daher sollte sich Jedermann, welcher die Exkursion mitmachen will, in der Vorverkaufsstelle, Schönhofens Halle, baldigst eine Fahrkarte sichern — hin und zurück für 50 Cents pro Person, Kinder unter fünf Jahren frei. Abfahrt der Züge: Zug No. 1 verläßt den Union-Bahnhof, Canal und Adams Straße, punkt 9 Uhr und hält an Division und Halsted Straße, Leavitt Straße und Milwaukee Avenue., California Avenue und Bloomingdale Road, Elsmer-Station und Grayland-Station. Zug No. 2—Union-Bahnhof 9 Uhr 30 Min.; fährt direkt zum Park, ohne Aufenthalt. Zug No. 3 — Union-Bahnhof punkt 10 Uhr; hält an allen Stationen wie Zug No. 1.

Am nächsten Sonntage, den 9. dieses Monats, wird der Turnverein „Einigkeit“ sein diesjähriges Piknik abhalten, und zu diesem Zweck eine Exkursion nach dem prächtig gelegenen Fox River Grove, bei Cary, Jll., veranstalten. Das Komite, welchem die Vorarbeiten für dieses Fest übertragen wurden, ist eifrig an der Arbeit, um es zu einem erfolgreichen zu gestalten. Durch Arrangirung von Volksbelustigungen aller Art für Groß und Klein, durch Konzert- und Tanzmusik wird für Unterhaltung in ausgiebiger Weise Sorge getragen werden. Für Freunde vom „Gut Holz“ steht eine prächtige Kegelbahn zur Verfügung, während für die „Wasserratten“ 70 Boote bereit gehalten werden. Von den in Aussicht stehenden Vergnügungen ganz abgesehen, dürfte schon allein die Eisenbahnfahrt zu einer Zeit, wo die Natur im herrlichsten Grün prangt, viel des Interessanten bieten. Es steht zu erwarten, daß die Betheiligung eine außerordentlich zahlreiche sein wird, zumal der Preis für Hin- und Rückfahrt, einschließlich Berechtigung zur Theilnahme an allen Veranstaltungen, nur 50 Cents die Person beträgt. Kinder unter 12 Jahren zahlen den halben Preis. Die Züge verlassen Ashland Avenue und 16. Straße Morgens 8 Uhr 15 Minuten, 9 Uhr und 9 Uhr 45 Minuten. Außerdem fährt Nachmittags 1 Uhr 15 Minuten vom Northwestern-Bahnhof aus ein Zug bis zum Grove.

In Bergmanns Grove, Ecke 26. Straße und Desplaines Ave., wird der Schwäbisch-Badische Frauverein No. 1 am Sonntag, den 9. Juni, sein diesjähriges großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, abhalten. Das Arrangements-Komite — bestehend aus Frau Barbara Euchen, Anna Blei, Lissie Luks, Carrie Ostermeier, Elsie Jungel und Lissi Uebert — trifft die umfassendsten Vorbereitungen für dieses Sommerfest, und es will sich auch mit dem Wettergott in ein gutes Einvernehmen setzen, damit er sich nicht als Störenfried erweist. Der Festplatz ist herrlich am Desplaines-Flusse gelegen. Fahrgelegenheit: Man nehme die Metropolitan Hochbahn (Garfield Park) bis 48. Ave., oder 12. Str.-Car bis Harlem Ave.; von der 48. oder Harlem Ave. fahre man mit der La Grange Car bis zum Grove. Anfang: 10 Uhr Morgens. Eintrittskarten kosten 15 Cents pro Person.

Das 22. Thüringer Volksfest wird am Sonntag, den 9. Juni, im Excelsior-Park, Elston Ave. und Irving Park Boulevard, abgehalten. Die neugegründete Gesangssektion des Thüringer-Vereins will ihre schönsten Lieder zum Besten geben; Preisspiele und Kinderbelustigungen sollen abgehalten werden; Thüringer Bratwurst und andere leckere Thüringer Spezialgerichte werden auf dem Festplatze zu haben sein, und auch für einen guten Tropfen wird bestens gesorgt werden. Das Festkomite, bestehend aus den Herren John H. Walther, Vorsitzender; Chas. Hofmann, Schatzmeister; John Hofmann, Sekretär; Willie Griesinger und Paul Carlmann, hat Nichts vergessen, was zum Gelingen des Festes beitragen könnte.

Der Schwaben-Verein wird, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre, für seine Mitglieder und Freunde einen Ausflug veranstalten, und zwar am Sonntag, den 9. Juni, nach dem herrlichen St. Paul-Park, an der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Eisenbahn, der von früher her den meisten Mitgliedern noch in angenehmer Erinnerung sein dürfte. Für Nimrode wird der Park besondere Anziehungskraft haben, da die berühmten „Sieben Schwoba“ bei Besichtigung desselben einen Hasen beinoh g'fange hätten — und wo oiner ischt, müaße au mehr sei. Der Verei wird zum Haseschießa des nöthige Bulver und Schießprügel liefera, denn Hopfastange und Heugabla sind heutzutag nicht mehr modern. Der Eintrittspreis zum Park, einschließlich der Fahrt, beträgt für Mitglieder 50 Cts., für Nichtmitglieder $1.00 und für Kinder unter 14 Jahren 25 Cts. Die Abfahrt findet Punkt 10 Uhr Vorm. mittels der Milwaukee & St. Paul-Bahn vom Union Depot (Canal und Adams Str.) statt. Der Zug wird auf der Hinfahrt nur an Chicago Ave. und Larrabee Str. anhalten. Auf der Rückfahrt, welche um 7 Uhr Abends erfolgt, wird an Grayland (Graceland und Milwaukee Ave.), Clybourn Place und Chicago Ave. angehalten.

Der Verband der Vereinigten Sänger von Chicago, welcher zum Nordwestlichen Sängerbund gehört und aus folgenden Vereinen besteht — Rothmänner-Liederkranz, Sociale Liedertafel, Gesangssektion des G. U.-V., Westseite-Sängerkranz, Amphion, Harlem-Männerchor, Harugari-Liedertafel, Harugari-Sängerbund, Fidelia, Lake View-Männerchor, Groß Park-Liederkranz, Koerner-Männerchor, Richard Wagner-Männerchor, Nordend-Männerchor — wird am Sonntag, den 16. Juni, sein zweites jährliches Sängerfest in Ogdens Grove begehen. Auf dem Programm stehen: Massenchor-Vorträge, Konzert, Festrede von Herrn Valentin Peter, Lokalredakteur der in Peoria, der nächsten Sängerfest-Stadt, erscheinenden „Sonne“, Preis-Kegeln, Spiele für Alt und Jung und des Abends großes Feuerwerk. Mitglieder der Festbehörde und sämmtliche Bundesbeamte werden anwesend sein.

* Das ein Jahr alte Töchterchen Theresa von John Fastus, wohnhaft Nr. 1215 Lake Str., ist gestern in einem Waschzuber ertrunken. Frau Fostus war mit dem Scheuern des Küchenbodens beschäftigt und wurde auf kurze Zeit abgerufen. Als sie zurückkehrte, fand sie ihr Kind als Leiche vor. Die Kleine war in den Waschzuber gefallen und darin extrunken.

Weshalb sollte man?

Sich mit Kaffee betäuben und fortwährend krank sein.

Ein Kaffeetrinker ist fast jederzeit ohne irgend welche Warnung dem Zusammenbruch ausgesetzt. Ein New Yorker,, C.W. Bedford, 1065 Lex.Ave., sagt, daß als er anscheinend völlig gesund war und ungefähr 185 Pfund wog, bei gutem Appetit er plötzlich einen schweren Anfall von Gastritis hatte. Er verlor seinen Appetit und der Arzt befahl strenge Diät und gab ihm Arznei, aber ohne Erfolg. Er sagt: „Jeder, den ich traf, hatte ein Mittel, und ich versuchte deren eine ganze Menge. Ich verlor an Gewicht, bis ich nur noch 144 Pfund wog. Ich hatte diese üblen gastrischen Anfälle.

Ungefähr in der Mitte des Sommers, als ich auf Ferien war, fragte mich ein Freund, ob ich Kaffee tränke. Auf meine Bejahung der Frage rieth er mir, denselben aufzugeben und Postum Food-Kaffee und Grape-Nuts zu versuchen. Ich lachte ihn aus und sagte ihm, daß ich mit allen Arten spezieller Diät fertig sei.

Eines Tages wurden die Nerven wieder stark erschüttert, und ich beschloß, den Kaffee aufzugeben, um zu sehen, ob dieser wirklich die Ursache des Leidens war.

Am nächsten Morgen hatte ich Postum zum Frühstück, er war richtig hergestellt und schmeckte gut. Auch hatte ich Grape-Nuts zum Frühstück, und von diesem Tage an ließen meine Leiden nach.

Ich nehme fortwährend an Gewicht zu, schlafe gut und natürlich und esse Alles, was mir schmeckt. Weßhalb trinkt der Mensch ein Getränk wie Kaffee, der ihn vergiftet und ihm solche Leiden verursacht, wie ich sie hatte, wenn er einen schmackhaften Food-Kaffee, wie Postum, hat, der aufrichtet, anstatt niederreißt?“ Gesundheit ist mehr werth, als der ganze Kaffee der Welt.

Der Diefenbach-Prozeß.

Die Vertheidigung verspricht sich viel von Frau Alice Kelly als Entlastungszeugin.

Der Staatsanwalt ist mit seiner Beweisaufnahme im Diefenbach-Prozeß gestern so gut wie zu Ende gekommen, und morgen wird dann die Vertheidigung Gelegenheit erhalten, ihre Zeugen vorzuführen. Unter den wenigen Zeugen, welche Hilfs-Staatsanwalt Olson noch vernehmen lassen wird, soll sich auch der frühere Hilfs-Coroner Weckler befinden, gegen welchen Richter Tuley bereits eine Zwangsvorladung dem Sheriff zugestellt hat. Im Gerichtssaal war gestern das Gerücht verbreitet, daß der Angeklagte Smiley, der sich bereits schuldig bekannt hat, dieses Bekenntniß zurückziehen wird, in der Annahme, daß er dies jetzt, nachdem er als Staatszeuge aufgetreten ist, thun kann, ohne seine Chancen auf Freisprechung zu gefährden. Allerdings wollten sich weder Smiley selbst, noch sein Anwalt, über ihre diesbezüglichen Absichten aussprechen, während der Staatsanwalt erklärte, daß er von einer derartigen Absicht Smiley's — wenn er sie wirklich hege — offiziell noch nicht in Kenntniß gesetzt worden sei. Unter den gestern vernommenen Zeugen waren die Aussagen von Calvin Huntsman, einem Onkel von Marie Diefenbach, in erster Linie von Interesse. Wie er erklärte, besaß seine Nichte weder eine Farm noch irgend ein anderes Besitzthum, das ihr ein Einkommen abgeworfen hätte; sie sei für ihren Lebensunterhalt lediglich auf ihrer Hände Arbeit angewiesen gewesen. Ebenso wenig habe er je davon gehört, daß Marie Diefenbach in der letzten Zeit eine Reise gemacht habe. Nach der weiteren Aussage des Zeugen erfreute sich seine Nichte im April des Vorjahres ausgezeichneter Gesundheit. Von einer angeblichen Verwandten der Marie Diefenbach, Namens Marie Huntsman, die in Berlin, Deutschland, leben soll, ist dem Zeugen nichts bekannt. Zum Schluß gab er zu, der Frau Monahan gegenüber seine Nichte ein „schlechtes Frauenzimmer“ genannt zu haben. Frau Ada Culpepper, die nächste Zeugin, eine Schwester von Marie Diefenbach, machte der Hauptsache nach dieselben Aussagen wie Huntsman. Im Kreuzverhör stellte sie entschieden in Abrede, sich öfters mit ihrer Schwester gezankt und überhaupt auf schlechtem Fuß mit ihr gestanden zu haben. Während des Kreuzverhörs nannte Anwalt McDonnald, Ungers Vertheidiger, u. A. auch den Namen von Frau Alice Kelly, wohnhaft Nr. 508 W. VanBuren Str., welche, wie verlautet, als eine der Haupt-Entlastungszeugen vorgeführt werden soll. Frau Kelly wurde in erster Linie vom Staatsanwalt vorgeladen, ist aber noch nicht vernommen worden, und es ist fraglich, ob sie von ihm überhaupt ins Verhör genommen werden wird. Die Vertheidigung will angeblich durch Frau Kelly nachweisen, daß Marie Diefenbach öfters an Anfällen litt, wobei sie alsdann wild mit den Armen um sich schlug, wie sie dies auch in ihrem Todeskampf gethan hat. Auch soll Frau Kelly angeblich aussagen wollen, daß Marie Diefenbach ihr gegenüber einmal die Drohung ausgestoßen habe, einen gewissen Waters, der ihr Liebhaber sei, erschießen zu wollen. Frau Kelly habe ihr von einer solchen Gewaltthat, unter Hinweisung auf die Folgen abgerathen, worauf die Diefenbach erklärt habe, daß sie ein Gift besitze, das sie schnell und schmerzlos aus der Welt schaffen werde. In Verbindung damit will die Vertheidigung ferner den Beweis zu liefern versuchen, daß Marie Diefenbach schon früher einmal, als sie sich in einem Hotel in Indianapolis aufhielt, den Versuch machte, sich zu vergiften.

Flammenwüthen.

Ein Feuer, welches gestern kurz nach Mittag in der Kelly'schen Bilderrahmen-Fabrik, No. 253—255 Süd Canal Straße zum Ausbruch kam, verursachte unter den Angestellten beträchtliche Aufregung und konnte erst gelöscht werden, nachdem es einen Gesammtschaden von etwa $5000 angerichtet hatte. Die Arbeiter nahmen gerade ihren Imbiß ein, als die Flammen in einem Hinterzimmer emporschlugen. Ehe die Angestellten noch den Brandherd erreichen konnten, stand schon die gesammte zweite Etage in hellen Flammen. Das Gebäude, ein dreistöckiger Backsteinbau, wird von folgenden Firmen benutzt, deren Anlagen um die daneben verzeichneten Beträge beschädigt wurden: E. M. Davis & Company, Seifenfabrikanten, $200; Garden City Plating Works, $400; E. S. Boyden & Company, $200, und Kelly's Bilderrahmenfabrik, $4000.

In der zur Möbelfabrik von Bauerle & Starks, No. 663—665 Nord Center Avenue, gehörigen Holzdarre brach gestern auf noch nicht ermittelte Weise ein Feuer aus, welches mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griff und einen Schaden von $2000 an Materialien, einen solchen von $300 am Gebäude, sowie $100 Schaden an einem angrenzenden, derselben Firma gehörigen Gebäude anrichtete, ehe es gelöscht werden konnte.

* Beim Versuche, an Potomac und Western Ave. einen in Bewegung befindlichen Straßenbahnwagen zu besteigen, glitt gestern der Schankwirth John Davis, von Nr. 368 Jowa Str., aus und wurde etwa 25 Fuß weit mitgeschleift. Der Verunglückte, der Verletzungen an Kopf und Rücken erlitten hatte, wurde per Ambulanz nach seiner Wohnung geschafft.

Charles Marshall wurde heute wegen Mordversuchs den Großgeschworenen überwiesen. Er soll am letzten Donerstag zwei Kugeln durch das Fenster des Schlafzimmers auf J. D. Boyce und Frau, wohnhaft No. 161 Nord Clark Straße, abgefeuert haben. Beide Kugeln gingen fehl. Rache soll das Motiv des Mordattentats gewesen sein.

Turnfeste.

Vom 15.—18. Juni findet in Fort Wayne das Fest des Turnbezirks Indiana statt.

Vom 20.—23. Juni in Kensington das des Turnbezirks Chicago.

Vom dortigen Turnverein „Vorwärts“ vorbereitet, findet in Fort Wayne vom Samstag, den 15., bis Dienstag, den 18. Juni, das zweijährliche Fest des Turnbezirks Indiana statt, welchem nun schon seit einer Reihe von Jahren auch einige der größten Chicagoer Turnvereine angehören, nämlich: die „Chicago-Turngemeinde“ die „Südseite-Turngemeinde„ und der „Zentral Turnverein.“ — Diese drei Vereine werden auf dem Feste nicht nur durch ihre Aktiven würdig vertreten sein, sondern auch aus der Zahl ihrer Passiven ein stattliches Kontingent der zur Erhöhung der allgemeinen Gemüthlichkeit unumgänglich nothwendigen „Festbummler“ stellen. Das aufgestellte Festprogramm verspricht Genüsse verschiedenster Art in Hülle und Fülle. Es lautet wie folgt:

Samstag, den 15. Juni.

Empfang der ankommenden Turner und Gäste; Fackelzug durch die Hauptstraßen der Stadt; offizieller Empfang in der Turnhalle; Eröffnung des Festes durch den Bezirkssprecher; großer Festkommers.

Sonntag, den 16. Juni.

Morgens 7 Uhr: Abmarsch der Turner von der Turnhalle nach dem Festplatze; Beginn des Vereins-Wettturnens, Massenturnen, Turnen der Altersklassen, Volksbelustigungen, Turnen in Spezialfächern, Wettrennen u. s. w.; Abends großes Volksfest, venetianische Nacht und bengalische Beleuchtung des Parkes.

Montag, den 17. Juni.

Wettschwimmen, Einzelwetturnen, Volksbelustigungen u. s. w.; Abends Preisvertheilung mit darauffolgendem großem Festball in der Sängerbund-Halle.

Dienstag, den 18. Juni.

Morgens 10 Uhr: Musikalischer Frühschoppen in der Turnhalle; Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und Ausflug nach dem „Robinson Park“.

* * *

Der „Chicago Turnbezirk“ rüstet sich ebenfalls für sein zweijährlich stattfindendes Turnfest, dessen Vorbereitung diesmal dem Turnverein „Eiche“ in Kensington übertragen worden ist. Dieser hat sich als Festplatz den Gardner'schen Park gesichert und unter der Bevölkerung von Kensington, Grand Crossing und den benachbarten Vorstadtbezirken so eifrig für das Fest Propaganda gemacht, daß dieses jetzt schon dort fast das ausschließliche Tagesgespräch bildet. Das Fest beginnt am Freitag, den 21. Juni, und wird bis zum Sonntag Abend währen. Aus dem reichhaltigen Programm sind besonders hervorzuheben:

Freitag, den 21. Juni.

Morgens 7 Uhr: Beginn des Vereins-Wettturnens.
Nachmittags 5 Uhr: Geistiges Wettturnen — Preisfahren.
Abends 7 Uhr: Geistiges Wettturnen, Preis-Singen, Preis-Deklamiren und Stegreifreden.

Samstag, den 22. Juni.

Vormittags: Geräthe-Turnen, Stabübungen und Volks-Turnen.
Nachmittags 4 Uhr: Wett-Fechten, Wett-Ringen und Wett-Keulenschwingen.

Sonntag, den 23. Juni:

Morgens 6 Uhr: Wett-Schwimmen.
Morgens 7 Uhr: Früh-Schoppen der Bären.
Morgens 10 Uhr: Turnen der Damen- und Alters-Riegen.
Nachmittags 2 Uhr: Muster-Turnen derselben.
Nachmittags 4 Uhr: Massen-Aufführungen der Kinder-, Damen-, Aktiven- und Alters-Klassen.
Abends 9 Uhr: Preis-Vertheilung.

Verband deutscher Vereine.

Zwecks Aufbringung eines Agitations-Fonds für die Förderung seiner Ziele bereitet der „Verband deutscher Vereine“ ein Volksfest vor, das am Samstag, den 21. Juli, in dem schönen Columbia-Park, am Desplainesflusse, veranstaltet werden soll. Der Vorbereitungs-Ausschuß für das Fest wird morgen, Montag, Abend in der Orpheus-Halle, No. 49 LaSalle Str., eine General-Versammlung zur Erörterung aller zu berücksichtigenden Einzelheiten abhalten. Der Ausschuß trifft u. A. Vorbereitungen zur Herausgabe einer umfangreichen Festschrift, für welche man, um auf die Kosten zu kommen, eine möglichst große Anzahl von Anzeigen zu erlangen bemüht sein wird. In dem Aufrufe, welcher den Vereinen zugesandt worden ist, werden auch diese aufgefordert, das Unternehmen durch Anzeigen zu unterstützen. Für den beanspruchten Raum wird ihnen nur $2.00 für je 6 Quadratzoll berechnet werden. Es wird vorgeschlagen, folgende Angaben zu veröffentlichen: „Namen und Zweck des Vereins. Wo und wann er seine Sitzungen abhält. Verzeichniß der Beamten. (Ihre Photographien?) Sonstiges: Bilder und Lebensbeschreibungen von Mitgliedern, die sich um den Verein, Chicago, Deutschthum oder sonstwie geschäftlich oder auf anderen Gebieten verdient gemacht haben.

Es ist von allgemeinem Interesse, daß die Verdienste solcher Persönlichkeiten dem Deutschthum allgemein bekannt werden. Deutsche! Stellt Euer Licht nicht unter den Scheffel!“ —

Garibaldi-Feier.

Im „Hull House“ wird heute von dem Italienischen Klub desselben eine Gedenkfeier zu Ehren Guiseppi Garibaldis veranstaltet werden, zusammen mit einer Feier zur Erinnerung an die im Jahre 1848 erfolgte erste Proklamirung des Vereinigten Italien. Dr. Joseph Ronga wird die letzte Dichtung von Gabriele D'Annunzio: „Das Lied von Garibaldi“ deklamiren, und es wird ein kleines Festspiel zur Aufführung gebracht werden.

Kurz und Neu.

* Der Getreidehändler Wm. A. Mettler aus Tiskilwa, Jll., meldete gestern im Bundes-Distriktgericht seinen Bankerott an. Seine Verbindlichkeiten betragen $14,600, während die Bestände angeblich einen Werth von $1500 repräsentiren. Hauptgläubiger ist die „Continental National Bank“ von Chicago mit einer Forderung von $7000.

* Die Town-Auditeure von Calumet haben beschlossen, mit dem Vorgehen gegen die Bürgen des früheren Supervisors C. L. Claußen, der mit Hinterlassung eines Defizits von $1251 abhanden gekommen ist, noch zu warten, bis der County-Schatzmeister die Höhe des Fehlbetrages festgestellt haben wird.

Pelzsachen aufbewahrt

MANDEL BROTHERS.

Pelzsachen geändert.

Haupt-Floor, neues Gebäude, Haupt-Seide-Gang.

Echte franz. seidene Foulards, 37½c

Dies ist ohne Zweifel die größte Anhäufung von Seiden-Bargains, die wir seit unserem Bestehen geboten haben. Dies ist eine kühne Behauptung, aber wie ihr nach dem Durchlesen dieser Anzeige zugeben werdet, rechtfertigen die Thatsachen die Behauptung. In der That sind die Werthe so groß, daß die einfache Anführung der Preise genügen wird, den größten Andrang hervorzurufen, der je unsere Seidengänge durchwogt hat, und aus diesem Grunde rathen wir Euch, früh zu kommen. $85,000 werth Seidenstoffe, gekauft von Amerikas größtem und bekanntesten Importeur, der wegen des fortdauernden kalten Wetters nicht den erwarteten Absatz hatte und gezwungen war, sein Ueberschuß-Lager zu verschleudern. Es war ein Baargeldkauf und der Preis war weniger als die Hälfte. Das ist der Grund, weshalb Ihr echte französische Foulards zu 37½c kaufen könnt, die zu 85c als billig gelten.

Es ist leicht, für irgend ein Geschäft Behauptungen dieser Art zu machen, aber etwas ganz anderes, sie auch zu erfüllen; aber Ihr wißt, daß, wenn wir eine Behauptung aufstellen, Ihr Euch darauf verlassen könnt.

$1.00 neue gestreifte Tussah zu 30c — ganzseidene natürliche Pongee farbige Seiden Tussah in sechs verschiedenen Mustern — rosa, Old Rose, Cardinal, Marine-hellblauen, lohfarbigen, braunen, grünen und anderen farbigen Streifen — sie kosten den Fabrikanten 75c herzustellen und sollten im Retail für $1.00 verkauft werden — ein beliebter Stoff für heißes Wetter, von welchem Ihr so viel bekommen könnt, wie Ihr wünscht — 10,000 Yards am Montag zum Verkauf für **30c**

$1.00 Atlas Liberty Foulards, 59c — reinseidene Foulards in netten Mustern und neuesten Farben — Retail-Läden verlangen alle $1.00—fast 1000 Stücke für Eure Auswahl in unserm Haupt-Gang für Seidenwaaren — seht unsere Fenster-Auslage— **59c**

75c geköperte seidene franz. Foulards, 37½c — eine Gelegenheit, die nicht wiederkehren wird — hochfeine 24zöllige, echte franz. ganzseidene Foulards für Montag für 37½c eine große Varietät von seltenen Schattirungen — seht die Auslage im Schaufenster—für **37½c**

$1.00 21zöll. schlicht farbige Taffetas, 50c — Cerise, Magenta, Prune, Violett, Helio, Emerald, Dunkelblau, Parme, Chicago Roth, Cardinal und andere — zwanzig Farben im Ganzen — keine bessere Taffeta wird gemacht — wir beschränken die Quantität auf fünfzig Yards für jeden Kunden — für **50c**

Basement — neues Gebäude — volle Auswahl von gestreiften waschbaren Seidenstoffen für **17½c**

Der Maschinenbauer-Streik.

Im Maschinenbauer-Streik ist in den letzten vierundzwanzig Stunden keine Aenderung eingetreten. Weder scheint sich eine von den Firmen, welche es am Freitag abgelehnt haben, auf die Forderungen der Union einzugehen, eines Anderen besonnen zu haben, noch deutet die Haltung der Union an, daß es dieser leid sei, den Kampf, der ein langer und schwerer werden dürfte, aufgenommen zu haben. Von den organisirten Maschinenbauern Chicagos sind mehr als die Hälfte, gegen 2,000, unter den von der Union aufgestellten Bedingungen an der Arbeit. Zum Streik ist es fast nur in solchen Betrieben gekommen, deren Leiter zur Metal Trades' Association gehören, die im vorigen Jahre Jahre nach einem Kampfe von mehrwöchiger Dauer das Uebereinkommen traf, künftig alle Streitfragen schiedsgerichtlich zu schlichten.

Wie gestern im Hauptquartier der ausständigen Maschinenbauer angekündigt wurde, haben bisher in Chicago 71 Firmen die Forderungen der Gewerkschaft bezüglich des neunstündigen Arbeitstages und einer Erhöhung der Lohnrate um 12½ Prozent bewilligt, darunter vier größere Geschäfte, deren Inhaber bisher Mitglieder der „Metal Trades' Association“ waren. —

Vertreter derjenigen Maschinenbau-Anstalten, deren Betriebsleiter es auf den Streik haben ankommen lassen, hielten gestern die von ihnen für Nachmittags angekündigte Versammlung ganz im Geheimen schon am Vormittag ab. Es soll in der Versammlung von einem schiedsgerichtlichen Ausgleich des Streiks wenig die Rede gewesen sein, sondern man hat angeblich beschlossen, den National-Verband aufzufordern, mit allen Mitteln auf die Sprengung des Gewerkverbandes der Arbeiter hinzuwirken.

Wie kommt es?

In einer gestern Abend vom republikanischen Klub der 6. Ward abgehaltenen Versammlung wurde ein Komite ernannt, das sich bei der Assessoren-Behörde erkundigen soll, wie es kommt, daß die Steuereinschätzung in der 1. Ward im vorigen Jahre um 80 Millionen Dollars niedriger gewesen ist, als im Jahre 1899, und daß auch im Town of Lake — wo die großen Schlachthaus-Anlagen sich befinden — ein Rückgang in der Steuer-Einschätzung zu bemerken war, daß aber in dem Wohndistrikte Hyde Park die Einschätzung um 25—30 Prozent erhöht wurde, statt ermäßigt zu werden.

Postnachrichten

aus

Illinois und den Nachbar-Staaten.

Quincy, Jll.

1. Juni.

Die Konvention der Bankiers von Illinois wird laut Beschluß des Exekutivkomites im kommenden Herbste hier stattfinden.

Die Knapheide Wagenfabrik soll durch einen vier Stockwerke hohen Anbau, für welchen Architekt Tubbesing die Pläne entwarf, vergrößert werden.

Die Photographen von Illinois hielten in der hiesigen Turnhalle ihre Jahreskonvention ab. Nach Beendigung der täglichen Sitzungen fanden ein Festessen, eine Tally-Ho-Fahrt und eine Fluß-Exkursion statt, wobei sich die Gäste prächtig amüsirten.

Große Theilnahme fand die Leichenfeier für den bei der Grundsteinlegung des neuen Schulhauses der St. Johannes-Gemeinde plötzlich verstorbenen Pastor Ludwig Zahn. Eine Anzahl von Geistlichen aus anderen Städten waren zugegen. Die irdischen Ueberreste des im Alter von 48 Jahren Dahingeschiedenen wurden dann nach Champaign, Jll., gebracht und dort zur letzten Ruhe bestattet.

Der 75 Jahre alte Korbmacher Wm. Heinemeyer ertränkte sich, angeblich aus Verzweiflung darüber, daß er beschuldigt wurde, seine Scheune in Brand gesteckt zu haben, um das Versicherungsgeld zu erlangen.

Heinrich Böfing und Frl. Elisabeth Sander wurden in der St. Marien-Kirche getraut.

Gestorben: Bernhard Aschenbrenner, 35 Jahre alt.

Springfield, Jll.

1. Juni.

Der Schulrath wird das Jahresbudget für die öffentlichen Schulen dem Stadtrath in seiner nächsten Sitzung unterbreiten. Es werden darnach $110,815 aufgebracht werden müssen, außer den $6000, welche der Staat zuschießt.

Springfield mag demnächst ein neues Straßenbahnsystem erhalten. Das Clevelander Syndikat, welches eine elektrische Linie von Decatur über hier nach Jacksonville baut, möchte auch in der Stadt einen Betrieb einrichten und hat sich bereits die Zustimmung der meisten in Frage kommenden Grundeigenthümer gesichert.

Der Germania-Männerchor beschloß in seiner letzten Sitzung seinen Namen zu verändern. Da der Verein sich kürzlich neu organisirt hat, fand man es auch zweckmäßig den Namen zu verändern und beschloß man deßhalb, denselben den „Arion“ Club zu heißen. Dieser Name soll dann auch in großen Buchstaben an der Front des neuen deutschen Hauses angebracht werden.

Gestorben: Ony Stark, 24 Jahre alt; Frau Margaret Patten Van Deren, 85 Jahre alt; Leo. J. Frey, 24 Jahre alt; Frau Susanna Strauß, 80 Jahre alt; Frau Nellie Lochbaum, 25 Jahre alt.

Bloomington, Jll.

1. Juni.

Allgemeine Befriedigung herrscht über den Verlauf der 43. Sonntagsschul-Konvention, welche diese Woche hier stattfand und sich zu einem Erfolge von Anfang bis Ende gestaltete.

Ein junger Mann Namens John W. Randt, welcher als Freiwilliger auf den Philippinen mitkämpfte, vergiftete sich durch Strychnin, weil das Mädchen, das er liebte, ihn zurückgewiesen hatte.

Die Aktiven des hiesigen Turnvereins werden morgen ein Picknick nebst Schauturnen in Stein's Halle abhalten.

Milwaukee, Wis.

1. Juni.

Der hiesige Bankiers-Club trifft Vorbereitungen, um die vom 24. bis 26. September hier stattfindende Versammlung des Nationalverbandes zu einer glänzenden zu machen. Es werden an 1000 Theilnehmer mit ihren Damen erwartet.

Die Frage, ob der Lake Geneva-Hochbahngesellschaft das nachgesuchte Wegerecht bewilligt werden soll oder nicht, wurde gestern Abend vor den zuständigen Stadtrathausschüssen weiter verhandelt. Ein endgültiger Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Die betreffende Wegerechts-Ordinanz wurde zunächst erst an den Stadtanwalt verwiesen, damit derselbe ein Gutachten betreffs der Gesetzmäßigkeit der verschiedenen in derselben enthaltenen Bestimmungen abgebe.

Die kürzlich von einigen Aktionären der Milwaukee Brewing Co. organisirte Independent Milwaukee Brewing Co. wird heute anfangen, Geschäfte zu thun. Ihre Anlage ist zwar noch nicht vollendet, doch werden nichtsdestoweniger Kunden mit Bier versorgt werden. Letzteres wird vorläufig von der E. Klinkert Brewing Co. von Racine bezogen. Das Etablissement der Independent Brewing Co. befindet sich nur einige Blocks von dem der Milwaukee Brewing Co. entfernt; wie verlautet, wird eine sehr lebhafte Konkurrenz zwischen den beiden Brauereien entstehen.

In der Deutsch-Englischen Academie fanden gestern Nachmittag und Abend die Schlußfeierlichkeiten des Goldenen Jubiläums der Academie statt. Der Damenverein hatte die Festlichkeit gleichsam als eine Ueberraschung für die Schüler vorbereitet und diese amüsirten sich bei Spiel und Tanz ganz ausgezeichnet.

Davenport, Ja.

1. Juni.

Das 50jährige Jubiläum des Davenport-Männerchors im Schützenpark nahm einen vortreflichen Verlauf und werden sich alle Theilnehmer, von denen auch viele von Marshalltown, Burlington, Clinton, Muscatine und Peoria gekommen waren, desselben noch lange gern erinnern. Es war ein echtes und rechtes deutsches Fest, wie sie in Davenport stets so schön gelingen. Herr Augustus F. Mast, der jetzt 82 Jahre alt ist, war der erste Präsident des Vereins und bei dem Feste zugegen, der jetzige Präsident ist Herr Ad. Hauschild. „Vater Reese“ dirigirte die Gesangsvorträge, Jacob Straßer mehrere Vorträge des von ihm gegründeten Orchesters; Bürgermeister Heinz begrüßte die Festgäste und Herr Gustav Donald hielt in Vertretung des erkrankten Herrn Phil. L. Wolf von Peoria die Festrede.

Harry A. Westermann, der Sekretär der hiesigen „Barber's Union“, ist seit 14 Tagen verschwunden; in der Kasse des Verbandes fehlen Gelder, deren Betrag noch nicht genau festgestellt werden konnte.

Herr Ernst Vogt und Frl. Katie Wulf feierten ihre Hochzeit.

Gestorben: Frau J. C. Pohlmann, 57 Jahre alt; W. S. Cameron, 70 Jahre alt; Frl. Katharine Scherer, 63 Jahre alt; Frl. Sophronia Mande Utter, 19 Jahre alt.

Selbstmord durch Erhängen beging der bekante 65 Jahre alte Bürger Phil. H. Schlapp in einem Anfalle von Trübsinn.

Fort Wayne, Ind.

1. Juni.

Der neueste Plan betreffs des geplanten Auditoriumgebäudes ist, dasselbe in Verbindung mit einem städtischen Marktgebäude zu errichten. Die Geschäftsleute sollen zu Gunsten eines solchen Planes sein und werden hoffentlich durch einen ordentlichen Griff in den Geldsack zur Ausführung desselben beitragen. Wenn vollendet, soll das Gebäude der Stadt übergeben und von derselben verwaltet werden.

Die hiesigen Gesangvereine „Concordia“, „Eintracht“, „Saxonia“ und „Gesangsektion Vorwärts“ werden einer diesbezüglichen Einladung folgend, bei dem vom 15.—18. d. M. hier stattfindenden Turnfeste des Indiana-Turnbezirks mitwirken. Massenchor-Proben sind im Gange.

Herr Geo. Trautmann und Frl. Daisy Keller wurden durch Herrn Pastor Zartmann getraut.

Gestorben: H. Dilsaver, 87 Jahre alt; Frau Geo. F. Dornte, 40 Jahre alt; Frau J. Miller, 19 Jahre alt; Richard Wells, 59 Jahre alt; Friedr. E. Bicknese, 64 Jahre alt; Nic. Mattes, sen.; Frau Mary Fetter, Nic. Heß, 69 Jahre alt.

Michigan City, Ind.

1. Juni.

Durch die Geburt eines Sohnes in der Familie F. C. Helms wurde eine fünfte Generation zur Thatsache, ein seltenes Vorkommniß im Familienleben. Die Eltern der Mutter des Kindes sind am Leben, ferner die Eltern der Großmutter und der Vater der Urgroßmutter, also der Ur-Urgroßvater des jungen Weltbürgers.

Vermählt: Martin P. Rachor und Frl. Clara Schaefer; Della Spears und Frl. Stella Lebendoski; Karl Kellermann und Frl. Louise Sabel.

Ein bekannter Bürger der Stadt, John S. Orr, ist im Alter von 56 Jahren nach längerem Kranksein plötzlich gestorben.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude......203 Fifth Ave. Zwischen Monroe und Adams Straße. CHICAGO.

Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

„Eine Flegelei gegenüber den Fremden."

So viel die Chicagoer auch an ihrer Stadt auszusetzen haben im vertraulichen Meinungsaustausch unter sich, so tapfer vertheidigen sie ihre Stadt gegen alle Angriffe von Seiten Fremder. Sind sie auf Reisen, so wird ihre Stadt schöner und schöner in dem Maße, wie die Entfernung, die sie von ihr trennt, wächst, und wenn sie ganz weit weg und sicher sind, daß keiner ihrer Hörer Chicago aus eigner Anschauung kennt, dann schildern sie die Stadt am Michigan See als den Ausbund aller städtischen Größe, Bedeutung und Schönheit. Desgleichen bemüht sich unsere Presse, Chicago stets in's beste Licht zu stellen, wenn nicht gerade eine besonders heftige Stadtwahl=Kampagne vor der Thür steht, oder im Gange ist, in welchem Falle man allerdings in der Hitze des Gefechts oft alle Klugheit vergißt und die Stadt schlechter macht, als sie es verdient. Und zu allen Zeiten — ob eine Wahlkampagne im Gange ist oder nicht — ist man bemüht, fremden Besuchern die Stadt von der besten Seite zu zeigen. Hauptsächlich ihnen zu Ehren werden die Straßen des Geschäftstheils der Stadt ziemlich sauber gehalten; zum guten Theil ihnen zu Ehren wurde das Boulevard=System geschaffen. Und kommt irgend ein namhafter Fremder hier an, dann nimmt man ihn in die Hand, führt ihn durch die Geschäftsstraßen, läßt ihn die „Sky scrapers" und „DepartmentStores" bewundern und setzt ihn dann in einen Wagen, der die Rundfahrt über alle Boulevards und die Parks macht. Weiter zeigt man ihm vielleicht noch die „Stock Yards", veranstaltet ein Bankett zu seinen Ehren, auf dem er wie ein König gefeiert wird, und dann wünscht man, daß er gehe, damit er nicht auch noch etwas Anderes von Chicago sehe, als die „Show"=Seite und sich der gute Eindruck, den er unter sachkundiger Führung gewonnen haben muß, sich nicht verwische. Bei der Abfahrt händigt man ihm schließlich noch ein Packet Chicagoer Zeitungen ein, in welchen sein Name in zollhoher Schrift prangt und das Lob des berühmten Gastes in allen Tonarten gesungen wird, und durch welche er in seiner Heimath beweisen kann, daß er wirklich außerordentlich berühmt ist und falls seine Mitbürger das bis dahin noch nicht wußten, sein Fall eben nur ein neuer Beweis ist für die Richtigkeit des Wortes „der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande". Der müßte ein ganz undankbarer, jeglicher Schicklichkeitsgefühls barer Mensch sein, der solche Liebenswürdigkeit nicht anerkennen und nicht nur Gutes von Chicago sprechen wollte.

Thatsächlich ist auch Chicago seiner Gastfreundschaft wegen berühmt, und wenn es immerhin auch noch viele Fremde gibt, die sehr viel an Chicago auszusetzen haben, ja kaum ein gutes Haar ihm lassen, so wird das Entgegenkommen, das die Chicagoer im Allgemeinen den Fremden zeigen, doch allgemein anerkannt. Die Fremden (es gibt solche) mögen die Leute beklagen, die gezwungen sind, in Chicago zu leben, sie werden an der Art und Weise, wie sich Chicago, ihnen, den fremden Besuchern, gegenüber zeigt, nichts auszusetzen haben: bis auf einen Punkt, und darüber schüttelt man allerdings im höchsten Grade verwundert die Köpfe und frägt sich, wie das nur möglich ist — es ist das Fehlen der Straßennamen an den Straßenecken.

* * *

Die Eisenbahnen, die Geschäftsleute und alle Bürger arbeiten Hand in Hand, möglichst viele Fremde nach Chicago zu locken, und es ihnen hier nach Möglichkeit bequem und angenehm zu machen. Bei besonderen Gelegenheiten, wie dem letztjährigen Feldlager der Veteranen, strengt man sich besonders an. Damals eröffneten die Eisenbahnen besondere Offices, die Veteranen erhielten freie Quartiere angewiesen, und es wurden ihnen Säle zur Verfügung gestellt, in denen sie Versammlungen abhalten konnten. Jeden Tag wurde in den Zeitungen bekannt gemacht, an welchen Straßen die Quartiere liegen; aber der arme Veteran, der es vielleicht gewagt hatte, auf eigene Faust, das heißt ohne ortskundigen Führer, sein Quartier zu verlassen, fand es äußerst schwierig, sich zurückzufinden, obgleich er Straße und Nummer ganz genau kannte, denn nirgends konnte er an den Ecken in der „unteren" Stadt einen Straßennamen entdecken. Er konnte sich in dem Straßengewirr so wenig zurechtfinden, wie im Urwalde, und mußte sich von Straße zu Straße durchfragen, sein Quartier zu finden. So kam es, daß Viele Verabredungen, Versammlungen u. s. w. versäumten, und noch mehr ein heftiges Donnerwetter herabwünschten auf die Behörden der Stadt, die für diese „infame Nachlässigkeit" verantwortlich sind. —

So, wie letztes Jahr den Veteranen, geht es heute noch jedem Fremden, der Geschäfte in der Stadt hat, und nicht wenigen guten Chicagoern, die nicht oft Gelegenheit haben, in die untere Stadt zu kommen, und sich wie Fremde in der eigenen Stadt den Weg erfragen müssen. Mit den Gaslaternen sind die Straßennamen an den Ecken verschwunden. Hier und da findet sich allerdings an einer der elektrischen Lampen ein Name, aber der ist so hoch angebracht, daß etwas Kurzsichtige einen Operngucker nöthig haben, ihn zu entziffern, und Nachts sorgt der grelle Schein des elektrischen Lichts dafür, daß er gar nicht zu entziffern ist. Außerhalb des Geschäftstheils ist es etwas besser, da stehen zum Theil die Gaslaternen noch, und diese tragen zum Theil noch die Straßennamen, und weiter draußen ist es noch etwas besser, denn da hat eine unternehmende Firma vor einigen Jahren an den Straßenecken Wegweiser anbringen lassen — eine Reklame, die von allen Chicagoern als ein wahrer Segen empfunden wurde. Wenn je Jemand, so hat sich der Reklame=Mann, dessem Haupt jener großartige Gedanke entsprang, ein Dankesvotum der Stadt Chicago verdient. Seitdem sind viele dieser Wegweiser leider als Brennholz benutzt worden, andere wurden entfernt, weil die Eckplätze bebaut wurden, und die Stadt sorgte natürlich nicht für Ersatz. So kommt es, daß dieser Tage ein Weltreisender, der sonst auf Chicago sehr gut zu sprechen ist, erklären konnte: „In keiner Großstadt der Welt ist es schwerer, sich zurecht zu finden, als in Chicago; in keiner würde ein solcher Zustand (das Fehlen jeglicher Straßenbezeichnung) auch nur eine Woche lang geduldet werden. Es ist das eine Flegelei Fremden gegenüber, die ohne Gleichen dasteht."

So weit haben wir's gebracht, trotz des heißen Bemühens, allen Fremden den Aufenthalt in der Stadt angenehm zu machen und die Stadt in guten Ruf zu bringen im Auslande — Dank unserem hochweisen Stadtrath, der es durchaus nicht eilig hat, für das Anbringen der Straßennamen an den Straßenecken und an Stellen, wo sie gelesen werden können, zu sorgen.

Keine Macht wird eingreifen.

Als vor etwa einem Jahre in Colorado ein farbiger Mörder auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden war, da wurde zur Entschuldigung dieses scheußlichem Lynchmordes darauf hingewiesen, daß in Colorado die Todesstrafe abgeschafft, daß es dort wie in anderen Staaten keineswegs sicher ist, daß ein zur lebenslänglicher Einsperrung Verurtheilter auch lebenslänglich in Haft bleibt, und daß also das von jenem Farbigem begangene Verbrechen auf gesetzlichem Wege nicht die gebührende Strafe gefunden haben würde. Das empörte Volk konnte sich mit einer vielleicht nur wenige Jahre dauernden Einsperrung des scheußlichen Mörders nicht zufrieden geben und verhängte die Strafe, die ihm angemessen schien. Es wird in ähnlichen Fällen dasselbe wieder thun und das einzige Mittel in Zukunft solche Lynchgerichte zu vermeiden, ist die Wiedereinführung der Todesstrafe, die niemals hätte abgeschafft werden sollte. Geschieht Dies, dann wird man in Zukunft in Colorado so wenig über Lynchmorde zu klagen haben, wie in früheren Jahren, als die Todesstrafe noch bestand. Das klang sehr plausibel und band den grundsätzlichen Feinden der Todesstrafe die Hände, indem es sie vor die Frage, Todesstrafe oder Lynchmord, stellte. So war es ganz natürlich, daß der Vorschlag, die Todesstrafe wiedereinzuführen, in der Gesetzgebung nur geringen Widerstand fand und alsbald angenommen wurde.

Seither hat sich in Colorado allerdings noch kein neuer Lynchmord ereignet, aber in anderen Staaten, in denen die Todesstrafe besteht und immer bestanden hat, trieb „Richter Lynch" nach wie vor sein Wesen. Es mag sein, daß die Wiedereinführung der Todesstrafe Colorado von weiteren Lynchmorden bewahren wird, man darf aber noch nicht sagen, daß der Beweis dafür erbracht sei, daß die Lynchlust gleich weiche, wo die Aussicht auf angemessene Bestrafung der Uebelthäter gegeben ist.

Es wird gut sein, dies im Auge zu behalten, denn die Unwahrscheinlichkeit oder Unsicherheit einer angemessenen Bestrafung der Missethäter auf dem gesetzlichem Wege ist ja bekanntlich die stehende Entschuldigung für alle Lynchmorde und so lange sich nicht wieder ein Lynchmord in Colorado ereignet, wird man nicht verfehlen, das Beispiel Colorados anzuführen und immer schärfere Strafen zu fordern.

Wenn die Strafweisen des „Richters Lynch" maßgebend sein sollen, dann muß die Strafe wegen Mordes offenbar Tod auf dem Scheiterhaufen, die wegen Vergewaltigung und Ermordung von Frauen auf peinliches Foltern und langsames Rösten am Brandpfahl, und die wegen Diebstahl auf Tod durch dem Strick lauten, denn für die erstgenannten Verbrechen sind ja Flammentod und Marterung längst Gebrauch geworden beim Lynchverfahren und der Tod durch dem Strang wegen Diebstahls wurde von Richter Lynch in Louisiana eingeführt und jetzt auch in Kalifornien zur Geltung gebracht.

Der Telegraph meldete gestern aus Bieber, Kalifornien, daß dort fünf Männer von einem Pöbelhaufen gehängt wurden, die einer Anzahl kleinerer Diebstähle verdächtig waren. Die fünf Männer — ein alter Mann von 72 Jahren, dessen drei Söhne, im Alter von 16 bis 29 Jahren und ein 27=jähriger — waren am Samstag wegen Diebstahls von Stacheldraht, Zaunzeug und einigen Heugabeln verhaftet und in Ermangelung von Bürgschaft eingesperrt worden. Die Voruntersuchung war auf den 3. Juni angesetzt; inzwischen nahm man aber Haussuchungen vor, die eine ganze Anzahl gestohlener Gegenstände, wie Pferdegeschirre, Heugabeln, Tischgeräthe und Tischleinen an's Tageslicht brachten. Das waren untrügliche Beweise für die Schuld der Verhafteten. Es war klar, die fünf hatten wirklich Riemen, Heugabeln, Messer und Gabeln und Tischtücher gestohlen, und steigerte die Entrüstung der guten Bürger von Modoc County zu solch' hohem Grade, daß sie sich zusammen thaten, gestern Morgen in aller Frühe, fünfzig Mann hoch, in das Hotel in Lookout eindrangen, in dem die fünf Scheusale von einem Konstabler und drei Gehilfen bewacht wurden, sich jener bemächtigten, ihnen Stricke um die Hälse legten, sie nach der Brücke über dem Pitt = Fluß schleppten, und dort aufhängten.

Da die Spitzbuben von vier Mann bewacht wurden, scheint keine Gefahr ihres Entkommens gewesen zu sein; da man die gestohlenen Gegenstände in ihren Wohnungen fand, war ihre Verurtheilung vor Gericht wohl gewiß. Wenn trotzdem die „guten" Bürger von Modoc County das Gesetz in die eigene Hand „nahmen" und die fünf Spitzbuben aufhängten, so kann das bestenfalls nur damit entschuldigt werden, daß ihrer Ansicht nach die den fünf Spitzbuben vom Gesetze wartenden Strafen nicht schwer genug waren, daß sie eben den Tod verdienten. Man wird also, nach dem Koloradoer Beispiel, für Kalifornien behufs Vermeidung von Lynchgerichten die Wiedereinführung der Todesstrafe auf Kleindiebstahl fordern müssen, wie sie ja im Mittelalter in England bestand.

* * *

Angesichts der Thatsache, daß als Strafe für ein gewisses Verbrechen der Scheiterhaufen hierzulande wieder allgemein zur Geltung gelangte — im Norden wie im Süden — muß man allerdings zugeben, daß wir im Rückschritt zum Mittelalter hier schon ziemlich weit gekommen sind, aber die Wiedereinführung der gesetzlichen Todesstrafe für Spitzbuben ist doch wohl noch nicht zu erwarten. Man ist von der Nützlichkeit der Todesstrafe noch gar nicht allgemein überzeugt und hat in jüngster Zeit sogar ein neues Argument gegen dieselbe vorgebracht, das wohl zu beachten ist. Es kommt von den Anwälten eines großen kräftigen Farbigen in Mississippi, der wegen Ermordung seiner Geliebten zum Tode verurtheilt wurde. In ihrem Gesuch um Gnade, bezw. um Umwandlung der Todesstrafe in Gefängnißstrafe, sagten die Anwälte: Mississippi sollte das Hängen starker junger Neger nicht fördern — sie sind so gute Farmarbeiter. Jones (der Verurtheilte) ist etwa 30 Jahre alt und gut für mindestens weitere 20 Jahre. Wenn er begnadigt wird zu lebenslänglicher Arbeit auf den Staatsfarmen, wird er zehn Ballen Baumwolle im Jahre machen können zum Werthe von $500. In zwanzig Jahren könnte er dem Staate auf diese Weise leicht für $10,000 Baumwolle machen. Wenn er todt ist, ist er nichts mehr werth."

Doch das nur nebenbei. Wenn man auch alle Mörder und alle Diebe gesetzlich zu Tode bringen wollte, so würde das dem Lynchmorden doch kaum ein Ende machen; es sei denn, das Hängen geschähe öffentlich, und die Frauenmörder würden — ebenfalls öffentlich — verbrannt; denn wenn wir uns nicht selbst etwas vorlügen wollen, müssen wir doch wohl zugeben, daß viel mit verantwortlich ist, und zum Lynchmord treibt die Bestie im Menschen, die einst die Römer zur Arena trieb, sich an den Qualen und den Todeszuckungen der Christen und sonstiger Unglücklicher zu weiden, die den reißenden Thieren vorgeworfen, an's Kreuz geschlagen oder auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden. Ein Theil der Lynchmörder mögen allein durch die Empörung über das Verbrechen der Lynchopfer zu ihrem Thun getrieben werden; andere mögen selbst glauben, daß sie sich allein um Sühne zu schaffen an dem Lynchmord betheiligen — gewiß, daß für Viele die wirkliche Triebfeder die Grausamkeit ist — die Gier nach dem bestialischen Vergnügen, Menschen leiden zu sehen. Dafür bürgen der Marterpfahl und der Scheiterhaufen. Man begnügt sich nicht mehr damit, die Menschen abzuthun, man will sie leiden sehen — weil man Vergnügen daran findet.

Geschähe dergleichen irgendwo sonst — kämen aus irgend einem Theile der Welt, außerhalb der Ver. Staaten, in kurzen Zwischenräumen Nachrichten, daß ein, zwei oder fünf Menschen von einem Pöbelhaufen gemartert und auf dem Scheiterhaufen verbrannt, oder gehängt wurden, dann könnte man der festen Zuversicht sein, daß solchem gesetzlosen Zustande bald ein Ende gemacht werde. Das amerikanische Volk würde sich erheben und, in heller Entrüstung und Empörung über die Greuel aufflammend, ein sofortiges Einschreiten verlangen; im Kongreß würden zündende, lodernde Reden, geredet werden über die Mission der großen Republik, die Zivilisation über alle Länder und Meere zu tragen und alles Unrecht zu bekämpfen; man würde den Krieg fordern gegen den Staat, der solch' grauenvolle Zustände duldete, und der Krieg würde erklärt werden, und die Regierung in Washington würde im Dienste der Menschenfreundlichkeit, in Erfüllung der hohen zivilisatorischen Mission der großen Republik, das Land angliedern, ihm dauernd die Freiheit und die Zivilisation zu bringen. Da solche scheußliche Lynchmorde — die grausame Marterung und Verbrennung von Menschen durch Pöbelhaufen — nur in den Ver. Staaten vorkommen, ist keine Aussicht auf Abhilfe. Denn kein anderes Volk der Erde, außer dem amerikanischen, bringt es fertig, aus lauter Menschenfreundlichkeit Krieg zu führen, kein anderes sieht so sehr auf Zivilisation bei **anderen**, wie das unsere.

Zur Geschichte der Streiks.

In dem Ausstande der Maschinenbauer erlebt Chicago zur Zeit wieder einmal eine gewaltige Kraftprobe zwischen Arbeit und Kapital, und es ist schwer vorauszusagen, wer in dem Kampfe Sieger bleiben mag. Beide Seiten stehen sich in festgeschlossener Organisation gegenüber, beide sind gewillt, die lange schwebenden Streitfragen endgültig zur Entscheidung zu bringen. Chicago hat schon viele große Ausstände gesehen, und jeder einzelne schlug dem Allgemeinwohl empfindliche Wunden. Trotz aller schlimmen Erfahrungen aber scheint es, als ob noch auf lange hinaus die Schlichtung von Zwistigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern auf schiedsgerichtlichem Wege ein ebenso frommer Wunsch bleiben werde, wie die Abschaffung der Kriege durch Friedenskongresse. Die Völker rüsten fieberhaft weiter, um jederzeit schlagfertig zu sein, und ebenso wird die Organisirung von Arbeiterverbänden auf der einen Seite und von Vereinigungen von Arbeitgebern auf der anderen eine immer weitgreifendere und festere. Dadurch kann ein Ausstand heutzutage ungeheuer rasch einen gewaltigen Umfang gewinnen, so daß oft Industrieen des ganzen Landes lahmgelegt werden; aber meistens erfolgt auch die Entscheidung rasch, da für beide Theile jeder Tag riesige Verluste mit sich bringt, welche die Kräfte bald erschöpfen. Streiks hat es zu allen Zeiten gegeben. Ehemals aber pflegte die herrschende Klasse sie nicht als Aus=, sondern als Aufstände zu behandeln und gewaltsam im Keime zu ersticken. Die Arbeiter wurden nicht als gleichberechtigte Faktoren anerkannt; es gab nur Herren und Knechte. So wird es erklärlich, daß der erste eigentliche und auch der längste Streik, den es je gegeben, erst vom Jahre 1712 datirt, als die Wiener Schuhmachergesellen, die „Schuhknechte", einmüthig die Arbeit niederlegten. Den Anlaß dazu gab nicht die Lohnfrage, sondern die Einführung von „Abschiedszetteln", d. h. Führungszeugnissen, ohne welche Schuhmachergesellen von keinem Meister sollten in Arbeit genommen werden. Das galt den „Schuhknechten" allerorten als eine Beschränkung der Freizügigkeit, und nach dem Beispiele ihrer Wiener Kollegen legten auch die Gesellen in Prag, Graz, Linz, Augsburg und vielen anderen Städten des damaligen deutschen Reiches Pfriemen und Pechdraht bei Seite. Die Obrigkeit legte sich vergeblich in's Mittel und griff zu immer schärferen Maßregeln. Die Streikenden durften sich nicht in den Herbergen versammeln, man griff sie auf und verurtheilte sie zu Schanzarbeiten, man schlug ihre Namen an den Galgen, ja, schließlich behandelte man sie als Verächter der landesfürstlichen Befehle und als Störer der öffentlichen Ruhe standrechtlich. Mehrere der Führer wurden gehängt, andere auf die Galeeren gesandt, aber es dauerte zehn Jahre, bis 1722, ehe die „öffentliche Ordnung" siegte und die Arbeit aufgenommen wurde. Schon vier Jahre später aber kam es in Augsburg wieder zu Krawallen, diesmal weil der Reichstag den braven Schuhknechten den blauen Montag verkümmern wollte, den doch die Ueberlieferung geheiligt hatte. Bei dieser Gelegenheit wurden zum ersten Male Sammlungen angestellt im Interesse der mit Geldstrafen Belegten und Verhafteten. Der Streik dauerte sieben Jahre und endete mit einem glänzenden Siege der Arbeiter, die ihren blauen Montag nunmehr ungehindert in gewohnter Weise feiern konten.

Seither hat es in allen Ländern Ausstände gegeben aus den verschiedenartigsten Anlässen, meist aber zur Erzielung besserer Arbeitsbedingungen oder zur Abwehr von Lohnherabsetzungen. Daß es dabei besonders in den Ver. Staaten nicht selten zu Gewaltthaten kam, ist bekannt; während des letzten Jahrzehntes ist bei verschiedenen Anlässen Blut geflossen und werthvolles Eigenthum zerstört worden. Aber auch Europa war Zeuge erregter Szenen, und, wie auch hier, zeigten sich Frauen und Mädchen vielfach als besonders kampflustig. So wurde, um nur einige Beispiele anzuführen, von den Arbeiterinen der Spinnerei Canonicus in Bologna die ganze Fabrikeinrichtung zerstört und das Beamtenpersonal bedroht. In der Stadt Lecco am Comersee wurde durch streikende Seidenweberinnen nicht nur die Bürgerschaft mißhandelt, sondern auch die kleine Garnison gefangen genommen; in Frers (Frankreich) mußte gegen 4000 Weberinnen ein ganzes Infanterieregiment aufgeboten werden und gegen die streikenden Tabakfabrikarbeiterinnen von Oporto (Portugal) Kavallerie zu Felde ziehen.

Die meisten Streiks zu gleicher Zeit aber sah wohl die Stadt Venedig im Jahre 1889, als die Bäcker, die Kellner, die Lastträger, die Wäscherinnen, die Krankenwärter und die Gondolieri (Ruderknechte) die Arbeit niederlegten. In Neapel streikten die Todtengräber, in Wien die Kegelbuben, in Bordeaux die Mitglieder der Steuereinschätzungsbehörde, in Altwerder bei Hamburg sogar die tanzlustigen Jünglinge und Jungfrauen, denen der Preis der Tanzkarten zu hoch erschien. Ueberhaupt fehlt es in dem so ernsten Kapitel der Ausstände nicht an Humor. Als in dem Seebade Middelkerke bei Ostende die Badekommission sich weigerte, die Zahl der Badekabinen zu vermehren, beschlossen die Gäste, solche überhaupt nicht mehr zu benutzen. Unter Vorantritt eines Dudelsackpfeifers marschirten sie in langer Reihe in ihren Badekostümen an's Meer, stärkten ihre Glieder in der kühlen Fluth und kehrten in ihre Quartiere zurück, um sich wieder anzukleiden. Die Behörde mußte schließlich nachgeben. In London streikten die Schuljungen des Ostendes, um die Abschaffung des Stockes, weniger Schulstunden und weniger Hausaufgaben zu erlangen. Aehnliche Vorgänge ereigneten sich auch hierzulande, nahmen aber meist einen für die Jugend trübseligen Ausgang. Dem gegenüber streikten in Spanien vor einer Reihe von Jahren die Lehrer, um regelmäßige Besoldung zu erzwingen. In den meisten Städten blieb man ihnen nämlich die Gehälter ehrlich schuldig. Der Gouverneur von Saragossa nahm sich der darbenden Schulmeister an und griff dabei zu einem drastischen Mittel. Er ließ bekannt machen, daß in Zukunft jeder Stadt, die ihre Lehrer nicht pünktlich bezahle, die Erlaubniß zur Veranstaltung von Stiergefechten strikt versagt bleiben würde. Das half, und die Lehrer kehrten an die Arbeit zurück.

Leider gelingt es nicht oft, solch geniale Mittel in Anwendung zu bringen. Die meisten Streiks enden erst, nachdem die eine Partei ihre Hilfsmittel vollständig erschöpfte. Die amerikanischen Arbeiterverbände können ein Lied davon singen und die Stadt Chicago bildete mehr als einmal den Zentralpunkt solcher Kraftproben. Der Streik ist heutzutage die gebräuchlichste Waffe im Kampfe zwischen Arbeit und Kapital. Jedes Zeitungsblatt, wo immer es erscheinen mag, weiß von solchen zu melden. Erfreulicherweise aber hört man auch oft davon, daß durch beiderseitiges Entgegenkommen ein Ausstand vermieden wurde, und daß dies der beste Weg ist, beide Seiten vor Schaden zu bewahren, wird Niemand bestreiten können; denn „Friede ernährt, Unfriede verzehrt."

Lokalbericht.

(Für die Sonntagpost.)

Die Woche im Grundeigenthums=Markte.

Trotz des einfallenden Festtages war der Markt in der verflossenen Woche recht lebhaft, wenn auch der Gesammtumsatz denjenigen der Vorwoche nicht erreichte. In der letzteren resultirte durch die Maschinenfabriken=Uebertragungen an das Allis=Fraser Syndikat ein ungewöhnlicher Totalbetrag. Uebrigens zeigen auch die Uebertragungen der letzten Woche nicht den Gesammtumsatz, denn der Verkauf des Champlain=Gebäudes für $825,000 figurirt z. B. nur mit $1.00 und anderen Verpflichtungen.

Die Bewegungen im Markte sind fortgesetzt nach beiden Extremen, dem zentralen Geschäftseigenthum und kleinen Baustellen in den Vorstädten und außenliegenden Stadttheilen. Die Baustellen=Händler und Makler behaupten, daß in dieser Richtung das Geschäft ebenso lebhaft ist wie vor zehn Jahren während des großen Landkauffiebers. Sie verwahren sich aber gegen die Einwendung, daß auf diese Lebhaftigkeit eine Reaktion folgen möge mit der Behauptung, daß die gegenwärtige große Nachfrage durchaus legitimer Natur ist.

Daß sich der Umsatz langsam aber stetig bessert, geht aus den statistischen Nachweisen über das Grundeigenthums=Geschäft und kollerteralen Zweigen während der ersten fünf Monate des Jahres, im Vergleich mit der entsprechenden Periode der Vorjahre hervor. Der fünfmonatliche Ausweis ist wie folgt:

Registrirte Verkäufe.

	Zahl	Betrag
1901	9,163	$49,885,608
1900	8,586	42,605,909
1899	8,630	48,067,855
1898	8,797	44,880,000
1897	9,491	54,202,172
1896	10,750	50,562,700
1895	11,342	52,190,409
1894	13,724	55,498,317
1893	11,089	60,885,076
1892	12,173	76,530,526

Gerichtliche Verkäufe.

	Gesammtzahl Zahl	Gesammtzahl Betrag	Bauvereine Zahl	Bauvereine Betrag
1901	881	$4,567,263	59	$109,198
1900	1062	3,764,100	65	192,285
1899	1230	5,775,363	93	289,013
1898	1538	6,952,521	214	462,618
1897	1118	5,540,260	169	535,581
1896	915	4,433,176	142	439,118
1895	784	2,980,809	110	305,642
1894	583	2,504,749	102	306,458
1893	449	1,905,329	64	166,329

Registrirte Pfandbriefe.

1901	5507	$ 65,617,547
1900	5413	238,609,269
1899	5408	40,017,591
1898	5641	138,245,899
1897	6562	62,238,378

Neue Gebäude.

Stadttheil	Zahl	Kosten
Südseite	753	$ 6,214,995
Südwestseite	468	2,084,840
Nordseite	496	3,177,240
Nordwestseite	585	2,262,670
Zusammen	2302	$13,739,745

	Zahl	Kosten
1900	926	$ 3,415,280
1899	1051	9,808,830
1898	1768	8,954,480
1897	2099	9,731,545
1896	3210	11,576,773
1895	3463	15,098,244
1894	4867	15,311,005
1893	3356	16,075,195
1892	4849	23,223,625

Der Verkauf des Champlain=Gebäudes nebst Grundpachtvertrag des 66½ bei 106 Fuß messenden Grundstückes an der Nordwest=Ecke von State und Madison Straße für $825,000 an Charles Netcher, den Besitzer des Boston Store, ist bereits in der „Abendpost" in seinen Einzelheiten erwähnt worden. Das Grundstück wurde in 1875 von S. Richardson an Samuel Crozer von Upland, Pa., für $275,000 verkauft, und von diesem in 1890 an Otto Young von der Fair auf 99 Jahre zu $32,000 in Grundpacht gegeben. Von diesem ging der Vertrag an die Chicago Real Estate Trustees über, welche das Gebäude mit einem Kostenaufwand von $450,000 errichteten. Sie haben demnach einen Nettogewinn von $375,000 in zehn Jahren gemacht. Die Grundrente ist auf einer Basis von nicht ganz $12.121 per Fuß State Str. Front, während für das gegenüberliegende Schulgrundstück nach einer Basis von $20,000 per Fuß gezahlt wird. Somit haben alle Parteien bei dem Handel ein vortreffliches Geschäft gemacht.

Ziemlich dem Abschlusse nahe ist der Verkauf der Südwest=Ecke von Michigan Avenue und Washington Straße, 91 bei 83 Fuß, mit angrenzenden 79 bei 91 Fuß, Nos. 4—6 Washington Straße, von Clarence W. Marks an ein Bausyndikat für, wie man hört, $350,000. Die erste Einschätzung Seitens der Steuerbehörde war $382,425, die zweite dagegen war erheblich niedriger. Es heißt, daß das Bausyndikat den Bau eines großen Hotels nebst Theater beabsichtigt, und dafür von $800,000 bis $1,000,000 auszugeben gedenkt.

Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	440	$2,222,525
Vorhergehende Woche	480	5,167,914
1900	401	2,524,709
1899	425	1,898,136
1898	387	2,016,486
1897	508	1,684,960
1896	473	1,961,541

Mayor Harrison und Mitglieder seiner Familie haben kürzlich nahezu $100,000 in Baustellen in Willmette angelegt. Der Mayor, Wm. Preston Harrison und Frau Caroline Owsley, seine Schwester, kauften von Burnette J. Hill 35 Baustellen, durchschnittlich 50 bei 180 Fuß, an Broadway, Isabella Avenue und Gregory und Hill Straße für $34,500, und gaben dafür in Theilzahlung drei Wohnhäuser Nos. 575, 597 und 599 West Monroe Str., mit je 22 bei 104 Fuß, für $22,500. Kurz vorher hatten Harry B. Owsley 2500 Fuß für $45,000 und Heaton Owsley 8 Baustellen für $12,000, neben dem Harrison'schen Land, gekauft.

David N. Hanson kaufte von Francis C. White 252 Baustellen an der Südost=Ecke von Fullerton Avenue und 58. Court für $40,000. Das Land ist im nordwestlichen Theil von Jefferson und bildet einen Theil der Hanson'schen Subdivision. Es soll unverzüglich in den Markt gebracht werden.

Nelson Morris kaufte von dem J. D. Lehmer'schen Nachlaß in Cincinnati einen Landkomplex von 600 bei 653 Fuß an der Südost=Ecke von Ashland Avenue und 43. Straße für $65,000, zwecks Vergrößerung seiner großartigen Schlachthausanlagen.

John W. Kiser verkaufte sein elegantes Wohnhaus an Michigan Boulevard, nahe 39. Straße, mit 48 bei 203 Fuß Land, an Frau Margaret B. Shedd für $59,000.

Das dreistöckige Apartmenthaus an der Südost=Ecke von Indiana Ave. und 46. Straße, mit 50 bei 161 Fuß Land, wurde von George S. Neebes an E. Golden Filer für $70,000 verkauft.

A. L. Cockburn, ein Bauspekulant, verkaufte ein soeben vollendetes dreistöckiges Apartmenthaus mit 74 bei 100 Fuß Land, an der Südwest=Ecke von Belmont Avenue und West Court, an Frau Charlotte A. Hutchinson für $60,000.

Das sechsstöckige Store und Flatgebäude Nos. 481—483 West Madison Straße, mit 50 bei 116 Fuß, wurde von Frau Clara Harris an James W. Orr für $60,000 verkauft.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	236	$1,158,070
Vorhergehende Woche	304	1,120,053
1900	260	927,719
1899	241	815,935
1898	184	2,030,954
1897	274	1,450,991

Im Hypothekenmarkt war es während der Woche ziemlich still, und verhältnißmäßig wenige bedeutende Anleihen sind zu verzeichnen. Darunter sind zwei größere Bauanleihen, eine von $26,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 108 bei 140 Fuß an der Calumet Avenue, nahe 47. Straße, wo ein $60,000 kostendes dreistöckiges Apartmenthaus jetzt im Bau begriffen ist, und eine von $22,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 75 bei 161 Fuß an Indiana Avenue, nahe 46. Straße, wo ein $45,000 kostendes Flatgebäude gebaut wird.

Die Massachusetts Mutual machte eine Anleihe von $16,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf 50 bei 150 Fuß an Washington Ave., nahe 51. Straße, mit dreistöckigem Apartmenthaus.

Sonstige bedeutendere Anleihen waren: $15,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 60 bei 40 Fuß an Superior, nahe Nord Clark Straße, mit dreistöckigem Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 78 bei 69 Fuß an der Südwest=Ecke von Rush Straße und Bellevue Place; $11,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf Baustelle No. 44 in Hill's Sheridan Road Addition; $11,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 125 Fuß an Hillock Ave., nahe Throop Straße; $20,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 120 bei 192 Fuß an der Südost=Ecke von Sheffield Ave. und Sulzer Str.; $14,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 88 bei 165 Fuß an Belle Plaine, nahe Nord Hermitage Avenue; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 48 bei 116 Fuß an der Südost=Ecke von Jackson Avenue und 66. Straße; $12,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf Baustelle No. 37 in Hill's Sheridan Drive Addition.

Die Royal Trust Co. übernahm eine Anleihe von $25,000 für sechs Monate zu 5 Prozent auf die Apartment=Liegenschaft 100 bei 165 Fuß Westfront, an Woodlawn Ave., 187 Fuß nördlich von 66. Straße.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	20	$133,100
Südwestseite	22	128,150
Nordseite	31	278,800
Nordwestseite	49	185,250
Zusammen	122	$722,250
Vorhergehende Woche	115	771,575
1900	86	312,200
1899	93	725,025
1898	140	455,600
1897	124	502,000
1896	137	418,500

Sachverständige behaupten, daß die Kosten für Flats und Apartments, für welche Pläne bereits fertig gestellt und für das Vergeben von Kontrakten reif sind, sich auf wenigstens $1,000,000 belaufen. Auf alle Fälle ist die Zahl derartiger Bauten ungemein groß. Der interessanteste ist unzweifelhaft der Bau, welcher einen Theil des vormaligen Coliseum Grundstückes an der Ecke von 63. Straße und Jefferson Avenue einnehmen soll. Dies Apartmenthaus soll dreistöckig werden, mit 138 bei 119 Fuß Grundfläche, und wird $70,000 kosten. Es wird 24 Flats von je 6 Zimmern enthalten.

Andere derartige Gebäude größeren Styls sind: Vierstöckiger Bau, 50 bei 100 Fuß, Nordost=Ecke von Washington Ave. und 54. Str., $45,000; drei=

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Wilhelm Kaeseberg

im Alter von 77 Jahren und 3 Monaten am Donnerstag, den 30. Mai, nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 2. Juni, vom Trauerhause, 412 Irving Park Blvd. (früher Graceland Ave.), um 2 Uhr Nachmittags nach Rosehill. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Therese Kaeseberg, Gattin.
Clara Schumacher, Selma Erdmann, Marie Wield, Bertha Raith, Töchter.
Emil, Julius und Hermann Kaeseberg, Söhne.
Hermann Kaeseberg, Bruder,
nebst Schwiegersöhnen u. Schwiegertöchtern.
jafo

Danksagung.

Ich sage hiermit meinen herzlichen Dank der Western Electric Benevolent Association, der Amalgamated Wood Workers Union Nr. 1 und der A. O. U. W. Alemannia Loge Nr. 68 für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes für meinen verstorbenen Gatten. Nochmals sage ich meinen innigsten Dank allen Denjenigen, die sich bei dem Tode meines verstorbenen Gatten

Adolph Topel,

gestorben am 2. Februar 1901, nach achttägigem Leiden an der Lungenentzündung, meiner hilfreich angenommen haben. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Katie Topel, geb. Simmen, Gattin, nebst Kind.
Martha Simmen, Schwiegermutter.

Theures Gatten= und Vaterherz, Du hast nun ausgelitten,
Für Wahrheit und das Gute hast Du stets gestritten.
Zu jeder Zeit war er bereit uns Freude zu bereiten.
Arbeit war Dein Streben allezeit, Nichtsthun bracht' Dir Herzeleid.
Die Erinnerung an Dich wird Wehmuth sein,
Theurer Gatte und Vater, Du wirst uns unvergeßlich sein.

Danksagung.

Ich sage hiermit meinen herzlichen Dank der Western Electric Benevolent Association, der Amagamated Wood Workers Union Nr. 1 und der A. O. U. W., und gleichfalls der Almannia Loge Nr. 68, für die prompte Ausbezahlung des Sterbegeldes für meinen dahingeschiedenen Gatten

Julius Schwarz.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Emilie Schwarz, geb. Simmen, Gattin nebst Kindern, 529 S. Robey Str.
Martha Simmen, Schwiegermutter.

Mutter, wenn die Kinder fragen, wo ist unser Vater hin?
Um ihn weinen, um ihn klagen, sagt daß ich im Himmel bin.
Kinder, wenn die Mutter weinet, trocknet ihr die Thränen ab.
Pflanzet, wenn die Sonne scheinet, eine Rose auf mein Grab.

Turnverein Eiche Kensington

Turn-Fest

...des...

Chicago Turn=Bezirks,

abgehalten am

20., 21., 22. und 23. Juni 1901,

— in —

Cardners Park, Kensington.

Massenaufführungen der Aktiven, Damen und Kinder; Preisturnen, Schwimmen, Fechten, Singen, Deklamiren, Radfahren u. s. w. Samstag, den 22. Juni, großes Feuerwerk. jn1,2,8,9,15,20

A. Anbachs Garten

früher Ficks Garten,

1890 N. Halsted Str., Ecke Addison Ave.

Heute, Sonntag Nachm. im Garten

Großes Konzert,

ausgeführt von dem

Prof. KATSCH ORCHESTER.

Vorzügliche deutsche Küche, sowie importirte und hiesige Biere.

2. jährliches Sommerfest

—der—

Vereinigten Sänger von Chicago

in Ogden's Grove

am Sonntag, den 16. Juni 1901.

Großes Konzert. Massenchöre. Preiskegeln. Abends großartiges Feuerwerk. — Eintritt 25c per Person. 2,9,15,16jun

Großes Thüringer Volksfest,

abgehalten am

Sonntag, den 9. Juni 1901, im

Excelsior Park.

Irving Park Blvd. und Elston Ave. Tickets 25c die Person. 2u9jun

Sunny Side Park,

N. Clark Str. und Montrose Ave. Jeden Abend, Samstag und Sonntag Matinee. Konzert der 7. Regiments=Kapelle, hochfeine Vaudeville=Vorstellung und Polyscope. Eintritt 10c.

Exkursion un Pik=Nik

arrangirt von de

Plattdütschen Gilden,

Sündag, den 23. Juni 1901,

na den prachtvollen

Thornton Park,

THORNTON, ILL.,

an de Chicago Terminal Transfer Railroad. Tickets 50c pro Person. Kinner ünner 12 Johrn fri. De Tog verlet dat Depot, Eck Harrison Str. un Fifth Ave., Morgens punkt Klock ½9 un höllt an allen Stationen. Wiedere Tög lopen alle 30 Minuten bet Middags Klock 1. 28ap,8,19ma,2,13,16,19,22jn

Große Exkursion und Piknik

— veranstaltet von dem —

Turnverein „Einigkeit"

Sonntag, den 9. Juni,

nach dem schönen

Fox River Grove, Cary, Ill.

80 Meilen Fahrt mit der Northwestern Bahn. Tickets 50c, Kinder unter 12 Jahren 25c. mai23,26,jn2

Großes Sommerfest, verbunden mit **Parade**

veranstaltet vom

Deutschen Landwehr=Verein von Chicago

unter Mitwirkung des „Zentralverband der deutschen Militärvereine Chicagos und Umgegend",

Sonntag, den 23. Juni 1901,

in KUHN'S PARK, Milwaukee und Powell Ave. Abmarsch der Parade um 10½ Uhr von Schönhofens Halle. Tickets 25c pro Person, mi26,jn9,20

KIMBALL PIANOS.

Die Konzert=Saison Chicagos ist zu Ende und wir finden unsere Lager=Räume voll von

Ausgezeichneten Bargains

in leicht gebrauchten Uprights vom Vermiethen zurück. Käufer können jetzt von

$50.00 bis $75.00 sparen

Zögert nicht. Alte Pianos oder Orgeln in Tausch genommen.

...Leichte Abzahlungen...

W. W. Kimball Co.

Etablirt 1857.

S. W. Ecke Wabash Avenue und Jackson Blvd. Geo. Schleiffarth, deutscher Verkäufer. Wir schließen Samstag um 1 Uhr, bis September.

MEYER & WEBER

Westliche Agenten für die berühmten

Stieff Pianos, Hardman Pianos, Behning Pianos, Meyer & Weber Pianos, Davies & Sons Pianos.

Wir verkaufen auch gebrauchte Pianos und Orgeln zu sehr billigen Preisen gegen Baar oder, wenn gewünscht, auf leichte Abzahlung. 10ma,sonmi,fm

169 Wabash Ave., nahe Monroe Str.

Lokalbericht.

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

stöckiger Bau, 100 bei 75 Fuß, Nos. 1626—1636 Roscoe Str., $50,000; drei dreistöckige Bauten von zusammen 125 bei 66 Fuß, an Washington Boul., nahe 42. Ave., $68,000; dreistöckiger Bau von 12 Flats an Kenmore und Leland Aves., $50,000; dreistöckiger Bau, 120 bei 50 Fuß, Südost-Ecke von Grace und Olga Str., $50,000; dreistöckiger Bau, 50 bei 67 Fuß, Nos. 563—569 45. Str., $43,000; dreistöckiger Bau, 58 bei 125 Fuß, Südwest-Ecke 63. und Green Str., $42,000; dreistöckiger Bau, 96 bei 100 Fuß, Nos. 5440—5446 Michigan Ave., $70,000.

Unter projektirten Fabrikgebäuden ist zu erwähnen, daß das Grundstück an der Südwestecke von Clinton- und Fulton Str., auf welchem früher der bekannte Schrotthurm stand, bebaut werden soll. Pläne sind bereits angefertigt für zwei siebenstöckige Fabrikgebäude von 34 bei 47, bezw. 52 bei 105 Fuß Grunddimensionen. In Verbindung mit dieser Arbeit soll die sechsstöckige Fabrik an Clinton und West Lake Str. zu Offices für Agenten auswärtiger Fabrikanten umgebaut werden. Die Gesammtkosten werden sich auf etwa $100,000 belaufen.

An der Nordwest Ecke von Jefferson und 22. Straße soll eine große Bottichfabrik für Wendnagel und Co., mit einem Kostenaufwand von $25,000 gebaut werden.

Die Anlage der Stromberg - Carlson Telephonfabrik an der Südwest Ecke von West Jackson Boulevard und Clinton Straße, soll durch zwei weitere Stockwerke vergrößert werden. Die Arbeit wird etwa $30,000 kosten.

Ein Gebäude eigenthümlicher Art, soweit Architektur in Betracht kommt, ist für die Nordwest Ecke von Division und North State Straße in Aussicht genommen. Das Innere des etwa 100 bei 120 Fuß messenden Gebäudes soll in zwei übereinanderliegende Hallen mit Nebenzimmern getheilt und als Café im großen Style vermiethet werden. Der Architekt, welcher zugleich Besitzer des Grundstückes ist, will etwa $75,000 auf den Bau verwenden.

Aus dem Chicagoer Musikleben.

Vorbereitungen für die nächste Saison. — Mascagni will an der Spitze eines italienischen Orchesters eine Konzertreise durch die Vereinigten Staaten unternehmen. — Traurige Erfahrungen, welche die Unternehmer der Strauß'schen Konzerte und der Winderstein'schen Tournee gemacht haben. — Walter Damrosch Komponist der Oper „Cyrano de Bergerac".

Die Aussichten auf eine außergewöhnlich lebhafte Konzertsaison im nächsten Winter mehren sich mit der Zahl von Ankündigungen, die diesbezüglich von Vereinen und Unternehmern gemacht werden. Die Symphonie-Konzerte werden wieder im „Auditorium" stattfinden, doch wird die Serie derselben aus je 24 Samstagabend- und Freitagnachmittag - Konzerten bestehen, statt 22 in den vorangegangenen Saisons.

Im Studebaker-Theater will Theodor Spiering mit seinem Orchester zwanzig Sonntagnachmittags - Konzerte darbieten. Der „Apollo Musical Club" kündigt vier große Konzerte an — die jährliche Aufführung von Händels Messias - Oratorium zu Weihnachten, einen Lieder - Abend, die Darbietung des zweiten Theiles von Coleridge-Taylors „Hiawatha - Zyklus" und Parkers „HoraNovissima" im dritten Konzert und, zum Schluß der nächsten Saison, Berlioz' großes weltliches Oratorium „Faust's Verdammniß". Das Gastspiel der großen Oper im „Auditorium" wird voraussichtlich in die erste Hälfte des Monats April fallen. Die Sängerinnen Emma Calvé, Frau Schumann - Heink, Frau Gadski, Frl. Susanne Adams, Frl. Homer und Frl. Fritzi Scheff, wie auch die Herren Dippel, Salignac, Bispham, Saleza, Campanari und Scotti sollen von Herrn Grau wieder gewonnen sein; Jean und Eduard de Reszke hingegen werden dem Opernensemble in der nächsten Saison nicht angehören. Von Inhabern New Yorker Konzert-Agenturen wird bereits eifrig die Reklametrommel gerührt für Konzertsolisten, die sich in der nächsten Saison auf die „Jagd nach dem Dollar" begeben wollen. Es sind dies: Edw. Lloyd, jener Londoner Tenorsänger, welcher hier im Jahre 1893, als er in Weltausstellungskonzerten mitwirkte, nur noch einige „schöne Reste" seiner früher klangvollen und ausgiebigen Stimme aufweisen konnte; der Londoner Bassist Plunkett Greene; die amerikanische Sopranistin Lillian Blauvelt; der Wiener Geigenkünstler Max Kreisler; der belgische Violoncellist Jean Gerardy und eine ganze Anzahl von Pianisten, darunter aber nur Einer, der hier noch nicht gehört wurde — Eduard Zeldenrust. Gerüchtweise verlautet, daß der italienische Komponist und Dirigent Pietro Mascagni an der Spitze eines eigenen großen Orchesters in der nächsten Saison eine Konzertreise durch die Vereinigten Staaten unternehmen wolle, und bereits einen diesbezüglichen Kontrakt mit einem Impresario abgeschlossen habe, der ihm als feste Einnahme $10,000 pro Woche zusicherte. Der Name des Unternehmers wird aber nicht genannt. Vermuthlich liegt diesem Gerücht nur der Wunsch des Herrn Mascagni, aber keine Thatsache, zu Grunde, denn es ist fast undenkbar, daß sich ein amerikanischer Konzertunternehmer — nach den Erfahrungen, die andere in der letzten Saison hier mit importirten Orchestern gemacht haben — auf eine so waghalsige Spekulation einlassen wird. Rudolph Aronson, Unternehmer der Konzerttour des Wiener - Orchesters, unter Leitung von Eduard Strauß, hat durch dieses Unternehmen sein ganzes nicht unbeträchtliches Vermögen eingebüßt und ist so in Schulden gerathen, daß er jetzt am Hungertuche nagen müßte, wenn sich New Yorker Bühnenkünstler nicht seiner erbarmt hätten. In dem nämlichen Theater, dem „Casino", das Aronsons Eigenthum war, fand am letzten Dienstag Nachmittag eine Vorstellung zum Besten des gänzlich verarmten ehemaligen Theaterdirektors und Konzert-Unternehmers statt. Der finanzielle Ertrag soll ein derartiger gewesen sein, daß Aronson aus drückendster Nothlage befreit werden konnte. Recht betrübsam sind auch die Erfahrungen, welche die musikbegeisterte New Yorker „Impresaria" Frau Norma Knüpfel mit der amerikanischen Konzerttour des Leipziger Philharmonischen Orchesters machen mußte. Am 4., 5. und 6. April sollte dasselbe im hiesigen Studebaker-Theater konzertiren. Aber es kam nicht dazu. Dirigent Hans Winderstein und seine Musiker befanden sich am 3. April bereits auf der Rückreise nach New York, von wo aus sie sich alsdann, und zwar auf dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große", nach der alten Heimath zurück begaben. Sie hatten nur vier Wochen in der neuen Welt konzertirt und waren froh, dem drohenden Zusammenbruch des Unternehmens entgangen zu sein. Ihr Dirigent hatte sich nämlich — ein seltenes Vorkommniß bei einem Musikmeister — als gewiegter Geschäftsmann erwiesen. Die Einnahmen zweier gutbesuchter Konzerte in Atlanta und Knoxville, Tenn., hatte er, ohne die Unternehmerin erst um Erlaubniß zu fragen, in seine Tasche gesteckt. Der Betrag, nahezu $2000, reichte gerade zur Bezahlung der Kosten der Rückreise der 60 Musiker seines Orchesters nach Deutschland aus. Winderstein ließ sich den Streich, den er der Unternehmerin spielte, $50 aus seiner Tasche kosten. Damit hatte er nämlich den Geschäftsführer, den ihm Frau Knüpfel mit auf der Reise gegeben, auf einige Tage „geschäftsuntauglich" gemacht. So kam es, daß die Unternehmerin erst von der Heimreise des „Leipziger Philharmonischen Orchesters" erfuhr, als dessen Mitglieder schon in ihren Kabinen auf dem Schnelldampfer wohl und munter untergebracht waren. Die Aufnahme des Orchesters in New York und in Boston war eine sehr kühle gewesen. Die Musikfreunde hatten ein Orchester von der Leistungsfähigkeit des Bostoner oder Chicagoer Symphonischen, oder der Leipziger Gewandhaus - Kapelle erwartet und waren darin bitter enttäuscht worden. Winderstein hingegen hatte ausgefunden, daß die Erzählungen von den „musikalischen Barbaren in Amerika" längst Märchen geworden sind, die nicht mehr auf die jetzigen Verhältnisse passen, und, um sich weitere Niederlagen zu ersparen, hatte er als guter Stratege eiligst den Rückzug angetreten. Der Unternehmerin, Frau Knüpfel, soll diese zu jähem Abbruch gelangte Konzertreise aber ein Vermögen gekostet haben, von welchem sie sich für diesen Sommer ein schönes Landhaus hätte bauen und in demselben Jahre lang herrlich und in Freuden hätte leben können. Der vor wenigen Jahren hier, in der Zentral-Musikhalle, eingetretene jähe Abschluß der Konzertreise der italienischen Militärkapelle „Banda Rossa" hat die Unternehmer, Gebrüder Rosenfeld, mehr als $10,000 gekostet; so hoch bezifferten sie die Summe, die sie für die Kosten der Reisen und der Verpflegung, wie auch für die Gehälter der Mitglieder der Kapelle vorher ausgegeben hatten. Herr Mascagni und der Unternehmer seiner vermeintlichen Konzertreise durch die Vereinigten Staaten sollten sich deshalb die Angelegenheit sehr genau überlegen, ehe sie eine derartige Vereinbarung wirklich eingehen werden.

* * *

Daß Rostands vielbesprochenes historisches Lustspiel „Cyrano de Bergerac" an einem in New York ansässigen Komponisten den musikalischen Verfasser gefunden hat, der es als Oper der staunenden Mitwelt vorführen werde, war längst bekannt. Doch war man bisher über den Namen des kühnen „Cyrano" - Komponisten im Unklaren. Neuesten Nachrichten zufolge hat Walther Damrosch jetzt endlich durch die Erklärung die „Katz aus dem Sack gelassen", er sei schon seit zwei Jahren mit der Musik zur Oper „Cyrano de Bergerac" beschäftigt und habe sie jetzt vollendet. Daß William J. Henderson, Musikkritiker der „New York Times", das Libretto zu dieser Oper schrieb, ohne sein Vorhaben vorher an die große Glocke zu hängen, kommt den meisten der amerikanischen Bühnenliteraten und Textverfertiger so außergewöhnlich vor, daß sie eine solche „Bescheidenheit" kaum für möglich halten.

„Forward Movement Ass'n.

Die „Forward Movement Association" plant den Ankauf eines Grundstückes an der Nordseite von Van Buren Str., zwischen Morgan und Aberdeen Str., auf welchem sie ein Gebäude zum Kostenpreise von $70,000 aufführen lassen will. Der Bauplatz selbst, der 180 Fuß lang und 192 Fuß tief ist, wird $33,000 kosten. Bis jetzt sind für diesen Zweck schon $4,700 aufgebracht worden, und Frau Warren Springer hat einen Beitrag von $20,000 für den Baufonds in Aussicht gestellt. Der Verband hat gestern die nachgenannten neuen Direktoren erwählt: George W. Gray, W. S. Herbert, Luther Laflin Mills, Edward C. Young, Frau W. J. Campbell, W. H. Tuttle, F. P. Judson, A. L. Dewar, C. O. Boring, L. Brackett Bishop, D. M. Lord, W. J. Amen, A. J. Ochsner, Frank M. Carson, Frau Marguerite Cook, Frau Ella A. W. Hoswell, Frau Warren Springer, Frl. Lena M. McCauley und C. O. Barnes.

— Schmerzlicher Anblick. — „Sie sind ja so bewegt, Herr Major?" — „Eben auf der Straße zu schmerzlichen Anblick gehabt — meinen alten Kameraden, den pensionirten Oberstleutnant, unter einem Regenschirm gesehen."

A. M. ROTHSCHILD AND COMPANY

Notions und Kleider-Zuthaten.

In dem Up-to-date Drug Store

Großer Juni-Verkauf von fertigen Damen-Sachen

Der Monat Juni ist eine passende Zeit, einen Suit oder Sommer-Kleidungsstück zu kaufen — jedes Stück in unserem großen Lager ist jetzt herabgesetzt auf den niedrigsten Punkt.

12.50 — Damen-Suits — werth $12.50 ... 5.00 — Damen-Suits — werth $15.00 ... 7.95 — 6.95 — Lohfarbige Covert Jackets für Damen — mit fancy Seide gefüttert — werth $6.00 ... 1.95 — Venetian Cloth Jackets für Damen — werth $10.00 ... 4.95 — 12.50 — 3.98 — Waschbare Kleider-Röcke für Damen, 3 Rüschen am unteren Rande, werth $4 ... 1.48 — Promenaden-Röcke für Damen, ganzwollene Plaid-back-Stoffe, werth $6 ... 2.98 — 14.75 — 19c — 25c — 69c — 98c — 2.50 — Percale Wrappers in allen Größen — werth 75c, zu ... 39c — Lawn Wrappers in allen Größen — werth $2.00, zu ... 98c — 3.95

$70,028.55 Werth von Chas. Kaufman & Bros.' Kleidern.

Gekauft von uns für $31,512.85, oder 45c am Dollar der Herstellungs-Kosten.

3.50 — 5.00 — 7.50 — 9.50

Dies ist der Check, der das Geschäft besorgt hat.

1.25 — 1.95 — 2.45 — 2.95 — 3.25

Möbel-Preise, welche die Haus-Ausstattung leicht machen

Für Montag offerieren wir außergewöhnliche Werthe in jeder Abtheilung unseres großen Möbel-Departements — einzelne Stücke für alle Theile des Hauses, so niedrig markirt, daß sie in keinem Verhältniß zum Preis stehen. Die angeführten Sachen geben Euch eine Idee von den offerirten großen Werthen. Große Partien von unseren kürzlichen Einkäufen von der Deardorn Furniture Co. und der Chicago Chair and Rocker Co., zum Verkauf zu 50c am Dollar.

12.98 für Schlafzimmer Set, drei Stücke; Dresser hat großen geschliffenen Spiegel, Messing-Verzierungen, nett geschnitzt; Bett und Waschstand dazu passend—werth $16.00.

6.98 für Dresser, hat geschliffenen Spiegel, zwei große Schubladen, zwei schöne Front Top Schubladen, gute Arbeit, Golden Oak oder Mahagoni Finish.

4.98 für Toiletten-Kommode, geschliffener Spiegel, eine große Schublade, zwei kleine Schubladen und Cupboard, Golden Oak Finish — regul. Werth $6.00.

10.98 für Sideboard, wie Abbildung, hat großen geschnitzt. Spiegel, schwer geschnitzter Rücken, Messingverzierungen, feine Arbeit, guter Golden Oak Finish.

4.49 für Eßzimmertisch, Platte 42x42 Zoll, massive Beine, gut gestützt, bis 6 Fuß auszuziehen, gute Golden Eichen Politur.

1.98 f. Schaukelstuhl, aus Solid Oak gemacht,— hat Cobbler Ledersitz, hohe Rücklehne, nett geschnitzt und gut finished — werth $2.50 — unser Preis nur $1.98.

3.98 für Kombination Cotton Matratze, fancy Art Ticking, alle Größen.

11.98 für eine Parlor-Garnitur, bestehend aus 3 Stücken, mit feinem seidenem Damast überzogen, guter Spring Sitz, hübsch geschnitzte Gestelle — gut $18.00 werth — wir verlangen blos $11.98 dafür.

98c für Parlor Tische mit 24 bei 24zöll. Tischplatte und Extra-Shelf unten, guter Golden Oak Finish.

2.39 für gewobene Wire Spring—eisernes Gestell, Extra Coil Supported Center, sinken nicht ein.

4.98 für Morris Sessel (wie Abbildung), mit wendbaren Moos gefüllten Kissen, mit hochfeinem Velour überzogen, Rücklehne kann in vier verschiedene Lagen gebracht werden — Ihr habt die Wahl zwischen solid eichenen und Mahogany Finish Gestellen.

3.98 für Combination eiserne Betten, mit Spring und Matratze; Bett hat schwere Pfosten, ist sehr hübsch emaillirt, gute gewobene Wire Spring und weiße Exelsior Matratzen, alle Größen, komplet für nur $3.98.

8.49 für Couches, 30 Zoll breit und 76 Zoll lang, tief tufted, feine Spring Construction, mit feinem Velour überzogen, verschiedene Entwürfe von denen Ihr wählen könnt.

3.98 für Couches, volle Sprungfeder-Kante, hochfeiner Velour-Ueberzug, buttoned Top, breite Franse, sehr stark.

Sunnyside Park.

In diesem großen, schattigen Sommergarten, an N. Clark Str. und Montrose Ave., finden von nun an, bei jedweder Witterung, allabendlich, Samstags und Sonntags auch am Nachmittage, Konzerte der 7. Regiments-Kapelle, sowie Vaudeville - Vorstellungen statt. Folgende Künstler werden in dieser Woche, von heute Nachmittag an, auf der Vaudeville-Bühne auftreten: Fox und Sommers; Jack Burch; Geschwister Leon; Gertie Hays und Pickaninies, und Peirce und Roslyn. Für heute Nachmittag steht ferner das einmalige Auftreten des kleinsten Zauberkünstlers der Welt, Edwin Schmidt, auf dem Spielplan. Auch die beweglichen Bilder, die durch den „Polyscope" hervorgebracht werden, dürften bei den Besuchern großen Anklang finden.

Probe für das Sängerfest.

Herr Franz Amberg, Präsident der „Vereinigten Männerchöre", ersucht alle zu dieser Vereinigung gehörenden Sänger, sich morgen Abend, Punkt 8 Uhr, in der Nordseite - Turnhalle einfinden zu wollen. Herr John Lund, Dirigent des Buffaloer Sängerfestes, wird alsdann zugegen sein und die für das Sängerfest bestimmten Massenchorlieder mit den Sängern durchprobiren.

— Gut parirt. — „Holder Engel..." — Mein Herr, eine derartige Ansprache verbitte ich mir..." — „Entschuldigen, Gnädigste, habe auch gar nichts gedacht dabei!"

— Erstaunte Frage. — „Das Bier trinkt sich wie Wasser." — Bürger: „Wissen Sie denn, wie sich Wasser trinkt?!"

Die St. Johannisritter.

Vom 24. bis zum 27. Juni wird in Cincinnati die Internationale Konvention nebst Feldlager der Ritter „militärischen Ranges" vom Johanniter-Orden stattfinden. Es werden zu dieser Zusammenkunft viele Tausende von Gästen in der schön gelegenen Hauptstadt des Ohio-Thales erwartet, zu deren Bewirthung und Unterhaltung seitens der gastfreien Cincinnatier umfassende Vorkehrungen getroffen werden. Auf der Konvention soll unter Anderem der schon öfters gemachte Vorschlag in Erwägung gezogen werden, Schritte zur Verschmelzung aller katholischen Vereine zu einem großen Zentral-Verbande zu thun. Auf allen Eisenbahnlinien werden Besuchern der Konventionsstadt bedeutend ermäßigte Fahrpreise bewilligt werden.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Tatiche, Julia, 31 J., 1050 N. Francisco Ave.
Schmitt, Adam, 45 J., 308 Chicago Ave.
Ackerholm, Gustav, 74 J., 633 Haddon Ave.
Alexander, Maria, 46 J., 678 N. Maplewood Ave.
Hader, John M., 63 J., 410 W. Huron Str.
Henke, Gottlieb, 86 J., 1823 Drake Ave.
Hummel, Marie, 84 J., 1799 W. Chicago Ave.
Gaffe, Martha, 23 J., 1662 Central Park Ave.
Schmit, Peter, 58 J., 5224 Indiana Ave.
Robinson, Daniel, 53 J., 379 Ost Chicago Ave.
Jansen, Peter, 52 J., 901 Maplewood Ave.
Jeske, Albert, 20 J., 747 S. May Str.
Keßler, Laura R., 3104 Cottage Grove Ave.
Orndorf, Alma, 54 J., 4850 Calumet Ave.
Knoppe, A., 54 J., County-Hospital.
Riemann, Edward, 5 J., 1011 Fletcher Str.
Kaeseberg, Wilhelm, 77 J., 412 Irving Park Bld.
Simmons, Annie, 37 J., 6721 Elizabeth Str.
Jelenski, Jos., 19 J., 561 Holt Ave.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Wildman Boiler Works, ein- und zweistöckige Brick-Kesselschmiede und Office, 1278—1280 W. 12. Str., $5000.
L. Van Etten, zweistöckiger Frame-Store, 11957 Wentworth Ave., $1800.
D. P. Mornigan, zweistöckiges Brickhaus, 5418 Aberdeen Str., $3500.
P. Jensen, dreistöckiges Brick-Apartmentgebäude, 747—749 Clifton Ave., $12,000.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William H. Alexander, Avis H. Blodgett, 39, 32.
Frank H. Kuhn, Julia M. McKeown, 21, 18.
Guy Corse, Cecile Geiv, 29, 23.
August Heimburger, Millie Krispin, 22, 20.
Michael J. Fay, Mary A. Fay, 2?, 18.
Willie Bristy, Mary Healy, 27, 21.
Henry Ahlers, Annie Dehn, 29, 19.
Max Graf, Anna Birchwell, 21, 20.
Fred Gartz, Elsie Walstra, 23, 20.
Joseph Klima, Abbie Schreiber, 23, 20.
August Vyskocil, Mary Kouba, 25, 21.
Thomas Rogers, Margaret Mulvee, 35, 28.
Eugene Kull, Albertine Kutnlein, 25, 21.
Charles Olund, Anna E. Sjoblom, 21, 20.
Lui Walint, Marie Holzinger, 28, 30.
George U. Chamberlain, Elisabeth Fel?, 24, 24.
Edward L. Milligan, Genevieve Armstrong, 26, 29.
John Leonard, Jennie Downs, 25, 25.
Walter Piekarz, Cecilia Swata, 22, 2?.
Michael Tornacher, Catherine K?tman, 25, 18.
Joseph McDonald, Agnes Mitchell, 25, 27.
August C. Pearson, Elizabeth H. McDonald, 22, 18.
Charles Wittenberg, Emma Koch, 50, 22.
Michael Strysik, Franciszka Dunajski, 41, 29.
Charles E. Parkhill, Mercy P. Simeral, 36, 26.
Charles Prestine, Minnie St. lieu, 25, 24.
Simon L. Olson, Louise M. Christenson, 33, 24.
T. Spencer Baker, jr., Ethel P. Blackburn, 25, 21.
Alek Horwitz, Annie Novak, 21, 20.
Clyde R. McCoy, Martha H. Schoening, 28, 21.
Paul Rymkewicz, Stanislawa Olczewska, 23, 2.
Henry A. Schlosser, Johanna Geisler, 28, 29.
Carl F. Risberg, Hilda J. Nelson, 23, 2?.
Thomas Lannon, Annie O'Loughlin, 28, 33.
John Noll, Mary Gersten, 25, 22.
Josef Novotny, Barbara Kral, 26, 21.
Oscar F. W. Staff, Lena Link, 24, 21.
Scott L. Samuel, Bessie Gillespie, 28, 27.
James B. Currie, Victor B. Stanton, 25, 23.
George Gohrke, Augusta Schultz, 21, 19.
George W. Nettles, Vina Hayes, 31, 27.
William Zernitz, Elisabeth B. Buyer, 23, 21.
William Mader, Josie Zika, 23, 18.
Charles G. Scriner, Jane D. McKenth, 24, 23.
Samuel Thompson, Hermine Witarowsky, 29, 25.
Hugo Cunning, Ellen Wilson, 45, 35.
Jacob Krimbel, Clara Detlaff, 27, 26.
Charles L. Couwels, Rosalie Bogaert, 41, 46.
Frank Hoskins, Nelly McKillen, 48, 26.
James Wiggett, Ellen Stevens, 32, 32.

Marktbericht.

Chicago, den 1. Juni 1901.

Getreide.

Weizen — Juli	$0.75¼
September	0.73⅜
Mais — Juli	0.45
September	0.45¼
Hafer — Juli	0.28¼
September	0.26⅜

Baarpreise — Weizen 70—77½c. — Mais 43½—44½c. — Hafer, 28½—30½c. — Gerste, 40—52c. — Roggen, 51c. — Flachssamen $1.72. — Timothy-Kleesamen, $3.00—$3.65 per 100 Pfd. — Heu, $8.00—$13.50 per Tonne.

Provisionen.

Schmalz — Juli	$8.17½
September	8.20
Rippchen Juli	7.90
September	7.87½

Verschiedene Gebrauchs - Artikel.

Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden.

Aepfel, gedörrte	$0.05½—0.06½
Pfirsiche, gedörrte	0.06 —0.08
Aprikosen	0.08½—0.09
Heidelbeeren	0.06 —0.07
Himbeeren	0.21 —0.23
Rosinen — Muskateller	0.06 —0.08
London Layers, per Kiste	1.50
Zantener Kurranten	0.11 —0.14
Zitronenschalen	0.11
Terragona Mandeln	0.14½
Brasilianische Nüsse	0.09 —0.10
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.05½

Spezereien.

Zucker — der Hut, 100 Pfund	6.34
Staubzucker, 100 Pfund	5.94
Speisezucker, 100 Pfund	5.77
Würfelzucker, 100 Pfund	5.79
Konditors' A, 100 Pfund	5.64
„O. A.", 100 Pfund	5.49
Thee — Young Hyson	0.25 —0.60
Imperial	0.27 —0.42
Gunpowder	0.28 —0.50
Moyune	0.38 —0.60
Japan	0.28 —0.44
Oolong	0.28 —0.70
Kaffee — Bester Rio	0.14 —0.17
Geringere Sorten Rio	0.08 —0.12
Maracaibo	0.11 —0.18
O. G. Java	0.26 —0.30
Mokka	0.23
Reis — Louisiana	0.05 —0.07½
Carolina	0.05½—0.07½
Java	0.05½—0.06
Japan	0.05½—0.07½

Fische.

Weißfische, 100 Pfund	7.50
Californ. Lachs, per Faß	12.50
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	6.00
Holländische Häringe, frische, Fäßchen	0.70 —0.90
Norwak K K K Häringe, per Faß	10.00—12.00

Viehmarkt.

Beste Stiere	$5.85 —6.10
Stiere von 800—1050 Pfund	4.40 —5.10
Stiere mittlerer Größe	4.80 —5.35
Stiere von 1200—1600 Pfund	5.30 —5.80
Kälber	3.00 —6.25
Bullen	2.75 —4.50
Kühe und Färsen	1.60 —5.00
Texanische Stiere	4.40 —5.40
Schweine	5.65 —5.95
Schafe	3.50 —4.50
Lämmer	3.75 —5.50

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 61,030 Rinder, 4,804 Kälber, 15?,9?6 Schweine, 71,185 Schafe. Von hier verschickt wurden: 22,914 Rinder, 273 Kälber, 32,309 Schweine, 1,000 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.

Meierei-Produkte:

Butter—	
Kreameries — Extras	$0.18 —0.18½
Erste Qualität	0.16 —0.17
Zweite Qualität	0.14 —0.15
Dairies — Extras	0.16
Kochbutter	0.11 —0.12½
Käse—	
Twins	0.09
Young Americans	0.10½
Cheddars	0.09
Brick	0.09½—0.10
Limburger	0.10
Schweizer	0.12 —0.15
Eier—	
Per Dutzend	0.11½—0.12
Bohnen—	
Per Sack	1.84 —2.00
Geflügel (auf Eis)—	
Truthühner, per Pfund	0.07 —0.09
Hühner, per Pfund	0.08 —0.09
Enten, per Pfund	0.07 —0.09
Gänse, per Pfund	0.06 —0.08
Lebendes Geflügel—	
Truthühner, per Pfund	0.06 —0.08
Hühner, per Pfund	0.08½
Enten, per Pfund	0.07 —0.07½
Gänse, per Dutzend	3.00 —5.00
Kalbfleisch—	
Per Pfund	0.04½—0.09
Frische Fische—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.11
Zander, per Pfund	0.06 —0.07
Hechte, per Pfund	0.06 —0.07
Karpfen	0.01½—0.02
Barsch	0.03 —0.04
Aal	0.06 —0.08
Frische Früchte—	
Apfelsinen, Californier, per Kiste	2.25 —3.25
Heidelbeeren, per Bushel	0.75 —1.25
Erdbeeren, per 24-Quart-Kiste	1.00 —2.50
Aepfel, frische	3.00 —5.00
Birnen, per Kiste	2.00 —2.25
Zitronen, per Kiste	1.50 —4.00
Bananen, per Bündel	1.25
Ananas, Kubaner, per Hundert	5.00—10.00
Kirschen, per 24-Quart-Kiste	1.50 —1.75
Aprikosen, per Kiste	1.00
Gemüse—	
Artischoken, California, per Dtz.	1.00
Kartoffeln, per Bushel	0.50 —0.63
Neue Kartoffeln, per Faß	2.00 —3.75
Tomaten, sechs Körbe	1.75
Zwiebeln, per Sack	1.00 —1.10
Zwiebeln, Bermudaer, per Kiste	1.25 —1.50
Gurken, per Dutzend	0.20
Kohl, frischer, per große Kiste	2.25 —3.60
Kopfsalat, per Kiste	0.20 —0.35
Blattsalat, per Kiste	0.20 —0.25
Mohrrüben, frische, per Faß	2.50 —3.00
Sellerie, Louisiana, per Dutzend	0.15 —0.20
Rüben, frische, per Faß	2.00 —3.50
Radieschen, per 100 Bündchen	1.00
Spinat, per Bushel	0.15 —0.25
Endivien-Salat, per Faß	3.00 —4.00
Wachsbohnen, Floridaer, per Bushel	1.50 —1.80
Grüne Bohnen, per Bushel-Kiste	1.25
Grüne Erbsen, per Bushel	1.00 —1.40
Blumenkohl St. Louiser, per Kiste	0.60 —1.25
Meerrettig, per Faß	2.25
Petersilie, per Dutzend	0.12½—0.15
Spargel, per Dutzend	0.50 —1.25

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—„Uncle Toms Cabin".
Powers. — „Are You a Mason?"
Studebaker.—„King Dodo".
Illinois.—„The Casino Girl".
Grand Opera House.—Geschlossen.
McVickers.—„Lovers Lane".
Great Northern.—„The Village Postmaster".
Dearborn.—„The Burgomaster".
Hopkins.—„Romany Rye".
Alhambra.—„East Lynne".
Academy. — Geschlossen.
Kienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum. — Samstags u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (655).

Eingesandt von Rud. Schweitzer, Chic.

Ein Wörtchen ist es, winzig klein,
Aus dem entstanden zahllos' Sein;
Setzt man dasselbe Zeichen dann
Am Anfang und am Ende an,
So wird ein neues Wort endeckt,
Das nichts als Widerspruch bezweckt.

Silbenräthsel (656).

Eingesch. von Frl. Charlotte Druehl, Chicago.

Vor dem Ersten hüte Dich,
Denn es drohet sicherlich
Immer mit Gefahr;
An dem Zweiten siehst Du hangen
Wer viel Böses hat begangen,
Mörder oder Räuber war.
In das Ganze fällt die Jugend,
Auch des greisen Alters Tugend,
Wenn sie ohne Falschheit ist
Und nicht merkt des Feindes List.

Worträthsel (657).

Von J. Koblinski, Chicago.

Wo Natur, die ewig freie,
Dir in hehrer Schöpfungsweihe
Jungfräulich entgegenlacht,
Wächst mein Erster gleich Smaragd!

Oft auch machen Menschenhände
Frevelnd meiner Pracht ein Ende;
Und dem Duft, der Schattenkühle,
Folgt Mittsommers Flammenschwüle.

Aber, wo die Kunst, die Schöne,
Leiht Natur die höhern Töne,
Steht mein Zweiter, kunstgewandt
Er Natur und Kunst verband!

Er, des Schülers Traum im Leben,
Des Gesellen ernstes Streben!
Bist Du es in Deiner Sphäre,
Wird Dir sicher Ruhm und Ehre!

Und mein Ganzes kannst Du finden
In des Ersten lausch'gen Gründen;
Als der Mai in's Land einzog,
Hob es keck sein Köpfchen hoch.

Dichter widmen ihm wohl Lieder,
Männiglich beugt man sich nieder
Ihn zu pflücken für den Strauß,
Nun — wer ist es, sag' es 'raus!

Kreuzräthsel (658).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

	1..	
2..	3..	4..
	5..	

1 3 5 Ein Komponist.
2 3 Ein Zeitabschnitt.
4 1 Ein Tischgeräth.
2 1 Ein Zeichen der Freude.
3 4 Eine Vereinigung.
2 5 Ein Zeitabschnitt.

Rösselsprung (659).

Von Max Schwarzer, Indianapolis, Ind.

bis	dein	Schmerz	das	es	wird
Faß	zum	aus	Herz	reimt	Faßt
glaub'	auf	sich	Herz	bald	leer
geh	Glas	Faß	den	Schmerz	tig
füll'	Grund	wie	an's	Glas	ge-
O	Herz	das	sund	präch	Dir

Bilderräthsel (660).

Von George Rüdiger, Chicago.

Nebenräthsel.

(1.) Scherzräthsel.

Eingesch. von Frau Anna Huber, Chic.

Der Anfang ist ein Hauch,
Und Schluß und Mitte echt;
Kennt Ihr den Räuber auch,
Ihr Leser? Nun, so sprecht.

(2.) Räthsel.

Eingesch. von F. M. Schweers, Chicago.

Meisterwerke kann ich bilden,
Bin ein Dummkopf auch zugleich.
Ohne Kopf bin ich ein Ländchen,
Oft an vielen Gütern reich.

(3.) Gleiche Klänge.

Eingeschickt von Karl Geiger, Chicago.

— ist der, welcher den — verloren hat.
— ist der, welcher über ein — herrschen kann.
Grade als er einen — erhielt, traf ihn der —

(4.) Räthsel.

Eingesch. von Frau L. Pinger, Chicago.

Ein jeglicher Charakter weist
Mich auf im Menschenleben,
Hingegen fühlst Du auch zumeist
Mich kühl die Luft durchschweben.
Bei manchem Feste siehst Du mich,
Und oft in großer Länge;
Zum Grab, zur Hochzeit walle ich,
Gebildet von der Menge.
Ich trage rasch Dich nach der Schweiz,
Willst Du in mir dort weilen,
Muß ich seit Jahren doch bereits
Der Länder viel' durcheilen.

(5.) Diamanträthsel.

Von F. W. Schaper, Chicago.

A
A A A
B B B D D
E E E H H H H
H I I I L L L M M
N O O O O O O
R R T T T
T T U
U

Die obigen 41 Buchstaben ordne man so, daß für die wagerechten Reihen sich ergeben:
1. Ein Buchstabe.
2. Ein Kleidungsstück.
3. Ein Boerengeneral.
4. Ein männlicher Vorname.
5. Ein modernes Beförderungsmittel.
6. Ein Negerstamm in Afrika.
7. Ein Fluß in Italien.
8. Ein Fluß in Afrika.
9. Ein Buchstabe.

Die beiden Mittelreihen, von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, ergeben dasselbe.

(6.) Scherzfragen.

Eingesch. von Frau Bertha Janz, Chic.

1. Wann ist's am gefährlichsten spazieren zu gehen?

Wenn der Salat schießt und die Bäume ausschlagen.

2. Wann hat man Hülle und Fülle?

Wenn man Durst ist.

3. Wann hat der Müller das meiste in der Mühle?

Wenn er drin ist und nur den Kopf hinausstreckt.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (649).
Beileid, die Lieb'.
Richtig gelöst von 18 Einsendern.

Worträthsel (650).
Landkarte.
Richtig gelöst von 26 Einsendern.

Silbenräthsel (651).
Hundesteuer.
Richtig gelöst von 29 Einsendern.

Gleiche Klänge (652).
1. Hand, schlag — Handschlag; 2. Lauf' Bursche — Laufbursche 3. Röschen.
Richtig gelöst von 49 Einsendern.

Bilderräthsel (654).
Waldersee, Edelknabe, Transvaal, Rembrandt.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Bilderräthselö ö(654).
Der Bäcker backe gutes Brot
Und nütze nicht der Armen Noth.
Richtig gelöstö von 53 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

(1.) Silbenräthsel. — Edelweiß.
(2.) Räthsel. — Der Buchstabe „m".
(3.) Silbenräthsel. — Bete und arbeite. (Beresina, Elster, Tagedieb, Europa, Uri, Nachgiebigkeit, Dichtergrüße.)
(4.) Buchstabenräthsel. — Liederhof.
(5.) Diamanträthsel. —T, Arm, Trier, „Men", R.
(6.) Räthsel. — Der „Räthselonkel".

Richtige Lösungen

sandten ein:

Wm. Schaper (3 Preisaufgaben — 6 Nebenräthsel); C. E. Winckler (3—6); Theo. C. Goebel (4—5); Fred. Biewald (4—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (4—6); Francis A. Frintner (6—6); Frau Rötzheim (5—65); George Herwig (5—0); Fritz Leschmann (5—6); Frau Louise Pinger (4—4); Hedwig Luedecke (0—3); Frau A. Müller (4—5); Fritz Allner (6—5); Frau Louise Münster (2—3); Frau Bertha Janz (5—6); Frau Marie Lange (4—2); Hans Faust (4—3); Chas. Baumann (4—3); John Endreß (4—6); Frau A. Tschupp (0—1); A. Triphahn (4—6); Albert Diescher (1—3); Alma Boehme (6—6); Marie Krückstein (3—2); Frau Anna Huber (6—6).

Frl. Elfrieda Heese (2—5); Frau Helene Polley (3—5); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (3—0); Frau Bertha Liebich, Chicago (4—4); Frl. Anna Consoer (4—3); Frau A. Huennebeck, Peoria, Ill. (1—2); Max Eggers (3—6); Frau Anna Puls, Davenport, Ja. (3—6); Max Schwarzer, Indianapolis, Ind. (2—3); Andy Seifert, So. Bend, Ind. (4—3); M. A., Irving Park (5—6); G. Michael, Hammond, Ind. (4—6); H. Kannenberg, Hinsdale, Ill. (2—6); Rud. Schweitzer (6—6); Frl. Julia Schön (3—3); Fritz Kirchherr (6—6); „Hedwig", South Bend, Ind. (4—0); Frau C. E. Stiller (6—0); Frau Eva Israel (1—1); Frau Pfeft (1—0); Frau W. Leu (1—3); Frau D. Bockenthal, Pullman (4—4); Frau Emma Petelsen, Davenport, Ja. (2—6); Mike Roeschlein (4—5); Jul. Grueger, So. Bend, Ind. (2—4).

Peter Wilkin (4—5); Marie Streuber (6—6); Frau Martha Rogge (3—4); J. C. Weigand (5—6); Frl. Charlotte Truehl (3—6); J. C. Moser (5—4); H. Draeger, Davenport, Ja. (2—5); Theo. Stech, South Bend, Ind. (4—3); H. L. Krueger (3—5); Frau F. L., Davenport, Ja. (3—5); Frau B. Zimmermann (5—3); Carlos Escobar (3—6); Michael Schmitt (5—4); Louis H. Niemeyer, Fort Wayne, Ind. (2—4); Frau E. Lomberg (2—1); Ernst Schlegel, South Bend, Ind. (4—3); „Hummel", Oak Park, Ill. (5—6); Frl. Katie Andresen (2—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (649). — Loose 1—18. Frau B. Zimmermann, 4929 Paulina Str., Chicago; Loos No. 16.
Worträthsel (650). — Loose 1—16. J. C. Weigand, 385 W. Wellington Str., Chicago; Loos No. 23.
Silbenräthsel (651). — Loose 1—29. Fritz Allner, 1539 E. George Str., Chicago; Loos No. 7.
Gleiche Klänge (652). — Loose 1—49. H. L. Krueger, 356 Mohawk Str., Chicago; Loos No. 46.
Leistenräthsel (653). — Loose 1—50. Frau Marie Lange; Loos No. 13.
Bilderräthsel (654). — Loose 1—53. Frl. Julia Schön, 5290 W. Ohio Str., Chicago; Loos No. 34.

Räthsel-Briefkasten.

Hans Borten; Emma Ketelsen, Davenport, Ja.; Peter Wilkin; Frau Pfeft; Wm. Schaper; C. E. Winckler; H. Kannenberg, Hinsdale, Ill.; G. Michael, Hammond, Ind.; Max Schwarzer, Indinapolis, Ind.; Frau Anna Puls, Davenport, Ja.; Frl. Elfrieda Heese; Fritz Leschmann; Louis H. Niemeyer, Ft. Wayne, Ind. — Neue Beiträge erhalten. Dank und Gruß.

— Auch ein Trost. — „Nein, den Amtsrichter heirathe ich nicht, der hat ja brenend rothe Haare!" — „Was macht das? Hast Du nicht bemerkt, daß sie ihm bereits ausgehen?"

— Selbst die Noth und das Elend haben ihre Renommisten.

Megären.

In der Engelmacherrei großen Stils, die in Christiania entdeckt worden ist, sind jetzt, wie von dort geschrieben wird, die Untersuchungen in der Hauptsache abgeschlossen. Sie zeigen ein schauerliches Bild von dem Umfang gewisser sozialer Uebelstände, durch die, wie dies auch in der norwegischen Hauptstadt wieder der Fall ist, die verschiedensten Gesellschaftskreise in Mitleidenschaft gezogen werden. Hauptpersonen sind die drei „Pflegemütter" Pauline Olsen, Anna Jehannesen und Martha Andresen, sämtlich unverheirathet. Jede von ihnen besitzt zwei bis drei uneheliche Kinder, obgleich Anna und Martha selbst erst in den 20er Jahren stehen. Diese drei Biederfrauen begannen ihre Thätigkeit im vorigen Sommer, brachten aber in der kurzen Frist bis zu ihrer Verhaftung nicht weniger als 27 Kinder um. Zu den Müttern, die sich im übrigen aus allen Gesellschaftsklassen zusammensetzen, gehören auch Damen aus angesehenen Familien. Das Verfahren der drei Engelmacherinnen bestand darin, daß sie die ihnen übergebenen Kinder planmäßig vernachlässigten. Da die armen Opfer nie gewaschen wurden, starrten sie bald von Schmutz. Zu essen bekamen sie nur schlechte und wenige Nahrung, und wenn sie allzusehr vor Hunger geschrieen, wurde ihnen saure Milch eingetrichtert, was natürlich wie Gift auf die schwachen Magen wirken mußte und dazu beitrug, ihren Leiden ein Ende zu machen. In vielen Fällen sind die Kinder geradezu erstickt worden, indem man ihnen eine Menge Kleider auf den Kopf packte. Oft scheinen die Mütter der zugrunde gerichteten Kinder von dem Schicksal, das diesen bei den Pflegemüttern bevorstand, gewußt zu haben. Doch gab es auch harmlosere junge Leute, die manchmal Besuche abstatteten, um sich nach ihren Kindern erkundigen. Solchen wurde aber die Thür vor der Nase zugeschlagen, und es blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich zufrieden zu geben. Das gefährliche Treiben der Engelmacherinnen wurde dadurch aufgedeckt, daß einst einige Nachbarinnen der Olsen und Andresen einen fürchterlichen Gestank wahrnahmen, der vom Boden der letzteren kam. Ihre Bemerkungen, die sie hierüber austauschten, wurden zufällig von der 13jährigen Tochter der Olsen gehört und der Mutter berichtet und noch am selben Abend mußte das Mädchen eine kleine Kiste, die auf dem Boden gestanden, nach dem Kirchhof bringen und dort eingraben. Dann erzählte das Mädchen treuherzig den Nachbarinnen, in der Kiste wären zwei Kinderleichen gewesen, doch hätte die Mutter kein Geld gehabt, sie zu beerdigen. Später hat man dann weitere Kinderleichen auf Böden, in Kellern und in Nebengebäuden gefunden. Jedenfalls steht nun in der norwegischen Hauptstadt ein Prozeß bevor, der ein Aufsehen machen wird, wie vielleicht keiner vorher.

Studie über den Sezessionskrieg.

Der durch seine Betrachtungen über Napoleons Feldherrn-Leistungen bekannte Major im deutschen Generalstabe, Freiherr v. Freytag-Loringhoven, hat soeben auf Grundlage des nordamerikanischen Sezessionskrieges „Studien über Kriegführung" veröffentlicht, die, abgesehen von der Beachtung, die man noch heutigen Tages diesen Kämpfen in deutschen Kreisen widmet, als zeitgemäß im Hinblick auf die jetzt angebrochene Periode der Kriegführung in fernen Ländern gegen abnorme Feinde bezeichnet werden müssen. Der Verfasser hat nicht beabsichtigt, eine Geschichte des Sezessionskrieges zu schreiben — für eine solche liegen als Grundlage die in 128 Bänden gesammelten Schriftstücke beider Parteien vor —, sondern nur der operativen Seite des Krieges auf dem östlichen, virginischen Kriegsschauplatz, wo die Hauptentscheidung lag, näher zu treten. Er stützt sich dabei vornehmlich auf das sechsbändige Werk "Histoire de la guerre civile en Amérique" des Grafen von Paris und auf die Reihe von Einzelschriften aus der Feder von Mitkämpfern, die neuerdings in New York veröffentlicht wurden. Wenn auch der Graf von Paris dem Krieg in den Reihen des nordstaatlichen Heeres beiwohnte, so verhinderte ihn das nicht, der Einsicht der konföderirten Führer, sowie der Tapferkeit ihrer Soldaten gerecht zu werden; und da er sich auf eine große Anzahl von Originalquellen stützt, so ist diese Quelle, aus der Major v. Freytag schöpft, als eine gute zu bezeichnen. Für die politischen Verhältnisse folgt seine Darstellung hauptsächlich dem Werke von Blankenberg (die inneren Kämpfe der Union bis zur Präsidentenwahl 1868), für die Organisation, Fechtweise und Bewaffnung dem Werke „Der Bürgerkrieg in den nordamerikanischen Staaten, militärisch betrachtet für den deutschen Offizier" von Major Scheibert und für die Stimmung in Armee und Volk des Südens, sowie für die Unternehmungen seiner Reiterei, dem Buche von Heros v. Borke „Zwei Jahre im Sattel und am Feind." Der Verfasser wird von dem Gedanken geleitet, daß die Vergangenheit der Union heutigen Tages, wo diese Macht nicht mehr ausschließlich amerikanische Politik treibt, eine erhöhte Aufmerksamkeit Aller verdiene, und er sagt: „Die Mängel des amerikanischen Heerwesens traten auf Cuba deutlich hervor, andererseits aber offenbarte sich dort ein hoher Wagemuth bei Offizieren und Mannschaften, und die Truppe wußte sich auch in schwierige Lagen verhältnißmäßig schnell zu finden. Diese Eigenschaften werden verständlicher bei der Betrachtung des Sezessionskrieges. Eine solche wird uns klarer erkennen lassen, was wir in Zukunft vom amerikanischen Volke und seiner Armee zu erwarten haben werden."

Ein Besuch bei Botha.

Ein Mitkämpfer der Boeren (G. Maennchen) veröffentlicht in der „La Plata-Zeitung" seine Kriegserinnerungen aus dem Transvaal und schildert u. A. sein erstes Zusammentreffen mit dem Generalkommandanten Louis Botha in der folgenden interessanten Weise:

„Ich hatte Botha anfangs wenig zu Gesicht bekommen, bis ich durch meine Ernennung zum Kommissär der deutschen und deutschsprechenden Korps mit ihm öfters in Berührung kam. Nie vergessen werde ich meine erste Begegnung mit ihm. Ich war eines Sonntags Nachmittags herübergeritten in sein Hauptquartier, um über die Errichtung eines eigenen Kommissariats für uns mit ihm zu unterhandeln, denn wir wollten nicht immer von der Gnade eines Boerenkommissariats abhängen. Wir hatten z. B. seit drei Tagen kein Schlachtvieh bekommen.

Das Hauptquartier Bothas bestand aus mehreren Zelten, einigen Wagen, weidenden Pferden, Ochsen und einigen Gruppen Boeren, die schlafend oder spielend dort herumlagen. Auf meine Frage: „War dee general?" wies man auf ein Zelt: „Dar so in die tent!" „Dieses „dar so" ist charakteristisch. Aus der Länge des Wortes kann man so ziemlich genau die Entfernung schätzen; je länger der Boer das Wort zieht, desto weiter ist die Entfernung, und es kommt vor, daß zwanzig „a" nicht genügen würden, um die Länge dieses „dar" zu bezeichnen. In meinem Falle hatte das Wort jedoch nur einziges „a" und mit wenigen Schritten hatte ich das Zelt erreicht.

Ich sah hinter dem Vorhang ein Paar Füße, deren Hacken und Zehen eben so weit aus den Strümpfen herausschauten wie bei mir. Ein Blick in's Zelt belehrte mich, daß der General schlief, und ich legte mich auf's Warten, weil ich aus eigener Erfahrung wußte, daß man nicht gerne aus einem Sonntagsnachmittagsschläfchen gestört wird. Ich hatte inzwischen Zeit, mich im Lager umzusehen. Da war keine Wache, kein Doppelposten vor dem Generalszelt, keine Schaar von Adjutanten, stets des Winkes gewärtig, keine ab- und zueilenden Ordonnanzen, genug, es fehlte alles, was zu einem regelrechten Hauptquartier gehört.

Auch für mich gab es keine Anmeldung; sonst muß man an mindestens sieben Instanzen vorbei, ehe man die hohe Person erreicht; hier lag sie friedlich vor mir auf der Erde und schlief den Schlaf des Gerechten. Und es war ein gesunder Schlaf, denn als ich nach einer Stunde Wartens anfing, mich bemerkbar zu machen, reagirte der Schläfer absolut nicht darauf; ich mußte ihn angesichts der vorgerückten Stunde doch wecken. Wie zu erwarten, war er ob der Störung ungnädig und wüthend piepste er mich an:

„Warum komm Yelle an Sonndag? Denk Yelle, ik will min Sonndag niet hebbe ok?"

Mich ärgerte dieser Anfang etwas und ich antwortete ihm:

„Ja, denk General, onse mensche will an Sonndag niet eat niet? Uns het soerre dree Dagen keen vleesch niet gahat niet!"

Botha: „Jk is niet Kommissar niet?"

Ich: „Nee, mar Yelle is general en as general will, dat uns recht, den mut general ok help, dat uns kann kost krej."

In diesem Tone ging es weiter, er immer noch auf der Erde liegend, bis wir uns schließlich verständigten und er uns ein Kommissariat zu geben versprach. Ich verlangte ein „Pampier" darüber, welches er mir nach längerem Sträuben in flotter, hübscher Handschrift ausstellte.

Nachdem der geschäftliche Theil erledigt war, wurde er gemüthlicher, bot mir einige Orangen an, von denen er einen ganzen Korb voll im Zelt hatte und fragte:

„Yelle is Deutsker, is je offizier?"

Als ich ihm sagte, daß ich Reserveoffizier sei, meinte er:

„Na denn kann ik je diese Brief woll vertrouwen."

Dabei holte er einen offenen Brief aus der Tasche, gab ihn mir mit der Weisung, das Schriftstück bei allen unseren Kommandos vorzulesen und es binnen drei Tagen wiederzubringen. Die Antwort, die er auf den Brief gegeben hätte, könne sich wohl jeder denken

Als ich mich mit kräftigem Händedruck verabschiedet hatte und wieder auf meinem Gaul saß, war mein Erstes, den Brief zu lesen. Er war von Lord Roberts und sicherte Botha für den Fall, daß er binnen acht Tagen die Waffen niederlegte, eine einmalige Gratifikation von 50,000 Pfund ($250,000) und bis an sein Lebensende eine jährliche Rente von 10,000 Pfund ($50,000) zu. Meinem Auftrage gemäß las ich allen Kommandos den Brief vor. Ich machte in den nächsten beiden Tagen möglichst ausgiebigen Gebrauch von dem Briefe und brachte ihn am dritten Tage Botha wieder zurück."

Des Mikados Heeresmacht.

Das Kriegsdepartement ist im Besitz von interessanten Notizen über die japanische Armee, welche in Form einer Broschüre von der General-Adjutantur veröffentlicht worden sind.

Der in jüngster Zeit erfolgte außerordentliche Aufschwung, welchen die japanische Armee und Marine genommen, ist an Hand verläßlicher Daten charakterisirt. Die Disziplin, Ausdauer und Tapferkeit, welche die japanischen Truppen sowohl in dem chinesischen Kriege von 1894—95, wie auch besonders letzthin, bei den neuesten chinesischen Wirren, wo sie den Vergleich mit europäischen Truppen auszuhalten hatten, gezeigt, werden in der Broschüre gebührend hervorgehoben. Indeß werden Zweifel laut, ob die japanischen Armee-Leiter und höheren Offiziere überhaupt mit den Strategen der übrigen großen Mächte sich zu messen vermögen.

Für militärische Zwecke ist Japan in drei große Distrikte eingetheilt, den östlichen, zentralen und westlichen. Diese zerfallen wiederum in 12 kleinere Abtheilungen. Die sechs Armeekorps haben ihre Hauptquartiere in Tokio, Dendai, Nagoya, Osaka, Hirshima und Kumamuto. Die Armee Japans besteht aus 183,000 Mann in Friedenszeiten, die Kriegsstärke beträgt 526,000 Mann kampffähiger Truppen. Die Stabskorps sind darin nicht einbegriffen. Der ärztliche Stab soll kompleter sein, als ihn irgend eine europäische Armee besitzt.

Bis vor zwei Jahren bestand in Japan ein System militärischer Kolonien, welche zur Landesvertheidigung eingerichtet waren, aber man fand, daß dieses System den modernen Anforderungen nicht genüge, und so ward mit der Organisirung eines neuen, des siebenten Armeekorps begonnen.

Da jedoch vorläufig nur ein Viertel der für diese Organisation nöthigen 2,000,000 Yen bewilligt worden waren, ist man damit noch nicht sehr weit fortgeschritten. In 1903 soll das Korps nebst den in Verbindung mit dieser Armeevergrößerung geplanten mächtigen Batterien in Kriegsbereitschaft stehen. Alsdann wird Japan an den weiteren Ausbau seiner jetzt schon ganz respektablen Flotte gehen.

Auf anderem Wege.

Eduard Bernstein, der sozial.stische Schriftsteller, der im Londoner Exil die Arbeiterbewegung in England studirte und nebenbei in der Kritik Marx'scher Theorien zu einigen neuen Gesichtspunkten gelangt ist, ist bei seiner Rückkehr nach Berlin von den Parteigenossen sehr kühl empfangen worden, wie dies nach Maßgabe der Umstände nicht anders zu erwarten war. Sein erstes öffentliches Auftreten geschah in einem Vortrage über den Sozialismus und die Arbeiterbewegung in England. Aus demselben werden zwei besonders bemerkenswerthe Stellen berichtet. Die erste behandelte die Frage, ob es rathsam sei, daß die Arbeiter danach trachteten, die Produktion in ihre Hände zu bekommen. Unter Hinweis auf verschiedene englische Gewerkschaften, namentlich die Textilarbeiter, hob er hervor, daß, obgleich sie geradezu kolossale Geldsummen angehäuft hätten und in der Lage wären, eigene Fabriken zu gründen, sie sich dazu doch nicht verleiten ließen. Sie gingen dabei von der richtigen Erkenntniß aus, daß die Lage der Arbeiter größtentheils vom Weltmarkt und der Konkurrenz abhänge und ein übergroßes Risiko, welches die Leitung solcher Fabriken in sich schließe, unter Umständen verhängnißvoll werden könne. Aus diesem Grunde sei auch eine vollständige Emanzipation der englischen Arbeiter nicht zu erwarten.

Der Vortrag endete, dem „Vorwärts" zufolge, mit folgenden Gesichtspunkten:

Wenn man auf die Bewegung zurückblicke, so finde man, daß sie einen anderen Verlauf genommen habe, als anfangs erwartet wurde. Früher glaubte man, der Weg gehe zunächst abwärts, ein Meer von Blut müsse durchschritten werden, um das am jenseitigen Ufer winkende Paradies des Wohlstandes zu erreichen. Es habe sich aber gezeigt, daß der Weg nicht abwärts, sondern aufwärts führe. Wenn der Weg ein anderer sei, als man erwartet, so habe sich die Arbeiterbewegung doch stets in bestimmter Richtung bewegt und sei vorwärts gekommen. Wenn auch der politische und ökonomische Druck, der auf der Arbeiterklasse lastet, noch stark sei, so habe er doch im Laufe der Zeit nachgelassen, und er werde weiter nachlassen. Die Arbeiterbewegung gehe aufwärts, nicht abwärts, und darin liege die Gewähr ihres künftigen Sieges.

— Enttäuscht. — Buchhalter (im Manufakturgeschäft): „Sagen Sie 'mal, das Fräulein, welches da eben den rothen Stoff kaufte, sah immer nach mir herüber; auf die habe ich wohl Eindruck gemacht?" — Kommis: „Nein, wir konnten das richtige Roth nicht finden, und da hat die Dame mir Ihre Nase als Muster bezeichnet!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Wurstmacher. Erster Klasse Mann, nach Texas zu gehen. Nachzufragen Montag 10.30. 449 Wabash Ave.

Verlangt: 100 Eisenbahnarbeiter für U. P. Company in Wyoming. Lohn $1.75; Arbeit für längere Zeit und billige Fahrt. 100 für Company-Arbeit in Iowa und Illinois. Freie Fahrt. 50 nahe der Stadt. 50 Farmarbeiter. 22 bis 25. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 3juni,1w

Verlangt: Agenten, um Dr. Formaneks Medizinen zu verkaufen, sowohl in der Stadt wie auf dem Lande. Vorzusprechen oder schreibt an Dr. F. Formanek, 572 Blue Island Ave., Chicago. mi,on

Verlangt: Erfahrener Buchhalter und Office-Mann für allgemeine Arbeit im Grundeigenthums- und Leihgeschäft. Muß auf der Nordwestseite wohnen und deutsch sprechen. Empfehlungen verlangt. Adr.: H. 354 Abendpost. saso

Verlangt: Buch-Agenten auf Gehalt und Kommission. Zu erfragen Room 14 Haymarket Bldg., 161 W. Madison Str. sasomo

Verlangt: Geschickter Designer und Worker mit gutem Geschmack an Glasschildern. Regent Mfg. Co., 124 Market Str. 1junlwX

Verlangt: Ein Blacksmith am zweiten Feuer und am Floor. Muß Pferde beschlagen können und Wagenarbeit verstehen. Geo. Busscher, Niles Centre. ss

Verlangt: Ein guter Porter. 75 Fifth Ave. sasomo

Verlangt: Mehrere gute Wurstmacher, Beeftrimmer von Stock. 409 N. Ashland Ave. ssmo

Verlangt: Zwei gute Schmiedehelfer an Wagenarbeit. Reßte, 424—426 Ost Indiana Str. Stetige Arbeit. saso

Verlangt: Junge um ein Geschäft zu erlernen. — 1061 N. Albany Ave. saso

Verlangt: Zwei Farmarbeiter, guter Lohn. 787 N. Artesian Ave. Zu erfagen bis Sonntag Abend. saso

Verlangt: Starker junger Mann für Butcher Delivery. 2133 N. Paulina Str. saso

Verlangt: Schreiner an Office Fixtures. Melchior Bros., 6 Dayton Str. saso

Verlangt: Starker Junge im Grocery Store. 653 N. Maplewood Ave. saso

Verlangt: Ein Mann für Haus- und Stallarbeit. Jemand, der Geschirr repariren kann, vorgezogen.— 261 W. 12. Str. frsason

Verlangt: Hausmover, 10 erfahrene, stetige Arbeit. Krueger, 3620 S. Halsted Str. 2m—ju5

Verlangt: Möbelschreiner, 15 gute Männer. Stetige Arbeit. Keenen Bros. Mfg. Co., 315—31 E. Canal Str. 13my*X

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Bäcker als vierte Hand. $12 die Woche. Nachzufragen 105 Wells Str. sonmo

Verlangt: Kräftiger williger Junge für stetigen Platz, mit Gelegenheit sich emporzuarbeiten. Chicago Sign Printing Co., 295 Loomis Str., Hinter-Gebäude.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Guter Bäckerwagentreiber sucht Beschäftigung. Adr.: H. 355 Abendpost. sonmo

Gesucht: Ein erster Klasse Cakebäcker sucht einen stetigen Platz. Adr. H. 353 Abendpost.

Gesucht: Compounder und Weinküfer mit 25jähriger Praxis und guter Kundschaft, mit besten City-Referenzen, sucht einen stetigen Platz. Adr. H. 340 Abendpost. sonmo

Gesucht: Junger Mann von 19 Jahren sucht Stelle bei einem Farmer; sieht mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn. 1273 W. 18. Str. saso

Gesucht: Ein anständiger Mann wünscht einen Platz als Watchman, mit guten Zeugnissen. Adr. H. 345 Abendpost. sso

Gesucht: Brot- und Cakebäcker, selbstständig, sucht einen stetigen Platz, Stadt oder Land. 3918 Armour Ave. 28ma,1w

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ehrliches Ehepaar ohne Kinder, müssen englisch sprechen, um Steam heated Flat zu besorgen. Kleine Küche und Bettzimmer im Basement, freie Miethe und $6 per Monat. Frau kann während des Tages Gebäude besorgen. Nur erfahrene Leute vorzusprechen. Bringt beste Referenzen. Adr.: H. 348 Abendpost. sonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 50 Frauen und Mädchen, an Sophakissen zu arbeiten; können Arbeit nach Hause nehmen; guter Lohn; beständige Arbeit; Erfahrung unnöthig; beste Gelegenheit, sich emporzuarbeiten. — Schreibt oder sprecht vor: Ideal Co., fragt nach Frl. Cummings, im Nadelarbeit-Departement, Zimmer 47, 155 Ost Washington Str.

Verlangt: Mädchen, welches an der Maschine nähen kann. Gute Bezahlung. 227 Vine Str., nahe North Ave. sonmo

Verlangt: Ein erstes Handmädchen und 2 zum Finishen an guten Shopröcken. 86 Evergreen Ave., Hinterhaus. saso

Verlangt: Geübte Maschinenmädchen an Westen, Power Maschinen. 1026 Lincoln Ave. frsason

Verlangt: Frauen und Mädchen, französisches Zuschneiden, Anpassen und Kleidermachen in kurzer Zeit gründlich zu erlernen. Im Tage anderweitig Beschäftigte dürfen Abends lernen. Ausgelernten die feinsten Stellungen bei höchstem Lohn zugesichert. Sehr gute Behandlung. Madame Thomas & Co., 197 West Division Str., Ecke Ashland Ave. 26ma,sonmifr,1m

Hausarbeit.

Verlangt: Tüchtige Köchin. Keine Sonntagarbeit. 173 E. Madison Str. sonmo

Verlangt: Mädchen zum Geschirrwaschen. 191 Wabash Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $5.00. Empfehlungen verlangt. 5409 Jefferson Ave.

Verlangt: Haushälterin. 3525 S. Halsted Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für kleine Familie für Hausarbeit. 515 LaSalle Ave.

Verlangt: Kindermädchen. Ein erfahrenes norddeutsches Mädchen um ein vierzehn Monate altes Kind abzuwarten. Referenzen verlangt. Nachzufragen Montag zwischen 2 und 4 Uhr. 1725 Deming Place.

Verlangt: Mädchen, in Hausarbeit zu helfen. 4730 Calumet Ave., 1. Flat. samo

Verlangt: Eine zweite Köchin und eine Geschirrwäscherin. 75 Fifth Ave. sasomo

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 862 W. Division Str. sasomo

Verlangt: Eine gute Köchin; muß waschen und bügeln. 619 Dearborn Ave. sso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Nachzufragen 4544 St. Lawrence Ave., 1. Flat. ssmo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 6540 Laflin Str. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1922 Arlington Place. saso

Verlangt: Haushälterin für Mann und fünf Kinder; Lohn $5.00 die Woche. Empfehlungen erwünscht. 96 Eugenie Str. sasomo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen in einer kleinen Familie; muß gut kochen können; Lohn $4 per Woche. 1065 N. Clark Str. ssmo

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit; muß etwas kochen können. 560 N. Halsted Str. fsa

Verlangt: Aeltere Frau zum Haushalten. 2 in Familie. Nachzufragen Sonntag. 163 25. Place, John Goeppner. frsa

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit während des Tages. 512 Dearborn Ave. frsa

Verlangt: Fleißiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $5 bis $6 Lohn. 256 Racine Ave. dofrsa

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1218 Dunning Str. dofrsa

Verlangt: Ordentliches Mädchen für Hausarbeit, katholisches vorgezogen. 231 E. North Ave., im Store. dofrsa

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeits- und zweite Mädchen. Herrschaften werden gut bedient bei Frau J. A. Leverenz, 476 Sedgwick Str., 2. Flat. Kein Schild. 25ma,1mX

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: North 195 3jan*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Perfekte Schneiderin geht zur Arbeit in Privathäuser. Adr.: P. 760 Abendpost. saso

Gesucht: Wünsche eine Stelle als Haushälterin; bin in allen Arbeiten bewandert. 634 Fletcher Str., nahe Paulina Str. sso

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Guter alter Corner Grocerystore. 213 Clybourn Ave.

Muß verkaufen: Wegen Krankheit, guter Butchershop. Pferd, Wagen und Wurstmacherei. Adr.: O. T. 200 Abendpost.

Zu verkaufen: Alt etablirter Saloon und Liquor-Geschäft in bester Lage der Nordseite ist wegen Krankheit in der Familie zu verkaufen. J. Lederer, 1113 Lincoln Ave.

Zwangsverkauf wegen Krankheit. Apotheke, Nordseite. Adr. H. 350 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutes Schuhgeschäft. Adr.: H. 342 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes. Store Trade. Adr.: H. 364 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Krankheitshalber, 10 bis 11 Kannen Milchgeschäft nebst Haus und Lot, billig. Näheres: W. 981 Abendpost. dofrsason

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft jederart Geschäfte. Käufer und Verkäufer sollten persönlich vorsprechen. Bitte keine Briefe. „Käufer" bezahlen keinerlei Gebühren. 18mai,1moX

John Klein, Zimmer 93, 163 Randolph Str., verkauft, tauscht gegen Grund-Eigenthum irgendwelche Geschäfte. License Broker, Notary Public. 22mai,1mtX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner für neuen Geschäfts-Artikel, ganz neu, ungeheure Profite. $200 verlangt. Muß englisch sprechen. Adr. H. 341 Abendpost.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 338 Cortland Str., nahe Rockwell Str., Store und 4 Zimmer, guter Platz für kleinen Schuh-Store und für Reparaturen oder Drygoods und Herren-Ausstattungs-Geschäft. Miethe $15.

Zu vermiethen: Flat, bin willens zu boarden. 451 Larrabee Str.

Zu vermiethen: Zimmer für Restaurant und Boarders; alter Platz. 61 Lake, Ecke Clinton Str., Bischoff Czech. dimidofrsason

Zu vermiethen: 3 Zimmer-Wohnung. Hinterhaus. 178 Freemont Str.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 2 schöne Zimmer für 2 oder 3 Herren. 140 Eugenie Str.

Zu vermiethen: Schön möblirtes Vorderzimmer an 2 Herren. 532 Wells Str.

Verlangt: Kind in Board. 711 W. 21. Str., Mrs. Eismer.

Zu vermiethen: Schön möblirtes Zimmer für 1 oder 2 Herren mit oder ohne Board. 1041 N. Clark Str. sasodido

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Wis. Cent.-Bahn Holz- und Farm-Land zu verkaufen in Wisconsin, von $5.00 bis $7.50 per Acker, zu leichten Bedingungen. Gute Wege, Schulen und Kirchen. Schreibt oder sprecht vor in 230 S. Clark Str. Office Abends offen bis 7.30 und Sonntags bis 2 Uhr Nachmittags. 24ma3mX

Zu vertauschen: Farmen mit vollständigem Inventar. Beschreibe Haus. Box 501, Manston, Wis. 11mai1mX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Zu einem Schleuderpreise! Nahe Humboldt Park; feines dreistöckiges Brickhaus, enthaltend 2 Stores und 6 Flats, alles modern; Miethe per Jahr $1572; Hypothek $8000; Preis $11,000; ergibt 14 Prozent an Equity; Lot 31×125 Fuß. — Ein dreistöckiges, gut gebautes Framehaus, auf Stein-Fundament; Store und 4 Zimmer und 2 Flats (jedes 6 Zimmer); ganz modern; Miethe per Jahr $444; Hypothek $2300; Preis $3800; ergibt 15 Prozent an Equity; Lot 25×125 F.; keines von diesen Grundstücken war jemals ohne Miether; es sind Bona fide Anlagen. W. 22. Str., nahe Lawndale Ave., 10 Zimmer, Brick Residenz; alles modern; Furnace Heat; gute große Barn; Lot 41 bei 150 Fuß; belastet mit $2,500; Preis $4000. Dies ist ein schönes Heim. California Ave., nahe Dickens Ave., 2 Blocks von M. „L" Station; leere Lot, 30 bei 166 Fuß; gut werth $1,800; gegenwärtiger Preis, $1250. Dieses Grundstück muß sofort verkauft werden. Eigenthümer muß das Land verlassen.
Chris. Larson,
740 Armitage Ave., Ecke California Ave.

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10—12 Uhr Vormittags.—Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. 12dj,X*

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3. 10ap,1jX

Geld zu verleihen

in Summen von $20 bis $200 an gute Leute besseren Standes, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Ihr könnt so viel Zeit haben wie Ihr wollt, wenn früher abbezahlt, bekommt Ihr einen Rabatt, dies gebe ich Euch schriftlich. Keine Nachfragen werden gemacht bei Nachbarn oder Verwandten, Alles ist streng verschwiegen; Ihr genießt dieselbe höfliche Behandlung, wie der Kaufmann von seiner Bank. Bitte sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäft geht. Ich halte Eure Papiere in meinem Besitz und gebe sie nicht als Sicherheit, für Geld zu borgen, wie manche in diesem Geschäft, so braucht Ihr keine Bange zu haben, daß Ihr Eure Sachen verliert. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Ich habe lauter deutsche Leute, die Euch alle Auskunft geben.

Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelder,
70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34,
Ecke Randolph Str. 17apX*

— Wir sprechen Deutsch. —
City Mortgage Loan Co.,
88 Washington Str., Zimmer 71.
Wir leihen Geld auf Möbel, Pianos oder irgendwelche Sicherheit. Niedrigste Raten der Stadt. Wir berechnen nichts für das Ausstellen der Papiere. Keine anderen Unkosten.
City Mortgage Loan Co.,
88 E. Washington Str. und 466 E. 55. Str., im Store. 6ma,3mX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Office: Zimmer 341 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13apX*

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent; Abzahlung alle 6 Monate. Schreibt und ich werde vorsprechen. Adr.: F. 206 Abendpost. 10mai,1mtX

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. 29maX*

Zu verleihen, ohne Kommission, Privatgelder auf erste und zweite Mortgage. Adr.: W. 989 Abendpost. 28ma,1wX

Zu verleihen: $1400 bis $2000 auf erste Mortgage, privat. Adr.: B. 759 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Joseph C. Hoffmann,
Deutscher Konstabler und Advokat,
Zimmer 202, 144 West Madison Straße.
Alle gerichtlichen Papiere ausgefertigt und Kollektionen besorgt. — Wohnung 310 S. Robey Str. 23ma,X*

Adolph H. Wesemann — McClelland, Allen & Wesemann, deutscher Advokat, allgemeine Rechtspraxis; Spezialität: Grundeigenthumsfragen, gerichtl. Dokumente, Probatsachen, Testamente und ausländische Erbschaften. 83, 163 Randolph Str. (Metropolitan Block). 1jan,6mX

Henry & Robinson, deutsche Advokaten, Office 112 S. Clark Straße, Zimmer 504, und Abends 7 bis 9, Südost-Ecke North Ave. und Larrabee Str., Zimmer 9. 7may,1mtX

William Henry, deutscher Advokat. Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. Zimmer 704, 134 Monroe Str. 7ma,1mX

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4fb,X*

Seid Ihr in Schwierigkeiten? Braucht Ihr einen guten deutschen Anwalt? Habt Ihr Ausstände zu kollektiren? Kommt oder schreibt an American Creditors Agency, 52 Dearborn Str. 24ma,frdison,1m

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 82—83, McVickers Theater-Gebäude 19jlX*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Tourist-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach California und der Pacifieküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Donnerstag und Samstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei der Judson Alton Excursions, 349 Marquette Gebäude, Chicago. 10*X*

Privatheim für Wöchnerinnen billig. 528 Lincoln Str., nahe 12. Str. saso

Frau Kohn ist von Deutschland zurückgekehrt und wohnt jetzt 413 Ost North Ave., nahe Wells Str., 2 Treppen. 12ma,1mX

Bringt diese Anzeige und $1.00; Ihr bekommt 12 unserer besten Photographien und ein großes kolorirtes Bild. Johnson, 113 Ost Adams Str. 30ap,didofon,1m

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: 16 junge Damen, in Training School for Nurses einzutreten. Wegen Näherem nachzufragen: 1359 Central Boulevard, Ecke Kedzie Ave. mison

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Feines Pferd und Top Buggy. — 1061 N. Albany Ave.; nahe Armitage Ave. saso

Gelbköpfige mexikanische Papageien, $8.00. Kaempfer's Vogel-Laden, Nr. 88 State Str. 3ap,1jX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Myrthenbäume. 711 W. 21. Str., Mrs. Eismer.

Nähmaschinen, Bicycles rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein gutes Bicycle, billig. Josef Peppen, 320 N. Rockwell Str., hinten.

Naturkunde und Technisches.

Ein ideales Nahrungsmittel

sind nach dem französischen Forscher Balland die Samen der Erderbse oder Angola-Erbse. Die Hülsenfrüchte waren schon immer als sehr nahrhaft bekannt, da sie außer Stärkemehl und etwas Fett auch reichlich Eiweißstoffe enthalten. Die Erderbse ist ihren Verwandten aber in dieser Beziehung weit voraus, weil nach Balland in einem Kilogramm ihrer Samen ungefähr so viel Eiweißstoffe, Fett und Stärkemehl enthalten sind, wie sie ein kräftiger Mann durchschnittlich zum Ersatze des Stoffverlustes zu sich nehmen muß. Die Pflanze kommt in tropischen Ländern vor; ihren deutschen Namen „Erderbse" und den Beinamen ihres lateinischen — Voandzeia subterranea — hat sie von der Eigenthümlichkeit, die jungen Früchte in den Boden einzusenken und dort zur Reife zu bringen, wie Aehnliches auch von der Erdnuß (Arachis hypogaea) bekannt ist. Die Kultur der Erderbse ist in Afrika sehr verbreitet, weniger in Südasien, und in Südamerika scheint die Pflanze außer in Brasilien, wo man sie "Mandubi d'Angola" nennt, kaum Verwendung zu finden. Die von Balland untersuchten Früchte stammten vom oberen Uhangi und befanden sich unter den Kongo-Erzeugnissen auf der Pariser Weltausstellung. Die Samen zeigen eine schwarze Marmorirung auf tiefrothem Grunde und geben ein sehr weißes Mehl.

Ein ordnungsliebender Vogel.

Die geschwätzige Elster besitzt die interessante Eigenthümlichkeit, Brocken, die ihr vorgeworfen werden, nicht sofort zu fressen, sondern eiligst davonzutragen, an verschiedenen Stellen einzeln zu verstecken und erst dann mit dem Verspeisen derselben zu beginnen, wenn sie sich überzeugt hat, daß keine fernere Spende zu erwarten ist. Das Eigenthümlichste aber ist nun, daß der Vogel beim Hervorsuchen seiner geborgenen Leckerbissen stets bei dem zuletzt in Sicherheit gebrachten beginnt und so fortfährt, die Brocken in der verkehrten Ordnung, in welcher sie versteckt wurden, wieder hervorzuziehen. Ist der Vogel satt, bevor er die Reihe der Versteckplätze abgesucht hat, so stellt er seine Nachlese ein, ist er aber bei dem zuerst versteckten Bissen angelangt und hat noch Hunger, so geht er eilig nach der Stelle, wo er vorher den zweiten unterbrachte und so in genauer Reihenfolge weiter. Nimmt man ihm dagegen einen Bissen fort, z. B. den dritten vor dem letzten, so geht er nicht etwa zu dem vierten über, sondern läuft nach jener Stelle zurück, wo er den ersten, also den zuletzt versteckten hervorgeholt hat. Selbst wenn dieser sogleich nach dem Bergen desselben fortgenommen wird, ist die mnemonische Kette des Thieres zerrissen, sein Gedächtniß verwirrt, und es findet nur ganz zufällig den einen oder anderen seiner Brocken wieder.

Gasentwicklung in feurigen Gesteinen.

Der französische Forscher Armand Gautier hat höchst interessante Untersuchungen angestellt über die Gase, die durch die Wärme aus feurigen Gesteinen entwickelt werden. Er fand, daß ein Gasgemisch ähnlich den vulkanischen Gasen aus tiefen, feurigen Gesteinen, besonders aus Graniten, zu entweichen strebt, sobald diese bei Anwesenheit von Wasser auf 300° und darüber erhitzt werden. Das Wasser braucht keineswegs der Oberfläche zu entstammen, sondern die feurigen Gesteine enthalten genügende Mengen desselben. Außerdem wies Gautier nach, daß die gefundenen Gase sich erst während des Erhitzens bilden. Damit wird ein helleres Licht auf den Ursprung der unterirdischen Gase, die bei vulkanischen Erscheinungen und in den warmen Quellen auftreten, geworfen. Eine bereits erstarrte Schicht muß, wenn sie durch Einsturz, Seitendruck oder Berührung mit der innern geschmolzenen Masse der Erde von neuem erhitzt wird, durch alle Spalten Gase und Dämpfe ausstoßen, die neu entstanden sind. Ein Kubikmeter Granit wird bei Erhitzung auf 1000° das 20fache Volumen an verschiedenen Gasen und das 89fache Volumen an Wasserdampf ausströmen. Damit ist die Quelle einer ungeheuren explosiven Kraft nachgewiesen, die zur Erklärung vieler vulkanischen Erscheinungen völlig ausreicht, ohne daß man genöthigt wäre, das Eindringen atmosphärischer Wasser in die tiefen, feurigflüssigen Schichten der Erdrinde anzunehmen.

„Aus vornehmen Kreisen."

(„Berl. Tageblatt".)

Herr Lehmann saß behaglich bei seinem Morgenkaffee und blätterte in den wenigen Posteingängen, die der Briefbote eben gebracht hatte. Da fiel sein Blick auf ein Couvert mit dem Poststempel „Budapest." Was mochte man ihm aus der ungarischen Hauptstadt, in der er seines Wissens keinen einzigen Bekannten besaß, mitzutheilen haben? Neugierig öffnete er das Kouvert, das einen Brief und ein Zeitungsblatt enthielt. Die Zeitung führte den Titel: „Internationale Blätter, Organ für Politik und Volkswirthschaft." Ein Artikel war blau angestrichen, und da stand — Herr Lehman glaubte seinen Augen kaum trauen zu dürfen — groß und deutlich sein Name. „Aus vornehmen Kreisen" war der Artikel überschrieben und er enthielt folgende Stellen:

„Die persönliche Ehre ist, nach Schopenhauers Theorien, die Achtung und Werthschätzung, welche wir seitens unserer Mitbürger genießen, und diese zu erlangen und zu erhalten, muß das Bestreben jedes Ehrenmannes sein... Des wahren Gentlemans Losung ist: immer ehrenvoll! und er sucht alle seine Handlungen mit diesen Worten in Einklang zu bringen... Ein solcher Gentleman in der schönsten Bedeutung des Wortes ist der hochverdiente Herr Rentier Friedrich Lehmann in Berlin, ... straße Nr. . ., und wir können ohne Uebertreibung behaupten, daß die hohe Werthschätzung, welcher er sich in allen Kreisen erfreut, das Resultat einer vieljährigen gemeinnützigen, aufopfernden Wirksamkeit ist und, wenn es überhaupt Menschen gibt, die keine Gegner und Neider besitzen, er zu den wenigen Beneidenswerthen zählt. Jeder, der mit dem Genannten zu verkehren Gelegenheit findet, ist überrascht von dessen Leutseligkeit, Herzensgüte und Jovialität; dabei besitzt er ein warmfühlendes Herz für seine hartbedrängten Mitmenschen, und zahllos sind die Handlungen reinster Nächstenliebe, welche er direkt und indirekt verübt... Die Bescheidenheit, welche seinem edlen Charakter das Relief verleiht, ist ihm zur zweiten Natur geworden, und zahlreiche schöne Handlungen aus dessen Leben könnten wir hier anführen, wenn es der Raum gestatten würde; das wollen wir jedoch nächstens nachholen, bei welcher Gelegenheit wir auch das Portrait und die Biographie dieses Gentlemans unseren Lesern bieten werden."

Herr Lehmann war über diesen Artikel nicht wenig überrascht. Gewiß, in der Provinzstadt, in der er bis vor wenigen Jahren, wo er sich zur Ruhe setzte und nach Berlin übersiedelte, ein Seifengeschäft betrieben, genoß er in der That die Achtung seiner Mitbürger, und auch in Berlin hatte er sich in der Nachbarschaft mancherlei Freunde erworben. Aber seine öffentliche Wirksamkeit — was meinte man eigentlich damit?... Nun, war er denn nicht jahrelang Schatzmeister der heimischen Schützengesellschaft gewesen und jetzt noch Ehrenmitglied des Gesangvereins „Concordia"? Auch wohlthätig war er, denn jeder Handwerksbursche, der bei ihm vorsprach und sich als Seifensieder zu legitimiren vermochte, erhielt von ihm als Reiseunterstützung mindestens 5 Pfennig.

Nun las Herr Lehmann das Schreiben, das dem Zeitungsblatt beigegeben war. Es lautete:

„Beigeschlossen beehren wir uns, Ihnen ein Exemplar der heutigen Nummer unseres Journals zur gefälligen Ansicht zu übersenden. Wie Euer Hochwohlgeboren aus demselben zu ersehen belieben, hatten wir das Vergnügen, einen Euer Hochwohlgeboren betreffenden Artikel zu veröffentlichen und hoffen, daß diese Abhandlung Ihre Anerkennung finden wird. Diese Gelegenheit benützend, bitten wir Sie, unser Journal durch eine Pränumeration gütigst fördern zu wollen und verharren

Hochachtungsvoll

Redaktion und Administration
„Internationale Blätter,"
Budapest, Czömörer Weg 29.
Pick."

Dabei lag eine Quittung über 20 Kronen.

Herr Lehmann ist nun kein Freund überflüssiger Geldausgaben, aber seine Neugier, in einer der folgenden Nummern der „Internationalen Blätter" sein Portrait und seine Biographie zu finden, war doch groß genug, um ihn zu dem Abonnement für 20 Kronen zu veranlassen.

Einige Wochen später — er hatte inzwischen vergeblich auf weitere Nummern der „Internationalen Blätter" gewartet — traf er beim Glase Bier mit seinem Freund Krause zusammen, der in einem Vorort eine Holzhandlung betreibt. Lehmann erzählte, in welcher Weise er Gegenstand einer öffentlichen Huldigung der Presse geworden sei und zeigte stolz das Blatt, das er stets bei sich trug. Aber wie erstaunte er, als Krause lächelnd gleichfalls eine Nummer der „Internationalen Blätter" aus der Tasche zog und auf einen Artikel „Aus vornehmen Kreisen" deutete, der Wort für Wort mit der Lobrede auf Lehmann übereinstimmte, nur daß an Stelle des Namens Lehmann derjenige Krauses stand. Auch Krause war ein Gentleman in der schönsten Bedeutung des Wortes, dessen Portrait und Biographie demnächst gebracht werden sollte. Aber Krause besaß noch eine löbliche Eigenschaft, die nicht in dem Artikel der „Internationalen Blätter" erwähnt war, die der Klugheit, und diese hatte ihn davor bewahrt, 20 Kronen als Abonnementsgeld an Herrn Pick nach Budapest Czömörer Weg Nr. 29, zu senden.

Zahlreiche wohlhabende Personen, nicht nur in Berlin und den Vororten, sondern in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, haben in der letzten Zeit solche Anzapfungen aus Budapest erhalten. Die Nummern enthalten stets denselben Artikel „Aus vornehmen Kreisen," nur ist in jedem Exemplar der Name ausgewechselt. Wenn auch der Schwindel leicht zu merken ist, so lehrt doch die Erfahrung, daß noch Personen genug darauf hineinfallen, und zu Nutz und Frommen der Leichtgläubigen haben wir das Verfahren des Herrn Pick in Budapest hier festgenagelt.

Verfehltes Glück.

Skizze von Anton Tschechow.

Es war vor etwa neun Jahren, an einem Nachmittag während der Heuernte, als ich und Pjotr Ssergejitsch, der damals stellvertretender Untersuchungsrichter war, nach der Bahnstation ritten, um unsere Korrespondenz abzuholen.

Das Wetter war prachtvoll; aber auf dem Heimwege ertönte das Rollen des Donners, und wir erblickten eine böse schwarze Wolke, die gerade auf uns zukam.

Von ihrem dunklen Grund stachen unser weißes Haus und die hohen silberschimmernden Pappeln ab. Es roch nach Regen und frischgemähtem Heu. Mein Begleiter war bei Laune. Er lachte und erzählte allen möglichen Unsinn. Er sagte, daß es nicht ohne wäre, wenn wir unterwegs auf ein mittelalterliches Schloß mit gezackten, moosbewachsenen Thürmen und darin nistenden Eulen stoßen, dort vor dem Regen Schutz suchen und schließlich vom Blitz getödtet werden würden.

Bald lief über den Roggen und das Haferfeld die erste Welle, der Wind fuhr auf, und in der Luft begann der Staub zu wirbeln. Pjotr Ssergejitsch lachte und gab dem Pferd die Sporen.

„Prachtvoll!" rief er. „Ausgezeichnet!"

Ich begann, von seiner Heiterkeit angesteckt, ebenfalls zu lachen. So ein Sturm und ein schneller Ritt, wo der Wind einem den Athem nimmt und man sich wie ein Vogel fühlt, regen auf und kitzeln die Brust.

Als wir in unseren Hof einritten, hatte der Wind sich schon gelegt, und große Regentropfen fielen auf das Gras und die Dächer klatschend nieder. Vor dem Stall war Niemand zu sehen.

Pjotr Ssergejitsch zäumte selbst die Pferde ab und führte sie in den Stall. Ich stand, auf ihn wartend, in der Thüre und betrachtete die schrägen Regenstreifen; der süßliche, erregende Duft des Heus war hier empfindlicher als im Felde. Die Wolken und der Regen erzeugten ein mildes Dämmerlicht.

„Das war ein Schlag!" sagte Pjotr Ssergejitsch, aus dem Stall tretend, nach einem außerordentlich starken rollenden Donnerschlag, der den Eindruck machte, als müsse der Himmel geborsten sein. „Nicht wahr?"

Er stand neben mir auf der Thürschwelle und blickte mich an, nach dem schnellen Ritt schwer athmend. Ich bemerkte, daß er mich voll Entzücken betrachtete.

„Natalja Wladimirowna!" sagte er, „ich würde Alles dafür geben, um hier nur länger stehen und Sie betrachten zu können. Sie sind heute entzückend.

Seine Augen blickten mich voll Entzücken und flehend an, sein Gesicht war blaß, im Bart und im Schnurrbart zitterten glänzende Regentropfen, die mich ebenfalls voll Liebe zu betrachten schienen.

„Ich liebe Sie", sagte er. „Ich liebe Sie und bin glücklich, daß ich Sie vor mir sehe. Ich weiß, Sie können nicht meine Frau werden, aber ich will auch nichts! Ich brauche gar nichts, nur sollen Sie wissen, daß ich Sie liebe. Schweigen Sie, antworten Sie nicht, beachten Sie meine Worte nicht, aber wissen Sie nur, daß Sie mir theuer sind, und lassen Sie mich Sie so betrachten."

Seine Begeisterung theilte sich auch mir mit. Ich blickte in sein strahlendes Gesicht, vernahm seine Stimme, die sich mit dem Rauschen des Regens vermischte, und stand wie bezaubert da, ohne mich rühren zu können.

Mir war es wohlig zu Muthe. Ich begann vor Vergnügen zu lachen und lief über den Hof zum Hause; er lachte ebenfalls und lief in großen Sprüngen mir nach.

Beide stürmten wir wie Kinder, naß, außer Athem über die Treppe stolpernd, in die Zimmer. Mein Vater und mein Bruder, die nicht gewohnt waren, mich lachend und ausgelassen zu sehen, blickten mich erstaunt an und begannen ebenfalls zu lachen.

Die Gewitterwolken hatten sich verzogen, der Donner schwieg, im Barte Pjotr Ssergejitschs aber glänzten noch immer die Regentropfen. Den ganzen Abend über sang und pfiff er und spielte lärmend mit dem Hund, mit ihm durch alle Zimmer jagend, so daß er fast den Diener mit dem Ssamowar umwarf. Während des Abendessens aber aß er viel, redete dummes Zeug und betheuerte, daß, wenn man im Winter frische Gurken ißt, es im Munde nach Frühling duftet.

Als ich schlafen ging, zündete ich das Licht an und öffnete das Fenster, und ein unbestimmbares Gefühl bemächtigte sich meiner. Es kam mir zum Bewußtsein, daß ich frei, gesund, vornehm und reich sei, daß ich geliebt würde, vor allem aber, daß ich vornehm und reich sei — vornehm und reich — Gott, wie wundervoll! Dann suchte ich, fröstelnd im Bett vor der leichten Kühle, die aus dem Garten zu mir ins Zimmer drang, mir darüber klar zu werden, ob ich Pjotr Ssergejitsch liebe oder nicht — und, ohne irgend etwas herausbekommen zu haben, schlief ich ein.

Als ich aber am Morgen auf meinem Bett die zitternden Sonnenflecken und die Schatten der Lindenzweige erblickte, stand der gestrige Tag wieder lebhaft vor mir. Das Leben erschien mir reich, mannigfaltig, voll Reize. Vor mich hinträllernd, kleidete ich mich an und lief in den Garten hinaus....

Und was dann geschah? Dann — nichts. Im Winter, als wir in der Stadt lebten, besuchte uns Pjotr Ssergejitsch zuweilen. Die Sommerbekannten sind nur im Sommer und nur auf dem Lande bezaubernd, im Winter aber und in der Stadt büßen sie die Hälfte ihres Reizes ein. Wenn man ihnen in der Stadt Thee vorsetzt, so machen sie den Eindruck, als hätten sie fremde Röcke an und als rührten sie mit dem Löffel den Thee so lange um. Auch in der Stadt sprach Pjotr Ssergejitsch zuweilen von Liebe, es war aber ganz etwas anderes als auf dem Lande. In der Stadt fühlten wir deutlicher die Mauer, die uns trennte; ich vornehm und reich, er dagegen arm, nicht einmal adelig, Sohn eines Küsters, stellvertretender Untersuchungsrichter und nichts weiter. Beide hielten wir, ich wegen meiner Unerfahrenheit und Jugend, er — Gott weiß warum, diese Mauer für außerordentlich hoch und dick, und wenn er bei uns in der Stadt war, lächelte er gezwungen, bekrittelte die vornehme Welt oder schwieg finster, wenn sich jemand anders im Salon befand.

Ich wurde geliebt, das Glück war nahe und schien fast Schulter an Schulter mit mir zu gehen; ich lebte so vor mich hin, ohne mir die Mühe zu geben, mich selbst zu begreifen, ohne zu wissen, was ich erwarte und was ich vom Leben will; die Zeit aber ging und ging. Es zogen an mir die Menschen mit ihrer Liebe vorüber, heitere Tage und warme Nächte, der Gesang der Nachtigallen, der Duft des Heus — und alles das, so lieblich und wunderbar in der Erinnerung, verging bei mir so schnell, wie bei allen, wurde nicht geschätzt und verschwand wie ein Nebel.... Wo ist es jetzt alles?

Der Vater starb, ich wurde älter. Alles, was gefallen, geschmeichelt und mich voll Hoffnung erfüllt hatte — das Rauschen des Regens, das Rollen des Donners, die Gedanken an Glück, die Gespräche über Liebe — alles das ist jetzt nur noch eine Erinnerung, und vor mir sehe ich eine weite, öde Ebene: auf der ganzen Ebene keine einzige lebendige Seele, und dort am Horizont ist es schwarz und dunkel...

Es wird geklingelt. Es ist Pjotr Ssergejitsch. Er ist, durch die Protektion meines Vaters, schon lange in die Stadt versetzt worden. Er ist etwas älter geworden und ein wenig verfallen. Er hat schon lange aufgehört, mir Liebeserklärungen zu machen, spricht kein dummes Zeug mehr, liebt seinen Beruf nicht, ist leidend, enttäuscht, hat all seine Liebesträume aufgegeben und schleppt sein Leben widerwillig hin.

Er setzt sich an den Kamin, sieht schweigend in's Feuer. Ich weiß nicht, was ich sagen soll, und frage: „Nun, was gibt's?"

„Nichts," antwortet er.

Und wieder ein Schweigen. Der rothe Schein des Feuers tanzt auf seinem traurigen Gesicht.

Mir kommt die Vergangenheit in den Sinn, und plötzlich erbeben meine Schultern, der Kopf neigt sich, und ich beginne bitter zu weinen. Ich fühle ein unsägliches Mitleid mit mir selbst und mit diesem Menschen, und ein leidenschaftliches Begehren nach dem, was vergangen ist und was das Leben uns jetzt versagt, erfaßt mich. Jetzt denke ich nicht mehr daran, wie ich vornehm und reich sei.

Ich schluchzte laut auf und stammle, mir die Hände an die Schläfe drückend: „Mein Gott, mein Gott, das Leben ist hin!"

Er sitzt schweigend da und sagt mir nicht: "Weinen Sie nicht." Er begreift, daß ich weinen muß und daß die Zeit dazu gekommen ist. Ich seh es seinen Augen an, daß ich ihm leid thue; auch er thut mir leid und ärgert mich zugleich, dieser schüchterne Pechvogel, der es nicht verstanden hat, sein Leben und das meinige einzurichten.

Als ich ihn hinausgeleite, scheint es mir, als ziehe er sich im Vorzimmer den Pelz absichtlich langsam an. Zweimal küßt er mir schweigend die Hand und sieht mir lange in das verweinte Gesicht. Ich glaube, er denkt in diesem Augenblick an das Gewitter, an die Regenstreifen, an unser Lachen und an mein Gesicht von damals. Er will mir irgend etwas sagen und wäre froh gewesen, es zu thun, aber er sagt nichts, sondern schüttelt nur den Kopf und drückt mir fest die Hand. Mag er gehn!

Nachdem er gegangen ist, kehre ich in mein Zimmer zurück und setze mich wieder auf den Teppich vor dem Kamin. Die rothen Kohlen haben einen leisen Anflug von Asche bekommen und beginnen zu erlöschen. Der Frost hinter den Fenstern wird noch fühlbarer, und der Wind im Kamin beginnt sein Lied zu singen.

Das Stubenmädchen tritt ein und ruft mich an, da sie denkt, daß ich eingeschlafen sei...

Die „kalten Heiligen".

Die Kälterückfälle des Mai werden bekanntlich hauptsächlich mit den Tagen der Kalenderheiligen Mamertus, Pankratius und Servatius in Beziehung gebracht, die auf den 11., 12. und 13. Mai fallen. Der Volksglaube an die um diese Zeit häufig stattfindenden Fröste ist durchaus begründet und sehr alt, allein der Meteorologe Professor Hellmann hat neuerdings darauf hingewiesen, daß der heutige Eisheilige Servatius gar nicht dem Servatius von 1582 entspricht. Dies ist eine Folge der Gregorianischen Kalender-Reform, die bekanntlich vorschrieb, unmittelbar nach dem 4. Oktober 1582 sofort den 15. Okt. zu datiren. Durch diese Veränderung hatten die alten an den Tag geknüpften Wetterregeln ihre Bedeutung verloren, was man damals als gewichtiges Bedenken gegen die Kalender-Reform geltend machte. Dies gilt also auch für den Glauben an die Gefahr von Maifrösten, die man am 1. Mai (Philippus Jakobus), am 13. Mai (Servatius) und am 23. Mai (Urbanus) besonders fürchtete. In einem zuerst 1591 zu Wittenberg erschienenen Kalender heißt es nach Hellmann beim 1. Mai: „Ach Gott, behüt allhier vor Meyenfröste", ferner: „Der Meye ist selten so gut, er setzt dem Zaunpfahl einen Hut", nämlich von Schnee; beim 13. Mai: „Für Servatii Tag, sagten die Alten, darf man sich keines gewissen Sommers versehen." Vom 25. Mai (Urban) gibt es eine so große Anzahl von Merksprüchen, die dessen Gefährlichkeit besonders für den Wein hervorheben, daß Hellmann davon absah, sie alle anzuführen. Daß aber Servatius allein als „gestrenger Herr" ohne Mamertus und Pankratius, 11. und 12. Mai, auftritt, erklärt sich ungezwungen aus der Kalenderentwicklung. In den älteren Kalendern (des 11. bis 13. Jahrhunderts), wie sie jedem Gebetbuch oder Missale beigegeben waren, finden sich nur wenige Tage in jedem Monat mit Heiligen besetzt. Nun stand aber in der Mitte des Mai der h. Servatius allein im Kalender, und deshalb verknüpft man die Erfahrung, daß Mitte Mai kaltes Wetter zu fürchten ist, zeitlich mit diesem und machte ihn damit zum Eisheiligen. Die durch die Gregorianische Kalender-Reform bewirkte Verschiebung dieses Heiligen um zehn Tage nach vorwärts wurde aber vom Landmanne nicht störend bemerkt, denn auch am 3. Mai, alten Stils, war die Wahrscheinlichkeit eines Kälterückfalls nicht geringer als am 13. Wenn man also in den Ueberlieferungen nachforschen will, ob am Servatiustage auch vor 1582 Fröste vorkamen, so muß man für jene Zeit den Anfang des Mai in Betracht ziehen, während die Kälterückfälle des 11. bis 13. Mai dem alten Urbanus zugute kommen, der infolge der Kalender-Reform sein Amt als Eisheiliger niederlegen mußte. „Wer sich", sagt Hellmann, „in den Geist volksthümlicher Naturauffassung recht zu versetzen weiß und in Betracht zieht, daß im Mittelalter die Zeitbestimmung durch Anknüpfung an wenige Kalenderheilige nur eine ganz ungefähre sein konnte und wollte, wird aus der Thatsache, daß man für Philippus Jakobus, Servatius und Urbanus Frost fürchtete, den einfachen Schluß ziehen: Nach alter, volksthümlicher Erfahrung und Auffassung muß man sich während des ganzen Monats Mai noch auf Frostwetter gefaßt machen." Diese Volkserfahrung steht freilich mit der dichterischen Auffassung des Mai als des — etymologisch übrigens falsch gebildeten — „Wonnemonats" in grellem Widerspruch, wird aber fast alljährlich durch den wirklichen Wetterverlauf bestätigt.

Nicht weiter sagen.

Johann Lange, um Mitte des 16. Jahrhunderts Schulmeister, Stadtschreiber, Sekretär, Kanzler, kaiserlicher Rath, zuletzt Stadtsyndikus in Schweidnitz, ein seinerzeit vielgenannter Mann, besaß einen Humor, der ihn oft zu den seltsamsten Exzentrizitäten trieb. Als er von seinem Rektorat in Goldberg abging, machte er auch bei dem Bürgermeister Christof Langner, einem ebenso dicken als bornirt-hochmüthigen Manne, seinen Abschiedsbesuch. Langners Benehmen bei dieser Gelegenheit war wie gewöhnlich pomphaft, anmaßend und formlos. „Herr Bürgermeister," sprach der Exrektor, den hochmüthigen Dicken wie nachdenklich starr anblickend, „ich hätte Euch zum Abschiede nun noch etwas zu vertrauen, daran Eurer Person sonderlich viel gelegen, wenn Ihr es nur nicht wollet weitersagen!" Der Bürgermeister blies die Backen auf und sprach: „Nein, ich will es wohl bei mir behalten." „Wenn Ihr mir wollet Handschlag darauf geben, daß Ihr keinem Menschen, er sei nun wer er wolle, solches anzeigen oder anvertrauen werdet." — „Das will ich redlich thun," entgegnete der Dicke. Nun bog sich Lange vertraulich zu ihm und eröffnete ihm ernsten Blickes sein Geheimniß: „Herr Bürgermeister, Ihr seid der größte Esel in ganz Goldberg, der Stadt Weichbild mit eingerechnet!" Kaum war das Wort heraus, als der Bürgermeister, gluthroth wie ein Ringbolzen auf dem Amboß, nach dem Gerichtsdiener schrie. Lange aber erhob warnend den Finger und sprach: „Ist das Eure Verschwiegenheit, so Ihr unter Handschlag gelobt? Ich muß mich Eurer schämen!" Damit erhob er sich, verließ langsam Zimmer und Haus und fuhr unbehelligt nach Neisse ab.

— Ein Nothbehelf. — Er: „Aber liebes Kind, Du kommst schon wieder mit einem neuen Hut?" — Sie: „Ja, sieh mal, mich verfolgte ein Herr so frech, daß ich in meiner Angst in einen Putzladen gelaufen bin."

Nur für Männer.

Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.

Freie Probe-Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Sie heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistiges und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Manneskraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben, zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachen Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Stärke und Entwickelung, gerade, wo es nöthig ist, gegeben wird. Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, und ist ein absoluter Erfolg in allen Fällen. Auf Ansuchen an das State Medical Institute, 350 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., wobei Ihr angebt, daß Ihr eines der Probe-Packete wünscht, wird Euch solches prompt geschickt werden. Das Institut wünscht sehnlichst die große Klasse von Männern zu erreichen, denen es unmöglich ist, ihr Heim zu verlassen, um sich behandeln zu lassen. Diese freie Probe jedoch ermöglicht es ihnen zu erkennen, wie leicht sie von ihrer geschlechtlichen Schwäche geheilt werden können, wenn die richtigen Heilmittel angewendet werden. Das Institut macht keine Beschränkung. Jedem Manne, der uns schreibt, wird eine freie Probe zugeschickt, sorgfältig versiegelt in einem einfachen Packet, so daß der Empfänger nicht in Verlegenheit oder Gerede kommt. Leser sind ersucht, ohne Aufschub zu schreiben.

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

Ein großes Bargain-Ereigniß

wird Montag in dem Up-to-date Laden stattfinden. Es wird ein Ersparniß-Tag sein — ein Tag, der alle früheren Anstrengungen übertreffen wird. Es bedeutet für alle morgen hier Kaufenden ein großes Geldsparen.

Frei — Schnelle Ablieferung nach allen Theilen Chicagos und Umgegend.	Waaren werden bereitwilligst umgetauscht oder das Geld zurückerstattet.

Unser großer Spitzen-Verkauf in vollem Gang.

Die Werthe, welche wir geben, setzen Jedermann in Staunen; am Montag bringen wir eine weitere große Partie zum Verkauf — etwa 3000 Paar, bestehend aus wirkl. Irish Point, Brussels, Nets, Cluny u. schottischen Nets, Kopien von theuren Battenbergs. Dies sind assortirte Partien, von 4 bis 10 Paar von jeder Sorte und bis $8.00 das Paar werth, gehen alle zu den folgenden Preisen:

$4.98, $3.98, $2.98, $1.98 und 98c das Paar.

Festoon Drapes, in schwerem wendbarem Derby Tapestry, dazu passende Franse, fertig zum Aufhängen. Diese Drapes sind nicht unter $8.00 zu bekommen — das Stück.... $4.98

Muster Partie von Metall- und Messingbeschlag. Betten zur Hälfte d. reg. Werths.

Außerordentliche Werthe in... Carpets, Rugs, Tapeten und Farben.

Extra speziell—26x54 wollene befranste Smyrna Rugs — netter Entwurf, gute Farben, ein Bargain, wth. $1.48, Montag, St.... 98c

6x9 Fuß Brusseline Art Rug—neue Muster, Auswahl.... $1.98

Union Ingrain Carpet, gute schwere Waare, nicht beschädigt, tadellose Waaren, regul. 29c Qual., Yard.... 18c

$3.98 für strikt reinwollene Ingrain Art Squares, 7.6x9 Fuß.

Strohmatten — spezielle Werthe bis zu 50c per Yd., 29c, 18c, 15c, 12½c u.... 9c

Fabrikrester von Floor Oil Cloth und Linoleum — extra spezieller Bargain, per Yard, 38c und.... 19c

Tapeten und Farben.

Wir zeigen jede erdenkliche Idee in Tapeten, von den billigsten zu den besten—erstaunliche Preise.

Partie von feinen Blumenmustern-Tapeten und Schlafzimmer Streifen, auch rothe, grüne u. gelbe Tapeten, werth 5c, 6c bis 10c per Rolle, Rolle, 4c, 2c.... 1c

Feine Auswahl von Parlor-, Bibliothekzimmer-, Eßzimmer-Tapeten in feinen reichen Farben, mit gemischten Borders und dazu passenden Decken-tapeten; 10c, 12, 15c und 25c Qual., zu 12c, 10c, 6c und.... 5c

Volles komplettes Lager von lackirten Goldtapeten und Tapestry — regul. 20c, 30c und 50c Qual., Rolle, 15c, 12c und.... 10c

28 Schattirungen von Hausfarben, fertig z. Gebrauch, regul. $1.19 Sorte — zu 69c Gallone, 39c halbe Gallone, oder Qt.. 23c

Spezielle Bargains in Pinseln zu einem Drittel des regulären Werthes.

Basement-Bargains.

2c für Simpsons echtschwarze Kalikoes — Fabrik-Rester, 7c werth.

2½c für Fabrikrester von einfachen, farbigen und fancy Batiste, Lawns usw.

3½c für 36zöll. ungebleichter Muslin, vom Stück geschnitten, 7c werth.

4c für beste Qualität Shirting und Trauer-Prints und Indigo blaue und türkisch rothe Kalikoes — die Sorte wofür Ihr 7c bezahlt.

4c für Fabrikrester von Kleider und Shirtwaist Percales, 12½c werth vom Stück geschnitten.

5½c für Fruit of the Loom Muslin, in der ganzen Nachbarschaft für 8c und 8½c verkauft.

7½c für schlicht farbige und fancy baumwoll. Crepons, gute Auswahl von Farben, gut 12½c werth.

7¾c für 36zöll. Kleider- und Schürzen-Ginghams, gut 12½c werth.

11c für 9-4 gebleichtes Betttuchzeug — speziell, so lange zwei Kisten vorhalten — reg. 18c Werth.

12½c für fancy gestreiftes Bett-Ticking, gute Qualität, 20c werth.

39c 49c und 55c für fancy seidene bestickte Flanelle, in sehr hübschen und beliebten Mustern, Werthe bis zu $1.00.

98c für volle Größe fancy Silkolene Comforters, mit guter weißer Watte gefüllt und hübsch tufted, $1.39 werth.

Notions.

1c das Stück für elastische Korsetschnüre.
1c das Papier für 20 Stricknadeln.
1c für 3 Packete Draht Haarnadeln.
2c das Packet für Rubber Mending Tissue.
2c das Papier für 400 Needle Point Pins — assortirte Größen, auf Papier.
3c für Cube mit 100 importirten Jet-Headed Toilet Pins.
3c für Rester von Strumpfband-Elastic.
3c für 10c Shell Hair Barrettes.
3c das Paar für Korset Clasps.
3½c für Coats' und Clark's besten 6-Cord Spulenfaden.

Droguen.

2c für Wool Seife, 5c Größe.
10c für Graves Zahnpulver.
10c für Mennen's Talcum Powder.
13c für Cuticura Seife.
17c für Rogers & Gallet Rice Powder.
29c für La Blache Face Powder.
41c für Kirk's Veilchenwasser, 8 Unzen.
57c für McElree's Wine of Cardui.
59c für Pinkham's Vegetable Compound.
63c für Hood's Sarsaparilla.

Putzwaaren-Offerten.

Der Reiz, Geschmack und Auswahl unserer Putzwaaren gefällt jeder Frau, und je wählerischer sie ist, desto mehr werden sie ihr gefallen, nicht nur in Bezug auf die Waaren, sondern auch die Preise.

Reduktionen in garnirten Hüten.

Das Lager ist zu groß—dies ist die Ursache der Herabsetzung.

Hüte, welche $2.98 waren, jetzt .. $1.98
Hüte, welche $3.98 waren, jetzt .. $2.98
Hüte, welche $5.98 waren, jetzt .. $3.98
Hüte, welche $7 bis $10 waren, jetzt $4.98

$1-Verkauf von Leghorn-Hüten.

Am Montag bringen wir den größten Leghorn-Bargain der Saison zum Verkauf. Wir haben vom Importeur 150 Dutzend gesichert, die allerfeinsten italienischen Leghorns. Wir nahmen alle die er hatte, zu ungefähr der Hälfte ihres Werthes. — Montag kommen sie zum Verkauf zu genau einem.... $1.00

Wir garniren Hüte kostenfrei.

Laces

9c die Yard für ein großes Assortiment in feinen Nottingham Val. Galloons, breit und mittlere Breite — die Yard zu.... 9c

25c per Bolt mit 12 Yds. feine Qualität französische Val. Spitzen und Einsätze, eine große Auswahl in hübschen Mustern — per Bolt mit 12 Yards zu.... 25c

35c die Yd. für 54zöll. reinweiße Point d'Esprit-Netze f. Graduating-Kleider — regulärer Preis 69c — am Montag, per Yard.... 35c

25c die Yard für Nottingham Allovers, in fancy Streifen und fancy Designs, werden viel benutzt für Shirtwaists und Yokings — regulärer Preis 49c—per Yard.... 25c

Neue Waschwaaren.

7½c für 30zöll. Dimities in hellen und in dunklen Farben — ein hübsches Assortment um davon zu wählen — werth 12½c.

10c für feine Sheer Dimities und Batiste, über vierhundert Muster — werth 15c.

12½c für 30zöll. feinen finished Dimities und einfachen farbigen Batiste — einer der schönsten Stoffe der Saison — werth 19c.

Weißwaaren.

12½c für extra Qualität Victoria Lawn, — Sheer und wünschenswerth, 40 Zoll breit, reguläre 18c Qualität.

35c für 45zöll. sehr feinen Sheer Batiste, regulärer 50c Werth — Montag, solange der Vorrath reicht.

Muslin-Unterzeug.

Lange Coats für Babies—Bedford Cord, doppelter Kragen, hübsch besetzt mit Braid oder Band, volle Breite, mit Satin gefüttert, reg. $1.69 u. $1.98 Werthe, Montag.... 1.19

Unterröcke für Damen, Moreen, gemacht mit doppelter Umbrella Flounce und Yoke Band, Sateen Unterröcke, besetzt mit Ruffles, Accordion Plaiting und hübsch corded, alle gewünschten Schattirungen, reg. $1.75 und $1.49 Werthe — Montag.... 69c

Muslin Gowns für Damen, hohlgesäumte Stickerei und mit Spitzen besetzt, fünf Muster zur Auswahl, außergewöhnliche Werthe— Montag.... 43c

Leinenwaaren.

Außergewöhnliche Werthe.

18 Zoll breites schwere Qual. Huck Handtuchzeug, die 10c Sorte.... 5c

1,500 Dutzend türkische Badehandtücher in gebleicht oder ungebleicht, alles gute, schwere, doppel-Thread Handtücher, doppelt den von verlangten Preis werth, zu 12½c, 10c, 8c.... 5c

Spezielle Partie feine reinleinene silbergebleichte Pattern Cloths.

Die 8-4 Größe, werth $1.50 — per Stück.... 98c

Die 10-4 Größe, werth $2.00 — per Stück.... $1.39

Unterzeug—Strumpfwaaren

3c für Leibchen für Damen, Mädchen und Kinder — 9c Werth.

4c für Muster-Strümpfe für Männer und Damen—alle Größen—voll nahtlos.

500 Dutzend fein gerippte Balbriggan Unterhemden und Unterhosen für Männer, Ecru und fancy Farben, mit franz. Neckband — 39c werth — nur 3 Anzüge an jeden Kunden — per Stück.... 18c

8c für die Auswahl von einer Partie Strumpfwaaren für Männer und Damen, ganz nahtlos, einfache und fancy Farben, in allen Größen, wirklicher Werth 15c.

7c für extra schwere Bicycle Strümpfe für Knaben, 2-1 gerippt, doppelte Sohlen, echtes Schwarz, Größen 6 bis 9—reg. Preis 15c.

8c für schweizer gerippte Vests für Damen, in Weiß und Ecru, mit Seide und Spitzen besetzt, alle Größen—19c Qualität—so lange sie vorhalten—8c.

Bargains auf dem 5. Floor.

4½c für gestreifte Swisses, für Sash und lange Gardinen.

5c für Fenster Rouleaux — 3 bei 7 Fuß, auf patentirten Spring Rollen.

5c für Silkolines, in hübschen hellen Farben, und in allen neuen Entwürfen.

8c die Kanne für fertig gemischte Farben — 35 verschiedene Farben von denen Ihr wählen könnt.

9c für 42zöll. fancy gestreifte Gardinen Musling.

9c für Nr. 9 Weißwasch-Pinsel.

10c für Extra-Qualität messingene Extension Rods.

19c für Brusseline Matten.

$1.29 für $2.25 Satin Derby Tapestry Portieren, in allen neuen Schattirungen und Entwürfen.

Verkauf von Regenschirmen.

300 26- und 28zöll. Florodora Serge garantirte Regenschirme, Stahlstangen, Paragon Gestell, natürl. Eichen, Silber-Beschlag, Horn- und und fancy farbige Dresden-Griffe, Futteral und Tassels — diese Regenschirme wären billig zu $1.75 — Montag könnt Ihr sie kaufen für.... 98c

Kleider-Futterstoffe.

Besucht unser Futterstoff-Departement für Bargains in Futterstoffen jeder Art.

5c für 36zöll. Percalines in Farben, werth 10c.

6½c für 36zöll. schwarzes Spun Glaß, keine Fabrik-Rester, sondern vom Stück — die 15c Qualität.

10c für Sanitene Velours, 36 Zoll breit, geeignet für Skirtings und zum Füttern für Röcke.

10c für 22zöllige Bimetallic Skirtings und Rockfutter.

9½c für extra feine Qualität merzerisirten Sateen vom Stück — die 20c Qualität.

Siegel-Cooper & Co. "The Big Store"

Bessere Kleiderstoffe als Ihr anderswo für den Preis erhalten könnt.

Leset jedes in dieser Anzeige angeführtes Item, es wird Euch viel Geld ersparen und Euch mit den neuesten und besten Mustern von schwarzen und farbigen Kleiderstoffen versehen.

Farbige wollene Henriettas, in Old Rose, Reseda, Helio, Royal Cardinals, Castors und braun; ebenfalls 42zöll. farbige wollene Granite Suitings, alles gute Staple Farben—so lange sie vorhalten **17c**

Schwarze Seide Shot Brilliantines, neueste franz. Muster, schwarze wollene Poplins, schwarze reinwollene Cheviots und 52zöllige farbige reinwollene Cheviots, modische Farben — waren immer 75c-Werthe — morgen, speziell **45c**

Schwarze reinwoll. Sturm Serges, volle 40 Zoll breit; ebenfalls farbige reinwollene Homespun Cheviots, in lohfarbig, grau, Cadets, Castors, Navys und braun — wurden nie unter 50c die Yard verkauft — morgen **35c**

52zöll. importirte reinwoll. wendbare schwarze Cheviots, feine Appretur und Qualität; ebenfalls farbiges reinwoll. Cheviot, farbige reinwoll. franz. Granites und feine reinwoll. französische Serges, alle Up-to-date Schattirungen — werth bis zu $1 die Yard **55c**

Auswahl von $1.50 und $1.25 reinwoll. farbigen Armures, reinwoll. farbigen Shuddas, reinwoll. farbigen Burr Etamines, reinwoll. farbigen Aeoliennes, schwarzen Broadcloths, schwarzen Camelettes und schwarzen Seide-appretirten Novelty Prunella Tuchen — Auswahl von allen, Montag **75c**

Feine importirte Waschstoffe.

Auswahl aus dem ganzen Lager eines New Yorker Importeurs von Wasch-Stoffen, 4,000 Stücke von feinen Wasch-Stoffen zu einer großen Verschleuderung — viele zu weniger als der Hälfte ihres gewöhnl. Verkaufspreises—alles durchaus hochfeine Qualitäten.

900 Stücke feine importirte englische Oxfords, franz. Penangs, schottische Madras, franz. Madras, seidegestreifte Zephyrs und Foulard gemusterte Leinen-appretirte Batistes — werth 25c bis 40c—morgen . . . **15c**

1,000 Stücke feine Spitzen-gestreifte Madras-Stoffe, besticktes fancy Swiß, Seide-gestreiftes Madras, bestickte farb. Organdies, Pariser Swiß, Mercerized Zephyrs und Grenadine Effekte — werth 50c und 60c, jetzt **25c**

1,200 Stücke franz. Grenadine Zephyrs,, bestickte Seide Pongees, Seide-bestickte Madras-Stoffe, Allover Spitzen Grenadines und Mercerized Seide Etamines, rosa, Oxbloods, Cadets, gelbe und blaue — viele werden an State Straße zu 75c verkauft— Auswahl **35c**

1,000 Stücke echtes St. Gall Novelty Swiß, prächtig bestickt, in roth, rosa, Helios, grau, Cadets und schwarz, ebenfalls Seide-bestickte und Mercerized gestreifte Pongees und Grenadines, die hübschesten, jemals gemachten Wasch-Stoffe, kommen in rosa, silbergrau, Turquoise, Cadets, gelb und Helios — $1.25 und $1.00 Waschstoffe— morgen **48c**

Kleider-Futterstoffe.

Schwarze Taffetas, volle Yard breit — elastisches Canvas, für Zwischenfutter — graues Silesia, für Waist-Futter— Leinen-appretirtes Natural Canvas — morgen zur Hälfte ihres regul. Verkaufspreises **5c**

Nubian schwarze Percalines, farbige Seide-gestreifte Velours mit schwarzem Grund, farbige Seide-appretirte Percalines, reinleinenes weißes Canvas, extra starke Silesias — überall sonstwo verkauft zu 20c — wir sagen **10c**

Farbige und schwarze Mercerized Sateens, auf der Rückseite schwarze englische Silesias, Seide-gestreifte Moire Taffetas, farbige echtschwarze fancy Seide-appretirte Futterstoffe — jede Yard ein 25c-Stoff — morgen **12½c**

Berühmtes 25c Tisit Seide-Futter, Silber Sheer Futter, auf der Rückseite schwarzes Sateen Silesia, reinleinenes Canvas, irgend eine Farbe und 50c Metallic Skirtings — morgen zu **15c**

Erstaunliche Putzwaaren-Preise

Außergewöhnliche Werthe in Putzwaaren machen es uns möglich, Euch überraschende Werthe zu offeriren am nächsten Montag und Dienstag.

Tausende von prachtvollen importirten französischen Blumen, ein ungewöhnlich feines Assortiment, das ganze Lager v. einem ausschließlichen New Yorker Importeur. Wir offeriren den ganzen Einkauf zu unserem Preise, welcher ein lächerlich niedriger ist. Da gibt es keine Blume, die nicht $1.00 kostete und im Retail für $1.00 bis $3.00 verkauft werden könnte. Diese ganze Partie kommt zum Verkauf am Montag und Dienstag, das Stück zu **25c**

Wir kauften jeden Hut, den ein gewisser hervorragender Fabrikant besaß. Wir haben sie so billig erworben, Der Preis, welchen wir für Montag ansetzen, wird für einige Tage das Gespräch in ganz Chicago sein. Wir haben nicht Platz genug, um alles Nähere zu erörtern. Kommt und sehet sie Euch selbst an. Sichert Euch einen großen Bargain. Hier sind zu haben: Sailor Hüte, Shirtwaist Hüte, Kinder-Hüte, garnirt und ungarnirt, sowie Dreß-Hüte für junge und alte Damen.

Wir haben genug davon für den Montags- und Dienstags-Verkauf — natürlich habt Ihr die Auswahl.

Wir werden Euch Ueberraschungen bereiten in garnirten Hüten, wir rathen Euch, dieselben anzusehen, und der Preis für Montag und Dienstag ist per Stück

$3.75, $6.75 und $5.00

Kinder- und Babies-Sachen — Speziell.

Muslin-Beinkleider für Kinder, Saum u. Tucks, gearbeitete Knopflöcher **5c**

Muslin-Beinkleider für Kinder, mit Cambric Ruffle oder Spitzen garnirt — in allen Größen, für **10c**

Umbrella Skirts für Mädchen und Kinder, mit Cambric Ruffle **15c**

Umbrella Skirts für Mädchen und Kinder, Ruffle mit Val. Spitzen und Tucks besetzt, mit Band und gearbeiteten Knopflöchern, für **25c**

Kinder-Röcke aus feinem Cambric, mit Waists gemacht, und am unteren Rande mit Spitzen- und Insertion-Besatz **39c**

Muslin-Nachthemden für Kinder, mit Tucked Yoke und Cambric Ruffles **25c**

Cambric Bishop Slips für Säuglinge, Hals und Aermel mit Cambric Ruffle-Besatz **10c**

Kurze weiße Kinder-Kleidchen, aus feinem Cambric gemacht, mit Tuck und besticktem Yoke, für **25c**

Die besten Strumpfwaaren- und Unterzeug-Bargains, die je zu haben waren.

Das andauernd kühle Wetter hat uns in den Stand gesetzt, verschiedene vortheilhafte Einkäufe in Damen-Unterzeug zu unserem eigenen Preise zu machen. Montag werdet Ihr unsere Verkaufstische hoch aufgestapelt finden mit tiefausgeschnittenen und ärmellosen Damen-Leibchen; ebenso Leibchen mit Wing-Aermeln — manche davon sind das Doppelte werth — großartige Bargains zu 15c, 12½c, 10c, 8c und **5c**

Lace Openwork Damen-Strümpfe — schwarz, lohfarbig und blau, ganz durchbrochene Arbeit, reguläre 25c Waare, unbedingt der beste Werth, der während der ganzen Saison in Strumpfwaaren offerirt wurde, das Paar zu **15c**

25c Qualität Damen-Leibchen mit tief ausgeschnittenem Hals und ohne Aermel, die Sorte mit großer Lacework Vorder- und Rückseite, in Weiß, Rosa und Blau garnirt, für **15c**

Damen-Leibchen mit hohem Hals, langen oder kurzen Aermeln, Leibchen mit tief ausgeschnittenem Hals kommen mit Wing-Aermeln, Umbrella Beinkleider mit breitem Spitzen-Besatz — Sachen, die als billig betrachtet werden könnten zu 29c — das Stück zu **19c**

Kinder-Strümpfe — schwarze ganz nahtlose lauter erste Qualität Kinder-Strümpfe, eng und breit gerippt, passend für Knaben oder Mädchen, Größen 5 bis 9½ — äußerst wünschenswerthe Strümpfe — das Paar zu 15c, 12½c, 10c und **8c**

Kinder-Leibchen mit tief ausgeschnittenem Hals, mit oder ohne Wing-Aermel — für 10c, 8c und **5c**

Importirte fancy Damen-Strümpfe — die größte Auswahl in der Stadt wird Euch hier geboten — die allerneuesten up-to-date Muster — lauter ganz regulär gemachte Waaren — wir importiren unsere Strümpfe direkt von Chemnitz, deshalb verkaufen wir sie auch billiger — wir sparen Euch des Zwischenhändlers Profit — das Paar zu 50c, 39c, 35c und **25c**

Bargains in Tapeten.

Eine Halbpreis-Herabsetzung des Tapeten-Lagers. Beginnt morgen, Bargaintag für Heim-Ausstatter, unser großer Halbpreis-Verkauf von feinen Tapeten. Alle Sorten und alle Muster sind in dieser Offerte eingeschlossen —

60c Tapeten, reduzirt die Rolle auf **30c**

50c Tapeten, reduzirt die Rolle auf **25c**

40c Tapeten, reduzirt die Rolle auf **20c**

30c Tapeten, reduzirt die Rolle auf **15c**

15c Tapeten, reduzirt die Rolle auf **7c**

5c Tapeten, reduzirt die Rolle auf **2c**

Prachtvolle Werthe in eleganten Handschuhen.

Neue Frühjahrs-Facons sind hier in großer Anzahl vertreten, markirt zu außerordentlich niedrigen Preisen.

Wasch Chamois Handschuhe für Damen, in weiß und naturfarbig, gem. mit zwei Clasp Fasteners, einfacher oder bestickter Rücken, regulärer Preis 75c — Montag zu **39c**

Lederne Golf Handschuhe für Damen, echtes Kid, mit steifen Stulpen, in mehreren Schattirungen von roth, lohfarbig, braun und schwarz, werth $1.00 — Montag zu **49c**

Seidene Damenhandschuhe mit doppelten Fingerspitzen, in schwarz und farbig, Sacque Handgelenke, echte Milanese Qualität, werth 50c — Montag zu **25c**

Kaysers doppelte Finger Tip Seidenhandschuhe — großes Assortiment um davon zu wählen — in grau, lohfarbig, Mode, Beaver, schwarz und weiß, extra gute Qualität, Montag zu **50c**

Lisle Thread Damen-Handschuhe, feine Milanese Qualität, 2-Clasp Handgelenke, Self oder kontrastirende Stickerei — diese sind hauptsächlich sehr schön in weiß, gewöhnlich zu 39c verkauft, Montag zu **25c**

10c für Arbeits- und Fahr-Handschuhe für Männer, werth 25c — diese Handschuhe sind gemacht von guter Qual. Canvas mit guter Leder-Innenseite, wirklicher Werth 25c — Montag zu **10c**

Juni-Verkauf von Muslin-Unterzeug.

Fertiges Damen-Unterzeug ist heute besser als je zuvor, besser gemacht, besser passend und hübscher garnirt. Sich augenblicklich in schöne Weißwaaren zu kleiden, ist ein Luxus, den sich Königinnen vor fünfzig Jahren nicht zu leisten vermochten. Heute könnt Ihr es hier thun und zwar für wenig Geld. Kommt her und wählt von einem Lager, groß in Reichhaltigkeit schöner Muster und Entwürfe, von den niedlichsten, elegantesten und hochfeinsten bis zu den allerbilligsten. Unser Unterzeug-Lager singt sein eigenes Lob. Unsere Kollektion für den Sommer ist vollständig und die Auswahl ist hier größer, als in vielen Läden, in denen der volle Preis bezahlt werden muß.

Gowns.

Muslin Nachtkleider, für Damen, tucked Yoke und Ruffles, gewöhnlich verkauft für 39c — Juni-Verkaufspreis **19c**

Empire Style Gowns für Damen, Stickerei-Einsatz, Revers und Kragen besetzt mit Cambric Ruffle—Juni-Verkaufspreis **29c**

Hochmoderne Gowns zu 45c, einschließlich Bishop Style, viereckiger Hals vorne und hinten, Empire und Bolero Effekte, garnirt mit Spitzen-Stickerei Hohlsaum und feiner Tucking, werth $1.00, zu **45c**

Extra feine Gowns, in glattem Cambric, Longcloth, Muslin und Nainsook — gemacht in allen den neuesten Facons und hübsch verziert mit Spitzen, Einsätzen, Ribbon, Hohlsaum und feiner Tucking. Gowns, welche wirklich $2.00 werth sind **98c**

Feine französische und handgemachte Lingerie, kunstvolle und elegante Designs, gemacht aus den hochfeinsten Stoffen, garnirt hochfeinen Spitzen, handgestickten und französischen Tucks. Gowns, Skirts, Chemises, Beinkleider und Korset-Ueberzüge — von $35.00 herunter bis auf **$1.98**

$1.98 für feine Nainsook Gowns, runder niedriger Hals besetzt mit feinen Spitzen und Einsätzen, mit gestickten Schmetterlingen und Bändern, kurze Aermel, sehr hübsch—Juni-Verkauf **$1.98**

Korsetschützer.

Muslin Korsetschützer für Damen, felled Nähte und Perlmutterknöpfe, 9c und **5c**

Cambric und Muslin Korsetschützer, Ruffle u. spitzenbesetzt, volle Front und eng anschließend **15c**

Korsetschützer, mit Zugschnüren, garnirt mit Reihen von Valenciennes Spitzen-Einsätzen **25c**

Lawn Dressing Sacques für Damen, Ruffle garnirt **25c**

Feine Nainsook Korsetschützer, französ. Facon mit Zugschnur, garnirt mit feinen Spitzen Band — Juni-Verkaufspreis **49c**

Chemisetten.

Muslin Chemises für Damen, gesteppten Band **10c**

Cambric Chemises für Damen, mit tucked Front **17c**

Chemises, ruffled, tucked und mit Einsätzen garnirt **25c**

Chemises für Damen, Rocklänge, tucked und bestickte Front, Ruffle und Tucks auf dem Rock, Verkaufspreis **39c**

Lawn Rocklänge Chemises für Damen, garnirt mit Spitzen und Band, Verkaufspreis **69c**

98c für feine Nainsook u. Lawn Chemise, garnirt in Point d'Esprit Ruffles, Cluny, Point de Paris und Valenciennes Spitzen, Stickerei und Bändern, werth $1.50 — Verkaufspreis **98c**

Beinkleider.

Gute Muslin Beinkleider für Damen, Saum u. Cluster Tucks, Yoke Band — Verkaufspreis **7c**

Umbrella Beinkleider für Damen, mit voller Cambric Flounce **15c**

Feine Cambric und Muslin Beinkleider für Damen, Umbrella und Loie Fuller Lawn Ruffles, mit Hohlsäumen und Tucks, garnirt mit Spitzen-Stickerei Juni Verkaufspreis **25c**

Umbrella Skirts.

Muslin Promenadenröcke für Damen, mit Cambric Flounce und Yoke Band — Verkaufspreis **25c**

Kurze Unterröcke für Damen, mit hohlgesäumten Ruffles und Yoke Bands — Verkaufspreis **19c**

Gute Muslin und Cambric Promenadenröcke — Umbrella Flounces, garnirt mit Spitzen-Einsatz, Hohlsäumen und Stickerei — werth $1.00 — Verkaufspreis **50c**

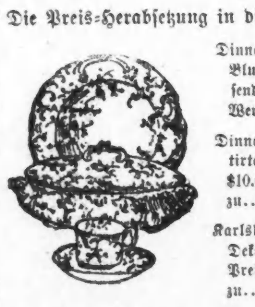
2 spezielle Facons in Röcken für 79c, gemacht aus feinem Cambric, mit 2 Lawn Ruffles, eingefaßt mit Valenciennes Spitzen; die andere garnirt mit breiten Spitzen und Einsätzen, Tucks dazwischen und extra Staub Ruffles — werth $1.75 — Verkaufspreis **79c**

Spezielle Bargains in extra großen Kleidungsstücken für beleibte Damen — gute Muslin Gowns zu 79c und 98c — extra große Beinkleider mit hohlgesäumten Ruffles 39c. Extra große Röcke, Chemise und Korsetschützer zu ebenso niedrigen Preisen.

Auswahl von 25 Facons von hübschen weißen Röcken zu 98c. Eine ganz spezielle Facon ist gemacht von Cambric mit tiefer Umbrella Flounce von feinem Lawn, mit 16 Reihen feinen Spitzen, mit feinen Tucks dazwischen. Eine weitere Facon ist gemacht mit 2 tiefen Lawn Flounces mit 4 Reihen Hohlsäumen und Tucks an jeder Flounce. Andere Facons sind mit feiner Stickerei garnirt, und alle sind ganz speziell zu **98c**

Bargains in . . . . Tafelgeschirr, Porzellan, Steingut.

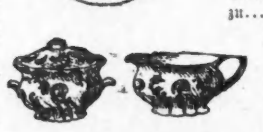
Die Preis-Herabsetzung in diesem Dept. ist bedeutend, wie Ihr bemerken werdet, wenn Ihre diese Reduktionen durchleset:



Dinner-Sets, englischer Porzellan, unterglasirt, Blumen-Dekorationen, ein prachtvolles Set, passend für eine Familie von 6 Personen, Werth $6, Montag **$3.89**

Dinner-Sets, 112 Stücke, englischer Porzellan, assortirte Blumen-Dekorationen und Farben — werth $10.00 — Montag zu **$6.89**

Karlsbader Porzellan, 101 Stücke, elegante Blumen-Dekorationen, echte Pariser Facons — regulärer Preis $16.88 — Montag zu **$13.48**



Zucker- und Cream-Sets, österreichischer und deutscher Porzellan, eine Auswahl in Facons, Größen und Dekorationen, werth 45c per Set — für Montag, Eure Auswahl **25c**

200 Boudoir Sets, Rosenthal Porzellan, bestehend aus einem großen Kamm und Brush Tray, 1 Powder Box, 1 Salve Box, 1 Ring Tray und 1 Pin Tray — wirklicher Preis $1.75 — speziell für Montag nur, nur eines für jeden Kunden, vollständiges Set **69c**

Deutsche Blue Stone Bierkrüge—passendster Artikel für den Sommer, werth $2.00 per Dutzend, Montag das Stück **10c**

Fern Dishes, mit separater Lining, geblendete Farben, große Sorte, werth $1.50 — speziell, vollständig **49c**

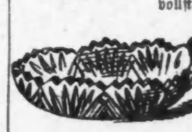
Spucknäpfe, österreichischer Porzellan, in assorten Dekorationen, werth 60c — unserg Preis für diesen Verkauf **35c**

Stone's Patent Paper Julep Straws, aus Manila Papier gemacht—gewöhnlich verkauft für 15c das Bündchen von 100, Montag, speziell, 10) **8c**

Terra Cotta Büsten, assortirte Gegenstände, werth $3.00, 16 Zoll hoch — Eure Auswahl zu **98c**

500 Dutzend American Wassergläser, bestes dünnes Glas — eine Auswahl von Gravuren, werth $1.00 per Dutzend — Auswahl aus Set von 6 für **29c**

Wasser-Sets, in einfachem Krystall und farbigem Glas, bestehend aus sechs Wassergläsern und 1 großen Krug, mit Silberine Tray, regulärer Preis $1.00 — speziell, vollständiges Set **69c**



Elegantes amerikanisches geschliffenes Glas—Wir haben zwei große Tische arrangirt mit dem besten amerikanischen geschliffenen Glas, bestehend aus Wasserflaschen, Weinkrügen, Claret Krügen mit Deckel, Beerenschüsseln, Oliven Dishes mit Griffen, Zucker und Cream Sets, Sellerie Trays u. s. w., werth bis zu $10.00—Eure Auswahl, $5.98 und **$3.98**

Glas Berry Bowls, assortirte Designs und Facons, in Cut Glas Effekten, werth 25c — Montag, speziell **10c**

Schöne Seide zu ungefähr der Hälfte der regulären Preise.

Die größten Seidenwerthe, die je in dieser Stadt geboten wurden. Unser Vorrath von Seidenstoffen ist in dieser Saison absolut unvergleichlich und unsere Preise sind phänomenal niedrig. Ganz gleich, was Ihr in den neuesten Seiden sucht, kommt und besieht Euch unseren Vorrath, und ob es Seide zu 28c oder bis $5 per Yard, Ihr findet stets Werth, Vorzug, Geschmack, Qualität und niedrige Preise hier.

Salin Foularde zur Hälfte des wirklichen Werthes.

All die neuesten Muster und Farben der Saison, solche wie Old Rose, Reseda, Castor, Braun, Cardinal, Lavender, Marine, Turquoise und Marineblau, in mehr als 200 verschiedenen Mustern zur Auswahl. Keiner weniger wie 85c werth, und die meisten werden an der State Str. im Retail für $1.00 und $1.25 verkauft — werden sie wieder am Montag verkaufen zu dem phänomenalen Preis von **58c, 48c, 28c**

29zöllige farbige japanische Seide, in einer vollen Auswahl von Schattirungen — im regulären Weg für 59c verkauft— so lange sie vorhalten für **32c**

19zöll., 65c Qualität, für **45c**

24zöll., 75c Qualität, für **58c**

27zöll., $1 Qualität, für **67c**

36zöll., $1.50 Qualität, für **98c**

45zölliger ganzseidener schwarzer Grenadine, jede Yard garantirt, perfekt und $1.25 werth zu sein, für **75c**

Shantung Pongee, in dieser Saison so viel für ganze Kleider und Waists gebraucht jede Faser Seide, überall für 75c verkauft **45c**

30 Stücke weiße ganzseidene Habutai waschbare Seide — garantirt waschecht zu sein — 40c werth, für **23c**

45 Stücke corded waschbare Seide, in einer vollen Auswahl von Farben, nicht die gewöhnl. baumwoll. waschbare Seide, sondern die 45c Qual. für . **25c**

Frische Groceries, feinste Qualität, zu den niedrigsten in diesem Jahr quotirten Preisen.

Körbe, Kisten und Packete werden sorgfältig gepackt für Ablieferung innerhalb und außerhalb der Stadt.

Armour's feinster Mild Cure Star Schinken, die wünschenswerthe Größe von durchschnittlich 12 Pfd. das Stück, per Pfd. . . . **11c**

Star Schinken.

Messina Zitronen, die große, helle und saftige Frucht, das Dutzend zu 17c; 5 Dutzd. für **80c**

Neue süße Erbsen, frisch und zart, Peck **25c**

Spinat, Victory Brand, die fancy frühe im Garten gezogene Sorte, 6 Büchsen für 85c; die 3-Pfd. Büchse zu **15c**

Spanische Queen Oliven, extra große Sorte, ½ Gall., mit Krug **85c**

Neue Kartoffel.

Triumph oder Peerleß Sorte, die besten im Markte, das Peck zu **25c**

Frisches Obst, auf Bestellung verpackt, sechs verschiedene Sorten in fancy Körbchen, für **40c**

Flavoring Extrakte, Hazel Pure Food Co.'s 4-Unz. Flasche Vanilla, 45c; Lemon **30c**

Crosse und Blackwell's flüssige Kaffee-Essenz, per Flasche **20c**

Kaffee — Feiner Old Government Java Kaffee, 3½ Pfd. für $1.00; das Pfd. zu **30c**

Kaffee-Büchse frei

mit dem hochfeinen Guadarali oder Momaja Kaffee; das Pfd. zu 36c; 3 Pfd. für **$1.00**

Java und Mocha Kaffee, eine feine Sorte Kaffee, 5½ Pfd. für $1.00; per Pfd. . . . **20c**

Feiner Thee, direkt importirt aus den Gärten im Orient; irgend eine Varietät oder Sorte, das Pfd. zu 75c und **55c**

Thee, vollkräftig und von feinem Flavor; Auswahl von 9 Varietäten, das Pfd. zu 40c; 3 Pfund für **$1.10**

Baltimore Pfirsiche, fancy gelbe Crawfords, per Büchse 17c; Dutz. . . . **$1.90**

Pork and Beans, Milford, Boston Baked, mit Tomatoe Sauce, 3 Pfd. Büchse 11c; das Dutzend zu **$1.20**

Hazel Vegetables.

Rothe reife Tomatoes, Maine Zucker Corn, gesiebte E. J. Erbsen, assortirt, per Dutzd. . . . **$1.30**

Doppelt gereinigtes Tafel-Salz, Hazel Pure Food Co.'s, fein egal gemahlen, ein 10-Pfd. Sack für . . . **6c**

Italienische süße Pflaumen, gezogen und getrocknet von der Oregon Orchard Co., 5 Pfd. staubdichter Carton für **55c**

Kopf-Reis, feinster Carolina, das Pfd. zu 9c; 5 Pfd. für **41c**

Bremer's Wafers, Lemon oder Vanilla, 1-Pfd. Carton für **15c**

Snider's Salat Dressing, große Flasche für **23c**

Speck.

Extra fancy Mild Cured Stücke von 2 bis 3 Pfd., Hazel Pure Food Co.'s speziell geräuchert, per Pfd. **13c**

Voller Rahm-Käse, „Cream" von der Herkimer Co., mild und scharf, das Pfund zu 20c und **15c**

Condensirter Rahm, die Imperial oder St. Charles Sorte, das Dutzd. zu $1.05; ½ Dutzd. für **55c**

Cotosuet, Swift's Perfect Shortening, 5-Pfd. Eimer **38c**

Lekto Putzpulver, Büchse **5c**

Reines Paraffine, zum Versiegeln von Frucht-Jars etc., 1-Pfd. Block **12c**

Scouring Seife, S., C. & Co., 6 St. . . . **23c**

Apfelcider-Essig, strikt rein, per Gallone, einschl. Jug **23c**

Nabybohnen, fancy handgepflückt, Pfd. 4c; 10 Pfd. **38c**

Walter Baker's Breakfast Cocoa, ½ Pfd., Büchse **23c**

Gereinigte Gelatine, Hazel Pure Food Co.'s, glänzend weiß, Packet **10c**

Reines Backpulver, Hazel Pure Food Co.'s Cream Tartar Pulver, 1-Pfd. Büchse **30c**

Maple Zucker, garantirt rein und von feinem Geschmack, 1-Pfd. Brick . . . **14c**

Duff's New Orleans Molasses — die allerfeinste — Quart-Kanne, mit Schraubdeckel **17c**

Penang Mace oder Muskatnüsse, ganz oder gemahlen, 2 Unzen **7c**

Fairbank's Chicago Family od. Milford deutsche Familienseife, volle Pfd.-Stücke, 12 für **48c**

Frische Makrelen—Extra fancy fette Fische, Pfd. . **15c**

Ginger Snaps frisch v. Ofen, Pfd. 5c; 3 Pf. . **14c**

Hire's Root Beer Extrakt, Flasche **12c**

Feine Weine und Liquöre.

Hermitage Bourbon, 17 Jahre alt, Alter, Qualität, Kraft und Reinheit garantirt durch die Ver. Staaten Regierung, in versiegelten Flaschen, per Flasche . . . **$1.20**

Goderham & Wort's kanadischer Rye, in Flaschen gezogen unter der Aufsicht der kanadischen Regierung und garantirt als 14 Jahre alt, per Flasche **$1.00**

Tom Moore Rye, 10 Jahre alt, die Flasche für **9.c**

Monongahela Rye, 8 Jahre alt, die Flasche für **85c**

„Bowmore" schott. Whiskey, Flasche . . . **$1.00**

Hennessy's echter 3 Star Cognac, die Flasche für **$1.33**

Sir John Powers' 3 Swallow irischer Whiskey, per Flasche **$1.22**

„Our Preferred Stock" Port, 8 Jahre alt, per Flasche **63c**

St. Julien, importirter Claret, Flasche **48c**

Unser extra hochfeiner Tafel-Claret, Flasche . . . **78c**

Port oder Sherry, 5 Jahre alt, Gall. . . . **$1.15**

Baltimore Rye, 8 Jahre alt, Gall. . . . **$3.00**

Alter Jordan Bourbon, 6 Jahre alt, per Gallone **$2.40**

Cabinet Rye, 4 Jahre alt, per Gallone . . . **$1.70**

Grape Brandy, 5 Jahre alt, Gall. . . . **$2.15**

Riesling extra feiner Weißwein, die Gallone zu **75c**

Allsopp's alter englischer Ale, ½ Pints, importirt in Glas, jede Flasche garantirt tadellos—das Dutzend für **88c**

Eclipse Ginger Ale, Quarts—Dutzend **93c**

Sauterne, feinste Qualität — Medium Dry — per Flasche **42c**

Holland Gin, größte Sorte—Flasche **95c**

Frühjahrs- und Sommer-Bettzeug.

Wir laden Euch zur Besichtigung der prachtvollen Werthe ein, die wir morgen hier zeigen.

Kissen-Bezüge, 45x36, extra Qualität, gem. aus regul. Kissenbezug-Stoff, 3-zöll. einfacher Saum und double finished hohlgesäumt, werth 16c **11c**

Bett-Tücher, 72 bei 90, schwer gebleicht, und 81 bei 90, sehr schwer ungebleicht, 3-zöll. Saum, gut gemacht, werth 55c **45c**

Bett-Tücher, 81 bei 90, 2¼ bei 2½ Yards, extra schwer leinen finished „Atlantic", ein Betttuch, das billig ist zu 70c **55c**

Bettdecken, 11-4, doppelte Größe, schwer gehäkelt — hübsche Marseilles Muster, gesäumt, werth $1.15 . . . . **85c**

Bettdecken, 11-4, extra Größen, in schwer befransten oder gemusterten Entwürfen, die $1.65 Sorte **$1.25**

Für die Saison passende Comforters — Gute Silkoline Comforters, gute Füllung aus weißer carded Watte, werth $1.25 . . . . **95c**

Comforters, 72 bei 78, gem. von bester Qual. Silkoline, die beste Wattefüllung, regul. $2.00 Sorte **$1.50**

Bett-Kissen, 6-Pfd., gute reine Füllung, werth $2.25 . . . . **$1.50**

Sommer-Blankets, 11-4, weiß und lohfarbig, werth $1.50, Paar **98c**

Bettkissen, 6 Pfd., wohlgefüllt, geruchlos, bester deutscher gestreifter Ticking Ueberzug werth $1.25 per Paar — Paar **75c**

Juni-Verkauf von neuen Korsets.

Unsere neuen Korsets für Sommer, in Coutils, Batistes und feinen Nets, in allen beliebten Facons.

Thompsons „Militant" . . . . . .
American Lady . . . .
W. C. C. Royal Worcester
Kabo . . . .
W. B. Erect Form **75c**

Alle grade Front — jede Größe von 18 bis 30. Nur am Montag.

Großes Assortiment von Korsets in allen Längen und Fabrikaten— spezielle Offerte für Montag **29c**

Heywood Go-Carts. Billiger als je zuvor.

Große Herabsetzungen an Carts und Kinderwagen, leicht beschmutzt und „shopworn" — ebenfalls in Afghans und Spitzen Sonnenschirm Ueberzügen.

Dieser hübsche Heywood Reclining Go-Cart, Rohr- und Hartholz-Konstruktion, Antique Eichen Politur, grün emaillirter Running Gear, endles Gummi tired Räder und Fußbremse, vollständig mit Bedford Cord Cushions, feiner Atlas-Sonnenschirm, leicht $7.50 werth . . . **$4.85**

Diese feine ganz Rohr Heywood Reclining Go-Cart, prachtvolle Entwürfe, hat grün emaillirten Running Gear, endleß Gummi tired Räder mit Gummi-Hub-Caps und Patent Hubs, Patent Fußbremse, vollständig mit Bedford Cord Cushions und besserer Qualität Sateen-Sonnenschirm — wirklicher Werth $11.50 . . . . **$8.50**

Dieser feine Eichen Stationery Go-Cart, hochfein polirt, hat Rohrsitz, endleß Gummi tired Räder und Patent-Fußbremse, ein $5 Cart . . **$3.60**

Spezielle Aufmerksamkeit wird auf unsere Auswahl in zusammenlegbaren Go-Carts gelenkt.

Siegel Cooper & Co.

Eine große Photographien-Offerte. Eine große Photographie, elegant mounted, mit einem Dutzend unserer besten Cabinets, morgen für **$2.00**

Bringt die Babies. Keine Stiegen zum Klettern.

Großer Taschen- und Wand-Uhren-Verkauf

Viele kleine Partien von dem Lager eines Importeurs machen diese Bargain-Preise möglich, und geben Euch Werthe, welche nicht so leicht wieder zu finden sind.

Nr. 0 „Size" 14karätige goldene Uhren für Damen, fein gravirte Gehäuse, mit echtem Elgin oder Waltham-Werk, werth $25 . . . . **$14.50**

Nr. 6 „Size" gold-gefüllte Hunting Case-Uhren für Damen, auf 10 Jahre garantirt, mit garantirtem amerikanischem Werk, werth $10 . . . . **$4.95**

Nr. 18 „Size" gold-gefüllte Hunting Case-Uhren für Herren, auf 10 Jahre garantirt, mit 15 Jewel Waltham-Werk, werth $16.50 . . . . **$8.95**

Nr. 12 „Size" 14karätige solide goldene Herren-Uhren, mit goldenem Ziffernblatt, die modernste kleine und flache Uhr, mit Elgin- oder Waltham-Werk, werth $24.00 . . . . **$19**

Nr. 18 „Size" gold-gefüllte Herren-Uhren mit offenem oder Hunting-Gehäuse, mit 5jähriger Garantie, mit garantirtem amerikanischem Werk, werth $8 . . . . **$3.95**

Große Preis-Herabsetzung an Schuhen.

Ein unvergleichlicher Schuh-Verkauf — wir haben so viele kleine Partien hochfeiner Schuhe zusammen gebracht, bis wir genügend haben, um einen großen Schuh-Verkauf zu veranstalten — wir geben Euch alle Werthe zu ungefähr 50c am Dollar.

Hochfeine Damen-Schuhe und Oxfords —Patentleder, Patent Kids, Velour Calf und Vici Kid Schuhe, lohfarbige und Welts, in allen neuesten Effekten—Louis 15., Cuban und militärische Absätze — es sind $5.00-, $4.00- und $3.50-Schuhe in dieser Partie — Montag speziell — **$2.50**

In Männer-Schuhen — Goodyear Welts in Vici Kid, Box, Velour, Calf und Patent-Leder, Patent Kids, und Enamels — schottische breite Ränder und schmale Ränder — alle neuesten Facons — sowohl in den Freak wie natürlichen Leisten—$5.00, $4.00 und $3.50-Schuhe — **$2.50**

50c feine Kid Schuhe für Babies — nur **29c**

Lackleder und Kid $2.50 Schuhe und Oxford für Damen für **98c**

Feine Kid-Schuhe für Mädchen und Kinder — $2.00 werth — per Paar **98c**

Freie Kochschule. Mrs. Gans hält täglich Vorträge von 12:30 bis 4:30 Nachm. Fünfter Floor.

Hochfeine Zahnarbeit zu populären niedrigen Preisen— nur Spezialisten werden angestellt.—Hayes Dental Association.

Siegel Cooper & Co.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 2. Juni 1901.

Für die „Sonntagpost".

Die Braut im Wasserfaß.

(Burleske von Albert Weiße.)

Auch für uns Geschichtenerzähler ist das goldene Zeitalter längst vorbei! Verschwunden ist der fromme Leserglaube, der Alles, was Schwarz auf Weiß gedruckt, als unumstößliche Wahrheit ansah. „Es steht ja in der Zeitung", das war ein Beweis, der durch keinen Zweifel angefochten werden konnte. Man las die Zeitung mit einer Andacht und Glaubensfreudigkeit, als lausche man den eindringlichen Worten seines Seelsorgers. — Und heute? — Unter der scharfen Lupe des Zweifels wird jeder Satz geprüft, ob sich nicht eine kleine Uebertreibung oder gar eine geringe Abweichung von der striktesten Wahrheit entdecken läßt! Und kann man nichts entdecken, so genügt schon die Thatsache, daß das Erzählte über das Niveau der alltäglichen Ereignisse hervorragt, um uns den Vorwurf der Uebertreibung einzubringen. Wie tief dieser Zweifel an unserer Wahrheitsliebe bereits Wurzel geschlagen, beweist die für uns nicht besonders schmeichelnde Redensart, mit der man von einem notorischen Lügner spricht: — „er lügt, wie gedruckt!" — Thatsächlich haben wir es gar nicht nöthig, zu übertreiben oder zu lügen. Es passiren merkwürdige Dinge auf dieser Welt; so merkwürdig und wunderbar, daß, wollten wir sie erzählen, wie sie sich wirklich zugetragen, unsere Leser ganz bedenklich mit dem Kopfe schütteln würden. Wir müssen das Wunderbare verflachen und bis auf die Glaubfähigkeit unserer Leser herunterstimmen; wir dürfen nicht zulegen, sondern müssen abnehmen; um nur einigermaßen Glauben zu finden.

Ich würde auch nicht wagen, Ihnen die nachstehende — allerdings sehr merkwürdige — Geschichte aufzutischen und mein sauer erworbenes Renomé als unbedingt wahrheitsliebender Erzähler auf's Spiel setzen, wenn ich nicht durch die Polizei-Akten beweisen könnte, daß ich Ihnen die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit berichte.

Polizeigericht des Stockyard-Bezirks, 11 Uhr Vormittags. — Die alltäglichen Routine-Geschäfte sind erledigt. Die meisten der Missethäter sind, nachdem sie Besserung gelobt, straffrei entlassen; die Verurtheilten nach dem Käfig abgeführt, um auf die Ankunft der „schwarzen Marie" zu warten. — Die Lawyers packen ihre Papiere zusammen und drängen sich mit den Zeugen und Polizisten durch die Ausgangsthür. Auch die meisten der Zuhörer verlassen den Saal, nur einige Männer verbleiben auf ihren Plätzen. Es sind lauter feste, markige Gestalten; offenbar Arbeiter aus den Schlachthäusern des Bezirks. Die „Court," die sich zur Stärkung auf eine halbe Stunde nach dem zunächst gelegenen Saloon vertagt hatte, nimmt ihren Richtersitz wieder ein; der „Creier" stellt mit dreimaligem Aufschlagen des Hammers die Ruhe her, und der letzte Fall, der wichtigste des ganzen Dockets, wird aufgerufen. — Es ist dies ein sogenannter „Warrant-Fall," und können die Angeklagten je nach Ausfall der Verhandlung einer empfindlichen Strafe oder gar der Ueberweisung an die Großgeschworenen gewärtig sein. Die einzigen Zeugen, Bridget O'Brien und Officer Tom Healy, werden aufgerufen, dann werden die beiden Angeklagten Frank Meyer und Patrick Sullivan aus der Kalaboose in den Saal geführt. Der Gerichtsclerk liest ihnen die „auf Körperverletzung und beabsichtigte Tödtung" lautende Anklage vor und stellt die stereotype Frage: „Schuldig oder nichtschuldig?" „Nichtschuldig!" antworten Beide. Die Zeugen werden vereidigt und Officer Tom Healy macht seine Aussage. Gestern Abend um 10 Uhr sei ihm von dem Desk-Sergeanten ein von der Wittwe Bridget O'Brien gegen die beiden hier anwesenden Angeklagten erlangter Warrant behändigt worden mit dem Auftrage, die Inkulpaten zu arretiren. Im Hause der klageführenden Zeugin habe er dieselben betroffen. Patrick Sullivan habe auf dem Boden gelegen und geschrieen, „ein Pint ist ein Pfund," während Frank Meyer auf seiner Brust gekniet, ihn geschlagen und bei jedem Schlage ausgerufen habe, ein Pint wiege mehr als ein Pfund. Sie seien Beide stark angetrunken gewesen und wäre es ihm nur mit der größten Anstrengung gelungen, sie nach dem nächsten Meldekasten zu transportiren. Nach dem Polizisten wird die Klägerin, Mrs. Bridget O'Brien, auf den Zeugenstand gerufen. Es ist ein etwa 45 Jahre altes starkknochiges Frauenzimmer mit harten, fast männlichen Zügen und einer verrosteten Baßstimme. Sie wirft den Angeklagten wüthende Blicke zu und ist gerade im Begriff, mit aufgehobener Faust eine Philippika gegen die armen Sünder loszulassen, als der Richter mit der ganzen Kraft seiner Lungen sie andonnert, sich niederzusetzen und die Fragen, die man ihr vorlegen würde, kurz und bündig zu beantworten, widrigenfalls er sie wegen Nichtachtung des Gerichtshofes einsperren lassen würde. — Der Richter ist ein alter Praktikus. Solch ein kräftiger Anschnauzer zu Anfang der Verhandlung wirkt wie ein starker Wasserstrahl der Feuerwehr beim Ausbruch des Feuers. Die eben noch so kampfeslustige Zeugin setzt sich kleinlaut nieder und wartet ängstlich der Dinge, die da kommen sollen.

Der Stadtanwalt, als Vertreter der Anklage, legt ihr zunächst die Generalfragen über Alter, Stand, Wohnung u. s. w. vor. Demnächst befragt er sie über ihr Verhältniß zu den beiden Angeklagten. Bei dem Wort „Verhältniß" fährt sie auf. Wie der Herr dazu komme, solche Frage an sie zu richten? Sie sei eine ehrsame Wittwe, ernähre sich mit ihrer Hände Arbeit als Assistant-Forlady in der Schweinefuß- und -Schnauzen-Putz-Anstalt von Armour & Co. und habe überhaupt seit ihres Seligen Tode noch mit keinem Manne ein „Verhältniß" gehabt. — „Sind Sie nicht mit dem Angeklagten Patrick Sullivan verlobt?" fragte der Anwalt. — „Ja," erwidert sie, „das war ich bis gestern; aber wenn er sagt, daß ich ein Verhältniß mit ihm gehabt, ist er ein Lump, ein Lügner und ein schlechter Kerl."

Anwalt: „Kennen Sie den zweiten Angeklagten, den Schlachthaus-Arbeiter Frank Meyer?"

Zeugin: „Den rothköpfigen Dötschmann? Ich sollte meinen! Das ist ja der beste Freund und Saufbruder von dem Pat. — Wenn Pat irgendwo in der Patsche sitzt, dann können Sie sicher sein, daß ihn der Dötschman — bad luck to him! — reingebracht hat. — Er ist ein Scheusal, ein Unhold; ihm ist es egal, ob er ein Schwein todtsticht oder eine arme unschuldige Wittwe in ihrem eigenen Wasserfaß ersäuft ... der Mörder ... der ..."

Der Richter unterbricht den Strom ihrer Schimpfreden. Er droht ihr mit sofortiger Abführung, wenn sie den Respekt vor der „Court" noch einmal vergißt. Dann heißt er sie die Ereignisse des gestrigen Abends kurz und bündig und ohne jede Schimpferei berichten. — Durch den Richter eingeschüchtert, schluckt sie das ganze Vokabularium ihres Schimpfregisters herunter und erzählt ihre Leidensgeschichte. „Gestern Abend etwa gegen 9 Uhr kamen Pat und der rothköpfige Dötschman nach meiner Schanty, wo ich ganz allein wohne. Sie waren Beide stark angetrunken und machten einen Heidenlärm. Das ärgerte mich und ich fragte sie, was sie denn eigentlich noch so spät wollten? „Willst Du zwei Dollars verdienen?" schrie Pat. „Der Frank hier will Dir zwei Dollars geben, wenn Du den großen „Hogshead" hier in die Stube reinrollst und ihn bis zum Rande mit Wasser auffüllst." „Zwei Dollars" sagte ich „sind zwei Dollars! Todtschlagen thut Ihr sie so wie so, Ihr versoffenen Fools, also kann ich sie gerade so gut verdienen!" — Ich rollte das Faß in die Stube, füllte es mit ungefähr 60 Eimern bis zum Rande und der rothköpfige Dötschman gab mir die zwei Dollars! „Willst Du noch zwei Dollars verdienen?" rief Pat wieder. „Der Frank hier will Dir zwei Dollars geben, wenn Du mit Haut und Haar hier in das Faß hineinkriechst?" „In's Wasser?" schrie ich. „Natürlich in's Wasser!" sagte Pat, und als ich mich selbstverständlich dagegen sträubte, da packten mich die Unmenschen; mit einem Ruck hoben sie mich in die Höhe, mit dem zweiten drückten sie mich in das eiskalte Wasser. Ich schrie, ich bat, ich flehte! Alles umsonst! „Den Kopf auch?" fragte Pat den rothköpfigen Dötschman. „Den Kopf auch!" sagte dieser. Ich wollte schreien, aber das Wasser drang mir in den Mund, in die Nase, in die Ohren — mir schwanden die Sinne. — Ob die schlechten Kerle dann ihren Plan aufgegeben haben, mich zu ermorden und mich aus dem Faß herausgehoben haben, oder ob ich selbst herausgeklettert bin, kann ich nicht sagen; ich kam erst wieder zu meinem richtigen Verstand, als ich mich auf dem Wege nach der Polizei-Station befand."

Mit einem giftigen Blick auf die Angeklagten verläßt sie den Zeugenstand.

Der Richter stellt den Beschuldigten frei, ob sie in eigener Angelegenheit aussagen wollen, oder nicht. — Pat, der schon verschiedene Male wegen kleinerer Vergehen die Bekanntschaft des Polizeigerichts gemacht, weiß, wie man sich zu benehmen hat. Er steht auf, erhebt seine Hand, der Gerichtsclerk murmelt etwas in seinen Bart, was eine Vereidigung bedeuten soll, und Pat betritt den Zeugenstand.

Anwalt: „Sie haben die Aussage der Zeugin O'Brien gehört, was haben Sie darauf zu erwidern?"

Patrick: „Sie hat die Wahrheit gesagt; aber ich bin doch ganz unschuldig, denn mein Freund Frank Meyer hat mich hypertonisirt!"

Anwalt: „Sie meinen hypnotisirt? Erzählen Sie uns den ganzen Vorgang, aber so kurz, wie möglich."

Patrick: „Also gestern am Zahltag hatte ich mir beim „China-Tony" an der 47. Straße einen tüchtigen Rausch gekauft. Wenn ich so eine gehörige Ladung habe, dann werde ich nicht lustig, wie die Andern, dann fallen mir alle Sünden bei, ich werde so traurig, als wenn ich sterben möcht'! In den Büchern nennen sie das ja wohl zentesimal. — Ich zog mich also in eine stille Ecke zurück und grämte mich über mich selbst und über die ganze Welt. Dabei muß ich wohl eingedußelt sein, denn plötzlich rüttelt mich der Frank Meyer an der Schulter und hält mir einen großen Schnaps unter die Nase, guckt mir scharf in die Augen und kommandirt: „Eins, zwei, drei!" — Ich stürze den Stoff runter, aber in demselben Augenblick fühle ich auch, daß ich hypnotisirt bin. — Beschreiben kann ich das nicht, aber mir war so zu Muthe, als wenn ich gar nicht der Pat Sullivan wär, sondern so ein Hahnenfatzke, der thun muß, was ein Anderer ihm sagt, so ganz ein Kerl wie ein altes Weib, schlapp und ohne Willen. Der Frank Meyer nimmt einen Stuhl, setzt sich neben mich, klopft mir vertraulich auf die Schulter und sagt: „Alter Junge, ich weiß, wo der Schuh Dein Gewissen drückt. In 14 Tagen willst Du die Bridget heirathen, und jetzt ist Dir die Geschichte leid." Ich nickte. — „Du bist zu gutherzig; Du kannst wohl täglich 3000 Schweine abstechen," sagte er, „aber Du bist doch zu weich, Dich mit so einem Frauensmensch wie die Satansbridget herumzuschlagen!" Ich nickte. „Am besten ist, Du heirathest sie nicht!" Ich nickte bejahend, ich konnte ihm gar nicht widersprechen, es war mir gerade so zu Muthe, als ob meine Gedanken nicht mehr mir, sondern ihm gehorchten. Trotzdem sagte ich: „Ja, aber die Bridget hat sich doch schon so sehr auf's Heirathen gefreut!" — „Na," sagte er, „die Freude wollen wir ihr ja auch gar nicht verderben. Weißt Du, ich werde sie für Dich heirathen!" In meinem beherten Zustande schien mir das ein sehr großer Freundesdienst! Ich dankt ihm herzlich. — „Laß' es nur gut sein," wehrte er ab, „so ganz umsonst nehme ich sie Dir doch nicht ab — Geschäft bleibt Geschäft! — „Was willst Du haben?" fragte ich. „Na," sagte er, „bei unserem Fleischergeschäft geht ja Alles beim Pfund. Das ist immer das Reellste. Gib mir 10 Cent für's Pfund, was sie auf dem Huf wiegt." „Topp" sagte ich, dann packte er mich unter den Arm und schleifte mich in Bridget's Schanty. — Was da geschah, hat sie Ihnen erzählt. — Als wir sie aus dem eiskalten Wasser gezogen hatten und sie heulend und zähneklappernd nach der Polizei lief, that mir die Geschichte leid und ich sagte zu Meyer, daß es eigentlich doch unrecht sei, mit dem armen Frauenzimmer so umzuspringen. „Na, wir müssen sie doch wiegen," brummte er, „und da wir hier weit und breit keine Waage haben, ist das der einfachste Weg! Was wiegt ein Pint Wasser?" — „Ein Pint ist ein Pfund," antwortete ich. — „Na, dann nimm hier das Pintmaß und füll' das Barrel wieder auf. So viel Wasser raus ist, so viel wiegt sie." — Das leuchtete mir ein; mit 123 Pints war das Faß wieder gestrichen voll. — „Das macht 12 Dollars und 30 Cents" sagte ich, und schob ihm das Geld hin. — "All right," sagte er und steckte das Geld ein. Aber mit einem Male sprang er auf und schrie: „Du bist ein niederträchtiger Betrüger. Das Frauenzimmer wiegt wenigstens 190 Pfund. Ein Pint Wasser wiegt mehr, als ein Pfund!" — Damit sprang er mir an die Gurgel und wenn der Policeman nicht gekommen wäre, hätte er mich sicher umgebracht!" —

Pat verließ den Zeugenstand und nahm auf eine einladende Handbewegung der Bridget, die sich dicht hinter den Stühlen der beiden Missethäter gesetzt hatte, auf dem Sitze vor ihr Platz.

Pat's Aussage hatte ihr klargemacht, daß er nur ein willenloses Werkzeug in der Hand des heimtückischen, rothköpfigen Dötschman gewesen war, und während sie diesem giftige Blicke zusandte, lispelte sie dem vor ihr sitzenden Pat Kosenamen und Liebesworte zu; ein Beweis, daß weder ein kaltes Bad noch ein Anschnauzen des gestrengen Richters das zarte Pflänzchen der Liebe in dem Busen dieses 45jährigen Weibes ersticken konnte, obgleich es den größten Theil seines irdischen Daseins mit Putzen von Schweinsschnauzen und Füßen verbracht hatte.

Als Letzter nimmt der Angeklagte Frank Meyer auf dem Zeugenstuhle Platz. Angesichts der vorhergegangenen, für ihn so gravirenden Aussagen, ermahnt ihn der Richter, ein offenes Geständniß abzulegen, da er durch Leugnen seine Sache nur verschlimmern würde.

„Die Darstellung des Sachverhalts durch die Zeugen," beginnt Meyer, „ist vollständig richtig. Ich bekenne mich schuldig, das Attentat auf die Zeugin geplant und den Mitangeklagten zur Ausführung desselben verleitet zu haben. — Daß ich denselben zu diesem Zwecke hypnotisirt habe, bestreite ich; die von Patrick Sullivan vertilgten Unmassen des schlechten Whiskys waren vollständig genügend, ihm sein Bischen Verstand vollends zu rauben und ihn mir gefügig zu machen. Meine Handlungsweise muß Euer Ehren als höchst strafwürdig erscheinen; dennoch wage ich um Milde und Nachsicht zu bitten. — Vor etwa zehn Jahren kam ich von Deutschland, wo ich eine gute Erziehung genossen, hier in Chicago an. Da ich eine meinen Kenntnissen entsprechende Stellung nicht finden konnte, aber ausnahmsweise stark und gesund war, so wandte ich mich direkt an den inzwischen verstorbenen P. Armour um irgend eine Anstellung in seinem großen Geschäfte. — „Sie sind groß und stark," sagte er, „Sie könnten im „Killing-Department" einen recht guten Lohn verdienen, wenn Sie nur mit Ihren Mitarbeitern auskommen werden. Es sind lauter Irländer und Sie würden als einziger Deutscher einen schweren Stand haben!" Ich nahm den Platz an und habe ihn bis gestern behauptet. — Wollte ich ein Buch schreiben, über Alles, was ich von der Gemeinheit meiner Mitarbeiter erlitten, was ich als „grüner Dötschman," als „Sauerkraut-Hannes" von der irischen Schwefelbande erlitten, welche "practical jokes" dieses halbzivilisirte Schnapsvolk mir gespielt, wie oft ich im Kampf mit einer überlegenen Zahl Feinde blaue Augen und geschundene Gliedmaßen davongetragen habe, es würde sich lesen wie ein Kapitel aus der spanischen Inquisition. — Zehn Jahre — Euer Ehren — zehn Jahre habe ich gekämpft; gestern bin ich gewichen; ich habe aufgehört, zu arbeiten. — Seit zehn Jahren lechzte ich nach Rache. — Da sah ich gestern den Pat Sullivan auf dem Stuhle schlafen. Alle Niederträchtigkeiten, die mir der Hallunke unter der Maske der Freundschaft gespielt hatte, fielen mir ein. Ich dachte an diese Dame hier, seine Braut, Mrs. Bridget O'Brien. Der Respekt vor Euer Ehren verbietet mir, diese typische Figur der "low bred" irischen Schlachthaus-Arbeiterin näher zu beleuchten, ich will nur konstatiren, daß sie mich durch verläumderische Klatschereien aus drei verschiedenen Boardinghäusern vertrieben hat! — Und bei dem Nachdenken über das Unrecht, das mir von diesen beiden Personen zugefügt worden, entstand und reifte der Racheplan, den ich gestern ausgeführt und der mich hier auf die Anklagebank gebracht hat. — Die zu Unrecht erlangten 12 Dollars und 30 Cents habe ich bereits dem rechtmäßigen Besitzer zugestellt. Ich habe die volle Wahrheit gesagt und hoffe, daß Euer Ehren mit ein gnädiger Richter sein werden."

Diese Rede schien auf den Richter einen guten Eindruck gemacht zu haben, denn er hatte mit sichtlichem Interesse jedem Worte gelauscht und bei verschiedenen Stellen seine Zustimmung durch sein Mienenspiel verrathen.

Damit war das Zeugenverhör beendigt. Der Stadtanwalt formulirte seinen Strafantrag! — Die Verhandlungen hätten ergeben, daß von einer beabsichtigten Tödtung absolut nicht die Rede sein könne; eine Ueberweisung der Angeklagten an die Grand Jury sei daher völlig ausgeschlossen. — Dagegen qualifizire sich dieser Fall als grober Unfug, begangen durch die Mißhandlung an einer Frau, und er beantrage für beide Angeklagten eine Ordnungsstrafe von 100 Dollars oder im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe im Arbeitshause. —

Das brachte die Bridget im Augenblicke auf die Beine. „Was?" schrie sie, „mein Patrick soll bestraft werden? Das ist ja himmelschreiend! Mein unschuldiger Pat! Haben Sie denn nicht gehört, daß der Hallunke, der rothköpfige Dötschman, ihn verführt hat?" Damit stürzte sie auf Pat los und schlang ihre kräftigen Arme um ihn, als wolle sie ihn gegen die Welt vertheidigen! "Silence in the court!" rief der „Creier" und bearbeitete sein Pult mit dem Hammer! — Der Gerichtsdiener riß sie von Pat los und brachte sie auf ihren Platz zurück.

„Wie ich sehe," sagte der Stadtanwalt, „ist die klägerische Partei gegen die Bestrafung des einen Angeklagten; ich ersuche das Gericht deshalb, ihr eine entsprechende Rechtsbelehrung zu ertheilen."

Der Richter hieß die Bridget vortreten.

„Bridget O'Brien" sagte er. „Sie haben gestern einen Warrant gegen diese beiden Angeklagten „herausgeschworen." Das Gericht kann Ihnen gestatten, denselben wieder zurückzuziehen. — Thun Sie das, so werden beide Angeklagten außer Verfolgung gesetzt, wenn nicht, Beide bestraft."

„Aber um Gotteswillen" schrie die Bridget, „mein Pat ist doch ganz unschuldig und der rothköpfige Dötschman ..." „Ruhe!" sagte der Richter. „Die Frage über Schuld oder Unschuld habe ich zu entscheiden! — Wollen Sie also die Anklage zurückziehen, oder nicht?"

„Auch gegen den rothköpfigen Dötschman?" fragte Bridget.

„Jawohl, die Anklage lautet gegen Beide; dieselbe gegen den einen Angeklagten aufrecht zu halten und gegen den Andern fallen zu lassen, ist ungesetzlich."

Jetzt stand Bridget wie auf Kohlen. Der schlechte Kerl, der ihren braven Pat zu so niederträchtiger Gemeinheit angestiftet hatte, der sollte jetzt straffrei ausgehen? Sie hätte ihn rädern, verbrennen und aufhängen sehen können und hätte beim Strickanziehen noch mitgeholfen — ging der ungestraft davon, so gab es keine Richter mehr auf Erden und keinen Gott im Himmel! — aber was wollte sie thun? Drang sie auf seine Bestrafung, so mußte ihr armer Pat ebenfalls daran glauben. Und was würde aus dem Heirathen werden, auf das sie sich schon so gefreut hatte? — — — —

„Euer Ehren," sagte sie, „ich ziehe meinen Strafantrag zurück!"

Vierzehn Tage später war Hochzeit — der Frank Meyer war aber nicht geladen.

Der Schlüssel meiner Frau.

(Humoreske von Eugen Isolani.)

Das Allerheiligste meiner Frau ist ein kleiner Damenschreibtisch. Hier liegen ihre bezahlten und unbezahlten Schneiderrechnungen darin, ihre kleinen Ersparnisse, das Wirthschaftsgeld, ihre Korrespondenz, die angefangene Geburtstagshandarbeit für mich, das Kochbuch, zu dem sie übrigens nur sehr selten ihre Zuflucht zu nehmen braucht, ein paar Pfund Lind- oder Kohlar-Chocolade und noch mehr derartige ganz geheimnißvolle Werthgegenstände.

Wenn nun meine Frau zu Hause ist, so ist ja keine Gefahr vorhanden, daß irgend etwas Böses mit diesem Schreibtisch passiren könne. Dann steckt der Schlüssel zu demselben im Schloß oder liegt mit allen anderen Schlüsseln des Hauses in dem zierlichen Schlüsselkörbchen, das ihr einst am Polterabend eine liebenswürdige Freundin mit einem zwar nicht sehr geistvollen, dafür aber auch wenig poetischen Gedicht überreicht hatte, und das sich manchmal im Wohnzimmer, manchmal in der Küche befindet, oder sonst wo anders, wo meine Frau es hingestellt zu haben, sich fast niemals erinnern kann.

Geht meine liebe Frau nun aber aus, dann wandert der Schlüsselkorb selbst ins Allerheiligste des Schreibtisches, und der kleine Schlüssel zu diesem gewinnt eine um so höhere Bedeutung, die es nöthig macht, ihn mit besonderer Sorgfalt zu hegen und zu pflegen.

Im ersten halben Jahre unserer Ehe steckte meine Frau den Schlüssel einfach in die Tasche. Das hatte den Erfolg, daß sie ihn zweimal hintereinander verlor. Ich will meiner lieben Frau daraus keinen besonderen Vorwurf machen. Dieser Vorwurf gebührt vielmehr der Mode und den Modistinnen. Die Mode bringt es mit sich, daß die Damen ihre Taschen an den unmöglichsten Stellen des Kleides angebracht haben, dort wo sie an dieselben nur mit Körperverrenkungen herankönnen, und die Priesterinnen der Mode, die Modistinnen, sorgen dafür, daß diese unauffindbaren Taschen in den Damenkleidern so klein sind, daß sie zumeist ihren Beruf verfehlen.

So mag es gekommen sein, daß meine Frau mit dem Taschentuch den Schlüssel mit herausgezogen haben mußte, und da ich der Meinung bin, daß auch Damen ihre Nasen auf der Straße putzen müssen — wenn dies Geschäft auch durch den Schleier zu einem sehr unbequemen und verwickelten gemacht ist — so konnte ich meiner Frau, wie gesagt, keinen Vorwurf aus dem Verlieren ihres Schlüssels machen, und ich machte ihr auch keinen. Als aber der Schlosser zum zweiten Male in Aktion treten mußte, fand ich es doch nothwendig, zu meiner Frau zu sagen: „Liebes Kind, das geht doch wohl nicht so weiter! Du mußt eine Aenderung treffen, um dem abermaligen Verlieren des Schlüssels vorzubeugen!"

Da mein liebes Mauselchen nun eine sehr vernünftige Frau ist, sah sie das auch ein. Zwar wollte sie auf meinen Vorschlag, den Schlüssel immer beim Ausgehen ans Taschentuch anzubinden, aus dem Grunde nicht eingehen, weil es ihrem ästhetischen Gefühl widersprach, auf der Straße oder in Gesellschaften ein derartig beschwertes Taschentuch an die Nase zu führen, und da ich in Fragen der Aesthetik mich ganz den Ansichten meiner Frau zu unterwerfen pflege, so war ich auch diesmal nachgiebig und bestand nicht auf der Ausführung meines Vorschlages.

Meine Frau fand nun den Ausweg, den Schlüssel ins Portemonnaie zu legen, und das hatte den überraschenden Erfolg, daß sie nach ein paar Wochen ohne Portemonnaie und Schlüssel nach Hause kam. Ob sie das Portemonnaie verloren, ob sie es in einem Geschäft oder in der Straßenbahn liegen gelassen hatte, ob es ihr gestohlen worden war, das Alles konnte sie nicht angeben, genug, das Portomonnaie mitsammt dem Schlüssel war weg.

Ich konnte auch in diesem Falle meiner Frau einen besonderen Vorwurf nicht machen. Es haben schon oftmals Leute ihre Portemonnaies verloren, und wie meine Frau nicht die erste war, der das geschah, wird sie zur Freude unehrlicher Finder auch nicht die letzte sein. Das Unglück ist sogar schon Männern passirt! Und nun bedenke man erst, auf wie viele Dinge mehr eine Frau auf der Straße zu achten hat, wie ein Mann. Sie muß jede schöne Toilette, ohne sich nach derselben umgucken zu dürfen, im Fluge, bis in die kleinsten Details, studiren. Das ist oftmals eine geistige Anstrengung, welche die Anspannung aller Kräfte fordert, und die es, meines Erachtens, im vollsten Maße entschuldigt, wenn man darüber die Achtsamkeit auf seine eigene Person und seine eigenen Siebensachen vergißt.

„Mit dem Ins-Portemonnaie-legen, liebes Kind", sagte ich zu meiner Frau, „ist's nun wohl doch nicht das Rechte. Verliert man das Portemonnaie, so ärgert's einen schon genug, und es ist nicht nöthig, daß man sich dann noch erst über die Schlosserrechnung ärgern muß. Vielleicht machst Du doch einmal den Versuch, den Schlüssel ans Schnupftuch zu binden."

„Nein, Männchen", sagte meine Frau, „ich habe schon einen Ausweg! Ich nehme den Schlüssel überhaupt nicht mit, ich lege ihn jedesmal hier zu Hause in ein Versteck."

„Das ist eine prächtige Idee!" rief ich und begab mich wieder an meinen Schreibtisch, froh und zufrieden, daß ich dem Gedanken, eine ganz besonders kluge Frau zu haben.

So ging das nun eine gute Weile fort; der Schlosser brauchte nicht mehr in Aktion zu treten, wenn meine Frau von ihrem Ausgange heimkehrte, ging sie ganz heimlich an ihr Versteck, das ich nicht einmal kannte, und holte ihren Schlüssel hervor.

Eines Tages aber, als meine Frau wieder ausgegangen war, ereignete sich das Folgende. Das Dienstmädchen erschien plötzlich in meinem Arbeitszimmer auf der Bildfläche.

„Was ist denn los, Helene?" rufe ich der Ruhestörerin etwas unsanft entgegen.

„Der Wäschemann ist da!"

„Na, was soll ich denn mit dem?"

„Na, er will ja die Wäsche abholen!"

„So geben Sie sie ihm doch! Ich brauche doch deswegen nicht gestört zu werden!"

„Na, die gnädige Frau hat doch den Waschzettel eingeschlossen!"

„Dann muß eben der Mann wiederkommen!"

„Er sagt, er kann vor nächster Woche nicht kommen."

„Ja, liebe Helene, da kann ich Ihnen doch nicht helfen! Lassen Sie mich gefälligst in Ruhe!"

„Na, ich dachte der Herr könnte —"

„Was könnte ich?"

„Den Waschzettel herausnehmen!"

„Na, Sie sagen doch, den hat meine Frau eingeschlossen!"

„Na ja, in den Schreibtisch! Der Schlüssel liegt doch auf dem Fensterbrett in der Ecke, hinter der Gardine."

„Soooo!" rufe ich erstaunt, eile ins Wohnzimmer ans Fensterbrett, wo in der Ecke, ganz von dem Fenstervorhang versteckt, Helene mir den Schlüssel wirklich zeigt.

„Liegt der Schlüssel hier immer?"

„Ja", antwortet Helene im Vollbewußtsein ihrer Unschuld, „wenn die gnädige Frau fortgeht, legt sie ihn stets hierher!"

Ich nahm sodann aus dem Schreibtisch den Waschzettel heraus, steckte den Schlüssel zu mir und überreichte, als meine Frau zurückkehrte, feierlichst der nicht wenig Ueberraschten den verhängnißvollen Schlüssel.

Meine Frau war ungemein erregt über den Vorfall und wollte am liebsten sofort eine Generalaufnahme unserer sämmtlichen Sachen vornehmen, da sie befürchtete, das Mädchen habe ihre Kenntniß des Schlüsselverstecks dazu benutzt, die sämmtlichen Spinde und verschließbaren Gegenstände, die wir besitzen, und von denen ja die Schlüssel alle im Schreibtisch lagen, auszuleeren. Ich beruhigte indessen meine Frau, indem ich der Ansicht Ausdruck gab, daß, wenn Helene, die wir bisher nur als ordentliches braves Mädchen kannten, wirklich eine Hausdiebin wäre, sie die Kenntniß des Schlüsselverstecks nicht so leicht preisgegeben hätte.

Ich bin zwar fest überzeugt, daß meine Frau trotzdem in den nächsten Tagen Spinde und Kasten und Kisten umgekramt hat, und daß ihr dabei vielerlei als fehlend auffiel, was sie denn nach einer angstvollen Viertelstunde an dem Platze liegen fand, wo sie es selbst hingelegt hatte, aber ebenso weiß ich, daß sie schließlich doch unsere Helene keiner Unredlichkeit überführen konnte, wie dieselbe sich auch später in dieser Beziehung stets als das bewährte, als was sie uns galt.

Indessen mußte meine Frau mit dem Schlüsselversteck nunmehr eine neue Anordnung treffen, und sie kam wieder auf eine Idee, die ich als eine ganz geniale bezeichnen muß. Sie versteckte den Schlüssel fortan nicht mehr an einer bestimmten Stelle, sondern jedesmal an einer anderen.

Das ging nun ungefähr drei Male ganz herrlich. Dann zeigte sich aber, daß auch diese Methode ihren Haken habe, denn als meine Frau dann wieder einmal von einem Ausgange heimkehrte und ihren Schlüssel aus dem Versteck herbeiholen wollte, ergab es sich, daß die Stelle, wo sie den Schlüssel diesmal versteckt hatte, vollständig von ihr vergessen worden war.

Meine Frau, ich und das Dienstmädchen suchten in allen Ecken umher, meine Frau konnte sich nur so viel noch erinnern, daß sie sich beim Fortgehen noch darüber gefreut habe, diesmal ein so prächtiges Versteck für den Schlüssel ausgekundschaftet zu haben, aber wo das Versteck war, das — ergab sich erst Abends, als sie sich zur Nachtruhe hinlegen wollte, und sich die Stiefel auszog. Da fiel ihr aus einem der Pantoffel, die sie anlegen wollte, der Schlüssel entgegen. Inzwischen war natürlich das Schloß vom Schlosser geöffnet worden, aber der bestellte Schlüssel konnte glücklicher Weise noch abbestellt werden.

Aehnliche Vorfälle wiederholten sich. Oft freilich fand meine liebe Frau den Schlüssel schon nach einer Viertelstunde, oft auch später, aber sie fand ihn doch schließlich wieder.

Eines Tages jedoch war er wieder nicht auszuforschen. Wir hatten an einem Sonntag Vormittag einen Besuch gemacht, und als wir heimkehrten, war der Schlüssel nicht an seinem Platze. Meine Frau konnte sich genau erinnern, ihn in die Visitenkartenschale gelegt zu haben, die im Salon auf dem Tische stand, zu unterst unter sämmtlichen Karten. Jetzt war er in [illegible] Stelle [illegible] jede einzelne Visitenkarte einzeln heraus, der Schlüssel kam nicht zum Vorschein.

Auguste — das Dienstmädchen, das seit acht Wochen der inzwischen in den Ehestand getretenen Helene gefolgt war — konnte auch nicht angeben, wo der Schlüssel war. Wieder suchten wir ein paar Stunden, obwohl meine Frau ganz genau wußte, nur in der Visitenkartenschale könne der Schlüssel stecken. Aber auch anderswo war er nicht zu finden.

„Dann muß eben wieder der Schlosser kommen", sagte ich ärgerlich.

„Das geht gar nicht", meinte meine Frau, „heute am Sonntag macht er uns doch keinen neuen Schlüssel, und ich kann Abends, wenn wir ins Theater gehen, den Schreibtisch nicht offen lassen!"

„Ja, es hilft doch aber nichts, liebes Kind, wenn Du Deinen Schreibtisch nicht offen hast, hast Du auch nicht die Schlüssel zum Kleiderspind, und wir können uns nicht zum Theater umkleiden!"

So ging denn Auguste nach einem Schlosser, nein, sie ging wohl zu einem Dutzend Schlossern, ehe einer sich bereit erklärte, am Sonntage mit ihr mitzukommen. Und als sie endlich mit diesem nach etwa zwei Stunden zu den heimischen Penaten zurückkehrte und meine Frau den Schlosser an den Schreibtisch führte, war der Meister ganz perplex, und meine Frau stieß einen lauten Schrei der Ueberraschung aus, denn — der Schlüssel steckte im Schlosse des Schreibtisches.

Jetzt vermochte sich meine Frau mit einem Schlage ganz genau zu erinnern, daß sie den Schlüssel in die Visitenkartenschale hatte hineinlegen wollen, aber nicht gelegt hatte.

Seit dieser Zeit hat übrigens meine Frau niemals wieder das Versteck ihres Schreibtischschlüssels vergessen, und der Schlosser brauchte nicht mehr in Nahrung gesetzt werden. Aber die Geschichte des verhängnißvollen Schlüssels hatte doch noch ein kleines Nachspiel.

Nicht lange nach dem Vorfall nämlich glaubte meine Frau die Entdeckung gemacht zu haben, daß ihr aus dem Schreibtisch Geld fehle. Da wir der erwähnten Auguste schon etliche kleine Unredlichkeiten hatten nachweisen können, auch noch andere Umstände für die Möglichkeit sprachen, daß sie einen unerlaubten Eingriff in die Schatulle meiner Frau gethan, so nahm ich mir das Mädchen ganz energisch vor, und Auguste gestand denn auch nach einigem Zögern zu, daß sie aus dem Schreibtisch meiner Frau Geld gestohlen habe.

„Aber sagen Sie mir nur Eins", so fragte ich sie, „wie sind Sie denn in den Schreibtisch gekommen? Woher hatten Sie den Schlüssel zu demselben?"

„Na, der Schlüssel zum Küchenspind paßt ja zum Schreibtisch!"

„I was Sie sagen?!" rief ich aus. „Woher haben Sie denn das erfahren?"

„Das hat mir Ihr früheres Mädchen gesagt, die Bertha, die es von einer Vorgängerin wußte!"

Als ich das hörte, da mußte ich so laut auflachen, wie ich nur selten in meinem Leben gelacht habe, und meine Frau stimmte schließlich mit ein und lachte sich den ganzen Aerger fort, den sie darüber empfand, daß alle die Mühen und Kosten umsonst gewesen, welche der verhängnißvolle Schlüssel ihr gemacht hatte.

Alte und junge Städte.

Man spricht von „amerikanischem Anwachsen" von Großstädten. Die allermeisten Großstädte europäischer Länder sind in den letzten Jahrzehnten ebenfalls „amerikanisch" gewachsen. Man denke an London, das um das Jahr 1870 kaum 3½ Millionen Einwohner zählte und jetzt über 5 Millionen hat, an Paris, dessen Einwohnerzahl von zirka 1,800,000 Seelen in 1870 auf 2½ Millionen gestiegen ist, an Berlin, dessen Einwohnerzahl sich in 30 Jahren verdreifacht hat. Glasgow in Schottland hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts 77,385 Einwohner, jetzt hat es fast 800,000. Freilich kann man von einem amerikanischen Wachsthum von Städten reden, aber der Ausdruck sollte auf Fälle wie der von Chicago beschränkt werden. Wo heute die Weltstadt Chicago mit ihren Hunderten von Wolkenschabern steht, gab es im Jahre 1840 kaum einige Blockhütten. In den Kulturländern Europas, in denen es Städte gibt, die auf eine Geschichte von zwei Jahrtausenden zurückblicken, ist die Zeit der Städtegründung längst vorbei. Karlsruhe, die Hauptstadt des Großherzogthums Baden, das im Jahre 1714 gegründet worden ist, Mannheim, dessen Gründung in das Jahr 1617 fällt, gelten für junge Städte. Ueber ein Dutzend Städte, wie Aachen, Paderborn, Hamburg u. s. w. haben ihr tausendjähriges Bestehen gefeiert. Kassel, die Hauptstadt der preußischen Provinz Hessen-Nassau, wird im Jahr 1913 sein tausendjähriges Bestehen feiern. Die große Hafenstadt Marseille in Süd-Frankreich hat bereits ihr 2500-jähriges Jubiläum gefeiert und die Geschichte der Stadt von der Gründung im Jahre 600 v. Chr. ist fortlaufend. Rom ist im Jahre 753 vor unserer Zeitrechnung gegründet worden. Athen, die Hauptstadt Griechenlands, ist noch älter. In Kleinasien gibt es eine Anzahl Städte, die eine Geschichte von 3000 Jahren nachweisen können. Von China wollen wir hier nicht reden.

Weltmacht.

Roman von M. Stahl.

(10. Fortsetzung.)

Es waren böse Stunden für sie, wenn Wulfhild in der Stadt war oder gar Abends lange ausblieb. Ihr Gatte machte ihr in der schonungslosesten Weise Vorwürfe darüber, daß sie die Autorität über die Tochter verloren, daß sie dieselbe schlecht erzogen und sich von ihr tyrannisiren lasse. Er gebrauchte in seiner drastischen Sprechweise häßliche Ausdrücke, sprach von „Herumtreiben", von einem „Verhältniß" zu dem Musikprofessor und malte schwarz in schwarz entsetzliche Zukunftsbilder, bis er die geängstigte und empörte Mutter zu Thränen gebracht. Sie wußte ja ganz genau, daß ihr Kind in bester Gesellschaft war und vertraute sowohl Wulfhild als ihren fürstlichen Freunden blindlings, mit der Harmlosigkeit einer gedankenschwachen, geistig trägen und daher weltunkundigen Natur. Aber sie durfte ja nicht reden, sie mußte schweigen, um der Zukunft ihrer Tochter willen.

Und wenn sie zuweilen, aus Angst vor den Quälereien des Gatten, eine schüchterne Bitte an die Tochter wagte, doch lieber nicht den Abend wegzubleiben oder wenigstens nicht gar so häufig die Geduld des Vaters auf die Probe zu stellen, wurde sie von Wulfhild hart angelassen und bekam Vorwürfe und Klagen zu hören, die ihr noch weit empfindlicher und schmerzlicher waren, als die des Gatten. So litt sie aus Mutterliebe ein wahres Martyrium. Sie besaß die Tugend der Schwachen, die Fähigkeit zur Selbstaufopferung, in hohem Maße.

In den Tagen ihres Glanzes, der gesicherten Lebensstellung und des behaglichen Genußlebens, hatte die Familie von Dellmenhorst solche Zerwürfnisse nicht gekannt.

Armuth und Noth zerbröckelten und zertrümmerten Stück für Stück die Piedestale ihrer Selbstherrlichkeit. Es zeigte sich wie stets in solchem Falle, wie leicht Geburts- und Standesvorzüge mit Tugenden verwechselt werden.

20. Capitel.

In dem alten Bankhause Normann waren große Veränderungen vorgegangen.

Wenige Wochen, nachdem Justus Normann Elfriede Eichler geheirathet hatte, kehrten seine beiden Söhne, Martin und Gotthold, aus Amerika zurück und associirten sich mit ihrem Vater.

Die Wiederverheirathung des Vaters mit einem jungen, gänzlich vermögenslosen Mädchen hatte ihnen das Vertrauen in seine Geschäftsleitung und in seinen Charakter völlig genommen. Und da Justus Normann seine Leidenschaft für Elfe selbst als eine Schwäche empfand und seinen Söhnen gegenüber kein freies Gewissen hatte, kam er sehr schnell gänzlich unter ihre Oberhoheit. Er war weder ihrem Geschäftsgeist noch ihrer amerikanischen Rücksichtslosigkeit gewachsen.

Martin und Gotthold bewohnten und beherrschten die ganze untere Etage und die Geschäftsräume des alten Lindenhauses. Der Vater hatte sich mit seiner jungen Frau in das obere Stockwerk zurückgezogen.

Die erste einschneidende Veränderung, die Justus Normann gleich nach der Rückkehr seiner Söhne fühlen ließ, daß er seine Rolle ausgespielt, war die Entlassung des alten Geschäftsführers Gerhard.

Die Brüder überblickten sofort die Situation und erkannten den Niedergang des Geschäfts. Sie kannten keine Wahl, Pietät und Rücksicht waren ihnen unbekannte Begriffe, sie ergriffen mit fester Hand die Zügel der Geschäftsführung und schoben die beiden „altmodischen Schwachköpfe", wie sie ihren Vater und seinen Disponenten nannten, bei Seite.

In sehr kurzer Zeit hatten sie das ganze Terrain ihrer Heimathsstadt sondirt und alle Bewohner nach ihrem Werth taxirt, d. h. nach den Geschäftschancen, die sie ihnen boten.

Eine gewisse innere Verwandtschaft führte sie sehr bald mit Blumberg und Löffler zusammen. Der Geschäftsgeist dieser Beiden glich an Skrupellosigkeit dem ihren, und in der Vorliebe für materiellen Lebensgenuß waren sie ihnen ebenbürtig.

In anderen Dingen ergänzten sie sich.

Die Brüder Normann vertraten das Capital und die beiden Hofbeamten die erste Macht im Lande durch den directen Einfluß Löfflers auf den Herzog.

Die beiden Normanns waren sofort entschlossen, sich diese Macht nutzbar zu machen. Sie kargten den stets geldhungrigen Beamten gegenüber nicht mit Vorschüssen, und durch ihre Vermittelung borgten sie dem Prinzen Arnulf größere Summen, denn der Prinz steckte noch immer tief in Schulden. Die zehntausend Mark seines Vaters hatten ihn nur gerade über Wasser gehalten, und nichts war ihm willkommener als die Eröffnung einer neuen Geldquelle.

Martin und Gotthold Normann gaben aber nie im Leben einen Pfennig, ohne eine Mark dafür zu ernten. In diesem Grundsatz gipfelte ihre ganze Lebensweisheit. Für ihre Gefälligkeiten mußte ihnen Löffler Armeelieferungen verschaffen. Damit war ihr Wohlstand begründet und gesichert. Sie ernteten Hunderttausende, wo sie nur Hunderte hingaben und einige Tausend. In kurzer Zeit kam das alte Bankhaus zu großem Aufschwung und blühte neu empor, aber es hatte seinen früheren, soliden Charakter ganz eingebüßt und wurde von dem skrupellosen, amerikanischen Geist verwegener Speculation beherrscht.

Eine Spezialität war jetzt neben dem Getreidehandel die Güterausschlachtung.

Es war an einem schönen Frühlingstage, ungefähr ein Jahr nach der Rückkehr der Brüder, als diese sich zu einer wichtigen Geschäftsberathung in demselben Zimmer zusammengefunden hatten, in dem ihr Vater einst dem Oberst von Dellmenhorst seinen Concurs mitgetheilt.

Die Bilder von Vater und Urgroßvater waren von ihrem Platz verschwunden, Julius Normann hatte sie mit sich in das obere Stockwerk genommen, und an Stelle der strengen Ehrenwächter des alten Hauses hingen amerikanische Reklamen, Eisenbahn- und Dampfschifffahrtskarten und einige secessionistische Gemälde in grellen Farbentönen.

Doch vor dem Fenster standen noch dieselben Lindenbäume, in denen eben wieder der Frühling knospte und süße Vogelstimmen von jungem Leben und neuer Liebe jauchzten.

„Ein brillantes Geschäft", sagte Martin, der ältere, der in einem kaffeebraunen Rock mit hellen Hosen nach amerikanischem Schnitt, am Schreibtisch saß und rechnete. „Da giebt es kein Besinnen, wir müssen schnell zugreifen."

Beide Brüder trugen die glattrasirte Oberlippe und den kurz geschnittenen Backenbart der Yankees, ihre kurzen, gedrungenen Gestalten und die fleischigen, farblosen Gesichter mit den scharfen hellgrauen Augen ließen sie wie Zwillinge erscheinen. Ohne die frühe Jugendschönheit ihrer verstorbenen Mutter geerbt zu haben, glichen sie dieser, doch sie hatten die Askese der leberkranken, gallsüchtigen Frau in feisten, gesunden Lebensgenuß verwandelt.

„Also lassen wir den Vater rufen," erwiderte Gotthold, der die Hände auf dem Rücken hinter seinem Bruder stand und mit diesem in die vorliegenden Papiere blickte. „Es geht ja nicht ohne ihn."

Der alte Normann hatte gesetzlich noch eine gleichberechtigte Stimme im Geschäft. Ohne ihn konnte kein Contract unterzeichnet, kein Wechsel ausgestellt, keine Zahlung geleistet werden.

„Laß ihn rufen," knurrte Martin zwischen den Zähnen. „Es ist zwar nur eine Komödie, denn er muß ja doch, wie wir wollen, aber die Farce ist nicht zu umgehen."

Auf den Ruf der Glocke trat ein junger Laufbursche in straffer Haltung, ein.

„Der alte Herr soll sofort mal herunterkommen," lautete der kurze Befehl.

Es dauerte jedoch eine gute Viertelstunde, bis der alte Herr kam.

Justus Normann hatte gealtert. Er war nicht mehr der schöne Normann, der stattliche Mann mit der hohen, ungebeugten Gestalt. Das volle braune Haupthaar war gelichtet und stark ergraut, die Haut welk und farblos geworden. Die Kleidung saß nicht mehr so adrett über den hageren Gliedern wie früher, und in den Augen brannte ein zehrendes, unruhiges Feuer.

„Ihr Deutschen begreift doch nie, daß Zeit Geld ist!" ließ Martin seinen Vater unwirsch an. „Wenn Du in Deinem Leben immer siebzehn Minuten gebraucht hast, um eine Treppe hinunterzugehen, dann wundert es mich nicht, daß Du es nicht weiter im Leben gebracht hast."

Justus Normann richtete sich unter diesen harten Worten höher auf und stand mit einem letzten Rest von väterlicher Würde vor seinen Söhnen.

„Wir Deutschen kennen noch andere Rücksichten als Geld und Geldgeschäfte", erwiderte er zornig.

„Goddam, aus den Flitterwochen könntest Du nun doch hinaus sein," lächelte der Sohn mit beißendem Spott, „aber wir wollen um Gottes willen nicht noch mehr Zeit verlieren. Gotthold, halte Du Vortrag, um was es sich handelt."

Bei der rohen Anzüglichkeit Martins zuckte der alte Normann zusammen, als habe er einen Schlag bekommen. Das kurze Aufflackern seines Selbstgefühls war verflogen, er sah welker und gebeugter aus denn zuvor, als er auf einem Sessel in sich zusammengesunken Gottholds Mittheilung lauschte.

„Es handelt sich um den Ankauf einer Herrschaft, die unter Subhastation steht und zum Ersten unter den Hammer kommt," erklärte der jüngere Sohn. Er las nun von einer Liste alle Details des Geschäfts, die Größe des Areals, die Morgenzahl von Forst, Acker und Wiesen, das Inventar, die Hypothekenlast, Steuern und Abgaben, Netto- und Brutto-Einnahmen.

„Bei der Lage der Dinge bekommen wir das Ganze für ein Butterbrot und können die Kaufsumme sofort aus dem Forst herausschlagen," ergänzte Martin. „Die Sache ist klipp und klar, es bedarf weiter keiner Erwägung. Wir verlangen von Dir weiter nichts als den Federstrich Deiner Unterschrift, dann kanst Du Dich wieder ungestört Deinen ehelichen Freuden überlassen."

Die Söhne sprachen selten ein Wort mit dem Vater, ohne seine zweite Ehe zu verspotten. Sie hatten es dahin gebracht, daß er jede Begegnung mit ihnen fürchtete.

„Wenn es so ist, wie Ihr meint," sagte er finster und zögernd, „aber — — es gefällt mir nicht — — das ist eigentlich kein Geschäft für uns — für ein Haus wie das unsere. Wenn Euer Großvater — —"

„Um Alles in der Welt komm uns nicht mit dem Großvater!" rief Martin heftig aufspringend. „Wenn wir ebenso wie Du bei dem Großvater stehen bleiben würden, gingen wir natürlich denselben Weg, d. h. bergab, dem Ende entgegen! Es ist unmöglich, mit Dir vom Geschäft zu reden! Ich rathe Dir, uns General-Vollmacht zu geben und Dich ganz zurückzuziehen, damit Dich nichts bei dem Cultus Deiner Familien-Traditionen stört, die nun doch einmal in die Rumpelkammer, aber nicht auf die Weltbühne modernen Geschäftsverkehrs gehören!"

„Laßt doch die Streitereien!" unterbrach Gotthold ärgerlich seinen Bruder. „Ich habe keine Minute Zeit zu verlieren. Also, Deine Unterschrift, Vater! Wir wären blöde Narren, wenn wir uns dies Geschäft entgehen ließen! Stockhausen ist ein Besitz, bei dem zum mindesten ein Profit von Hunderttausend herauszuschlagen ist, ohne daß wir einen Pfennig in baar verausgaben."

„Stockhausen?" rief der alte Normann erschrocken, „Stockhausen, das Dellmenhorstsche Familiengut?"

„Freilich — der jetzige Besitzer, ein dummer Bengel, der nichts von Landwirthschaft und noch weniger vom Geschäft versteht, dafür aber vierelang fuhr und Rennpferde hielt, hat sich in kurzer Zeit ebenso fest gewirthschaftet wie der alte Nußknacker, der Dellmenhorst, berichtete Gotthold gleichmüthig.

„Das geht nicht, das geht nicht! laßt Eure Hände davon!" rief Justus Normann, bleich vor Aufregung seinen Söhnen entgegentretend. „Hier hat der Oberst das Vorrecht, und es ist meine heilige Pflicht, ihm zu helfen, sein Eigenthum zurückzugewinnen! Vielleicht wird sich ihm nie wieder eine ähnliche Gelegenheit bieten!"

„Was redest Du? was sagst Du?" fragten beide Söhne zugleich, beide gleich zornig und ungeduldig über den neuen Einwand.

„Der Augenblick ist gekommen — ich muß Euch mittheilen —" begann der alte Normann stockend, und sich zusammenraffend fuhr er fort:

„Ihr wißt — damals nach den Verlusten bei Baker u. Co. in New York, brachte mich der Zusammenbruch der Ritterschaftlichen Privatbank hier an den Rand des Ruins —"

„Glorreichen Angedenkens!" murmelte Martin spöttisch.

„Aber Ihr wißt nicht, daß außer Petsch der Oberst von Dellmenhorst mein Haupt-Gläubiger war neben Lenz und Bierbaum. Alles Andere hatte für mich nichts zu sagen neben dem Unglück, das ich über ihn und sein Haus brachte. Die Anderen konnten den Verlust ertragen — er nicht! Er kam mit einer Summe von 250,000 in Verlust, und das bedeutete seinen Untergang, den Ruin!"

„Um so schlimmer für ihn, aber was geht das uns jetzt an?" unterbrach Gotthold ungeduldig seinen Vater. „Muß es sein, diese alte Geschichten jetzt aufzuwärmen, dann bitte, mach's kurz."

„Es geht uns so viel an, als daß ich mit meiner Ehre verpflichtet bin, ihm seinen Verlust zu ersetzen," erwiderte der Vater mit starker Betonung. „Damals in jener schwersten Stunde meines Lebens, als er nach hartem Kampfe auf den Accord einging, der mich vor Schande und unser Haus vor dem Untergang bewahrte, beschwor ich ihm bei dem Andenken meines ehrenhaften Vaters und bei der Ehre unseres Namens, meine ganze Kraft daran zu setzen und nicht zu ruhen, bis ich ihm seinen Verlust ersetzt und seine rechtmäßigen Ansprüche befriedigt hätte. Der Zeitpunkt ist nun gekommen, wo ich es nicht länger mit meinem Gewissen verantworten kann, daß wir ihm das vorenthalten, was wir ihm schulden. Ihr werdet Euren Vater in dieser Ehrensache doch nicht in Stich lassen wollen! Ihr müßt einsehen, daß es unvereinbar mit der Würde unseres Hauses ist, jetzt Stockhausen, das er durch meine Schuld verloren, mit großem Vortheil an uns bringen, ehe wir nicht seinen Forderungen gerecht geworden sind. Ja, wir müssen ihm die Vorhand lassen, sein früheres Eigenthum zurückzugewinnen, wenn dies im Bereich der Möglichkeit liegt."

Beide Söhne starrten ihren Vater einen Augenblick fast sprachlos an.

„Besitzt der Oberst etwas Schriftliches, irgend eine Urkunde mit Deiner Unterschrift über dieses Abkommen?" fragte Martin scharf und gespannt.

„Er hat mein Manneswort, meinen Eidschwur — das genügt unter Ehrenmännern."

„Bleiben wir bei der Sache und lassen wir alle Phrasen und Sentimentalitäten bei Seite," entgegnete Martin trockenen Tones. „Unter Geschäftsleuten gilt nichts als die gesetzlich bindende Namensunterschrift. Der Oberst hat die Deine nicht, folglich sind wir ihm zu nichts verpflichtet. Was geschehen ist, ehe wir Theilnehmer des Geschäfts wurden, geht uns nichts an. Narren wären wir, die unter Curatel gestellt werden müßten, wenn wir unser sauer verdientes Geld für Deine früheren Unzulänglichkeiten hergeben wollten!"

„Was sagst Du?" „Höre ich recht?" stammelte der Vater zu seinem Sohn tretend und flehend die Hand auf seinen Arm legend. „Das Ehrenwort, der Eidschwur Eures Vaters nicht bindend für Euch — für mich — für unser Haus? Du hast mich wohl nicht verstanden? Ich will es Dir wiederholen, was sich damals zugetragen —"

„Ich habe Dich vollkommen verstanden, aber Du bist nicht im Stande, zu verstehen, was Geschäft ist," schrie Martin seinen Vater mit der Geberde höchster Ungeduld an. „Du rechnest mit Begriffen und Werthen, die es unter uns Geschäftsleuten absolut nicht giebt. Bei uns giebt es Zahlen und gesetzlich bindende Urkunden — weiter nichts! Alles andere ist Sentimentalität und himmelblaue Romantik für Phantasten und alte Weiber!"

„Also dahin, dahin ist es mit Euch gekommen? Ihr kennt kein Gewissen, keine Ehre mehr? Der Schacher ist Euer Gott, und die Kunst, andere zu übervortheilen, Eure Ehre?" rief der alte Normann verzweifelt. „Es ist Euch gleichgültig, ob man Euren Vater einen wortbrüchigen Schuft nennt, wenn Ihr nur den sicheren Profit in die Taschen streichen könnt? Aber nein! Das soll und darf nicht sein! So lange ich lebe und athme, sollt Ihr solche Unehre nicht über unser Haus bringen! Ich verweigere Euch meine Unterschrift! Ohne mich könnt Ihr nichts machen. Besinnt Euch einmal auf Euch selbst, welchen Namen Ihr vertretet! Denkt an Eure selige Mutter, die eine streng gottesfürchtige, ehrbare Frau war!"

„Bitte, nur keine Theaterscenen!" lächelte Martin mit eisigem Spott, und in diesem Augenblick sah er der streng gottesfürchtigen, seligen Mutter so ähnlich, daß seinem Vater ein kalter Schauder durch die Glieder ging. Er hatte dieselben erbarmungslosen Augen, die Justus einst gefürchtet. Du verweigerst uns also Deine Unterschrift? Gut, es kommt auf einen Proceß an. Es wird uns ein Kleines sein, zu beweisen, daß Du ohne unser Verdienst nie im Stande gewesen wärst, an eine Rückzahlung dieser alten Schuld zu denken, mit der wir absolut nichts zu schaffen haben."

„Und deren Rückzahlung schon insofern eine Unmöglichkeit für uns ist, weil uns die Rehabilitirung des alten Dellmenhorst die Allerhöchste Ungnade des Herzogs zuziehen würde, und das bedeutete jetzt Verluste für uns, die dem Ruin gleich kämen," fiel Gotthold ein. „Du weißt, daß unsere Existenz jetzt zum größten Theil auf Armeelieferungen begründet ist, die uns sofort entzogen würden, wenn wir dem Todfeind des Herzogs wieder auf die Beine helfen. Also davon kann gar keine Rede sein, wir würden es auf jeden Proceß ankommen lassen."

„Du hast die Wahl — entweder die Unterschrift oder den Proceß," bekräftigte Martin unerbittlich. „Sollte es zu einem Proceß kommen, so würden wir auf Deine Entmündigung klagen. Es würde uns nicht schwer werden nach allem, was vorgegangen ist, zu beweisen, daß Du nicht mehr im Stande bist, das Interesse unserer Firma zu vertreten und an der Geschäftsführung theilzunehmen, ohne dem Hause Schaden zuzufügen. Dein Bankerott und die darauf folgende vernunftwidrige Heirath sprechen gegen Dich. Mit dieser Heirath hast Du der sogenannten Familienehre, die stets Dein drittes Wort ist, mehr Abbruch gethan als wir mit unserem „Schacher", wie Du ein vortheilhaftes Geschäft zu nennen beliebst. Es dürfte Dir nebenbei nicht ganz angenehm sein, wenn bei Gelegenheit dieses Processes die Vergangenheit Deiner Frau Gemahlin vor die große Oeffentlichkeit käme."

Justus Normann, der unter den Worten seiner Söhne wie unter Keulenschlägen zusammengesunken war, fuhr taumelnd auf und fragte heiser:

„Was sagst Du? — Du Bube! Was sagst Du da gegen meine Frau?"

„Verzeih, Vater, wenn ich Dir vor allen Dingen den Rath gebe, ruhig Blut und kühlen Kopf zu behalten, wenn Du mit uns verhandelst. Deine Tiraden und Gefühlsergüsse, die wohl noch aus der Großvaterzeit stammen, machen auf uns absolut keinen Eindruck," erwiderte Martin gleichmüthig. „Du weißt doch ebenso gut wie wir von der ehemaligen Bühnen-Carrière Deiner Frau Gemahlin, die ein ziemlich schnelles Ende in einem gewissen chambre séparée nahm. Prinz Arnulf soll imstande sein, Näheres darüber zu erzählen."

„Lügner! Verleumder!" keuchte Justus Normann zitternd mit fahlen, verzerrten Zügen. „Sie ist unschuldig, es war eine Falle — ein schändlich abgekartetes Spiel — sie —"

„Beruhige Dich — unter uns bedarf es ja keiner Komödie. Ich rathe Dir, ungestört weiter an die Unschuld Deiner bezaubernden Gattin zu glauben, aber Dich nicht in unsere Geschäfte zu mischen. Du siehst, Du ziehst dabei den Kürzeren. Also wie ist es mit der Unterschrift?"

„Ich habe nichts mehr mit Euch zu schaffen — macht, was Ihr wollt, ich habe keinen Theil mehr an Euch!" stieß der unglückliche, ins Herz getroffene Mann bebend vor Empörung und Aufregung hervor.

„Es wird für Dich und uns das Beste sein, wir trennen uns," versicherten ihm beide Söhne mit kalter Ruhe. „Ein Zusammenarbeiten mit Dir ist auf die Dauer ein Ding der Unmöglichkeit. Wir zahlen Dir nach stattgehabter Abrechnung Deinen Antheil heraus sodaß Du mit unserem Geschäft nichts mehr zu thun hast. Dann bist Du aller Verantwortung ledig, und wir haben freie Bahn."

„Ich gehe," sagte Justus Normann, sich der Thür zuwendend, „und lasse Euch freie Bahn. Euch allein treffe die Verantwortung für den guten Namen und die Ehre dieses Hauses!"

Hastig verließ er das Zimmer, als fürchte er abermals eine höhnende Antwort zu bekommen. Er schwankte, als er die Treppe hinaufschritt, und mußte sich auf das Geländer stützen wie ein gebrochener, müder Greis.

„Das hätten wir erreicht," bemerkte Martin, sich vergnügt die Hände reibend, als die Thür sich hinter dem Vater geschlossen, „die Plackerei mit dem Alten wurde unerträglich."

„Der kommt uns nicht wieder!" höhnte Gotthold. „Dieser Löffler ist ein Juwel! Er hat uns eine unbezahlbare Waffe in die Hand gegeben mit dieser netten, kleinen Geschichte von dem Sectfrühstück im chambre séparée!"

21. Capitel.

Alle bösen Geister, die Dämonen der Zwietracht, der Geldgier, des Mißtrauens und der Eifersucht, trieben in dem alten Lindenhaus ihr Wesen und schlichen wie häßliche Gespenster aus allen Winkeln hervor.

Der Geist der todten, gallsüchtigen Frau hatte einst hier eine böse Saat gesäet, die lange verborgen gelegen und nur heimlich gekeimt und getrieben hatte. Sie hatte des befruchtenden Augenblicks gewartet, und jetzt schossen die Giftlinge aus allen Spalten und Ritzen, aus allen Fugen und Mauerbrüchen, die ganze Luft mit ihrem Pesthauch verunreinigend.

Es half nicht, daß die junge Frau in ihrer Wohnstube im ersten Stockwerk das Fenster weit geöffnet hatte, um den warmen, sonnengoldigen Frühlingsduft, der draußen durch die knospenden Linden wehte, einzulassen, der giftige Hauch, der von unten heraufstieg, hatte auch in den schützenden Mauern ihres Heims Spalten und Schäden gefunden, durch die er eindringen konnte.

Unter seiner zerstörenden Wirkung war aus dem einst blühend schönen Mädchen eine blasse stille Frau geworden.

Wie Elfe da am Fenster saß, über eine leichte Handarbeit gebeugt, und zuweilen den Kopf hebend, sich nach der Thür wendend hinaushorchte, war ein Ausdruck von heimlicher Angst und Unruhe in ihren Augen und ein Zug von Qual und geistiger Abspannung in ihrem Gesicht, der auf eine seelische Marter schließen ließ, die das ganze Wesen wund drückt.

Es half nicht, daß die große, helle Stube mit dem gediegenen, altväterlichen Hausrath, der bequemen, reichen Ausstattung bis in alle Kleinigkeiten sauber und traulich gehalten war; die trüben, angsterfüllten Augen der Herrin erzählten, daß Glück und Frieden hier nicht heimisch wohnten.

Plötzlich schrak Elfe leicht zusammen. Was war das für ein schleppender, schlürfender Schritt auf der Treppe? Welch ein unheimlicher Laut wie unterdrücktes Stöhnen?

Eine Zusammenkunft ihres Gatten mit ihren Stiefsöhnen fürchtete sie mehr als alles, denn es brachte ihr stets schwere, bittere Tage, und diesmal sagte ihr eine Ahnung, daß sich etwas Besonderes zugetragen habe.

Sie nahm ihren Muth zusammen, um ihrem Gatten mit heiterem, liebevollem Lächeln entgegen zu gehen, aber dieses Lächeln erstarb auf ihren blassen Lippen, als sie seiner ansichtig wurde. So finster und drohend hatte er sie noch nie angesehen!

Und was hatten die beiden, schrecklichen Söhne aus ihm gemacht? Einen elenden, gebrochenen Greis!

„Justus, was ist Dir?" fragte sie tief erschrocken, ihm entgegentretend, mit dem Versuch, den Arm um ihn zu legen.

Er stieß sie von sich.

„Geh' — laß mich — Du, die meine Söhne eine Dirne nennen — — es scheint, die ganze Stadt weiß von der Schande, die Du über mich gebracht!"

Elfe stand starr, wie leblos.

Seit sie verheirathet war, quälte ihr Mann sie bis zur Entnervung mit ihrer Vergangenheit, mit der einen unseligen, schmachvollen Stunde ihres Lebens, die sie doch nur durch Unerfahrenheit und hilflose Verlassenheit über sich gebracht.

Seine Leidenschaft für sie wurde immer mißtrauerischer, versank tiefer und tiefer in Zweifel und Scrupel.

Wie alle schwachen Naturen, hatte er nicht den Muth seiner That, er bereute, sie geheirathet zu haben, und konnte sie doch nicht mehr entbehren, da seine Verliebtheit immer mehr und mehr zur zehrenden Leidenschaft wurde.

Er gehörte zu den Menschen, die geknechtet werden müssen, um glücklich zu sein. Die edle, schöne Freiheit, die ihm Elfe ließ, konnte er nicht vertragen. Sie stellte ihn auf eine Höhe, um zu ihm aufblicken zu können mit dem Verlangen, sich ihm unterzuordnen, und er verlor kläglich das Gleichgewicht.

So gläubig, wahr und vertrauensvoll Elfe ihm entgegengekommen war, so tief verletzt zog sich ihre innerste Seele vor ihm zurück, als sie erfuhr, daß er nicht imstande war, das Beste an ihr zu begreifen, ihre Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit.

Wenn der böse Geist des Zweifels, der eifersüchtigen Leidenschaft über ihn kam, hielt er sie für eine Lügnerin, die ihn betrogen, und das konnte ein Herz wie das ihre nie mehr überwinden.

Sie war auch nicht im Stand, sich selbst zu vertheidigen, sie brachte kein Wort der Betheuerung ihrer Unschuld über die Lippen. Alles in ihr wurde kalt und still, wenn er an ihr zweifelte und sich einen betrogenen Narren nannte.

Ihr Schweigen, das er nicht verstand, wurde ihm erst recht verdächtig, und so war es auch in diesem Augenblick.

Stöhnend sank er in einem Sessel zusammen und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

In der Seele seiner Frau war das Mitleid, das ihm erst so warm entgegengekommen, gestorben. Still ging sie an ihrem Fensterplatz zurück und nahm ihre Arbeit auf, mechanisch den Faden hin und herziehend.

Das reizte den gemarterten Mann. Thränen und Gegenvorwürfe hätten ihn beruhigt. Und wie er sie sitzen sah in ihrer zarten, immer noch mädchenhaften Schönheit, den feinen Kopf wie unter der Last der dunklen Flechten gebeugt, stets von dem gleichen Liebreiz umflossen, der einst sein Herz und seine Sinne bethört, wuchs die Eifersucht riesengroß aus dem dunklen Gefühl empor, daß er nicht der rechte Mann für sie sei und unmöglich ihr Herz und ihr ganzes Leben auszufüllen imstande wäre.

Ein Anderer war vor ihm dagewesen, ein Anderer würde nach ihm da sein, aber dieser Gedanke war Qual bis zur Raserei.

Er setzte sich zu ihr und fing von neuem das alte, marternde Kreuzverhör über die Begebenheit im Theater-Restaurant an, über all die widerlichen, empörenden Einzelheiten, deren Erinnerung Elfe krank machte.

Und noch elender, kränker machte sie das Bewußtsein, wie eine feige Lügnerin angesehen zu werden, eine Entehrte, die ihre Schande einem braven Mann, ihrem Wohlthäter, und einem anständigen Hause aufgeladen hatte, um sich zu rehabilitiren und zu schützen.

Ihr Gatte ging in dem Verlangen, sie zur Selbstvertheidigung zu zwingen, immer weiter. Er warf ihr sogar vor, ihn mit echter Weiberlist bethört zu haben, durch die Beichte ihres Abenteuers. Sie habe mit Berechnung seine schwache Stunde benützt, um ihm durch diese aufreizende Mittheilung in sinnlose Leidenschaft zu treiben und dann mit Weiberschlauheit an sein Mitleid appellirt.

Das waren böse, gefährliche Worte in ihrer grausamen Ungerechtigkeit. Dazu konnte Elfe nicht schweigen, ihr tödtlich verwundeter Frauenstolz schrie in ihr nach Rechtfertigung.

Todtenbleich, mit gerungenen Händen und flammenden Augen stand sie vor ihrem Gatten.

„Und wenn das alles wahr wäre, wenn Du wirklich so schwach, so erbärmlich, solch ein blinder Narr gewesen wärest, Dich von einer Verworfenen betrügen und bethören zu lassen, so verdientest Du, daß sie Dich obenein noch verachtete!" schleuderte sie ihrem Mann in das Gesicht und sah ihn mit einem Blick an, in dem zum ersten Mal Verachtung über Mitleid siegte.

Gleich darauf brach sie in hoffnungslosem Jammer zusammen, denn für ihre weiche Seele war der Sturm, der ihr Inneres aufwühlte, wie ein verheerendes Wetter, der alle Blüthen ihres Lebens knickte. Und der Mann, der ihr Schutz und Stütze sein sollte, stieß sie immer tiefer in das Elend hinein, ihn nicht mehr lieben und ehren zu können.

Sie war die Ursache seines Zerwürfnisses mit den Söhnen, um ihretwillen hatten sie die Achtung vor ihm verloren. Sie war schuld, daß er jetzt wie ein Entehrter das alte Vaterhaus verlassen und in die Fremde gehen mußte! Hier konnte er ja niemand mehr in das Gesicht sehen, das Haupt nicht mehr erheben vor den Menschen, wo die Spatzen auf den Dächern ihre Schande pfiffen.

Und als Lohn für alle diese blutigen Opfer wollte sie ihn verachten?

Er zählte ihr alle Wohlthaten auf, die er ihr erwiesen, und Elfe sank unter der Last dieser erdrückenden Thatsachen wie geknickt zusammen.

Es war ja wahr. Er hatte sie und ihre arme sterbende Mutter fast vor dem Verhungern gerettet — sie durfte ihn nicht einmal verachten!

Er hatte sie bettelarm in sein sicheres, gutes Haus genommen — sie mußte bei ihm bleiben und die Schuld abzutragen suchen, indem sie ihm mit endloser Geduld und Hingebung sich selbst und ihr Leben opferte.

Die Last dieser Dankesverpflichtung brach den sich aufbäumenden Stolz, unwillkürlich glitt sie vom Stuhl und lag auf den Knieen neben ihm. Sie faßte nach seiner Rechten und zog sie demüthig an ihre Lippen.

„Verzeih mir — sei gut — ich will alles, alles für Dich thun, was ich kann!" flehte sie unter leisem Schluchzen.

Jetzt hatte er sie in der Stimmung, die ihm allein eine Bürgschaft für ganzen, ungetheilten, ausschließlichen Besitz auf Lebensdauer schien. Sie mußte sich vor ihm klein und elend fühlen, um nie zu vergessen, welches Glück es für sie bedeute, seine Gattin zu sein.

Er ließ sich erbitten und spielte den Großmüthigen.

Die anschmiegende Berührung ihres weichen, schlanken Körpers versetzte ihn stets in den Rausch, der seine Leidenschaft explosiv machte. Und auf die vorangegangene Marter folgte die größere für die junge Frau: die zärtliche Leidenschaft des Gatten ertragen zu müssen, dessen Berührung ihr Widerwillen verursachte, seitdem sie ihn nicht mehr achten konnte.

Es war ein Selbstopfer aus schuldiger Dankbarkeit — in seiner Seele flüsterte das Mißtrauen, es sei die reuige Hingabe einer Schuldigen. Und mit dieser Schuld mußte er sie unauflöslich an sich ketten. Das war ein Vortheil, der ihm daraus erwuchs. Er rechnete wie ein guter Kaufmann.

Spät in der Frühlingsnacht, als er fest auf seinem Lager schlief, hatte sich die junge Frau von seiner Seite zu dem offenen Fenster unter dem Lindenwipfel zurückgestohlen.

Sie lag fast wie todt in ihrem weißen Nachtgewand in dem Sessel, den Kopf, von dem die hängenden Flechten wie breite, dunkle Bänder herabfielen, auf die verschlungenen Händen an der Fensterbrüstung lehnend. Starr und ausdruckslos hingen ihre Augen am Nachthimmel mit den ewigen Sternen.

Nichts als eine einzige, qualvolle Frage stand in diesen weit offenen Augen: Ein anklagendes „Warum?" „Wo ist meine Schuld?" „Wo ist das Unrecht, das ich gethan?"

Und plötzlich wie in einer Vision sah sie ein altes, abgegriffenes Büchlein vor sich, den Katechismus ihrer Kindertage. Und vor ihren Augen tauchten in fetter Druckschrift die Worte auf:

„Ich, der Herr, Dein Gott bin ein starker, eifriger Gott, der die Sünden der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied —"

Ein Schauder ging durch ihren Körper vor dieser unerbittlichen Gerechtigkeit von Ursache und Wirkung.

Es war ein Rauschen und Raunen, ein leises Wispern und Flüstern draußen in der Frühlingsnacht um das alte Haus herum, als begehrten die guten Geister des jungen, lenzfrohen Lebens Einlaß in die alten Mauern, um die Dämonen des Unfriedens und der bösen Leidenschaften, des Grams und der Qual zu bannen. Aber das Böse hatte zu festen Fuß gefaßt, und seine unsichtbaren Fäden und Netze spannen sich um alle Menschen und Dinge. Es hing wie mit Krallen an allen Wänden und hockte lauernd in jedem Schattenwinkel.

Das Gespenst der todten Frau ging durch das nächtliche Haus und verbreitete Grabeskälte überall. Es streckte die eisigen Knochenfinger nach dem Herzen des jungen Weibes, um auch ihm das warme Blut in Gift und Galle zu verwandeln. Aber ein Frühlingsengel breitete schützend die leuchtenden Schwingen über die Gebeugte und wehrte dem Verderben.

22. Capitel.

An demselben Frühlingsabend strahlte der Concertsaal der städtischen Philharmonie im hellsten Glanze elektrischen Glühlichts, und alles, was zum Hof und zur Gesellschaft gehörte, wie alles, was Verpflichtungen gegen diese fühlte und gern dazu gehört hätte, pilgerte zu den geheiligten Hallen dieses Kunsttempels.

Schon tagelang vorher hatten große Reclamezettel ein Wohlthätigkeits-Concert unter dem Protectorat der Prinzessin Elvira angekündigt.

Das schreckliche Schicksal eines Dorfes in der Nähe der Residenz, das durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört war und seine Einwohner als obdachlose Bettler zurückgelassen hatte, gab der Prinzessin willkommene Gelegenheit, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, zugleich die wohlthätige Landesfee und die kunstsinnige Fürstin zu bethätigen.

Das Programm war besonders anziehend dadurch, daß die debütirenden Künstler zum größten Theil der Gesellschaft angehörten.

Was man bei diesen dilettantischen Productionen an Kunstgenuß einbüßte, wurde reichlich durch das Interesse an den Personen selbst ersetzt, durch die angenehme Spannung, wie sich dieser Herr und jene Dame auf dem öffentlichen Podium benehmen und wie sie aussehen würden.

Unter den bekannten Namen war ein unbekanter, der Neugier erregte.

Als Sängerin verschiedener moderner Lieder war „W. von Horst" genannt. Wer war W. von Horst?

Man wußte nicht, wer es verrathen hatte, aber kurz vor dem Concertabend war das Gerücht im Städtchen lancirt, hinter diesem Pseudonym stecke das Freifräulein von Dellmenhorst, die bildschöne, verarmte Tochter des bankerotten Obersten, die Sängerin geworden sei und unfehlbar eine große Carrière machen würde.

Der schnellbereitete Stadtklatsch flüsterte, daß sie vom Herzog protegiert würde und deshalb von ihrem Vater verstoßen worden sei.

Jedenfalls machte dieser Klatsch die Sängerin so ungeheuer interessant, daß ihre Zugkraft sich bereits vor ihrem Auftreten als sehr ergiebig für die Kasse erwies.

Die Prinzessin hatte Wulfhild überredet, mit diesem Concert ihr erstes Debüt zu geben, trotzdem ihr Unterrichtscursus noch nicht beendet war. Ihr Lehrer hatte ihre Fortschritte für phänomenal erklärt und die Ansicht ausgesprochen, daß sie es ohne Furcht mit den Stümpern, die mit ihr auf dem Programm standen, aufnehmen könne.

Ihre Einwilligung hatte allerdings fast einen Bruch mit ihrem Vater herbeigeführt.

Trotzdem der Oberst in seiner Weltabgeschiedenheit und Waldeinsamkeit keine Ahnung von der fürstlichen Protection und von dem Stadtklatsch hatte, wollte er seine Erlaubniß zu diesem öffentlichen Auftreten nicht geben.

Er bat und beschwor seine Tochter, diese Thorheit zu unterlassen. Roderich werde nun bald zurückkommen, und dann habe sie es ja nicht mehr nöthig. Sie werde es bereuen.

Mutter und Tochter, die fest zusammenhielten, suchten ihm vergeblich klar zu machen, wie unbegründet dies Mal sein Vorurtheil sei, daß das Auftreten in einem Wohlthätigkeits-Concert in Gemeinschaft mit Herren und Damen aus der Gesellschaft, durchaus standesgemäß sei und wollte seine Tochter eben von diesem ersten Schritt zurückhalten, um Weiteres zu verhüten.

Wulfhild blieb ebenso hartnäckig und setzte ihm offenen Widerstand entgegen.

Es kam zu den alten, unerquicklichen Auseinandersetzungen zwischen Vater und Tochter, bei denen harte, böse Worte gesagt wurden, die wie Messer schneiden.

Wulfhilds junges Gemüth verhärtete sich förmlich bei diesem Kampf. Ihr Vater hatte das Unglück, fast zerstörend auf ihren Charakter zu wirken, in seiner Unfähigkeit, die größeren und besseren Motive ihres Handelns zu verstehen. Und ebenso war die Schwäche der Mutter Gift für sie.

Der Conflict nahm den üblichen Ausgang. Der Vater blieb bei seinem heftigen, tyrannischen, logisch nicht zu rechtfertigenden Widerstand, und die Tochter setzte trotzdem ihren Willen durch.

Das machte den Riß zwischen beiden tiefer, die Entfremdung unheilbarer.

Frau von Dellmenhorst, die nur durch den ihr suggerirten Willen der Tochter Kraft fand, ihrem Eheherrn Opposition zu machen, wurde von dieser völlig ins Schlepptau genommen und sank ganz zu ihrem widerstandslosen Werkzeug herunter.

Nichts reizte und kränkte den Obersten mehr, als daß Wulfhild ihm die Gattin, von der er blinde Ergebung gewohnt war, abspänstig machte, und sein eifersüchtiger Zorn wandte sich gegen seine treulose Sklavin.

Eine Stunde vor Beginn des Concerts stand Wulfhild vor dem Ankleidespiegel in einem ihr zur Verfügung gestellten Fremdenzimmer der Frau Musikdirector.

Der Friseur, der ihr schönes, blondes Haar hoch toupirt und mit mattrosa Rosen aus dem herzoglichen Gewächshaus geschmückt hatte, war eben verabschiedet, und Wulfhild hatte ein weißes Atlaskleid mit Medicikragen aus Goldspitze angelegt.

(Fortsetzung folgt.)

— Allerdings. „Sie sollten für unsern neuen zoologischen Garten doch auch ein Thier stiften, Herr Commerzienrath! Es fehlt uns noch ein Kolibri und ein Rhinoceros!" — „Ae' Kolibri — ich weiß net — Wissen Se was, ich stift' 's Rhinoceros — 's macht mehr Eindruck!"

Für die „Sonntagpost".

Im Boerenlande.

(1896–1900.)

(Von B. M. = Tollense.)

II.

Orientirung und Arbeitsuche.

Volle vier Wochen sind vergangen seit jenem windigen Novembernachmittag, an dem Joseph Wurzbacher und seine Nandl in Johannesburg ankamen und zum ersten Male den schönen Randstaub genießen konnten. Die Regenzeit hat schon längst voll eingesetzt, und wenn es damit auch jeden Tag, mitunter zwei- und dreimal, regnete, als würde das Wasser mit Kübeln vom Himmel gegossen, so war es doch auch noch jeden Tag staubig und die Zugereisten hatten Tag für Tag Gelegenheit, die schönen Wirbel zu bewundern, in denen der Wind hier durch die Straßen fegt, den Staub zu einer riesenhohen Säule auffsaugend und große Zeitungsbogen so weit hinaufführend zum „Himmelsdom", daß sie dem Auge nur noch kleine Visitenkärtchen scheinen. Schnell, wie auf Zauberwort, folgt Sonnenschein auf Regen; auf dem harten steinigen Boden läuft das Wasser bald ab und die Sonne ist heiß und trocknet die zurückbleibenden Himmelsthränen rasch auf.

Am Tage nach ihrer Ankunft hatten Sepp und Nandl nicht mehr gedarbt. Sie waren hinuntergegangen zum „Bär" und hatten hier richtig zu Mittag gegessen. Sepp hatte bestellt und der Kellner hatte aufgetragen: Suppe, Fleisch, Gemüse — Kartoffeln, Blumenkohl und Salat — reichlich genug. „Du, Sepp", hatte Nandl gefragt, „wird das nicht zu theuer?"

„Zu theuer, wo denkst Du hin? 1 Shilling 6 Pence die Portion — so viel wie 37 Cents — einen Quarter muß man in Chicago dafür mindestens auch bezahlen."

„Ja, — und das Essen ist gut".

„Und das Bier auch nicht ganz schlecht. Etwas theuer freilich — 6 Pence (12½ Cents) für 3/10 Liter — und etwas kühler könnte's schon sein."

Unger war dazu gekommen und hatte das Ehepaar mehreren anderen Tischgästen — alles Deutsche — vorgestellt. Auch Landsleute aus Chicago waren darunter gewesen: Götz, Krapotkin, Kielske, Krone — sämmtlich „Carpenter" — der Steinmetz Bergner und der „Carpenter" Reimann, der sich mit dem Plane trug, eine Wäscherei anzufangen, denn „da ist Geld drin", sintemalen des häufigen Wassermangels wegen, den Bewohnern das Waschen zu Hause nur in Ausnahmefällen gestattet ist. Sodann ein deutscher Ingenieur, der deutsche Kaufmann Hans Stolberg, ein vielgereister Mann, der schon ein paar Jahre in Kleinasien reiste (in Nürnberger Gold- und Silbergespinsten), auf Formosa zwei Jahre lang im Kampfer-Geschäft thätig gewesen und schließlich der Anziehungskraft des Goldes folgend, Anfangs 1896 nach Johannesburg gekommen war, wo er bald unter den Deutschen sehr beliebt wurde. Und schließlich lernte Sepp da noch den Herrn Adolf Windmann kennen; dem Hauptgeschäft nach „Gentleman of leisure", in der Nebenbeschäftigung „Financier", wie er sich selbst vorstellte. Windmann war jeder körperlichen Anstrengung und regelmäßigen Arbeit so feind, wie der gesinnungstüchtigste „Weary Willie", den es unter den Tramps der Ver. Staaten nur gibt; er hatte sich dem schönen Börsenspiel (im Kleinen) und dem Wetten auf Pferderennen gewidmet und schlug sich durch, so gut es anging — das heißt, manchmal hatte er Ueberfluß an Geld, zu anderen Zeiten mußte er sich „krumm" legen.

„Wenn Sie Arbeit suchen", hatte Freund Unger, Schriftsetzer an der deutschen „Südafrikanischen Zeitung", gesagt, „so brauchen Sie nur in den Anzeigespalten der Blätter nachzusehen. Jeden Tag werden Leute verlangt."

„Wenn Sie Arbeit suchen, so brauchen Sie nur bei den Minen anzufragen", hatte Werner gerathen, „da wird jetzt riesig geschafft und der Bann gegen Alles, was deutsch ist, der auf die kaiserliche Glückwunsch = Depesche an Krüger (von wegen des Jameson-Rittes) folgte, ist jetzt wieder aufgehoben. Man braucht die Deutschen und ist froh, so gute Arbeiter zu bekommen. Jetzt heißt's nicht mehr „No Germans need apply". Die Zettel mit dieser schönen Aufschrift, die noch vor sechs Monaten an allen Eingängen zu den englischen Minen angeschlagen waren, sind verschwunden."

„Na, natürlich können Sie Arbeit finden, wenn Sie welche wollen", hatte endlich Windmann erklärt, „es handelt sich nur darum, was für Arbeit, und da kann der Mensch nicht vorsichtig genug sein. Warten Sie bis zu dem nächsten großen Rennen, da zeige ich Ihnen, wie der kluge Mensch arbeiten soll, oder treffen Sie mich morgen „between the chains" — vor der Börse; wissen Sie, da können Sie 1000 Pfund die Woche verdienen".

„Oder auch nicht ..."

„Na ja, 's ist aber doch möglich; und wenn Sie das nicht wollen, dann spielen Sie noch eine Zeitlang des Abends Zither und sehen Sie sich Tagsüber erst hübsch die Stadt und die Arbeitsgelegenheiten an, die sich hier bieten. Die Arbeit, die sie jetzt „auf dem Sprung" kriegen können, steht Ihnen später immer noch offen, und wahrscheinlich finden Sie was Besseres".

„Ausnahmsweise einmal vernünftig", hatten die Anderen dazu gemeint, und so war's gekommen, daß Joseph Wurzbacher nach vierwöchiger Anwesenheit immer noch keine feste Arbeit hatte.

* * *

Der Rath des „liederlichen Huhnes", wie Windmann sich von seinen Bekannten nennen lassen mußte, war nicht ganz schlecht gewesen. Sepp hatte in der Zeit mit seinem Zitherspiel vollauf genug zum Lebensunterhalt verdient, dabei viele Bekanntschaften angeknüpft und die Stadt gut kennen gelernt. Er hatte sie, theils allein, theils in Windmann's Gesellschaft (Frau Nandl zog es vor, zu Hause zu bleiben, oder sich gemächlich im Park oder in Doornfontein zu ergehen), die Länge und Breite durchwandert und ein ziemlich richtiges Bild von ihr gewonnen. Sie dehnt sich etwa sechs Meilen lang von Ost nach West und ist, von Nord nach Süd, vielleicht zwei Meilen breit. Im Norden der Stadt zieht sich, wie ein mächtiger Wall, ein Höhenzug hin — das Rückgrat des „Rand" — im Süden von der Stadt liegen in langer Reihe von Ost nach West die Minen. Im äußersten Osten, am Fuße des „Rückgrats", liegt rechts von der Bahn der schöne Stadttheil Doornfontein mit seinen zumeist aus Stein, selten nur aus Holz, aufgeführten villenartigen Gebäuden und schönen Gärten, der beste Theil Johannesburgs. Etwas weiter westlich liegt auf dem höchsten Punkt des Höhenzugs—600 Fuß über der Stadt — die Festung, deren Bau im Sommer 1896 begonnen worden war, unter ihr, am diesseitigen Abhange, die Kaserne der reitenden Polizei; dann kommt der beim Passagierbahnhof gelegene Park — Wanderers Ground — und westlich von dem — zwischen der Bahn und dem Höhenzuge — zieht sich Bramfontein hin. Südlich von der Bahn liegt im äußersten Osten der als Jeppetown bekannte Stadttheil, dann kommt der Geschäftstheil der Stadt, und im äußersten Westen Fordsburg. Der Güterbahnhof mit seinen fünf Riesenschuppen, liegt etwas westlich vom Park Depot (Passagier-Station) und wieder westlich davon schließen sich die großen Ställe an, in denen die Bahngesellschaft, welche alle Güter selbst in's Haus liefert, ihre 1000 bis 1200 Pferde hält.

Dicht dabei liegen noch zwei interessante Stadttheile — wenn man so sagen kann — „Frenchfontein" und „Brickfields". In ersterem, den Sepp natürlich nur „der Wissenschaft halber" besuchte, hausten damals Tausende französischer „Damen", von der gefälligen Sorte, bis sie im Jahre 1897 durch einen Regierungserlaß, der ihnen anbefahl, die Stadt binnen fünf Tagen zu verlassen, ausgetrieben wurden; letzteres war zu dem Indier-Viertel geworden. Und dort ging's oft laut her!

Die Indier leben dort eng zusammengepfercht in elenden Hütten; „Kind und Kegel" zusammen, in einem Raum oft 30 und 40 Personen, in kleinen Wellblechhäuschen. Sie sind schmutzig und leben anscheinend kümmerlich, zum guten Theil von dem halbverdorbenen Obst und Gemüse, das sie nicht mehr verkaufen können. — (Der Kleinhandel in Obst und Gemüse liegt in ihren Händen.) — Gewöhnlich bietet „Indiantown", wie die Gegend auch genannt wird, ein trauriges, abstoßendes Bild; aber an den indischen Festtagen herrscht hier lautes Leben und farbenreiches Gewimmel. Da finden Umzüge statt, indische Gaukler, Feueresser, Säbelschlucker u. s. w., treiben ihr Wesen und Jeder trägt seine Festkleider. Und da kommen reiche Schätze an Seidenstoffen und Juwelen zum Vorschein, denn es gibt auch viele wohlhabende und gut verdienende Indier in Johannesburg. Händler in Seidenstoffen, Weißwaaren und Kleidern, und die indischen Köche und Aufwärter verdienen ihr gutes Geld. Die Indier sind friedlich, aber nicht beliebt, hauptsächlich ihrer schmutzigen Lebenshaltung wegen; während die Chinesen, die vielfach „Groceries" betreiben, in Johannesburg weit besser angesehen sind, als in den Ver. Staaten, auch äußerlich — ganz europäisch gekleidet — einen besseren Eindruck machen, und im Vergleich zu den Indiern als sehr reinlich gelten müssen.

Unten im Südwesten, gegen Fordsburg zu, hausen zumeist die russischen Juden, leicht erkenntlich an Kaftan und Locken, die den Kartoffel- und Pferdehandel und sonstigen Handel, die Schneiderei u. s. w., in den Händen haben und deren es ganz gewaltig viele in Johannesburg gibt — wie überhaupt Juden. An jüdischen Feiertagen ruht das Geschäft fast gänzlich, und die Samstage sind geschäftlich so still, wie die Sonntage. Die Engländer wohnen zumeist in Jeppetown und Fordsburg und, entsprechend ihrer großen Zahl, überall verstreut. Die Deutschen und Holländer hauptsächlich in Bramfontein; die „feineren," das heißt wohlhabenderen Leute zumeist in Doornfontein. Engländer und Walliser sind in der Mehrzahl „Miners"; Schotten — Schmiede; Deutsche — Schreiner, Maurer, Blecharbeiter, Maschinisten; Holländer — Sattler, Eisenbahn- und Zollbeamte, Polizisten u. s. w.; Pfälzer — Musikanten; Baiern — Wirthe und Bierbrauer — womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß es nicht auch englische Schuster und Schreiner, deutsche Sattler, „Miners" und Polizisten; holländische Schneider und Maurer gibt. Der Verdienst ist, Ende von '96 und Anfang '97, gut. „Carpenter" erhalten 1 L. bis 1 L. 5 Sch. den Tag; Maurer und Steinmetze 25 bis 30 Sch.; Schlosser, wie die Zimmerleute u. s. w., bei achtstündiger Arbeitszeit. Auch Schuhmacher finden guten Verdienst, aber im Schneidergewerbe sieht es nicht gut aus — der „Sweat Shop" hat auch schon in Johannesburg seinen Einzug gehalten — und die Bäckereien sind zumeist in Händen von Juden, die Kaffernarbeit benutzen. Alle Taglöhner-Arbeit wird von Kaffern verrichtet. Außer in den Handwerken, wird von Weißen keine schwere Arbeit gethan. Selbst das Be- und Abladen der zumeist von „Cape-boys" — Mischlingen zwischen Farbigen und Weißen, die natürlich zu den Farbigen zählen — sehr geschickt geleiteten Lastwagen, bleibt den Kaffern überlassen. Die „Boys" sind überall und leisten sogar häufig Hausmädchendienste. Es mag ihrer in der Stadt etwa 8000 geben, und vielleicht an die 40,000 auf den zum Johannisburger Bezirk gezählten Minen. Auf jeder Mine sind im Durchschnitt vielleicht 1500 Kaffern — auf manchen nur etwa 1000, auf anderen, wie der großen (amerikanischen) Simmer & Jack Mine, 3000 bis 4000 — neben vielleicht 150 Weißen; und Minen-Kaffern, wie Minen-Weiße — lassen sich's zumeist sehr angelegen sein, ihr mehr oder weniger schwer verdientes Geld so schnell wie möglich in Johannisburg wieder los zu werden — sehr zum Vortheile der braven Geschäftsleute der Stadt. Der Kaffer verdient in der Stadt zwischen 15 Shilling (mit), bis 1 Pfd. die Woche (ohne Essen), wobei er entweder seine Lagerstatt im Hause unter der Treppe oder irgend einem Winkel hat, oder mit mehreren Kameraden zusammen in Schuppen haust. Große Geschäfte, welche zahlreiche Kaffern beschäftigen, stellen ihnen Schuppen—eine Art kleiner „Compounds" — zur Verfügung, und liefern ihnen das „Meali," das Maismehl, aus dem sie sich ihren „Meali-pap", ihre Haupt- und Leibspeise, bereiten; wohlhabende Familien haben auf ihren Höfen besondere kleine Häuschen für ihre farbige Dienerschaft. Der "Cape-boy" kann in der Regel lesen und schreiben, und ist oft sehr brauchbar; er erhält zwischen 2 £. und 2 £. 10 Sh. nebst Wohnung für seine Dienste, und ist meist verheirathet. "Cape-girls" bekommen etwa 1 £. die Woche, stehen jedoch nicht gut angeschrieben, da sie häufig liederlich sind, weshalb eben vielfach Kaffern für den häuslichen Dienst vorgezogen werden. Kaffern = Mädchen gibt es nur sehr wenige und für sie gilt das von den "Cape-girls" Gesagte. Der Personenverkehr in der Stadt wird vermittelt durch zwei Pferdebahnen, deren eine die Commissioner Str. entlang, die Stadt von Ost nach West durchfährt, während die andere sie die Harrison Str. entlang, von Süd nach Nord kreuzt, um dann, rechts und nach Osten abschwenkend, nach Doornfontein zu fahren; ferner durch eine Anzahl Droschken mit zumeist recht abgetriebenen Gäulen, und schließlich durch vielleicht 150—200 „Rickshas" *), zweiräderige Karren mit Gummirädern, von schnellfüßigen Kaffernburschen gezogen. Die Straßenbahnfahrt kostet 6 Pence (12 Cents) und dasselbe verlangen die „Ricksha"-Kaffern für eine mäßige Strecke für eine Person — für zwei Personen oder einen langen Weg das Doppelte.

Die Ricksha-Kaffern arbeiten nicht für eigene Rechnung, sondern stehen im Dienst der Besitzer der Fuhrwerke (theils einzelne Unternehmer, theils Gesellschaften), die ihnen 5 Sh. den Tag und Wohnung in Schuppen oder Buden geben. Der Besitzer von 25—30 Rickshas hat ein ganz gutes Geschäft. Kein Farbiger, mag er nun „Cape-boy" oder Minen = Kaffer sein, darf sich nach 9 Uhr Abends auf der Straße antreffen lassen; er muß unverzüglich in den Arrest, es sei denn, er habe einen Paß von seinem Arbeitgeber bei sich. Ohne solchen kostet's unweigerlich 1 Pf. Strafe oder ein paar Wochen Haft; bei Wiederholungen steht ihm auch der „Shambock", die Peitsche aus Rhinozeroshaut, in Aussicht. „Minen-Kaffern" dürfen nur mit Pässen in die Stadt, auf welchen die Stunden ihres Urlaubs angegeben sind, und sämmtliche Kaffern tragen am linken Arm einen breiten Lederring, auf dessen Metallschild seine Nummer verzeichnet ist. Verlust dieses Ringes ist sofort anzuzeigen; jeder Kaffer, der ohne den Ring mit Nummer betroffen wird, wird verhaftet und muß schwerer Strafe gewärtig sein. In der Stadt muß der Kaffer Rock und Hose tragen — in den Minen begnügt er sich zumeist mit ein paar Hosen oder dem herkömmlichen Schurz. Stiefel oder Schuhe nennt er selten sein Eigen; wer dergleichen besitzt, bildet sich schon was d'rauf ein. Farbige dürfen nicht auf dem Bürgersteig gehen, aber den „Cape-boys", die in halbwegs anständiger europäischer Kleidung sind, gestattet man das wohl. Es ist den Kaffern bei ziemlich schwerer Strafe verboten, einen Weißen wider dessen Willen Hand anzulegen.

*) Ricksha — von Jinrikisha, Mannkraftwagen.

* * *

Das Alles hatte Sepp in den vergangenen vier Wochen auf seinen Wanderungen und in Gesprächen mit den neuen Freunden und Anderen festgestellt und erfahren und gebührend ad notam genommen, und die Tage waren ihm dabei ganz angenehm vergangen. Am Morgen des 16. Dezember aber war er nach energischem Nachdenken zu dem Schluß gekommen: „Jetzt ist's aber genug der Bummelei, jetzt wird ordentliche Arbeit gesucht und angenommen, was sich bietet", und in diesem löblichen Entschluß war er von Frau Nandl auf das Kräftigste unterstützt worden. Er hatte auch Glück gehabt, insofern Hans Stolberg ihm auf Arbeit bei Knaup, dem Seilspleißer, Aussicht gemacht und ihn auf 7 Uhr heute Abend zu Moritz Sterzel hinbestellt hatte, in dessen Wirthschaft Sepp ihn (Stolberg) und den genannten Knaup antreffen werde. So kam es, daß Sepp an diesem Nachmittag die Straßen der Stadt mit einer gewissen Wehmuth durchschlendert hatte, denn es war ja voraussichtlich das letzte Mal, daß er sich das würde an Wochentagen leisten können. Er war zwar herzlich froh über die Aussicht auf Arbeit, denn er ist ein fleißiger Mann, aber Zitherspielen ist doch schließlich eine angenehmere Beschäftigung als Seilspleißen, besonders wenn man von Letzterem so gar nichts versteht. So kam es auch, daß Sepp sehr erfreut war, als er auf diesem Abschiedsspaziergange an Pritchard Str. Herr Adolf Windmann erblickte, der, einen englischen Gassenhauer pfeifend, gemüthlich einher schlenderte. „Sepp", rief Windmann ihm schon von Weitem entgegen, „Du kommst mir gerade recht. Schon seit einer Stunde suche ich nach einer menschlich fühlenden Brust, mit der man vernünftig sprechen kann. Die Verliebten sind schlechte Gesellschafter — die Arbeitswüthigen aber gar keine. Und zur Zeit herrscht hier eine wahre Arbeitsepidemie. Der Werner ist nicht von seinem Bureau loszueisen, der Lenz, der Meier, der Unger — Alles schuftet und — by George! — wenn man in eine Kneipe kommt, hat der Wirth so viel zu thun, daß er kaum Zeit hat, mit einem anständigen Menschen ein Glas Bier zu trinken. Sepp, Bruderherz, Dein Anblick thut mir wohl, Du bist mein einziger Trost in dieser Arbeitswüste! Komm, laß' uns ein paar trinken!"

„Trinken will ich schon eins — aber —ar — at—", der Sepp kriegte plötzlich den Schlucken — „arbeiten will ich auch; morgen geht's los, wenn ich Glück hab'. Der Stolberg will mir beim Knaup einen Platz verschaffen als Seilspleißer."

Beinahe hätte es ein Unglück gegeben; starrer konnte Lots Eheweib nicht gewesen sein, nachdem sie sich damals umgeschaut hatte, als Windmann nach diesen Worten. Er war stehen geblieben und glotzte den Sepp stumm an. Dann brach er los. „Der Sepp will auch arbeiten! hahaha!" und bei dem unbändigen Lachen blieb ihm der Athem aus, so daß Sepp ihm mit der ganzen Kraft seines Armes auf dem Rücken trommeln mußte, ihn wieder zu sich zu bringen. Eine Zeit lang rang Windmann nach Luft, dann rief er: „Sepp Du hast mich beinahe um's Leben gebracht durch Deinen faulen Witz, hast aber dann mir auch wieder das Leben gerettet und den Rücken blau geschlagen durch dein kräftiges Klopfen; es sei Dir vergeben, aber Du darfst dergleichen niemals wieder thun, Sepp, und jetzt komm' Eins trinken auf den Schrecken."

Eine „Quelle" war bald in der nahegelegenen Non plus ultra-Bierhalle gefunden, und hier gingen die Beiden vor Anker; hier machte Sepp nach und nach und mit vieler Mühe seinem Freunde klar, daß es ihm ernst sei mit seinem Entschluß, und sie tranken manches Glas Bier „zur Stärkung und zum Abschied."

Plötzlich springt Sepp steil in die Höhe. „Kreuz Sakra! Jetzt ist's aber genug. Jetzt ist's 5 Minuten zu sieben und jetzt muß ich laufen, zur rechten Zeit zum Sterzel zu kommen!"

„Sepp, mein lieber Sepp, jetzt ist's gerade noch Zeit, noch Eins zu trinken. Komm, Sepp, noch Eins, eh' ich auch Dich verlier! Dann gehen wir Beide — ja, ich begleite Dich auf Deinem Gang, geh mit zum Sterzel, wo Deine Freiheit gemordet werden soll. Komm Sepp, sei lieb. Wir fahren dann — ich zahl!"

Sepp ließ sich überreden. Sie tranken, dann ging's aber fort nach dem Van Brandes Square, an dem ein Standplatz der Ricksha = Kaffern ist. Ein halbes Dutzend der braunen Gesellen, phantastisch aufgeputzt mit bunten Lappen und Federn, boten mit lautem Geschrei ihre Dienste an.

„Ich, Boß, nehmt mich!"

„Mich, Boß, mich, bin ich nicht schön?"

„Kann springen, Boß", rief ein Dritter in seinem gebrochenen Kaffern-Englisch, indem er die wildesten Sprünge machte. Windmann fand riesigen Gefallen an dem Geschäftseifer der Kaffern. „Sie, Sepp, sieh nur die Kerle. Wie arbeitswüthig! Wie sie betteln um Arbeit! Und so willst Du's nun auch machen! Schäme Dich, Sepp! Du da, spring' noch mal, hopsa!, so, Das war schön!" Sepp stand dieweil wie auf Kohlen. „Ich geh, Windmann, 's ist ja nur ein paar Block, Dummheit zu fahren. Adjes!" Aber Windmann hielt ihn am Rock fest. „Du bist dumm, Sepp, daß Du arbeiten willst, aber komm nur, ich will Dich wenigstens anständig auf die Schlachtbank bringen. Du und Du!" rief er, auf zwei der Kaffern zeigend, und dann "a race, boys, a race!" Die Kaffern begriffen und standen im Nu zwischen den Gabeln ihrer kleinen Gefährte. Sepp wollte sich nochmals losmachen. „Windmann, 's ist besser, wenn ich zu Fuß gehe, sieht nicht gut aus, so großartig angefahren zu kommen, wenn man um Arbeit bittet, und ...."

„Und in solcher Gesellschaft, willst Du sagen", lacht Windmann, „laß nur gut sein, ich nehme alles auf mich, und der Knaup glaubt mir schon, daß ich der Verführer war — der kennt mich. Nun voran." Damit springt er in den einen der Wagen — Sepp in den andern. Die Kaffern wenden ihren Fahrgästen die Gesichter zu, die Angabe der Richtung erwartend; "here Bob — here Bill", ruft Windmann, "race, race, a shilling for the best!" Dann deutete er mit der Hand die Richtung an, denn stadtbekannt, in dem Sinne, daß sie die Straßen kennen, sind die Ricksha-Kaffern nicht, und fort geht's der Sauer Straße zu, an der des Biedermanns Sterzels „Bar" liegt. „Die Burschen springen in's Zeug, wie Hirschen", meint Sepp, aber Windmann feuert immer noch an. "Go it, Bob, a shilling!" Und auch den Sepp packt die Sportlust. Er greift in die Tasche, holt ein paar Münzen heraus, läßt sie in den hohlen Händen klimpern und schreit: „Lauf, Bill, Kreuzsakra! Lauf, lauf!" Und die Burschen laufen, was sie können, vor jeder Straßenecke den Kopf wendend, die fernere Richtung zu erfahren. In gleicher Höhe jagen sie die Straße entlang, und als Sterzels Haus erreicht ist, und sie auf ein lautes „Stop!" einhalten in ihrer wilden Jagd, da ist es schwer zu sagen, wer der Sieger ist. Der Weg war nur kurz, etwa acht Block, und ein guter Fußgänger kann ihn in etwa sechs Minuten zurücklegen. Die Fahrt hätte nur je 6 Pence gekostet, aber die Burschen waren tüchtig gelaufen — hatten nur knapp drei Minuten gebraucht — und Windmann und Sepp warfen ihnen je einen Shilling zu. Der Dank der Burschen ist aufrichtig. Die Rechte gen Himmel streckend rufen sie einmal über das andere Mal ihr „Babagos, Boß, Babagos!" — die Dankbezeichnung der Kaffern für alles Gute, das ihnen wird.

Die Ricksha-Boys sind in ihrem eiligen Lauf etwas über das Ziel hinaus und an dem Sterzel'schen Lokal vorbeigelaufen, und im Vorüberfahren haben die Fahrenden einen Blick durch die offene Thür des Lokals geworfen. „Sepp", sagt Windmann, nachdem sie ausgestiegen, „ich denke 's ist besser, Du gehst allein hinein. Ich habe eben den Werner gesehen, und Du weißt doch, der ist der richtige Arbeitsfex, der 's darauf abgesehen hat, auch mich in's Arbeitsjoch zu sperren, oder doch mir mit anzüglichen Redensarten das Dasein zu verbittern bei jeder Gelegenheit. Ich bin jetzt gar nicht in der Stimmung dazu! Geh' allein hinein — good bye!"

Damit eilte er mit langen Schritten davon, die Straße hinauf. Sepp blickte ihm einen Augenblick nach: „Er hat zu viel getrunken und schämt sich vor dem Werner." — Dann wandte er sich zurück nach Sterzels Lokal.

Das Geschäft war schnell abgemacht. Sepp wollte sich entschuldigen, aber das war nicht nöthig. „Schon gut," meinte Knaup, „am Montag Morgen können Sie anfangen. — Wo ist denn der Windmann hingegangen?"

„Das weiß ich nicht; er hat erst mit hierher kommen wollen, aber dann — dann — wollte er nicht mehr."

„Kann mir's schon denken," lachte Werner, „er sah mich und kriegte Angst, ich würde ihn wieder drängen, die Zeichnerstelle bei Eckstein & Co. anzunehmen. Die Sorge war umsonst. Die Stelle ist besetzt. Ein junger Chicagoer, Deutscher, Namens Davis, erhielt sie. Auch so 'ne Art leichtsinniges Huhn, wie der Windmann; wenigstens kneipt er ebenso gern, wenn er auch nicht so arbeitsscheu ist; er scheint auch was zu können."

„Noch etwas, Sepp," sagte Stollberg, „Sie wollen ja wohl ausziehen?"

„Ja, in der Bude bleib' ich nicht. Vom Stuhl neben unserm Bett hat mir so'n Himmelhund meinen besten Anzug weggestohlen, während wir Beide im Bett lagen."

„Na, dann ziehen Sie zu uns."

„Was, Gott bewahre," rief ein Dritter dazwischen, „wo wollt Ihr die denn hinstecken? Wurzbacher, lassen Sie sich darauf nicht ein. Die schlafen jetzt schon zu Fünft. Knaup, Stolberg und noch drei Andere, in einem Zimmerchen grade groß genug für Einen. Immer zu Zweit in zwei Betten und Einer auf dem Boden unter einem der Betten. Wollt Ihr das Ehepaar etwa unter's andere legen?"

„Das nicht; es ist da ein Zimmer frei geworden, allerdings noch etwas kleiner als unseres, das könnt Ihr haben Sepp, unentgeltlich, wenn Deine Frau beim Kochen helfen will. Wir frühstücken immer im Hause."

Sepp griff mit beiden Händen zu und als er an diesem Abend, auf der Bettkante sitzend, seinem Nandl Bericht erstattet hatte, da hatte die Zukunft für die Beiden schon wieder ein freundlicheres Gesicht.

Die Ausgrabungen in Babylon,

welche die deutsche Orientgesellschaft vornehmen läßt, sind geeignet, ein außerordentliches Interesse auf sich zu lenken. Wir entnehmen dem eben veröffentlichten dritten Jahresbericht, daß die Grabungen am Kasr, der Königsburg Nebukadnezars, ohne Unterbrechung ihren Fortgang nehmen. Sie förderten nicht nur an Erzeugnissen der Kunst wie an Schrifturkunden viel Werthvolles zu Tage, sondern haben geradezu bahnbrechend gewirkt für die topographische Erschließung der uralten Zentrale der vorderasiatischen Welt. Insonderheit ist Dr. Koldewey, dem Leiter der Expedition nach Babylon, gegen Ende des Berichtsjahres mit der Wiederauffindung des babylonischen Pantheons Namens Esagili tief unten im Hügel Amran = ibu = Ali eine Entdeckung allererſten Ranges geglückt, welche ohne Zweifel eine Reihe weiterer wichtiger Entdeckungen zur Folge haben wird. Die Ausbeute der Grabungen an Kunsterzeugnissen war gleichfalls eine lohnende: neben einer großen Anzahl späterer Grabbeigaben seleucidisch-parthischen Ursprungs, ferner Lampen, kleinen Schmucksachen zum Theil aus Gold und geschnittenen Steinen, Statuetten, Gefäßen mit arabischer Schrift und solchen gefüllt mit kufischen, sassanidischen, parthischen und seleucidischen Münzen, hebräischen Zauberschalen u. s. w. wurde ein ganzes, einem späteren griechischen Perlenfabrikanten gehöriges Lager von Schmuckbestandtheilen, bestehend aus einigen Körben voll von Ornamenten und Statuettentheilen aus Achat, Onyx, Lapislazuli und dergleichen gefunden. An Gegenständen aus babylonischer Zeit wurden Darstellungen der Göttin Nin-mach in Terrakotta, ein großes Gewicht in Form einer Ente, Siegelcylinder, Stücke eines Thrones und vor allem, wie schon bekannt, zahlreiche Fragmente jenes wunderbaren Löwenfrieses der Prozessionsstraße Marduks gefunden, sowie endlich in neuester Zeit eine Steintafel mit Hades-Relief und Keilschrift, welch letztere uns wahrscheinlich neue erwünschte Aufschlüsse über die Vorstellungen der Babylonier vom Leben nach dem Tode geben wird.

Leset die „Abendpost".

Sommer-Handschuhe.
- Kayser & Elzmere Finger tipped Seiden-Handschuhe, Paar ... 39c
- Finger tipped Seidenhandschuhe für Damen, die 50c Sorte, zu ... 29c
- Lisle Thread 4-knöpfige Damen-Handschuhe, weiß, schwarz und lohfarbig, 25c Werthe, morgen zu ... 12½c
- 500 Dutzend weiße Glacehandschuhe, wth. bis zu $1.25 per Paar, Montagspreis ... 48c

BOSTON STORE
118-124 STATE ST. 77-79 MADISON ST.

Schmucksachen. Vier beachtenswerthe Werthe für den Montags-Verkauf.
- Große Turquoise Broschen für Gürtel, werth völlig 25c — Montag ... 8c
- Schöne Auswahl von modernen, Gürtelschnallen, langer Effekt, Wth. bis 50, zu ... 9c
- Goldgefüllte lange Halsketten, jetzt so sehr in der Mode, die 50c Sorte ... 25c
- Goldgefüllte große runde Lockets, sehr modern, 50c ist der gewöhnliche Preis, Montag ... 25c

Ein St. Louiser Jobber, um sein ganzes Ueberschuß-Lager
15,000 Paar Damen-, Mädchen- u. Kinder-Schuhen

abzusetzen, nahm unsere Baargeld - Offert: von **25c am Dollar** an—dadurch wurden wir in den Stand gesetzt, morgen hochfeine Frühjahrs-Schuhe für Damen, Mädchen und Kinder, gemacht nach 12 der populärsten Leisten der Saison, von erster Qualität Vici- und Dongola-Kid und Patent-Leder, in schwarz und lohfarbig, mit Tuch- und Leder-Obertheil, Militär- und Kuban-Absätze, leichten und mittleren Sohlen, Coin - Zehen, Schnür- und Knöpf - Facons, jede Größe und Breite, zu offeriren — zu $2.50, $3.00 und $3.50 würden diese Schuhe regulär verkauft worden sein, Montag — Auswahl von dem ganzen Einkauf zu 3 Preisen —

Partie 1, Hochfeine Damen-Schuhe, **$1.29** — **Partie 2,** Schuhe für Damen, Mädchen und Kinder, **98c** — **Partie 3,** Schuhe für Damen, Mädchen und Kinder, **69c**

- 500 Paar Oxfords und Slippers für Damen — in Schwarz und lohfarbig, handgewendete Sohlen — Montag für nur ... 29c
- Little Gents' Satin Calf Schuhe, doppelte Extension Sohlen, Coin Zehen — Größen 9 bis 13½—ausgezeichnete $1.00 Werthe — morgen das Paar zu ... 49c
- Lohfarbige Kid-Schuhe für Männer, gemacht nach dem korrekten Frühjahrs-Leist, Extension Sohlen u. Coin Zehen, jede Größe von diesen $2.25 Schuhen — Montag das Paar zu ... $1.29
- 1500 Paar handgenähte u. Goodyear Welt Männer-Schuhe, in sieben der korrekten Frühjahrs-Facons, in Patentleder, Vici Kid, Velour und Box Calf, Coin Zehen, alle Größen und Breiten, gerade so gute Qualitäten werden überall zu $3.50 und $4.00 verkauft—Montag ... $1.69

Weißwaaren. Unvergleichliche Werthe harren der klugen Käufer hier.
- Fabrikreste von Seiden Dimities und Batistes, um 9 Uhr Vorm. — die reguläre 40c Sorte, Yard ... 12½c
- 40-zöll. weißes Lawn, völlig 8c werth, Yard ... 3¾c
- Weißes India Leinen, andere verlangen 10c die Yard für diese Sorte, Yard ... 5c
- Weißes Lawn, elegante 40 Zoll breite Stoffe, speziell für Montag zu ... 7½c
- Weißes Pique, eine Anzahl neuer Entwürfe, Werthe bis 25c, per Yard 10c, 6¾c und ... 4¾c
- Sehr feine Qualität weiße Persian Lawns und Organdies, Yard 25c, 20c, 15c und ... 12½c
- Farbige gemusterte Lawns, Batistes und Dimities, hübsche Waaren, per Yard 12½c, 10c, 7½c, 5¾c und ... 3½c

Bänder. Bargain-Winke für verständnißvolle Käufer.
- Ganzseidene, Satin und Gros Grain, einfache Taffetta, Moire und double-faced Satin Bänder — neue, lebhafte Farben, mit vielen schwarzen, weißen und creamfarbigen — passend für Haarbänder, Montag, Yard ... 3c
- Schönes Assortment von ganzseidenen corded und Novelty Taffetabändern — alle schönen Sommer Schattirungen, für Halstrachten, einschl. schwarz und weiß, 3½ Zoll breit, jede Yard werth 19c ... 6½c
- Beste Qualität ganzseidene double faced Satin Sash Band für Putzmacherzwecke, 7 Zoll breit, nur in schwarz, anstatt 65c, Montag, Yard ... 29c
- Ganzseidene Surah und Faille Bänder, Farben sind passend für Sofakissen Ruffles, 2½ b. 4 Zoll br., andere verlangen 19c—Yd. ... 10c
- Sammet-Babyband, Satin Rückseite, in schwarz und Farben, anderswo verkauft zu 19c per Bolt von 10 Yards, Montag ... 9½c

Muslins. Solch verlockende Werthe wie diese werden selten offerirt.
- 25000 Yards 4-4 ungebleichter Crown L. L. Betttuchzeug—ein sehr spezieller Bargain—Yard für ... 2½c
- 1200 Yards 4-4 gebleichter Fruit of the Loom Muslin, Yard für ... 4½c
- 900 Yards 9-4 gebleichtes Rochdale-Betttuchzeug, ausgezeichneter Werth, Yard für ... 9½c
- 36zöll. engl. Long Cloth, Berlin Appretur, für Sommer = Trachten, $1.00 per Bolt werth. für ... 69c
- Gebleichte Betttücher, 54x90 Zoll, Water Twist, gut 40c das Stück werth—für ... 25c
- Gebleichte Pepperell Betttücher, 81x99 Zoll, das Stück ... 40c
- Hohlgesäumte Kissenbezüge, 42x36 Zoll, und 45x36 Zoll, 15c Werthe, das Stück für ... 9½c
- 9-4 gebleichte Pequot Betttücher, die Yard für ... 19c

Taschentücher.
- Das ganze Ueberschuß-Lager eines Fabrikanten, über 1200 Dutzend von Damen feinen handbestickten und Spitzen besetzten ganzleinen und schweizer Taschentücher für 50c am Dollar; eine elegante Varietät der neuesten Muster: Werthe bis zu $1.50 — Montag für 79c, 69c, 59c, 48c, 39c, 29c, 25c und ... 19c
- 500 Dutzend einfach weiße hohlgesäumte Taschentücher für Damen und Männer, ½- und 1zöll. Saum; überall zu 6c als ein Bargain verkauft—unser Preis ... 2½c
- Ganzleinene hohlgesäumte Taschentücher für Männer; reg. 19c Werth—Montag. ... 10c
- Farbig beränderte Schul-Taschentücher für Kinder, Montag für ... ½c

Korsets. Unvergleichliche Preis-Attraktionen morgen.
- Um 9 Uhr Morgens, gestrickte Waists für Kinder, gewöhnliche 25c Sorte, zu ... 5c
- Shirtwaist-Extenders, die 40c Qualität, zu ... 5c
- Sommer = Korsets, elegante Facons und sehr dauerhaft, werth das Doppelte. Montags-Preis, 19c und ... [illegible]c
- Kabo Shirtwaist Korsets, gemacht aus Sateen und französischem Batist, mit Spitzen und Bändern besetzt, alle Farben, die $1.25 Sorte, zu ... 69c
- 175 Dutzend hochfeine American Lady Korsets, alle neuen Modelle, gemacht aus französischem Coutil, Sateen und Batiste, Werthe von $1.00 bis $2.25, zu 79c, 69c und ... 59c

Notions und fancy Waaren.
- 5000 Yards Feder's Pompadour Skirt Facing, die beste je hergestellte Brush Binding, per Yard ... 2c
- 10,000 Papiere mit guten importirten Golddösen-Nadeln, 5 Papiere für ... 1c
- Milward's beste importirte englische Nadeln, per Papier ... 2c
- 5000 Dutzend Richardson's beste 100-Yard Nähseide, schwarz und in allen Farben, per Spule 5c; per Dutzend Spulen ... 5[illegible]c
- Dreßmakers' schwarze Nähseide, große 300-Yard Spulen, alle Nummern, Spule ... 10c
- Corticelli beste 1-Unz. Nähseide, nur in Farben, für Kleidermacherinnen, Werth 50c per Spule, per Spule ... 25c
- Speziell — Brainerd & Armstrong's berühmte waschbare Stickerei-Seide, per Strang ... 2c
- Speziell um 8 Uhr Morgens — 5000 Stränge Richardson's, Belding Bros.' und andere Fabrikate in Stickerei-Seide, 8 Stränge für ... 1c

Wilson Bros.' Hemden.
- 200 Dutzend Wilson Bros.' allerfeinste weiße gebügelte Dreßhemden, Werthe bis zu $1.50 per Stück, nur kleine Nummern, Auswahl ... 39c
- 500 Dutzend Wilson Bros.' farbige gebügelte Hemden, ein und zwei Paar dazu passende Gelenk-Manschetten, großes Assortment von Mustern, Auswahl ... 48c
- 1000 Dutzend Negligeehemden für Männer, in all den neuesten Streifen, gemacht aus import. Madras und Percale, zu 59c, 48c, 39c, 25c und ... 19c

Regenschirme zu niedrigeren Preisen denn je zuvor.
- Beste Qual. mercerized und Gloria Seide Regenschirme für Damen und Herren, 26- und 28-zöll. Paragon Gestelle, ein elegantes Assortment von Perlmutter-, Horn-, Congo- und Naturholz-Griffen, silberbeschlagen, das Doppelte werth—Montagspreis $1.19 und ... 98c
- 28-zöll. Regenschirme für Herren, Corallas Ueberzüge und Quasten, ein feines Assortment von Kirsch- u. Buchsholzgriffen, die Sorte, die wir gewöhnlich zu $2.50 verkaufen, Montag $1.98 und ... $1.48
- Kinder-Sonnenschirme—9 bis 9.30 Vorm. ... 5c

Hausausstattungs-Artikel, Eisschränke.

- Metropolitan Eisschränke, von Hartholz gemacht, mit galvanisirtem Eisen ausgeschlagen—ein hochfeiner Eisschrank—wir haben sie in allen Größen, aufwärts von ... $4.39
- Hartholz Eiskisten, mit galvanisirtem Eisen ausgeschlagen, Metall-Shelves ... $2.39
- Zwei Brenner Gasoline-Oefen völlig garantirt ... $1.78
- Zwei Brenner Victor Gas-Oefen ... 85c
- Patent End Gasofen-Schlauch, per Fuß ... 2c
- Keystone und Novelty Wringer, reinweiße Gummi-Roller garantirt ... $1.79
- Challenge Holz Gestell Wringers ... 89c
- Weiden Wäschekörbe, groß ... 25c
- 50 Fuß geflochtene Cotton Waschleine ... 5c
- Clinton Drahttuch, in grün und schwarz, Quadrat-Fuß, in Rollen ... 1c
- Galvanisirtes Poultry Netting, per 100 Qu.-Fuß, in Rollen ... 38c
- Stählerne Spaten und Schaufeln, „D"-Griff, extra stark und gut gemacht ... 48c
- Garten-Hacken, volle Größe ... 12c
- Malleable Eisen-Rechen, 10 Zinken ... 9c
- Gras-Sicheln, temperirter Stahl ... 9c
- 7zöll. Garten-Trowels ... 3c
- 50 Fuß Gartenschlauch, vollständig mit Couplings ... $1.79

- Newbury gemischte Hausfarbe, in allen Farben, p. Gall. ... 68c
- Bleiweiß, in Leinsamen Oel gemahlen, Pf. ... 2½c
- Hygienic Kalsomine, in allen Farben, per Packet ... 18c
- No. 1 Möbel = Firniß — per Büchse ... 10c
- Weißwasch-Pinseln, gut gemacht ... 8c

Vom Mecklenburger Land und von der Ostsee.

(Copyright 1900 by Wm. Kaufmann.) (No. 7.)

Was wußten unsere Großeltern von Mecklenburg? Wohl nicht viel mehr, als sie von Sibirien wußten, und als eine Art von deutschem Sibirien galt das sogenannte Land der Obotriten ja auch in den weitesten Kreisen. Thatsächlich ist Mecklenburg, selbst für die Massen der Gebildeten in Deutschland, erst Anfang der Sechsziger Jahre entdeckt worden, denn um diese Zeit wurde Fritz Reuter berühmt, dieser wirkliche Entdecker seiner durchaus nicht unschönen Heimath. Uebrigens kann man hier noch beifügen, daß Mecklenburg in diesem Jahrhundert noch zwei andere große „Entdecker" hervorgebracht hat, Helmuth von Moltke, den „Mitentdecker" des neuen deutschen Vaterlandes, und Heinrich Schliemann, der obschon er nur ein „gelernter Kaufmann" war, doch für die Kenntniß des Alterthums mehr leistete, als alle betitelten und besternten Fachgelehrten vor ihm. Auch der alte Blücher war ein Mecklenburger und damit zugleich ein engerer Landsmann der Königin Luise von Preußen, dieser wahrhaft edlen deutschen Frau.

Wismar. — Marienkirche.

Aber trotz der Reuter'schen Columbusthat ist die Anschauung noch immer weit verbreitet, daß Mecklenburg nichts, als ein einförmiges und langweiliges Stück Tiefebene sei, welches man, einmal dahin verschlagen, so rasch wie thunlich passiren müsse. Natürlich läßt sich das Land nicht mit Thüringen, dem Rheingau oder Oberbayern vergleichen, aber es besitzt seine eigenartigen, wenn auch bescheidenen Reize und es gibt sogar eine sogenannte mecklenburgische Schweiz. Geht man ein wenig tiefer hinein in das Land, so kann man sich im Hügellande öfters der hübschesten An-

Rathhaus in Rostock.

Aussichten erfreuen, und die fruchtbare Ebene mit ihren herrlichen Getreidefeldern und reichen Wiesenstrecken, mit den stattlichen Dörfern und den stolzen Herrenhäusern und Gutshöfen ist durchaus nicht uninteressant. Noch immer ist Mecklenburg außerordentlich waldreich, obschon man noch mehr hätte retten können von den köstlichen Eichen- und Buchenwäldern der Vorzeit, und auch bezüglich der Nachzucht, die häufig aus Kiefern besteht, nicht immer im Sinne des weitsehenden Forstmannes gehandelt hat. Kommt man aber an die zahlreichen Landseen, so stößt man häufig auf ein Landschaftsbild, wie man es nicht so leicht anmuthiger findet. Mecklenburg zählt nicht

Heiligendamm.

weniger als sechshundertundfünfzig Seen und der größte derselben, der Müritzsee, wird in ganz Deutschland nur von dem Bodensee an Fläche übertroffen.

Thatsächlich kann man Mecklenburg zu den von der Natur bevorzugtesten Landstrichen Deutschlands zählen und wären die inneren Verhältnisse nicht so verschrobene, ja zum Theil so völlig verrottete und unvernünftige, so könnte es sich hier eine dichte Bevölkerung wohl sein lassen. Der Boden ist ein außerordentlich ergiebiger, in manchen Strecken der denkbar fruchtbarste und die Kultur desselben ist zu einer Höhe gediehen, die selbst in den berühmtesten Getreidestrichen nicht überboten wird. Die mecklenburgischen Landwirthe verstehen es, selbst dem klaren Sande noch namhafte Erträge abzuzwingen. Mecklenburg hat nicht die regenschwere Luft Holsteins, und daher eine weit größere Anzahl sonnige Tage, auch ist es den ausdörrenden Wirkungen der Ostwinde nicht so ausgesetzt, wie die Oderlandschaften von Schlesien an bis nach Pommern. Die Ostsee ist nahe genug, um aus ihrem im Sommer gewonnenen Wärmevorrath die Strenge des Winters zu mildern. Jedenfalls ist es eine Thatsache, daß die vom Landmanne erzielten Bodenprodukte, Getreide, Obst und Futter in Mecklenburg kerniger und würzreicher sind, als in den benachbarten Landschaften und auch das Vieh, ebenso wie das Wild aus Mecklenburg, werden von Kennern bevorzugt. Diese Kenner sind recht zahlreich im benachbarten Hamburg, wo die mecklenburgischen Produkte stets den Vorzug genießen und auch Vorzugspreise erzielen. Auch in Berlin weiß man die mecklenburgischen Erzeugnisse sehr zu schätzen. Es ist ganz merkwürdig, daß der Hirsch in ganz Deutschland nicht das Gewicht und die Größe erreicht, wie in Mecklenburg. Dort findet man Exemplare, welche mit dem canadischen Wapiti an Gewicht und an Schönheit wetteifern können.

Kraftstrotzend ist Alles in Mecklenburg, vor allem die Bevölkerung. Das ist zugleich ein höchst origineller Menschenschlag. Es heißt, sie stammten von den Obotriten ab, einem slavischen Stamme, der mit Karl dem Großen verbündet war. Das ist aber gar nicht zu beweisen. Die Mecklenburger sind nach Sprache, Sitte, Gestalt und Gebahren: echte Sachsen, wie ihre Vettern in Holstein, Hannover und Westfalen. Blauäugig, blond, kernig und hochgewachsen finden wir in ihnen echte Bilder des germanischen Stamms. In ihnen rollt schwerlich mehr slavisches Blut, als in den Bewohnern der Ditmarschen, oder als in den Nachkommen der Cherusker im Weserthal. Die so vielfach verbreitete Annahme, daß die Mecklenburger Nachkommen der slavischen Obotriten seien, beruht wahrscheinlich darauf, daß das mecklenburgische Fürstenhaus dem Obotritenstamme entsprossen ist. Aber die Abstammung des Fürstenhauses ist durchaus nicht entscheidend für das Volk. Grob und derb ist der Mecklenburger, aber eben so gutmüthig und herzlich ist er auch. Geht nur herum in dem Lande und ihr werdet sie wiederfinden in zahlreichen Exemplaren diese herzigen Menschen aus der „Stromtied" und aus der „Franzosentied", aus „Hanne Nüte" und aus „Kein Hüsung". Das sind alles waschechte Germanen, mit all ihren kleinen Schwächen aber auch mit all ihren Vorzügen und mit ihren großen Herzen. Fritz Reuter ist ein Dichter, der keine Bühnenfiguren machte, sondern die Leute schildert, wie er sie angetroffen hat, wie sie leiben und leben. Der Mecklenburger sieht in den Reuterschen Prachtgestalten sein eigen Bild und daher kommt es auch, daß dieser Dichter für die Mecklenburger ungefähr das ist, was Schiller für das ganze deutsche Volk. Auch die derbe Lustigkeit, die unbesiegliche Freude an Scherzen und Neckereien, bei dem tiefen Ernst die oft völlig unbegreifliche Leichtherzigkeit des mecklenburgischen Stammes hat Reuter wunderbar und ganz wahr getroffen.

Rathsapotheke in Wismar.

Wir wollen uns heute Mecklenburg zuerst von der Seeseite beschauen, später gibt sich noch genug Gelegenheit, dem Inlandbewohner näher zu treten. Gleich hinter Lübeck beginnt die mecklenburgische Küste und sie erstreckt sich bis zur Recknitz, bald in die Stralsunder Gegend hinein. Ihre Hauptpunkte sind die Mündung der Trave, dann Boltenhagen — Klütz, Wismar mit der Insel Poel, Heiligendamm und Doberan und endlich das schöne, alte Rostock mit seiner Umgebung, mit Warnemünde, seinem Hafen.

Den Namen Ostsee verdankt dies Binnenmeer den Dänen, der Name „Baltisches Meer" ist vermuthlich von dem lettischen Worte „baltas" d. i. weiß abzuleiten, denn noch jetzt heißt dies Meer bei den Letten baltas juras, d. h. weißes Meer. Weiß erscheint es nämlich bei bewegter Luft regelmäßig durch die Menge der Wellenkämme. Aus demselben Grunde hat der Theil des mittelländischen Meeres zwischen Kandia und der ägyptischen Küste bei den italienischen Schiffern den Namen mare bianco erhalten. — Die mecklenburgische Küste der Ostsee ist in ge-

In Wismar.

rader Linie bemessen nur 105 Kilometer lang, aber durch die Biegungen und durch die tief einschneidenden Binnenseen, durch den Wismar'schen Busen u. s. w. gewinnt sie reichlich die doppelte Ausdehnung. Die westliche Küstenstrecke führt den Namen des Klützer Orts, ein außerordentlich fruchtbares Land, stärker bevölkert und angebaut, als irgend eine andere Gegend Mecklenburgs. Die Küste fällt theilweise schroff ab in die Ostsee und bietet oft Uferhöhen bis zu 150 Fuß. Von Boltenhagen ab ostwärts besteht die Küste zunächst aus großen Moor- und Wie-

Wismar. Der alte Schwede.

senflächen, welche durch Dünen gegen die Ueberfluthung durch die Ostsee geschützt sind. Klütz ist ein etwas tiefer im Lande liegender Marktflecken, von wo aus das rasch sich zu einem großen Badeorte entwickelnde Fischerdorf Boltenhagen mit Lebensmitteln während der Badesaison versehen wird.

Den tiefsten und geschütztesten Hafen an der deutschen Ostseeküste besitzt die Stadt Wismar, welche im dreizehnten Jahrhundert gegründet wurde und sich rasch zu großer Blüthe aufschwang. Die Stadt war früher längere Zeit die Residenz der mecklenburgischen Fürsten. In den letzten Jahren ist Wismar viel genannt worden,

Rostocker Patrizierhäuser.

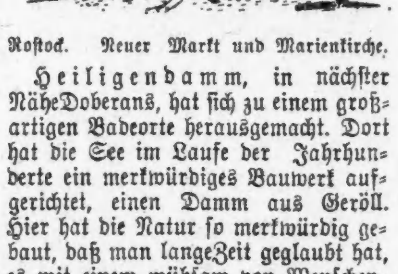
weil der Pachttermin mit Schweden in kurzer Zeit abläuft. Die Stadt an der deutschen Ostseeküste ist nämlich immer noch rechtmäßig schwedischer Besitz und nur an Mecklenburg auf 100 Jahre verpachtet. Der schwedische König Gustav III. nahm im Jahre 1803 ein und eine viertel Million Thaler von Mecklenburg an, als Pacht für Wismar und die Aemter Poel und Neukloster. Der Termin läuft 1903 ab. Schweden wird sicherlich nicht darauf bestehen, Stadt und Landschaft wieder in Besitz zu nehmen, denn man weiß in Stockholm, daß Deutschland keinen Fuß breit deutschen Landes herausgeben wird und außerdem hat der Besitz für Schweden gar keinen Werth. Immerhin hat dies Pachtverhältniß Preußen davon abgehalten, den großen Kriegshafen, der jetzt in Kiel ist, damals in Wismar auszubauen. Der Plan hätte sich nämlich in Wismar weit billiger durchführen lassen. — Auch werden bei Veräußerungen von Grundeigenthum in Wismar noch immer die Rechte der Krone Schwedens vorbehalten.

Wismar ist jetzt eine Stadt von 15,000 Einwohnern. Es besitzt recht günstige Vorbedingungen zu einer bedeutenden Handelsstadt, jedoch will es mit dem Handel nicht so recht vorwärts, wohl in Folge des mächtigen Wettbewerbs der benachbarten, weit reicheren und größeren Städte Lübeck und Rostock.

Doberan ist nicht mehr das, was es einst war, nämlich einer der glänzendsten Badeorte Deutschlands. Das war zur Zeit, als das Glückspiel dort noch gepflegt wurde, und als der mecklenburgische Großherzog Friedrich Franz hier mit der langen Pfeife am

Doberan. Kirche und Brauerei.

Spieltisch mitten unter seinen Unterthanen saß, und sich in der besten Laune am Gewinn und Verlust betheiligte. Das waren glänzende Zeiten in Doberan, jedoch ein Glück, daß sie vorüber sind und daß die Spielhöllen jetzt nicht mehr existiren. Denn dort ist manches Lebensglück vernichtet, manches Vermögen verloren worden. Hauptsächlich war es der überaus stolze mecklenburgische Adel, der hier zusammenkam und einen großartigen Luxus entfaltete. Wer die schönsten Pferde in der Welt, die prachtvollsten und gleichmäßigsten Gespanne sehen wollte, der mußte damals nach dem mecklenburgischen Badeplatze gehen. — Uebrigens kommt die fürstliche Familie noch jahraus, jahrein nach Doberan und das Bad ist keineswegs verödet. Aber der mecklenburgische Junker kommt nur noch wenig, er kann nicht mehr exclusiv hier auftreten. Es kommen zu viel Berliner, ja sogar sehr viele Juden, hierher. Und der Jude wird jetzt leider allgemein in Deutschland gesellschaftlich boykottirt, ganz besonders von den Adels- und Beamtenkreisen.



Rostock. Neuer Markt und Marienkirche.

Heiligendamm, in nächster Nähe Doberans, hat sich zu einem großartigen Badeorte herausgemacht. Dort hat die See im Laufe der Jahrhunderte ein merkwürdiges Bauwerk aufgerichtet, einen Damm aus Geröll. Hier hat die Natur so merkwürdig gebaut, daß man lange Zeit geglaubt hat, es mit einem mühsam von Menschenhand errichteten Schutzdamme zu thun zu haben. Ein wirklicher Damm ist hier aufgeworfen worden, durchschnittlich acht Fuß hoch und siebzig bis achtzig Fuß breit. Es sind lose zusammengewürfelte Steine verschiedenster Art und Größe, daumendicke, faustdicke und Steine so dick wie ein Ochsenkopf, alle sind sie durch das lange Umherwerfen im Wasser abgerundet und glatt geschliffen. Viele von ihnen sind Feuersteine, die Mehrzahl Sandsteine, Granit, Syenit, und nicht selten darunter sind abgerundete Stücke von Ziegelsteinen, welche unzweifelhaft darthun, daß die ganze Masse des Gerölls durch die aus dem großen Belt auf die mecklenburgische Küste zulaufende Meeresströmung von den dänischen Inseln daher geschwemmt worden ist. Der Sage nach ist der Damm in Folge des inbrünstigen Gebets der Mönche von Doberan in einer Nacht, gelegentlich einer Sturmfluth, entstanden, daher auch der Name „Heiliger Damm", jedoch es unterliegt keinem Zweifel, daß die Natur hier die Arbeit in Jahrtausenden vollbracht hat.

— Zukünftige Presse. — A. (im Jahre 2000): „Wie oft erscheint Ihre Zeitung?" — B.: „Am Tage jede halbe, Nachts jede Stunde."

Schuldig oder Nichtschuldig?

Neun aus zehn Männern bekennen sich schuldig der Uebertretung der Natur-Gesetze. Wahrscheinlich war es ihnen nicht bekannt, daß eine Versündigung gegen die Natur stets schlimme Folgen hat. Ich selbst litt lange Zeit an diesen Folgen, besonders an Nervenschwäche, Energielosigkeit, Impotenz, unnatürlichen Verlusten, Gedächtnißschwäche, Müdigkeit und Niedergeschlagenheit und versuchte mehrere der sogenannten Institute, doch ohne jeglichen Erfolg. Durch Zufall erfuhr ich endlich von einem neuen Heilsystem, mittels welchem ich meine völlige Manneskraft wieder erlangte. Aus Dankbarkeit mache ich meine Heilung öffentlich und bin ich bereit, jeden schwachen und nervösen Mann, welcher mir im Vertrauen schreibt, über diese sichere Kur zu unterrichten und zwar vollständig kostenfrei, denn es ist meine einzige Absicht, anderen Leidenden durch meine Erfahrung zu nützen. Daß jeder hilfsbedürftige Mann mein ernstgemeintes und uneigennütziges Anerbieten sich zu Nutze macht und dadurch wieder ein kräftiger, gesunder und glücklicher Mann wird, ist mein aufrichtigster Wunsch. M. Feldberg, 1400 Third Ave., Rock Island, Ill., ist meine Adresse. Map,mijeson

Für die „Sonntagpost."

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Ein Wechsel der Erscheinung.—Allerlei Muthmaßungen über die Ursachen, welche denselben hervorgerufen. — „Preisend mit viel schönen Reden". — Rasch in Worten, langsam bei der That. — Die eine Ausnahme, welche die Regel bestätigt.

Die Straßen Chicago's, für welche man früher nach passenden Vergleichen nur am Bosporus oder sonst irgendwo an den äußersten Kulturgrenzen suchen zu dürfen geglaubt hat, machen seit einiger Zeit unleugbar den Eindruck einer gewissen Nettigkeit und Sauberkeit. Für diese erfreuliche Erscheinung, welche fast für unmöglich zu halten man sich bereits gewöhnt hatte, werden von den verschiedenen Seiten ebenso viele verschiedene Ursachen aufgezählt, als da sind: ein dem Mayor zugeschriebenes Wachsthum, das höheren, in der Richtung nach Washington liegenden Zwecken entspringen soll, die er verfolgt; der große Wortstreit, welchen der Stadtvater Brenner, von der neunten Ward, mit dem Straßenamts-Vorsteher Solon gehabt, und in dessen Verlauf der Letztere sich zu Aeußerungen hinreißen ließ, über die ihn später beim Gedanken an die republikanische Mehrheit im Stadtrath, zu der auch sein Gegner gehört, ein Grausen befiel; ein spät erwachtes Reinlichkeitsbedürfniß, das sich plötzlich mit elementarer Gewalt bei der gesammten Bevölkerung geltend gemacht hat; die Witterungsverhältnisse, welche in diesem Frühjahr keinen rechten Straßenschmutz alten Styles aufkommen lassen; die unermüdliche agitatorische Thätigkeit verschiedener Frauenklubs, vor der schließlich das Beharrungsvermögen des alten Schlendrian nicht länger Stand zu halten vermocht hat. — Die Liste ist damit noch nicht zu Ende, doch hat es keinen rechten Zweck, sie fortzusetzen. Man darf wohl annehmen, daß von den genannten Ursachen keine allein ausgereicht haben würde, die Wirkung hervorzubringen, derer wir uns freuen, sondern daß sie alle zusammen haben in Thätigkeit treten müssen.

* * *

„Preisend mit viel' schönen Reden" ihrer Thaten Werth und Zahl, saßen jüngst im Hull House die Delegationen verschiedener Frauenklubs beisammen, die neuerdings einen Anlauf genommen haben, das Stadtregiment an sich zu reißen. Wenn man den Inhalt der bei jener Gelegenheit gehaltenen Reden übersieht, geräth man in Zweifel darüber, was man mehr bewundern muß: den guten Willen, oder die Naivität, welche sich darin widerspiegelt:

Sagte z. B. Dame F. R. Bowers vom „Chicago Culture Club" — „Viele der großartigsten Bewegungen unserer Tage haben ihren Ursprung in Frauenklubs gehabt. Der Chicago Culture Club hat die erste Bibliothek auf Reisen geschickt. Auch hat er unter den Mannschaften der Saugstationen von Chicago's Wasserwerken einen Lesezirkel gegründet. Diese beiden Anstöße haben eine große Bewegung hervorgeursacht"-—Die Anstöße bestanden darin, daß der Klub eine Partie von abgegriffenen Romanen und Zeitschriften nach Manila und eine zweite ähnliche Sendung für die Angestellten der Saugstationen an's Wasseramt geschickt hat. Von der großen „Bewegung", welche das zur Folge gehabt haben soll, hat außerhalb des genannten Klubs bisher noch keine Menschenseele etwas gemerkt.

Dame E. D. Brigham, vom „Ravenswood Woman's Club" — „Klubfrauen befleißigen sich zu Hause eines sanftmüthigen Auftretens. Die Männer zeigen sich ihnen in Folge dessen entgegenkommender. Welcher Mann könnte standhalten, wenn seine Gattin ihm vor einer Wahl eine ernsthafte Rede zu Gunsten der anderen Seite der Frage hält?" — Aus dem ersten Satz der Rednerin scheint hervorzugehen, daß die „Klubfrau" all ihren Zornmuth im Klub verausgabt, so daß sie sich daheim stets süß und milde zeigen kann. Verhält sich's so, dann wäre dies ein Argument von nicht zu unterschätzender Bedeutung zu Gunsten der Forderung von Frauenklubs.

Frl. Mary E. Wadsworth, vom „Twentieth Century Club" — „Von größter Wichtigkeit ist der Einfluß, welchen der Klub auf die Verbesserung des geistigen Tons und auf die Qualität der Lektüre in der Familie ausübt. Ich habe eine Mutter kennen gelernt, die sieben Kinder im Alter von weniger als 14 Jahren hat, und die ihre Waschzuber im Stiche ließ, um einen Vortrag über Shakespeare anzuhören. Sie sagte nachher, das hätte sich für sie gut gelohnt, denn es sei ihr dadurch ermöglicht worden, in geistigem Rapport mit ihren Kindern zu bleiben, welche Shakespeare in der Schule studirten." — Frl. Wadsworth wird sich auf einiges Zureden vielleicht dazu verstehen, die Kinderzahl der fraglichen Shakespeare-Verehrerin etwas zu ermäßigen und das Alter der „Shakespeare in der Schule studirenden Kinder" um einige Jahre zu erhöhen.

Dame John Wood, vom „Millard Avenue Literary Club" — „Die Klubs werden sich von größerem Nutzen für das Gemeinwesen erweisen, wenn die Klubfrauen lernen, ihre individuellen Bethätigung die richtigen Schranken zu ziehen. In unserem Staatsverbande wurde mir neulich eine Frau gezeigt, die zu vierzehn verschiedenen Klubs gehört. Das ist zu viel." — Wenn erst vierzehn Klubs zu viel sind, wo würde nach Ansicht der Dame Wood wohl die Schranke für die „individuelle Bethätigung" gezogen werden müssen? — Bei zehn oder elf Mitgliedschaften?

Dame George Watkins, vom „South Side Club" — „Mitglieder der Staatslegislatur haben mir gesagt, daß sie, wenn immer eine neue Vorlage zur Erreichung irgend einer Reform oder Verbesserung eingebracht wird, erst abwarten, was die Frauenklubs darüber zu sagen haben. Von dem Einfluß, welchen die Frauenklubs solchermaßen auf die Gesetzgebung ausüben, macht man sich kaum eine Vorstellung."— Liebenswürdige Schwerenöther, diese Gesetzgeber aus dem Bekanntenkreise der Dame Watkins.

Dame L. F. Slocum, vom „North End Club" — „Klubfrauen müssen erst ihr Heimwesen zu dem gestalten, was es sein soll, dann werden auch ihre Klubs sich von Werth erweisen." — Dame Slocum hat ja entschieden so Recht. Wenn nur ihre Mitschwestern nicht fast regelmäßig die umgekehrte Reihenfolge zu beobachten versuchen würden.

* * *

Von der außerhalb viel gerühmten Fixigkeit der Chicagoer ist hier an Ort und Stelle nicht immer viel zu bemerken, und auch der Chicagoer Unternehmungsgeist bekundet sich größtentheils nur im Pläneschmieden. Eine welche Menge von Vorschlägen — einer immer großartiger, als der andere — sind im Laufe der letzten zehn, fünfzehn Jahre schon zur Verschönerung der Stadt und zur Verbesserung unseres Verkehrswesens gemacht worden, und was ist davon zur Wirklichkeit gediehen? —

Unsern Fluß, der im Grunde genommen gar kein solcher war, sondern nur ein todter Arm des Michigan-Sees, hat man seiner Zeit trocken legen wollen, sein Bett, ausgemauert und überdacht, den Eisenbahnen als gemeinsame Einfahrt zur Stadt anweisen. Die Anlegung des Drainage-Kanals hat die Ausführung dieses Vorschlages für immer vereitelt, und statt trocken gelegt zu werden, wird der Flußlauf nun mit fast unerschwinglichen Kosten vertieft und verbreitert werden müssen, und zwar im Interesse der Schiffahrt, die sich trotzdem unaufhaltsam aus dem Chicago-Flusse nach dem Calumet verschiebt.

Zur Herstellung eines Verbindungsweges zwischen den Boulevards der Nord- und der Südseite sollte nahe der Mündung des Flusses bald ein Tunnel angelegt, bald ein Wunderbau von einer Brücke aufgeführt werden. Der eine wie der andere Plan ist seiner Verwirklichung so fern wie je, was aber nicht verhindert, daß man von Zeit zu Zeit bald einen, bald den anderen auf's Liebevollste ausschmückt und vergrößert. Neuerdings ist wieder einmal die Rede davon, zu beiden Seiten der Flußmündung einen riesenhaften Hochbau aufzuführen und diese Hochbauten in einer Höhe von 150, resp. 280 Fuß durch Hängebrücken mit einander zu verbinden, eine große für Wagenverkehr und eine kleine für Seiltänzer und andere waghalsige Fußgänger.

Längs des Seeufers, vom Jackson-Park bis zur Außenlinie des künftigen Grant-Parks hin, hat man im Wasser prächtige Anlagen schaffen wollen, auf denen eine glänzende Villenkolonie hätte erstehen sollen. Vorläufig ist noch nicht einmal der Grant-Park auch nur annähernd fertig, und inzwischen vertreibt man sich die Zeit, indem man sich wegen der Plätze streitet, auf denen in diesem Park eine große Anzahl von Monumentalbauten errichtet werden soll, für die einstweilen noch keinerlei Mittel vorhanden sind.

Nachdem aus der warm und eifrig befürworteten Verlängerung der Ogden Avenue, von der Randolph Str. aus über die Geleise mehrerer Bahnen und über den Fluß hinweg, sowie quer durch einen dicht bebauten Theil der Nordseite bis zum Lincoln-Park, nicht das Geringste geworden, zieht man gegenwärtig ebenso unfruchtbare Vorschläge zur Erweiterung der Halsted Str. in Erwägung, für die jüngsthin der auch nicht üble „Substitut-Antrag" gestellt worden ist, den genannten Fahrweg auf einer Strecke von drei Meilen durch Anlegung eines Tunnels von einem Theile seines Verkehrs zu entlasten. —

* * *

Die einzige Gelegenheit, bei welcher man in den letzten zehn Jahren oder so hier einen einmal gefaßten großen Plan mit großer Fixigkeit zur Ausführung gebracht hat, dürfte die der „Columbischen Weltausstellung" gewesen sein, und — ganz im Vertrauen gesagt — die Chicagoer wissen noch immer nicht genau, ob sie sich dabei nicht übereilt haben und gewaltig hereingefallen sind. — Diese eine Ausnahme kann sehr wohl als eine Bestätigung der gegentheiligen Regel gelten.

Mit der Abwickelung ihrer Geschäfte nimmt sich die Columbische Ausstellungs-Gesellschaft dafür um so mehr Zeit. Es befindet sich noch ein erklecklicher Betrag von dem — darf man Ueberschuß sagen, oder ist Rest richtiger? — Mammon in ihren Händen, welcher für das Riesen-Unternehmen aufgebracht worden ist. Vielen Aktionären wäre es recht angenehm, wenn endlich zur Vertheilung geschritten würde. Das Direktorium glaubt indessen, damit noch warten zu müssen, bis alle Prozesse erledigt sind, in welche die Ausstellungs-Gesellschaft direkt und indirekt verwickelt wurde. Bei dem Schneckengang unserer Rechtspflege können darüber noch einige Jährchen vergehen. Inzwischen vermehrt sich, durch Hinzufügung von Zins und Zinseszins, der Kassenbestand. Schon beläuft er sich auf eine halbe Million Dollars, was genügen würde, um den Aktionären, die nach der ersten Abrechnung zehn Prozent ihrer Einzahlung zurückerhalten haben, weitere fünf Prozent zukommen zu lassen. Aber Eile hat die Vertheilung, nach Ansicht des Direktoriums, nicht. Dieses berechnet vielleicht, daß die Summe in etwa sechzig Jahren wieder auf den ursprünglichen Betrag der Zeichnungen angewachsen sein würde, und daß man sie dann zur Veranstaltung einer zweiten Ausstellung verwenden könnte, ohne Jemandem dadurch wehe zu thun. —ss.

— Feine Marke. — Erster Eckensteher: „Ja, was rauchst Du denn da für ein feines Kraut?" — Zweiter Eckensteher: „Havana-Auflese!"

— Es giebt gute und böse Tanten, die schlimmsten aber sind unstreitig: „Meine Tante — Deine Tante!"

PETERMAN'S ROACH FOOD

Sie fressen dasselbe und gehen zu Grunde.

Es ist das allerneueste, bestbewährte Mittel und braucht nur einmal im Jahre benützt zu werden. Man streut es einfach in die Risse etc. Das Schwabenfutter lockt das Ungeziefer aus den Brutplätzen, sie fressen es und gehen dabei zu Grunde. Andere Insektenpulver vertreiben dieselben nur und wirken temporär. Dieses Futter vernichtet das große und kleine Ungeziefer in einem oder zwei Tagen und ist nicht giftig und wirkt noch schneller als bisher.

Peterman's DISCOVERY

tödtet Käfer, welche darüber hinweglaufen.

Wird versandt in Kannen mit elastischen Seitenstücken und Ausguß, um die Flüssigkeit in die Risse und Spalten hineinzubringen. Peterman's Erfindung in festerForm ist eine äußerst werthvolle „Emulsion" von Quecksilber und dann sehr leicht mit einer Bürste auf das Holzwerk und in Spalten applizirt werden und wird von den Wanzen, welche darüber hinweglaufen, absorbirt und deren Tödtung herbeigeführt. Es ist von wohlbekannter Thatsache, daß früher nie ein Artikel bekannt war, welcher zur Zufriedenheit Wanzen tödtete.

Fabrizirt ausschließlich von Wm. Peterman, 54 West 13. Straße, New York City, und London. „Roach Food" ist eine registrirte Handelsmarke.

Zu verkaufen bei The Lion Store, Siegel, Cooper Co., The Fair, Colbert Chemical Co., 171 Dearborn Str., S. Lederer & Co., 3100 Commercial Ave., und allen bedeutenden Läden und Apotheken. 19,26ma, 2,9,16,23jn

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.

Kapital . . $500,000

Ueberschuß . $500,000

EDWIN G. FOREMAN, Präsident.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident.
GEORGE N. NEISE, Kassirer.

Allgemeines Bank - Geschäft.

Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

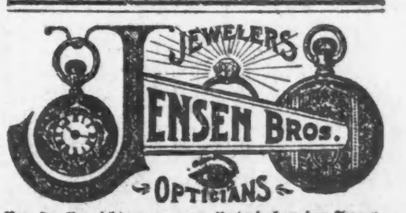
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mi,fr,so,bis

Greenebaum Sons, Bankers, 83 u. 85 Dearborn Str.

Geld zu verleihen. Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum bis zu irgend einem Betrage zu den niedrigsten jetzt gangbaren Zinsraten. 8aj,bidoson

Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

C. F. Schumacher, Geld 256 Blue Island Ave. zu verleihen. Günstige Bedingungen. Niedrigste Zinsen. Grundeigenthum verkauft. Feuerversicherung. ma31,3mt,son,mise



Neueste Vorrichtungen zum Untersuchen der Augen. Untersuchung frei.

1216 Milwaukee Ave., Ecke Robey Strasse. 12ma,3mt,so

Für alle festlichen Gelegenheiten empfehlen wir unser reichhaltiges Lager importirter sowie alle Sorten hiesiger Weine, darunter den von den besten Aerzten so sehr empfohlenen BLACK ROSE. Außerdem enthält unser Lager die größte Auswahl feiner Whiskies, Sherries, gute Portweine, Arac, Jamaica Rum, echtes Zwetschenwasser, Kirschwasser rc.

Kirchhoff & Neubarth Co., 53 & 55 Lake Str. 7ag,difrson

Tel. Main 2597. 2 Thüren östlich von State Str.

Edelweiss-MALTINE Angenehm für den Gaumen. Appetitterregend für den Magen. Stärkend f. den ganzen Körper. Ein stärkendes Getränk, gemacht vom besten Gersten-Malz und feinstem importirtem Hopfen. Malzreich. Unverfälscht. Klar wie ein Chrystall. Apotheker, Grocer, alle Händler. Auf Flaschen gezogen einzig in dem Malz-Extrakt-Dept. von der P. Schoenhofen Brewing Co. 1jnlmX

A. G. Schmidt Geo. Dechert

SCHMIDT & DECHERT,

Importeure und Wholesale-Händler von Weinen, Liquören und Rye und Bourbon Whiskies.

Tel. Central 3274. 43 S. Clark Str. CHICAGO. 19mai,so,di,do,1mo

A. B. Raithel, Deutscher Optiker, Zimmer 818, Schiller Bldg., 103 Randolph Str. Brillen und Augengläser werden wissenschaftlich angepaßt. bidoson

Ein Fest für Taubstumme.

Das Institut für erwachsene Taubstumme in Manchester hat die lobenswerthe Einrichtung getroffen, jährlich einmal ein größeres Fest zu veranstalten, zu dem Taubstumme aus allen Theilen Großbritanniens herzugereist kommen und das somit zu einem wichtigen Bindeglied zwischen diesen von der Natur so stiefmütterlich behandelten Personen geworden ist. Die diesjährige Feier, die am Anfang dieses Monats stattgefunden hat, bestand in einem Theaterabend mit einer sich daranschließenden Aufführung des „Hamlet" durch taubstumme Schauspieler. Die Aufführung hatte einen großen Erfolg. Im vorigen Jahre wurde von denselben Personen „Romeo und Julie" gegeben, so daß die Darbietung keinen ganz neuartigen Charakter mehr trug. Der Gang des Spiels war eindrucksvoll, die Szenerie gut, und es war etwas Geistvolles in der Darstellung. Die Aufmerksamkeit der Zuhörerschaft bewies, daß die Anwesenden an der Entwicklung des Dramas den lebhaftesten Antheil nahmen. Es ist herzerfreuend, zu wissen, daß jene armen Leute bestrebt sind, die ihnen von der Natur gezogenen Grenzen der Bildung und des Genusses zu erweitern. Freilich mag bei keinem von ihnen der Eindruck ein so erschütternder gewesen sein, wie bei einem empfindsamen, mit Gehör und Sprache begabten Menschen, der dieser schweigenden pantomimischen „Hamlet"-Aufführung beigewohnt hätte.

— Das Strandgut gescheiterter Größe macht Manchen an seichtem Gestade glücklich.

(Von Albert Weitze.)

Grieshuber: Denn ist also die Nachricht wirklich offiziell bestätigt, daß der Waldersee Mitte Juni China verläßt?

Kulicke: Schur! Die Pauers sind sick und teierd. Aennihau ist es kein Jukß mehr für sie, da rumzufuhlen. — Die Dämmitsch-Kwestschen ist ja gesettelt, Cäsch gibt's erst so bei und bei, wenn überhaupt, und die Boxers sind ja tweiet.

Lehmann: Oder um mit Schillern die janze orientalische Situation in eine stimmungsvolle Verpackung zu bringen, sage ick:

Jeder alle Zöppe is Ruh!
Chaffee und Mumm umarmen sich stumm —
Warte nur, balde, Walde —
Waldersee..jeht ooch Du!

Charlie (der Wirth): Grauenhaft!

Grieshuber: Lehmann, wie tief bist Du gesunken!

Kul.: Es hörtet mena sine Fiehlings, solch ein Poehm so verhämmescht zu sehen.

Quabbe: Meine Herren, Sie müssen das unserem lieben Freunde Lehmann nicht übel nehmen. Es ist nämlich viel leichter, einen guten Witz zu machen, als einen so niederträchtig faulen, wie diesen, zur rechten Zeit zu unterdrücken.

Gr.: Das glaube ich auch, Quabbe. Daher kommt es auch, daß Männern von Geist, wie der Kaiser Wilhelm doch wohl Einer ist, gerade im unrechten Augenblick ein Wort, ein Satz entwischt, der sie unsterblich lächerlich macht.

Qu.: Er hat das jetzt endlich auch einsehen gelernt und strikte Ordre gegeben, daß seine Umgebung keinen Reporter auf Schußweite herankommen läßt, wenn sie merkt, daß er mit einer Rede oder auch bloß einem seiner beliebten lateinischen Zitate schwanger geht. Diejenigen, die „dabei" sind, sollen jedes Wort, was von seinen Lippen fällt, als Staatsgeheimniß betrachten und allerunterthänigst darüber den Mund halten.

Lehm.: Die Menschen sind doch komische Leite. Wofor alle die Umstände? Dat Allermenschenmöglichsteinfachste wär et denn nu doch, wenn er kurz und bündig hochseineigest hinfüro sein allergnädigstes Maul zu halten jeruhte.

Charlie (der Wirth): Du bist wie der Doktor: Du verschreibst anderen Leuten die Medizin, nimmst sie aber selbst nicht ein. Halt' Du 'mal zuerst Dein Maul, und dann kümmere Dich um den Kaiser Wilhelm.

Qu.: Onkel Eduard hat aber neulich einen guten Witz gemacht. Er hat nämlich den Fürsten von Monaco, wie ja auch allen anderen Höfen, durch einen Spezial-Gesandten die offizielle Nachricht von seiner Thronbesteigung zukommen lassen.

Gr.: Na, daran sehe ich doch nichts Besonderes!

Qu.: So? na merken Sie nicht die feine Ironie? Wenn der Gesandte in feierlicher Audienz dem Fürsten die Hoffnung seines erlauchten Gebieters, des Kaisers von Indien und Königs von England, ausspricht, daß die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern auch ferner bestehen möchten, wird der nicht mit den Zähnen knirschen und bei sich denken: Auf die guten Beziehungen zwischen Monaco und England ist gepfiffen, und auf den König von England und Kaiser von Indien erst recht. Hol' der Teufel die ganze Majestät! Gebt mir den Prinzen von Wales wieder! Die guten Beziehungen zu ihm waren wenigstens etwas werth, und einen Kunden, wie ihn, bekomme ich nie wieder.

Gr.: Das muß ein Stück Arbeit für den Gesandten gewesen sein, an allen Höfen die Thronbesteigung zu publiziren.

Lehm.: Aber noch ein viel jrößeret Stück Arbeit wäre et für ihn jewesen, allen Denen zu benachrichtigen, wo sein erlauchter Herr als Prinz von Wales den Hof jemacht hat.

Qu.: Die armen, geknechteten Völker Europas sind zu bedauern, denen der letzte Groschen abgepreßt wird, damit ihre Fürsten ihren „noblen" Gelüsten fröhnen können. Spiel, Sport, Frauenzimmer.....

Lehm.: Halten se nu mal jefälligst die Luft an. Jlooben se denn, verehrtester Herr Jingo, dat unsere Dickköppe in Washington, die von unserer sauer jeschwitzten Jeld leben, in ihrer Freistunden Nichts thun, als Jesangbuchverse memoriren, Ringelringelrosenkranz spielen oder Sandkuppen machen? Ach nee! In der Fremde un ferne von Muttern hebt sich dat Herz und die Tugend so manches ehrenwerthen — und Alle sind se ehrenwerth — Senators, strauchelt ihnen die Settproppen und die Beene leicht geschürzter Tingeltangeleusen!

Gr.: Das ist schließlich Sache jedes Einzelnen, was er mit dem von der Nation ihm bezahlten Solde thut. Die Regierung weiß offiziell nichts von den Geheimnissen so mancher hochfeinen „Pensionen", ländisch—schändlich. — Aber geradezu himmelschreiend ist, daß sie dem Sultan der Sulu-Inseln ausdrücklich das Geld dafür gibt, daß er in der Lage ist, sich solch eine „hochfeine" Pension, dort Harem genannt, zu halten, bloß weil er uns erlaubt, daß die amerikanische Flagge darüber weht.

Kul.: Der Sultan soll ja auch noch Släws kiepen?

Gr.: Ja gewiß. Und nicht bloß das. Der Sklavenhandel florirt dort besser, als irgend anderswo. Die einzelnen Stämme bekämpfen sich untereinander theilweise zum bloßen Vergnügen der Einwohner, um Theil aber, um Gefangene zu machen, die dann als Sklaven verkauft werden. Was keinen Marktwerth hat, wird einfach todtgeschlagen.

Lehm.: 'Ne schöne Jejend. Det is also det Land „of the brave" und die „Country of the Free", worieber unsere Flagge wehen duht! Na, wenn dat so is, denn wundere ick mir ooch jar nicht mehr, villemehr fängt mir so pöh a pöh an, 'n Seifensieder uffzujehen ieber die merkwirdige Entscheidung der Supreme Court, dat die Verfassung der Flagge manchmal folgt un manchmal ooch nicht folgt. Dat unsere Fahne in so'n Heiducken-Land wehen duht, dat is schlimm jenung for ihr und for uns, aber dat 'ne Verfassung, wo'n Washington und Jefferson ieber die Taufe jehalten hat, sich in so 'ne Jejend wohlfiehlen sollte, dat is doch jejen jedes patriotische Ehr- und Schandejefiehl.

Kul.: Lehmann, kannst Du mir eksplähnen, was die Dschödsches von der Supreme Court mit den differenten Dizischens meinen, indem sie dieselben, was in dem einen Käs reit is, is in dem anderen rong?

Lehm.: Nee! Dat können die Richter nämlich selbst nicht!

Gr.: In einer ungerechten Sache, wie der Annektirung der Inseln, Recht zu sprechen, ist an und für sich schon ein Unrecht, weil man durch Rechtsprechen Unrecht handeln nicht recht machen kann!

Charlie (der Wirth): Das stimmt, wenn Ihr noch so lange quasselt, das Gas wird nicht billiger....

Lehm.: Janz abjesehen von Deine janz unmotivirte Jasabdrehungs-Jeste, freit et mir doch, dat die Supreme Court ein for alle Mal die St. Louiser den Zahn jezogen hat, mit den se in den Kanal abbrehen wollen.

Charlie (der Wirth): Was ist das wieder für ein haarsträubender Blödsinn?

Lehm.: Ick finde dat for jar keenen Blödsinn; ick Kontrolleur, in's Jezentheil, ick bewundere die Weisheit der Richter, die sich meine unausjesprochene Meinung anjeeignet haben. Wir haben 'ne Verfassung von Illinois un nen Kanal. Da is et nich mehr als Recht, det ihn die Verfassung den Kanal befolgen thut. Wir können in unseren Kanal rinspucken oder sonst was duhn, et jeht die Ansiedler im Mississippi-Dorf jar nichts an, dat hat die Kurt entschieden. Erscht, wenn se 'n Bazillerich mit 'n ursprienglichen Chicagoer Ursprungs-Affendavid in de Hand jekriegt haben, den se in den Jerichtshof rumkrabbeln lassen können, sollen se wieder kommen.

Gr.: Am besten, die St. Louiser sagten keinen Ton und würgten die trüben Fluthen des Mississippi im einsamen Kämmerlein bei herabgelassenen Rouleaux hinunter! Erfährt die Außenwelt, was ein Mensch in St. Louis als Wasser trinken duht — good bye, Weltausstellung!

Lehm.: Sowieso, wie zu 'ne Weltausstellung, jloobe ick, kommt et jar nicht. Wenn zwei St. Louiser ieber eine Sache radschlagen, sind immer drei verschiedene Meinungen uff'n Trapez! Jede die Platzfrage allein sind se sich so in die Haare jefahren, dat se vor Aerjer die Platze kriejen.

Qu.: Von dem Erfolg der Weltausstellung hängt für St. Louis Alles ab. Man spielt sozusagen „Va Banque!" Der letzte Ziegel von den „Four Courts" ist verpfändet, um Fonds zu beschaffen! Das gemeinsame Interesse wird die verschiedenen Meinungen schließlich unter einen Hut bringen, damit das Vaterland gerettet werden kann.

Gr.: So muß es auch in Kuba zugegangen sein, als man zähneknirschend das Platt'sche Amendement einstimmig annahm.

Lehm.: Dat heißt mit eine Stimme Mehrheit.

Charlie (der Wirth): Lehmann, wie wäre das eigentlich, wenn Du Dir heute Nacht einmal den Kometen ansehen möchtest?

Gr.: Aha, Lehmann, merkst Du was? Na, Charlie, Du altes Gasproparoxitinon, — bring die Karten.

— Bitter. — Brauer (der sein Bier zur Ausstellung geschickt hat): „Glauben Sie, daß ich auf das Bier eine Prämie kriege?" — Fremder: „Nee, aber vielleicht auf die Gäste, die das Zeug saufen können!"

Für die Küche.

Junge grüne Bohnen. — Die jungen grünen Bohnen werden von den Fäden befreit, in feine Streifen geschnitten, mit vielem Wasser mit Salz weich, aber recht grün gekocht, auf einen Durchschlag gethan und mit kaltem Wasser abgespült. Dann schwenkt man die Bohnen mit einem Löffel weißer Sauce, einem Stück Butter (Fett), Pfeffer und gehackter Petersilie oder Pfefferkraut auf dem Feuer, bis sie heiß sind, und gibt sie mit Fleischbeilage oder Häring.

Grüne Bohnen mit Kartoffeln. — Man zieht die Fäden von den Bohnen, bricht sie in zwei bis 3 Stücke, wirft sie einige Minuten in kochendes Wasser, gießt es ab, füllt gut mit Wurzelwerk und Zwiebeln verkochte klare Fleischbrühe auf, fügt Salz und Pfefferkraut hinzu und läßt die Bohnen weich dünsten. Dann entfernt man das Pfefferkraut, verdickt die Brühe mit einer Mehlschwitze, thut etwas Pfeffer hinzu, und, nachdem man abgekochte, zerschnittene Kartoffeln untermischt hat, kann man vor dem Anrichten nach Belieben gehackte Petersilie hinzuthun. Hierzu Rindfleisch oder gepökeltes Schweinefleisch.

Große Bohnen (Saubohnen). — Sie werden ausgehülset und, so lange sie noch jung sind, mit der Haut in Wasser und Salz weich, aber recht grün gekocht. Dann macht man mit Fleischbrühe und Weißmehl eine seimige Sauce, thut gehackte Petersilie und Pfefferkraut dazu und läßt die Saubohnen in der Sauce noch kurze Zeit ziehen. Man gibt gekochten Schinken, mageren Speck oder Schweinskoteletts dazu.

Junge Kohlrabi. — Die jungen Köpfchen werden geschält, von den Blättern läßt man die Herzblättchen daran und kocht sie ganz oder in Scheiben geschnitten weich; indeß bereitet man eine dickliche, weiße Sauce von heller Mehlschwitze, 1 Prise Muskatnuß, Salz und Pfeffer, gießt daran etwas Fleischbrühe und dämpft die Kohlrabi nach einer Weile in dieser Sauce.

Kohlrabi mit Kartoffeln. — Die geschälten und in Stücke geschnittenen Kohlrabi werden mit kochendem Wasser gebrüht, abgegossen und in den Kessel gethan, worin man vorher kräftige Fleischbrühe mit Fett und Mehl seimig gemacht hat. Während sie weich dünsten, brüht man die grünen Blätter, die man von den Strünken befreite, wiegt sie nicht allzu fein mit zerhackten Zwiebeln unter Zufügung von Salz und fügt sie zu den Kohlrabis. Sind dieselben weich, so untermischt man sie mit gekochten, zerschnittenen Kartoffeln.

Kohlrabi mit Milch. — Die in Scheiben geschnittenen Kohlrabi läßt man ¼ Stunde in siedendem Salzwasser weich kochen, dann bringt man sie, nachdem man das Wasser abgoß, in siedende Milch, in die man 1 Stückchen Butter, 1 Prise Salz und 1 Prise Muskatblüthe gab und die man mit einem Stückchen in Mehl gerollter Butter verdickt. Als Beilage passen: Hammel- und Kalbskotelettes, Sauciscchen, deutsches Beefsteak u. a. m.

Blumenkohl. — Den Blumenkohl beputzt man von allen großen und kleinen Blättern, welche ihn umgeben, läßt ihn aber ganz, doch muß man die Zwischenräume zwischen den einzelnen Rosen sorgfältig untersuchen, daß keine Raupe darin bleibt, da er stets deren hat. Aus diesem Grunde läßt man ihn mit dem Stiel nach oben 1 Stunde in schwachgesalzenem Wasser wässern. Dann kocht man den Kohl in Wasser mit Salz und einem Stückchen Butter, bis er weich ist, was, je nachdem er jung ist, ½—1 Stunde erfordert, legt ihn zum Abtropfen einige Augenblicke auf einen Durchschlag und richtet ihn, die Stiele nach innen, kuppelförmig auf einer runden Schüssel an. Mit etwas Blumenkohlwasser bereitet man eine weiße Sauce, verrührt ein Stück Butter und geriebene Muskatnuß darin, überfüllt den Kohl damit und gibt die übrige Sauce in einer Sauciere besonders. Garnire den Kohl mit Koteletts, Sauciscchen, gebackenen Hühnern, oder man gibt geräucherten Lachs oder gekochte Pökelzunge dazu.

Gedämpfter Blumenkohl. — Dazu zertheilt man den Blumenkohl in kleinere Rosen, bringt sie in siedendes Salzwasser, in dem sie einigemal aufkochen, kühlt sie, läßt sie auf einem Siebe abtropfen und bringt sie dann in eine Kasserolle mit einem Stück frischer Butter, deckt das Gefäß zu und läßt sie unter häufigem Schwenken weich dünsten. Dazu gießt man etwas Fleisch- und Blumenkohlbrühe, würzt sie mit Muskatblüthe, verdickt die Sauce mit etwas geriebener Semmel oder einem in Mehl gehüllten Stückchen Butter und gibt noch Semmelklößchen und gedämpfte Tauben oder Hühner dazu.

Blumenkohl mit Buttersauce. — Einige gut geputzte Blumenkohlköpfe wirft man in siedendes Wasser, zu dem man Salz, ein nußgroßes Stück Butter und den Saft einer halben Zitrone gefügt hat, läßt sie eine halbe Stunde lang darin weich kochen, dann auf einem Sieb abtropfen, richtet sie bergförmig, mit den Stielen nach unten, auf einer Schüssel an und übergießt sie mit der Buttersauce, welche man bereitet, indem man ½ Pfund Butter zu Schaum rührt und nach und nach mit einem Löffel Mehl, 6 Eidottern, dem Saft einer halben Zitrone, 1 Prise weißen Pfeffer und ½ Pint von der Brühe, worin der Blumenkohl gekocht war, vermengt; das Ganze in das heiße Wasserbad stellt und mit einer Schneeruthe zu dickem Schaum schlägt. Hierzu paßt Kalbsfrikandeau.

Blumenkohl mit holländischer Sauce. — Dazu brüht man ganzen oder in Rosen getheilten Blumenkohl so lange in Salzwasser, bis er halb weich ist, kühlt ihn und läßt ihn abtropfen. Hierauf bereitet man eine holländische Sauce wie zum Spargel, verlängert sie mit der Blumenkohlbrühe, legt den ganzen Blumenkohl, sowie auf die Röschen dicht neben einander auf die Schüssel, mit den Blumen nach oben und übergießt sie mit der holländischen Sauce. Beilage: Geräucherte Zunge.

Spinat. — Nachdem der Spinat verlesen und gewaschen, brühe ihn in kochendem Salzwasser schnell ab. Dann übergieße ihn mit kaltem Wasser, drücke ihn aus und hacke ihn fein. Dämpfe eine Zwiebel in Butter weich, röste den Spinat etwa 10 Minuten darin, streue einen Löffel in Butter gerösteter, geriebener Semmel darüber, dünste dies unter beständigem Umrühren, würze mit Salz und Pfeffer, fülle mit Fleischbrühe auf und lasse aufkochen. Etwas saurer Rahm ist gut daran.

Der Pariser Schutzmann.

(Aus einer Pariser Korrespondenz.)

Der Schutzmann muß bei guter Laune erhalten werden, ist die Devise seiner vorgesetzten Behörde — wenigstens in Paris. Der dortige „Sergeant de ville" ist der Glanzpunkt der öffentlichen Ordnung. Unbeweglich in der Mitte des Straßentumults steht er dort wie die lebendige Verkörperung des Friedens. Bei seinem Anblick verschwindet der verdächtige und aufdringliche Straßenverkäufer, der Vagabund drückt sich bei Seite und der elegante Taschendieb markirt noch mehr Würde, als bisher. Wenn der „Sergot" seinen weißen Stab erhebt, so bändigen die Automobilkutscher ihren rasenden Lauf, die Fußgänger gehen weiter, die Droschkenpferde pariren kurz und schnell, indem sie die Nase in die Höhe strecken, und einen Stützpunkt auf der Hinterhand suchen. Der Schutzmann bringt so die Harmonie in die ganze Stadt. Sein Lob ertönt in allen Kouplets, seine Patrouillengänge werden mit Ehren im ernsten Melodrama wie im heiteren Vaudeville besungen. Sogar seine Uniform hat neuerdings die Schneider begeistert, denn im Frühjahr haben sie eine neue Weste ohne Kragen die „Weste à la Schutzmann" benannt. Aber das ist noch nicht genug für diese trefflichen Staatsdiener, man kann sich auch darum kümmern, was sie lernen, und kann ihren Geist ausbilden. Und darum hat der Staatsrath Vel Durand, wie das „Journal des Debats" mittheilt, eine Reihe von Vorlesungen für die braven Leute in's Leben gerufen, eine Einrichtung, die höchst lobenswerth erscheint.

Die Schutzleute sind meist Familienväter, Leute in geordneten Verhältnissen, für deren Heil man bedacht sein muß. Es ist äußerst wichtig, daß diese mächtigen Herren des Trottoirs und der Fahrwege, diese Perron-Insulaner aufgeklärte, zivilisirte und möglichst gebildete Leute werden. Der Schluß der neuen Vorlesungen steht bevor, und als letzten Vortrag hat man sich wohl den schönsten und für diesen Zuhörerkreis geeignetsten Stoff vorbehalten: Leo Claretie, der Sohn des Theaterdirektors, wird vor den Schutzleuten „über die alte französische Fröhlichkeit" sprechen.

Kaum kann es einen Gegenstand geben, den der Schutzmann besser und genauer kennen müßte, als diesen. Denn durch seinen Stand sowohl, wie von Natur aus, ist er meist gerade nicht geneigt, diese glückliche nationale Fröhlichkeit hochzuschätzen. Im Gegentheil, in vielen Fällen wird er deren Ausbrüche in äußerst kräftiger Weise zu unterdrücken bestrebt sein. Der Sergeant de Ville ist kein Freund der Gesänge. Wie der Liebesgott selbst, ist er ein Feind des Bacchus, aber er ist auch ein Feind des Liebesgottes. Man muß den Schutzmann wiederholt daran erinnern, daß unsere Vorfahren, die den Ruhm gallischer Tapferkeit begründet haben, wackere Zecher gewesen sind, viel redeten und recht händelsüchtig waren. Unsere größten Dichter waren die größten Kneipgenies. Racine ist oft nach Hause gekommen, indem er vor den Häusern seiner Straße skandalirte, und Boileau, der in seiner „Dichtkunst" so sehr für Ordnung und Gleichgewicht eintrat, schwankte mehr als einmal in bedenklichem Zustande nach Hause. Könige von Frankreich haben sich oft mit Nachtwächtern geprügelt, und haben von diesen trefflichen Leuten auch manchmal Prügel eingesteckt. Wenn sich die „Sergots" an alle diese Dinge erinnern, werden sie ihre dienstlichen Vorschriften besser verstehen und ausführen. Sie werden in der Grandezza des lauernden Taschendiebes die Majestät einer nationalen Ueberlieferung erkennen, und ehe sie einen Unbekannten abführen, werden sie an die Abenteuer Racines und die Fahrten unseres Königs Franz I. denken. Sie werden bei jedem Vorfall lieber erst zweifeln und den Betreffenden richtig zu schätzen versuchen und jeden betrunkenen Studenten nicht gleich aufhängen wollen. Reuevoll werden sie allmählig an dem Geist der nationalen Fröhlichkeit theilnehmen wollen, und der Geist gallischen Humors wird in ihre bis jetzt so unzugänglichen Herzen einziehen. Und unter Gelächter und Liebenswürdigkeit wird der weiße Stab, den der Polizei-Präsident ihnen verliehen hat, zum Thyrsosstab werden, der den tollen Reigen anführt, zum Bacchussymbol, das Liebesgötter mit Rosen umwinden....

Der texanische Maulesel.

(Jul. Schütze im „Texas Vorwärts".)

Der Maulesel hat ein Bein mehr als ein Melkschemel, was ihn befähigt, wenn er es für geeignet findet, auf einem Bein zu stehen und mit den anderen drei nach hinten und vorn auszuschlagen. Kein Thier in der Welt versteht eine so unschuldsvolle Miene aufzustecken, wie der Maulesel, ja, es liegt soviel engelhafte Naivetät in der Physiognomie dieses Thieres, daß man damit die sämmtlichen Sonntagsschul-Superintendenten der Stadt Austin versorgen könnte, und für jeden derselben noch ein ganz passabel frommes Gesicht abfallen würde.

Der Maulesel wird nie alt, und er stirbt nicht; ich habe wenigstens, so lange ich in Texas bin, ein halbes Jahrhundert, noch niemals einen todten Maulesel gesehen, der an Altersschwäche gestorben war. Sobald ein Maulesel, d. h. ein echt texanischer, einmal in's Dasein gerufen ist, so bleibt er auch.

Der Maulesel arbeitet gern — das heißt, wenn es ihm gefällig ist. Im Uebrigen ist er einer der größten „Streiker", den die zivilisirte Welt kennt. Er hat schon vor Jahrtausenden gestreikt, lange ehe die Menschheit etwas von Arbeiter-Unionen gewußt hat, und manche vorurtheilsvolle Menschen wollen sogar behaupten, daß ihm die Menschen das „Streiken" abgelernt haben, denn er „streikt" auch meistentheils zu einer Zeit, wenn man ihn am nöthigsten gebraucht.

Zu solcher Zeit erträgt er mehr Schläge als ein alter Hausflur-Teppich beim Ausklopfen, ohne mit den Wimpern zu zucken, und es liegt außerhalb aller menschlichen Berechnung, ob es ihm gefällig ist, den „Job" wieder aufzunehmen. Der Eine „streikt", weil er gerade nicht arbeiten will, der Andere wegen der Arbeitsstunden. Einer meiner Maulesel begann schon langsamer zu gehen, wenn die Sonne sich dem Horizont näherte, und von Ziehen war dann gar keine Rede mehr. Kaum war aber die Sonne im Westen versunken, so stand er mucksmäuschenstill, und rührte sich unter keiner Bedingung auch nur einen Schritt weiter. Er wollte „cämpen", und da Extra-Stunden nicht durch Extra-Futter vergütet wurden, so „streikte" er jedesmal. Passirte ich in der Mitte des Tages mit meinem Fuhrwerk auf einer, mehrere hundert Meilen langen Reise, einen Platz, wo ich vor Monaten einmal des Nachts „gecämpt" hatte, so bestand dieser Maulesel darauf, von der Straße abzubiegen und wieder in dasselbe „Cämp" zu gehen. Ging das nicht, so stand er still und bewegte sich, trotz aller Schläge, keinen Schritt weiter. Es blieb da nichts anderes übrig, als zu warten. Nachdem einige Stunden verflossen waren, während welcher er, wie eine Statue, auf demselben Fleck stand, zog er plötzlich aus freiem Antriebe wieder an, als ob gar nichts passirt sei.

Der texanische Maulesel ist ein gar unzuverlässiger und unsicherer Geselle. Das einzig Sichere an ihm sind seine Hinterbeine. Wenn er sich vornimmt, mit seinen Hinterfüßen zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Platze zu landen, so täuscht er sich selbst und Andere nie.

Sämmtliche noch lebende Unions-Soldaten, welche nach dem Bürgerkriege in Texas einrückten und sich hier einen konföderirten Maulesel als Kriegskontrebande zulegten, beziehen heute noch Pensionen, weil sie die Eigenthümlichkeiten dieser Thiere und die Sicherheit, mit welcher diese die Hinterbeine in ungeahnte Bewegung setzen können, nicht kannten.

Der Maulesel steht außerhalb des Gesetzes, weil er sein Recht immer selbst in die Hand, oder vielmehr in einen seiner Hinterfüße nimmt. Er ist „unerfindlich", wie einer unserer geschätzten Herren Kollegen von der texanischen Presse sagen würde, und kann aus Büchern nie und nimmer ergründet werden. Selbst das berühmte Werk „Brehm's Thierleben" gibt keinen genügenden Aufschluß über den wahren Charakter des texanischen Maulesels. Nur der texanische Fracht-Fuhrmann eines sechsspännigen „Mule Teams", der den Maulesel als „Leitthier", in der Schwinge, an der Stange und unter dem Sattel, auf texanischen Landstraßen gründlich kennen gelernt hat, kann sich ein richtiges Urtheil über dieses merkwürdige Thier gebildet haben.

—Malitiös. — Wirth: „Wie schmeckt Ihnen mein Rheinwein?" — Gast: „Ganz nach dem Rhein."

PEOPLES OUTFITTING Co.

171 & 173 WEST MADISON ST., NEXT DOOR TO HAYMARKET THEATRE.

Elegante Dressers, genau 20 in der Partie, Eichen Politur, Hand-Schnitzereien, großer Spiegel aus geschliffenem Glas, und $15.00 werth— jetzt nur........ $5.75

Mächtige Preis-Herabsetzungen.

Solche wirkliche und radikale Herabsetzungen, als in diesem großen Räumungsverkauf gemacht werden, bilden den Gipfel im Bargaingeben. Wir offeriren Euch unbeschränkten Kredit zu den leichtesten Bedingungen, die je gemacht wurden. Kauft jetzt und zahlt, wie es Euch paßt.

Wir wiederholen diese drei großen und unvergleichlichen Offerten für diese Woche:

Zwei Zimmer möblirt, vollständig, für leichte Haushaltung, für........ 48.00
Küche und Bettzimmer; Bedingungen: $5.00 Anzahlung und $4.00 pro Monat.
Drei Zimmer möblirt, vollständig, Küche, Bettzimmer und Wohnzimmer, für........ 75.00
Bezahlt uns $8.00 Baar und $5.00 per Monat.
Vier Zimmer möblirt, vollständig. Küche, Eßzimmer, Bettzimmer und Wohnzimmer, für........ 100.00
$10.00 Anzahlung und $6.00 per Monat.
Die Ausstattungen schließen alle Teppiche, Gardinen, Bettstoffe ein—thatsächlich alles Benöthigte für diese Zimmer — aus starken, substantiellen Stoffen. Ihr solltet Euch diese Artikel ansehen.

Beachtet diese leichten Bedingungen: $25 werth, 2.50 Baar, $2 monatl. $50 werth, 5.00 Baar, $4 monatl. $100 werth, $10 Baar, $6 monatl. Größere Beträge zu speziellen Bedingungen.

Teppiche-Bargains.

25 Muster in extra Qualität Ingrain, nie für weniger als 50c die Yard verkauft, ein ausgezeichnetes Assortiment von Farben, — Auswahl jetzt, nur........ 21c

1000 Yards Rester Brussels Teppiche, schwere Sorte und regulär für 40c verkauft, jetzt für nur........ 25c

800 Yards Rester Velvet Teppich, extra feine Qualität, die meisten sind groß genug für ein Zimmer in gewöhnlicher Größe — Yard nur........ 52c

400 Rollen chinesische Matten, von dauerhafter Qualität, schwere Sorte, 25c werth, jetzt nur........ 10½c

Großer Verkauf eiserner Bettstellen.

Unser ganzes Lager muß jetzt fort zu Preisen, die kaum die Herstellungskosten decken — einige 280 Betten im Ganzen, und jedes ein unter dem Bargain-Preis markirt um eine schnelle Räumung zu bewirken.

Eine spezielle Partie von 36 extra schweren und starken Bettstellen, Stahl Seiten Rails, und schön emaillirt, zu weniger als den Kosten — Auswahl, nur........ 1.25

Partie Nr. 2 — Fancy eiserne Bettstellen, Scroll Muster, voll messingverziertes Kopf- und Fußende, würde reg. zu $8 verkauft werden—nehmt sie jetzt zu nur........ 3.25

Partie Nr. 3 — Elegante eiserne Bettstellen, jede Verbindungsstelle verstärkt und ornamental gemacht, nett messingverziert, große Pfosten und Tubing — Der größte je offerirte Werth — nur........ 6.75

Teppiche-Bargains.

200 Mißfit Teppiche, von den feinsten Ingrains und Brussel Teppichen gemacht—alles neue Frühjahrs-Muster. Sie paßten nicht in die Zimmer, für welche sie hergestellt wurden, deshalb gehen sie jetzt zum Kostenpreis. Diejenigen welche für $20.00 verkauft wurden, jetzt $10; die $15 Teppiche für $7.50, und die $10.00 Teppiche für nur........ 5.00

Rugs in Teppich-Größen, Größe 3 Yards bei 3½ Yards — die denkbar hübschesten Farben und Muster in Teppichen — ein seltenes Assortiment u. von ungewöhnlicher Qual., Ausw. jetzt... 5.75

Wilton Velvet Rugs, 54 Zoll lang bei 30 breit, prachtvolle Farben, Auswahl........ 1.15

Schöne Parlor Suits, fünf Stücke, Gestelle Mahagoni finished und handpolirt, reich geschnitzt und gepolstert in sehr schönem farbigen Seidendamast oder import. Velours — gerade 28 dieser Suits müssen fort zu........ 12.95

Hübsche Couches, schwere Gestelle und von dauerhaftester Bauart, tiefe tufted Ueberzüge von feiner Tapestry und mit tiefen Fransen ringsum — 18 müssen fort zu nur........ 2.90

Refrigerators — einer von vielen unserer Bargains — Oak finished, zinkgefüttert, großer Eisbehälte und werth jeden Cent von $10.00 — für diese Woche herabgesetzt auf nur........ 5.95

Gasoline Oefen. Unsere ganze Partie zum speziellen Verkauf. Die zuverlässigsten Oefen — die Drei-Löcher-Größe $3.20, u. die zwei-Löcher-Größe nur........ 2.20

Massiv eichene Sideboards, massives Muster, sehr schön handgeschnitzt u. mit großem geschliffenem Spiegel, 22 in dieser Partie — müssen fort zu nur........ 10.75

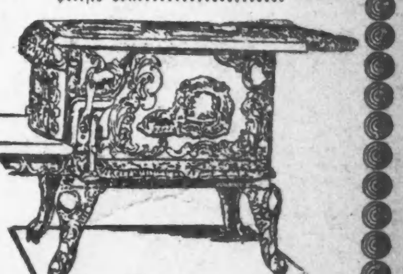
Ausziehtische, hochfein polirte Platte, 6 Fuß Länge, 5 große Beine in schönem gedrehtem Muster. Sie sind das Doppelte werth des Verkaufspreises von........ 2.95

Abends offen.

Massive Couches, mit Ueberzügen aus chased Leder (von den Fabrikanten garantirt als besser wie wirkliches Leder), schwere, solide eichene Frames, handgeschnitzt und Top Diamond tufted — werden anderswo zu $28.00 verkauft—Verkaufspreis........ 16.75

Go-Cart Verkauf—

Aufräumung unserer ganzen Auswahl von Go-Carts, alle die neuesten u. modernsten verbesserten Go-Carts, groß und hübsch, werth bis zu $30.00 — Auswahl, jetzt für nur 5.50



Dauerhafte Kochöfen, extra schwere Castings, unsere Spezialität, in fancy Design, großer Backofen, eleganter Bäcker........ 5.75

SCHROEDER'S

465-467 MILWAUKEE AVE. COR CHICAGO AVE

Thurmuhr-Apotheke.

Günstige Gelegenheit,

Patent-Medizinen zu kaufen.

Freses echter importirter Hamburger Thee	17c
Freses echtes importirtes Hamburger Pflaster	12c
St. Bernards Kräuter Pillen	17c
Castoria	25c
St. Jacobs Oel	35c
Hamburger Tropfen	35c
Malted Milk, die 50c-Größe	38c
Malted Milk, die 1.00-Größe	76c
Malted Milk, die 3.75-Größe	3.00
Nestles Kindermehl	38c
Paines Celery Compound	75c
Hoods Sarsaparilla	75c

u. s. w., u. s. w.

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurirbar. Ohrensausen hört sofort auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohren-Heilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill. 1omldie

„Alle berühmten Aerzte

hatten mich aufgegeben", schreibt ein reicher Kaufmann aus Chicago, „als ich meine Zuflucht zu Ihrem Ramajana nahm, durch dessen wunderbare Heilkraft ich wieder ein kerngesunder, lebensfroher Mann geworden bin. Essen und Trinken schmeckt mir wie noch nie zuvor". Das Ramajana (Amer. Copyright und Deutsches R. G. M. Schutz-Marke No. 46072) heilt Zuckerharnruhr, Gicht, hartnäckige Malaria, Nervenleiden, Leber-, Milz- und andere für unheilbar angesehene Krankheiten. Eine Büchse kostet $1.00 und reicht einen Monat. Geld nur in registrirtem Briefe zu senden. Nicht in Apotheken erhältlich. Proben gratis und postfrei, wenn man adressirt: Privat-Klinik, 181 6. Ave., New York, N. Y.

Heilt Euch selbst

French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe. Beide Geschlechter. Volle Anweisungen mit jeder Flasche: Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, Van Buren Straße und 5. Avenue, Chicago, Illinois. 10mzdibofa

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 ADAMS STR., Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit 2c. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) 2c. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen

nur Drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr. 1ol,1on

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Nach kurzem Krankenlager starb der Lehrer des Sophien-Gymnasiums Professor Dr. Heinrich Peter. Er war einer der bedeutendsten Mitarbeiter des großen Meyer'schen Conversationslexikons für Geschichte und Geographie. — Durch den Tod des Hoftapezierers Otto Fischer hat das hiesige Bürger-Rettungs-Institut eines seiner thätigsten Mitglieder verloren. — Richard Anger, der Begründer und Leiter des „Luisentheaters", erlag im 55. Lebensjahre einem Gehirnschlage. — Ihr goldenes Ehejubiläum feierten: Rentier August Pfluge, Solmstr. 39, und Gattin; Malermeister Theodor Lange, Kreuzbergstr. 36, mit seiner Gattin Louise, geb. Hohlfeldt; Zimmermann Carl Müller, Gipsstr. 18, mit seiner Gattin Emilie, geb. Schneider, und August Paege, Prinzessinnenstr. 27, mit seiner Gattin, geb. Reuter.

Charlottenburg. Aufsehen erregt die Verhaftung des praktischen Arztes Dr. Hirschfeld wegen dringenden Verdachtes, Vergehen gegen die Sittlichkeit begangen zu haben.

Neu-Ruppin. Sein 50jähriges Doktorjubiläum feierte in voller Rüstigkeit Sanitätsrath Dr. Paetsch.

Oranienburg. Auf eine 60jährige Arbeitszeit in der Chemischen Fabrik A.-G. hier kann Arbeiter Wiemer zurückblicken. Von der Direction der Fabrik wurde dem Jubilar mit einem ehrenden Anerkennungsdiplom ein namhaftes Geldgeschenk überreicht.

Prenzlau. Der Director Josef Limpert von der städtischen höheren Töchterschule verübte Selbstmord, indem er sich eine Revolverkugel durch den Kopf jagte. Der Unglückliche hat die That in einem Anfalle von Geistesstörung begangen.

Spandau. Nachts ist die Paßmann'sche Schneidemühle bei der Station Groß-Wudicke niedergebrannt. Ein Feuerwehrmann erhielt erhebliche Verletzungen an den Augen und an den Armen. — Der zwölfjährige Schulknabe Habermann rettete dem in die Havel gefallenen dreijährigen Sohne des Tischlers Beyer das Leben.

Provinz Ostpreußen.

Hohenstein. Bürgermeister Schawaller schied nach längerem Leiden aus dem Leben. Ueber 25 Jahre waltete er hier treu seines Amtes.

Mehlanken. Zeitpächter Bartszies-Karlsrode war mit Langholzschneiden beschäftigt, wobei er von einem umstürzenden Baumstamm getroffen wurde, der ihm beide Beine zermalmte.

Memel. Einer der angesehensten Bürger Memels, Commerzienrath Frentzel-Beyme, ist gestorben. Er war von 1860 bis 1885 Mitglied des Vorsteheramts der Kaufmannschaft und zwar 13 Jahre lang als Obervorsteher.

Ortelsburg. Gärtner Schröder aus Hamerudau wurde wegen Verdachts, im December v. J. den Landbriefträger Chanowski von hier beim Wildern angeschossen zu haben, verhaftet.

Rosenau. Im Eigenkäthner Lehmann'schen Hause entstand Feuer, das sich so schnell ausbreitete, daß in kurzer Zeit das ganze Haus in Flammen stand. Durch Funkenregen wurden die umliegenden Gebäude in Brand gesetzt. Elf Wohngebäude und sieben Wirthschaftsgebäude gingen in Flammen auf.

Wormditt. Aus einem Teiche im Nachbardorfe Kalkstein zog man die Leiche des 9jährigen Sohnes des Dienstmannes Liedtke.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Wegen Gehorsamsverweigerung, Majestätsbeleidigung und Aeußerung anarchistischer Gesinnung im Militärgefängniß verurtheilte das hiesige Commandaturgericht den Musketier Georg Wald vom 43. Infanterie-Regiment aus Pillau zu 2 Jahren 1 Monat Gefängniß. — Im Stadtgraben ertrank der Schüler Max Preuß.

Berent. Auf dem Wege von Barenhütte nach Schatarpi stieß man auf die Leiche des Arbeiters Johann Siewe; derselbe fand infolge eines Unglücksfalles den Tod.

Birkenfließ. Infolge Blitzschlags ging das Wohnhaus des Eigenthümers Kolecki in Flammen auf. Sein 7jähriger Sohn wurde vom Blitz erschlagen.

Elbing. Eine gefährliche Diebes- resp. Hehlergesellschaft wurde von der hiesigen Strafkammer abgeurtheilt. Arbeiter Johann Goerke erhielt 10, Arbeiter F. Grübner 6 Jahre Zuchthaus; die Arbeiterfrau Franziska Köhler, deren Sohn Franz, Arbeiter Joseph Gregorowski sowie dessen Ehefrau wurden mit Gefängnißstrafen von 2 Wochen bis 7 Monaten belegt.

Schwarzenau. Einem Schlaganfall erlag Pfarrer Salzwedel im 63. Lebensjahre.

Tütz. In der Kuppel der katholischen Kirche entstand infolge Blitzschlags Feuer; der Feuerwehr gelang es, den Brand nach kurzer Zeit zu dämpfen.

Provinz Pommern.

Stettin. Schuhmacher Carl Niemann, der sich mit Behandlung von Krankheiten befaßt, gab der an einer innerlichen Krankheit leidenden Ehefrau eines Kassenbeamten der Stöwer'schen Fabrik ein Medikament, wodurch sich die Kranke eine Vergiftung zuzog, deren Folgen sie erlag. Niemann wurde verhaftet. — Abends stürzte Fleischermeister August Heyn in seinem Hause eine Treppe hinab; er starb infolge eines Schädelbruchs.

Lauenburg. Mit Messern und Spaten fielen die drei Brüder Schankin in Szerbenin über ihren Bruder Karl, einen Hofmeister, her, stießen ihn zu Boden und schlugen ihn derart ins Genick, daß am Aufkommen des Ueberfallenen gezweifelt wird.

Massow. Das Ackerbürger Wilhelm Berg'sche Ehepaar feierte bei bester Gesundheit die goldene Hochzeit.

Plathe. Feuer zerstörte die in der Nähe des Schützenplatzes gelegenen drei Scheunen der Ackerbürger Quandt und Bornflett und des Kürschnermeisters Grulke.

Ratzebuhr. Zahlreiche Glückwünsche gingen den Eheleuten Lehrer a. D. Winkler und Frau anläßlich ihrer goldenen Hochzeit zu.

Rügenwalde. Schwerverletzt wurde der Jungmann Christian Nissen in das Krankenhaus geschafft. Nissen schoß sich auf dem im hiesigen Hafen vor Anker liegenden Schiffe „Anna", zu dessen Bemannung er gehört, mit einem Tesching eine Kugel durch den Kopf.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Das Landgericht verurtheilte den Polizeiwachtmeister Hubert, der sich kürzlich zu vergiften suchte, wegen Unterschlagung im Amte zu sechs Monaten Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte neun Monate beantragt. — Die Malergehilfen Altonas sind in einen Streik eingetreten.

Apenrade. Nachts wurde das Gewese des Parcellisten Godske Schmidt auf Gjennerfeld durch Feuer eingeäschert.

Alt-Rahlstedt. Kaufmann August Köster meldete den Concurs an.

Fresendelf. Feuer zerstörte das Gewese des Landmanns Johann Thomsen.

Gaarden. Die Eheleute Rud. Theod. Gust. Kessel und Frau, geborene Brahtz, feierten im Alter von 77 und 73 Jahren ihre goldene Hochzeit.

Kiel. Vierzig Jahre alt, starb Frau Katharina Bode, die in der proletarischen Frauenbewegung eine hervorragende Rolle spielte. Sie gründete hier einen Arbeiterinnen-Bildungsverein. — Schutzmann Rechenberg, welcher bei einem Wortwechsel den Arbeiter Holst mit dem Säbel am Kopf verwundete, wurde zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.— Kaufmann Petersen aus Heiligenhafen, Kassirer des Bankvereins, ist wegen Unterschlagung von etwa 100,000 Mk. Kassengelder zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Provinz Schlesien.

Breslau. Das Oberkriegsgericht des sechsten Armeecorps verurtheilte den Unterofficier P. Warzecha vom 157. Infanterie-Regiment wegen Beleidigung in 40, vorschriftswidriger Behandlung in 16 und Mißhandlung von Untergebenen in 74 Fällen zu einem Jahre Gefängniß und Degradation. Der Rekrut Sützenbach, der am meisten unter der Behandlung des Unterofficiers gelitten hatte, beging Selbstmord.

Beuthen. Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Eisendreher August Mitschke aus Siemianowitz zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Görlitz. Acht Monate Gefängniß erhielt der Anstreicher Hermann Kotter wegen Majestätsbeleidigung.

Kattowitz. Für insolvent erklärte sich Kaufmann H. Schwarz.

Landeshut. Handelsmann Spitzer wurde bei der Mühle in Ober-Zieder todt aus dem Zieder gezogen.

Lauban. Das am Ringe hier gelegene Hotel „Schwarzer Bär" beging die Feier seines 150jährigen Bestehens.

Liegnitz. Aus dem Leben schied, 70 Jahre alt, Generalmajor z. D. Theodor v. Richthofen.

Schweidnitz. Das Schwurgericht verurtheilte den Steinsetzer Süßmann zu zwölf Jahren Zuchthaus, weil er seine Ehefrau erstochen hatte.

Provinz Posen.

Posen. Oberamtmann Andree fuhr bei der Weidenthalmühle auf einem Privatwege; wahrscheinlich infolge einer zu schroffen Biegung stürzte der Wagen einen Abhang hinunter, den Insassen unter sich begrabend und erdrückend.

Meseritz. Nach längerem Leiden starb hier im 83. Lebensjahre der Stadtälteste Rentier Leiser Rothe, der langjährige Inhaber der Firma Meyer Cohn. Er hatte über 30 Jahre den städtischen Körperschaften angehört und erfreute sich in allen Kreisen der größten Hochachtung.

Schneidemühl. Der erst 33 Jahre alte, aus Martinsdorf im Kreise Sensburg stammende Schneider Karl Wiese machte in Folge ehelicher Zwistigkeiten seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Seine Frau und drei noch nicht schulpflichtige Kinder bleiben in den dürftigsten Verhältnissen zurück.

Strelno. Feuer entstand auf dem Gehöft des Grundbesitzers und Ortsschulzen Ferdinand Basler in Königsbrunn. Es brannten eine Scheune und ein Stall vollständig nieder.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Raubmörder Schurig, der sich im Gerichtsgefängniß auf dem Thränsberg befand, mußte wegen Krankheit nach der altstädtischen Krankenanstalt gebracht werden, wo er verstorben ist.

Halle. Jugendliche Arbeiter hatten in der Nähe der Johanniskirche einen ruhig seines Weges gehenden Kaufmann, der nicht das Geringste mit ihnen zu thun hatte, geschlagen, zu Boden geworfen und in roher Weise mißhandelt. Die rohen Burschen hatten sich nun vor Gericht zu verantworten. Die Hauptbetheiligten, Maurer Hesse und Former Böfel, erhielten je $1\frac{1}{2}$ Jahre Gefängniß- oder Haftstrafen von einigen Tagen.

Salzwedel. Gymnasialdirector Dr. Gustav Legerlotz konnte sein silbernes Directorats-Jubiläum begehen. Er trat vor 25 Jahren als Nachfolger des nach Merseburg berufenen Dr. Aßmus das Directorat am hiesigen Gymnasium an. — Wegen Lohndifferenzen haben die Gesellen und Arbeiter der hiesigen Zimmermeister die Arbeit niedergelegt.

Schönebeck. Auf der Braunkohlengrube Marie wurden die Bergleute Bergmann und Anderson durch niedergehendes Kohlenflötz verschüttet und getödtet.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Commandeur des Königs-Ulanenregiments, Oberstleutnant v. Heyden-Linden, Flügeladjutant S. M. des Kaisers, wurde, als er auf der Bahrenwalder Heide ritt, von einem durchgehenden Pferde angerannt und stürzte bewußtlos vom Pferde. Die Aerzte stellten Gehirnerschütterung fest. — Ueberfahren und getödtet wurde beim Rangiren auf dem hiesigen Bahnhof der Rangirmeister Quast; der Verunglückte hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Aurich. Unter großer Theilnahme aus Beamtenkreisen und aus der Bürgerschaft feierte Rechnungsrath Regierungssecretär Oncken sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Bremke. Der Klempnermeister Siebert von hier wurde auf dem Wege von hier nach Freienhagen erfroren aufgefunden.

Brome. Hier brannte das Wohnhaus des Zieglers Hartmann nieder. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann von einer einstürzenden Wand verschüttet; es gelang jedoch, ihn lebend und nur leicht verletzt zu befreien.

Geestemünde. Ertrunken ist im Holzhafen der Maurer Cordes.

Hildesheim. Verschwunden ist von hier unter Zurücklassung seiner Frau und zahlreicher Gläubiger der Brauereidirector Grove.

Leer. Im Alter von 64 Jahren verschied hier der Kaufmann A. H. Tuinmann, seit dem Jahre 1873 mit wenigen kurzen Unterbrechungen Bürgervorsteher der Stadt Leer.

Provinz Westfalen.

Münster. Aus dem Leben schied Landgerichtsrath Schücking.

Bielefeld. Im benachbarten Heppen erhielt der Bauer Karl Kipp beim Fortschaffen eines Baumstammes einen Schlag mit der überschlagenden Deichsel auf den Kopf. Der Schlag verursachte eine Verletzung, die den Tod des Bedauernswerthen herbeiführte.

Burgsteinfurt. Gestorben ist hierselbst Professor Ferdinand Klostermann. Nach einjähriger Thätigkeit am Gymnasium in Minden wurde er 1855 an das Gymnasium in Burgsteinfurt berufen, wo er 46 Jahre wirkte.

Drolshagen. Sein goldenes Priesterjubiläum beging Dechant Gerhard Fischer. Geboren am 20. Januar 1825 zu Pömbsen, wirkt er in unserer Gemeinde seit dem 8. Juli 1867.

Flehms. Durch Feuer eingeäschert wurde das Haus des Metzgermeisters Drautzburg.

Rheine. Locomotivheizer Temme rettete ein Dienstmädchen aus den Fluthen der Ems. Es hatte beim Waschen das Gleichgewicht verloren und war in's Wasser gefallen.

Rheinprovinz.

Köln. Vom Gericht der 15. Division wurden die Musketiere Philipp Heinrich Fank, Jacob Loew und Adolf Kamenzin, sämmtlich vom Infanterie-Regiment No. 28, sowie der Kürassier Leo Felix Maria Nielsen, genannt Christensen, vom Kürassier-Regiment No. 8 für fahnenflüchtig erklärt.

Boppard. Ein Großfeuer zerstörte hier vier Wohnhäuser und das Gasthaus „Zum Viehhof".

Düsseldorf. Für fahnenflüchtig erklärt wurden die Rekruten Johann Wilhelm Krause und Friedrich Wilhelm Hartmann.

Krefeld. Die Stadtverordneten beschlossen den Bau eines Rheinhafens für 11 Millionen Mark.

Meiderich. In Concurs gerieth der Kaufmann Max Schild.

Siegburg. Ein großer Waldbrand wüthete in den Forsten der königlichen Oberförsterei Siebengebirge, dem ungefähr 400 Morgen Waldbestand zum Opfer fielen. Nur durch die hingebende Thätigkeit der Bevölkerung, der Siegburger Feuerwehr und eines Commandos Deutzer Pioniere ist es gelungen, des Feuers Heer zu werden.

Wald. Ihr goldenes Hochzeitsfest begingen die Eheleute Karl Rader und Bertha, geborene Rauh.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Hier verschied hochbetagt der einstige Conservator der Gewerbehalle, Karl Oberbeck, welcher Mitbegründer des „Niederhessischen Touristenvereins" und Ehrenmitglied des Gabelsberger Stenographenvereins war.

Bebra. Schneidermeister Schmidt und dessen Ehefrau feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Homburg v. d. H. Max Müller, der Besitzer des hiesigen Windsor-Hotels, ehemaliger Oberkellner des „Frankfurter Hofes" in Frankfurt starb im besten Mannesalter nach kurzem Krankenlager.

Meimbressen. Das Kepper'sche Haus brannte vollständig nieder. Der Brand griff so rasch um sich, daß die Einwohner nur mit Mühe und Noth das Leben retten konnten. Versichert war die Habe der Abgebrannten nur zum Theil.

Melsungen. Tuchmacher Barthold Casselmann feierte mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit.

Niederhone. Auf dem hiesigen Bahnhofe verunglückte der Wagenputzer Wilhelm Bommhardt. Beim Anzünden von Lampen stürzte er vom Dache eines Personenwagens herab und fiel so unglücklich, daß er einen complizirten Bruch des rechten Armes, sowie einen Bruch des Beckens erlitt.

Mitteldeutsche Staaten.

Apolda. Von einem Eisenbahnzuge wurde der Maler Emil Weller überfahren und getödtet.

Braunschweig. Der Schuhmachergeselle Albert Nult ist ertrunken.

Bernburg. Nach fünftägigem schweren Leiden ist Stadtrath Otto Siegel gestorben.

Dessau. Wegen fahrlässiger Tödtung ihres eigenen Kindes verurtheilte die dritte Strafkammer des hiesigen Landgerichts die verehelichte Friederike Petri aus Köthen zu 6 Wochen Gefängniß.

Gera. Das Schöffengericht verurtheilte den Redacteur der socialdemokratischen „Reußischen Tribüne" Hermann Seifarth wegen Beleidigung des Pastors Garthe in Thränitz zu 2 Monaten Gefängniß.

Gotha. In einem hiesigen Hotel erschoß sich der Handlungsreisende Fritz Günther; eine Liebesaffaire soll die Ursache des Selbstmordes sein.

Jena. Durch einen Sturz von seinem Rade verlor der Student Karl Hammer sein Leben.

Helmstedt. Der 79jährige frühere Bahnarbeiter Dörsmann erschoß seine 77jährige Frau und dann sich selbst, anscheinend wegen Altersschwäche und Kränklichkeit.

Leopoldshall. Auf dem Grundstücke der Chromatfabrik der hiesigen vereinigten chemischen Fabriken brach ein Brand aus, der mehrere Gebäude beschädigte.

Sachsen.

Dresden. Im 76. Lebensjahre ist hier der Kaiserliche Postdirektor a. D. Richard Lippe gestorben. — Dem Obermedizinalrath Dr. Johne, Professor der Pathologie und pathologischen Anatomie war es vergönnt, auf eine 25jährige Thätigkeit als Dozent an der hiesigen Königl. Thierärztlichen Hochschule zurückblicken zu können. — Concurs sagten an: Kaufmann Leo Mehrlander; Fahrradhändler Herm. Ad. Helbig, K. Albertstraße 31, Lederhändler Wilh. Kirchhof, Neue Gasse 48, und die Handelsgesellschaft Friedrich Wangelin.

Chemnitz. In Concurs geriethen: Kaufmann Joh. Gotth. Georg Löbel; F. F. Sohre und die Firma E. Marggraf Nachfolger. — Wegen Betruges verurtheilte das Landgericht die 40jährige Anna Emma Ernestine Victoria v. Burk, geb. Freiin Wolff-Todtenwarth zu 6 Wochen Gefängniß. Die Verurtheilte besitzt sehr reiche Verwandte, die jedoch die Hand von der wegen Betrugs schon Vorbestraften abgezogen haben.

Döbeln. Vermißt wird hier der 26jährige verheirathete Ingenieur Otto Alfred Schumann aus Lugau.

Dornhennersdorf. Im Armenhause erhängte sich die 70jährige Rentenempfängerin Wittwe Donath.

Dittersdorf. Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte der Straßenwärter Friedrich Aurich.

Eibau. Rentier M. E. Helm, der frühere Brandmeister hierselbst, erhielt das für Feuerwehren gestiftete Ehrenzeichen.

Kötitz. Großen Schaden verursachte eine Feuersbrunst in der Pluviosinfabrik.

Langenhessen. Der 5jährige Sohn des Schmiedemeisters R. Engelmann ertrank im Pfarrbach.

Leipzig. Der Direktor der Leipziger Bank, Exner, verunglückte auf der Fahrt durch die Kochstraße in Folge Scheuens der Pferde seiner Equipage. Direktor Exner erlitt eine Gehirnerschütterung; der Kutscher trug ebenfalls schwere Verletzungen davon. — Auf dem Magdeburger Bahnhof wurde der 28 Jahre alte Hilfsweichenwärter Berger aus Wittgensdorf bei Chemnitz von einem Zuge überfahren und getödtet. — Ueber das Vermögen der Firmen Max Schreiber vorm. Paul Schreiber, und Paul Kempe, Lindenau, Angerstr. 13, ist der Concurs eröffnet.

Leutersdorf. Das dem Rittergutbesitzer Hermann Neumann gehörige, auf Ober-Oderwitzer Flur gelegene Bleich-Trockenhaus brannte nieder.

Lonnewitz. Drei Scheunen, den Gutsbesitzern Voigt, Schroth und Hänsel gehörig, brannten nieder.

Meerane. In Concurs gerieth die Firma W. Heberlein. — Das in der Friedrichstraße gelegne, von der Stadt angekaufte frühere Kretzschmann'sche Wohnhaus brannte nieder. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Pillmannsgrün. Der aus den Schank-, Wirthschafts- und Saalgebäuden bestehende Gasthof, einer Wittwe Hofmann gehörig, ist durch Feuer zerstört worden.

Reichenbach i. V. Concurs sagte die Firma A. Groß an.

Rüx. Tödtliche Verletzungen erlitt der Maurer Seifert, der vom Scheunenboden auf die Tenne stürzte.

Hessen-Darmstadt.

Bingen. Der 11jährige Sohn des Fuhrmannes Schroeder dahier, der mit einem Revolver spielte, schoß hierbei seinem Kameraden, dem achtjährigen Söhnchen des Privaten Reischmann, eine Kugel in den Hals. — Im Morgenbachthal brach in dem Anwesen des Besitzers Meyer Feuer aus, das drei Häuser nebst Scheunen vollständig einäscherte. — An einem Herzleiden starb der erste Beigeordnete der Stadt Bingen, Vorsitzender der Hospitalverwaltung, Gutsbesitzer Loth. Geromont, im 69. Lebensjahre.

Dudenhofen. Der bei dem Gastwirth Jäger dahier in Diensten stehende Knecht Franz Blaß versah bei einer im Jäger'schen Etablissement abgehaltenen Tanzbelustigung Aufwärterdienste. Im Uebereifer stürzte er dabei in Folge Ausgleitens eine zum Tanzsaal führende Stiege hinab und erlitt innere Verletzungen, denen er erlag.

Mainz. Messerschmied Robert Eger war an einem mit Motorkraft betriebenen Schleifstein beschäftigt, als derselbe plötzlich in Stücke sprang, die dem Eger mit Wucht an den Kopf flogen. Eger erlag den Verletzungen. — Stadtverordneter Adam Harig-Bembe, zuletzt Vorsteher des städtischen statistischen Amtes, wurde von einem Hirnschlag betroffen.

Bilbel. Der an dem Kassendefekt in der hiesigen Staatskasse schuldige Stationsagent Fiege wurde wegen Unterschlagung und Fälschung verhaftet und nach Gießen übergeführt.

Bayern.

München. An einem Herzschlage starb plötzlich der 71 Jahre alte Magistratssecretär a. D. Josef Schwab. — Der 26 Jahre alte Brauer Friedrich Wendel stürzte in betrunkenem Zustande in die Isar und ertrank. — Die Lampenfabrik von Albert Frank wurde von einer Feuersbrunst heimgesucht, die sehr großen Schaden verursachte.

Ausbach. Der Handelsmann Gutmann von Heidenheim wurde auf dem Heimwege durch einen Schrotschuß in's Genick ziemlich schwer verletzt. Als der That verdächtig wurde ein Altsitzer von Degersheim verhaftet, der vorher mit Gutmann gesehen worden war.

Augsburg. Im hiesigen Bahnhofe wurde dem 22jährigen Bahnarbeiter Georg Zeller von Hannstetten durch eine Rangirmaschine der linke Unterschenkel abgefahren.

Deggendorf. Der vom Schwurgerichte in Straubing wegen Gattenmordes und Anderem zum Tode und zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilte Gütler und Brunnenmacher Joh. Perl von Nadling wurde vom Prinz-Regenten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

Erlangen. Der Student H. Sörgel hat sich erschossen.

Ingoldstadt. In dem großen Oekonomiegut Donnersberg des Herrn Dobner entstand Feuer, dem Stallung, Stadel und Gesindehaus zum Opfer fielen.

Marquartstein. Ein Kind des Oekonomen Schleich ist gestorben.

Nürnberg. Es wird nunmehr Ernst mit dem Baue des neuen Stadttheaters nach den Plänen des Architekten Seling in Berlin. Die Bauarbeiten werden jetzt im Submissionswege vergeben.

Ochsenfurt. Der Rentamtsoffiziant Schultes dahier stellte sich der Staatsanwaltschaft, weil er 1400 Mark unterschlagen hat. Der Expeditor Aman wurde unter dem Verdacht der Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet.

Schwamham. Das große Oekonomieanwesen Messerer in Schwamham, unterhalb des Irschenberg gelegen, wurde ein Raub der Flammen. Die Inwohner konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten, während zwölf Stück Vieh und ein Pferd elend umkamen.

Straubing. Der Raubmörder Josef Braun wurde zum Tode, sein Complize Johann Hessenauer zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Würzburg. Die Schuhmachergehilfen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen elfstündige Arbeitszeit, die Aufstellung eines neuen Lohntarifs etc. — Der Stationsgehilfe Josef Schloeder ließ sich im hiesigen Bahnhof von einem Zug überfahren. Er starb im Spital an den erlittenen Verletzungen.

Württemberg.

Alfdorf. Der Schafknecht Joh. Friedrich Höfle von hier, welcher eine ihm von dem Schafhalter Weiß in Hausen bei Leonberg zur Hut anvertrauten Schafherde von 165 Stück im Werth von 3600 bis 4000 M. ohne Wissen und Willen des Genannten auf eigene Faust um ca. 3000 Mark verkaufte und den Erlös in München verjubelte, erhielt 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus.

Backnang. Die Frau des Schreiners Wörner zog man bei der Knapp'schen Mühle als Leiche aus der Murr.

Bairsbronn. Unter großer Theilnahme wurde der im Alter von 63 Jahren verstorbene Pfarrer Schwarz, der hier 22 Jahre gewirkt hat, zu Grabe getragen.

Elberschwende. Nachts wurde eine Frau Stelzer von ihrem geistesschwachen Sohn ermordet.

Elmenau. Feuer zerstörte das Wohn- und Oekonomiegebäude des Maurermeisters Igel.

Endersbach. Im Weinberg erschlug mit einem Karsch der 51 Jahre alte verheirathete Weingärtner Morcher von hier im Streit den 23 Jahre alten ledigen Weingärtner Brenner von Beutelsbach. Der Thäter befindet sich in Haft.

Eßlingen. Bürgerausschußmitglied G. Fr. Seitz wurde einstimmig zum Unterschultheißen in dem zur Stadt gehörenden Filialort Wäldenbronn bestellt.

Gmünd. Einem Herzschlag erlag Oberlehrer Z. Steidle im Alter von 72 Jahren. Er war seit 1851 dahier Lehrer; viele Jahre hatte er das Amt eines Hausvaters an der hiesigen Präparandenanstalt inne. 14 Jahre hindurch bekleidete er das Ehrenamt eines Vorstandes des württembergischen katholischen Lehrervereins.

Kannstatt. Bei dem Neubau der Haueisen'schen Schuhfabrik an der Waiblingerstraße stürzte infolge eines heftigen Windstoßes der ledige Maurer Julius Gehrung von Kemnath zwei Stock hoch ab und zog sich lebensgefährliche Verletzungen zu.

Kirchheim u. T. In der Eisengießerei von Grüninger brach Nachts Feuer aus, das einen beträchtlichen Theil derselben in Asche legte.

Neckargröningen. Durch Erhängen machte der in guten Vermögensverhältnissen stehende, 53 Jahre alte, verheirathete Bauer Johannes Mößner seinem Leben ein Ende.

Oberflacht. Auf dem Heimweg gerieth Nachts der 60jährige Schmiedemeister Joseph Lehmann in einen Wassergraben, in welchem man ihn am folgenden Morgen todt auffand.

Baden.

Karlsruhe. Das Schwurgericht verurtheilte den achtzehnjährigen Franzosen Renaud aus Reims wegen Falschmünzerei zu einem Jahr und vier Monaten Gefängniß. Der 39 Jahre alte Schreiner Leger aus Darlanden erhielt wegen des gleichen Verbrechens drei Jahre und zwei Monate Zuchthaus und der Schuhmacher Ringwald, der das falsche Geld in Verkehr brachte, sechs Monate Gefängniß.

Achern. An Stelle des Bankiers Huber, der eine Wiederwahl ablehnte wählte man Kaufmann F. H. Sott zum Gemeinderath.

Altschweier. Ein etwa 19jähriger Bursche überfiel Abends auf der Straße ohne irgend welche Ursache den Sohn des Rebmanns B. Fritz und brachte ihm durch Messerstiche erhebliche Verletzungen bei. Der Thäter, der sich H. Hörth nannte, kam zur Haft.

Auerbach. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister Jakob Schneide mit großer Mehrheit auf weitere sechs Jahre wiedergewählt.

Gaggenau. Hier übte sich der dreijährige Sohn des Werkmeisters Streule im 2. Stock des Wohnhauses im Turnen, wobei er sich in den am Treppengeländer hängenden Gürtel eines Rockes mit dem Kopf verwickelte, auf der Treppe ausglitt und erstickte.

Heidelberg. Aus Liebeskummer erschoß sich der 25 Jahre alte Schlosser Karl Körner.

Mannheim. Wegen starker Trunkenheit sollte der Dienstknecht Anton Hoffmann von Hochhausen aus einer Wirthschaft entfernt werden. Als er Widerstand leistete, schlug ihn der Milchhändler Friedrich Rösch von hier so auf den Kopf, daß er bewußtlos zu Boden fiel und kurze Zeit darauf starb. Rösch wurde verhaftet. — Unter einen Wagen der elektrischen Straßenbahn gerieth das 2jährige Kind des Zimmermeisters Funk; das Kind war auf der Stelle eine Leiche.

Rheinau. Auf dem Hafengebiet gerieth der Arbeiter Christ. Schwab zwischen die Puffer zweier Wagen und fand den Tod.

Sexau. Beim Spielen stürzte das 3jährige Söhnlein des Bahnablösers Johann Georg Schillinger in die Elz und ertrank.

Sinsheim. Zum Vorstand der hiesigen Bürgerschule wurde Professor Dr. Martin, seither in Bruchsal, ernannt.

Unterreggingen. Gemeinderath Gustav Albicker ist zum Bürgermeister gewählt worden.

Rheinpfalz.

thier fiel in einen Weiher und wäre

Mutterstadt. Das 2 Jahre alte Kind der Familie Konrad Gausischer ertrunken, wenn nicht der 11 Jahre alte August Riegel, durch das Geschrei aufmerksam gemacht, das Kind gerettet hätte.

Pfortz. Der in Ludwigshafen a. Rh. beschäftigte Sohn des Bahnarbeiters Joseph Reisch wollte seinem Vater die Einrichtung seines Revolvers zeigen. Der Revolver ging los und die Kugel drang dem Vater in die rechte Achsel ein.

Pirmasens. In den unteren Fabriklokalitäten des Schuhfabrikanten Jakob Hornung brach Feuer aus, das in dem Schuh- und Lederlager reichlich Nahrung fand. Auch einige Maschinen wurden zerstört.

Ruchheim. Beim Heuholen glitt die Frau des Besitzers Hild auf der Stiege aus und fiel unter dem Halse auf ein spitzes Eisen, welches in die Luftröhre eindrang und ihr eine so erhebliche Verletzung zufügte, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. In der Fremdenlegion starben August Gast und Leo Lorentz von hier.

Kolmar. Für fahnenflüchtig erklärte das hiesige Kriegsgericht den Oekonomie-Handwerker Emil Wetzel aus Kienzheim.

Mülhausen. Drei hiesige Mehlfirmen Tobias Zweifel, Levy Guggenheim und Rudolf Goldschmidt stellten die Zahlungen ein.

Metz. Oberleutnant Hauß vom 130. Infanterie-Regiment ist schwer verunglückt. Sein Pferd ging mit ihm durch und warf ihn an der Ecke der Priester- und Ponceletstraße ab. Er fiel zu Boden, wobei der Kopf aufs Pflaster aufschlug. Besinnungslos wurde er ins nahe „Hotel zur Post" und später in das Lazareth gebracht.

Mecklenburg.

Grabow. Malermeister Dehn stürzte während einer Radpartie plötzlich todt vom Rade. Dehn war 36 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe und eine Tochter.

Groß-Laasch. Auf der Matthiensen'schen Büdnerei gingen mehrere Nebengebäude in Flammen auf. Das Wohnhaus brannte bereits vor einiger Zeit nieder.

Hagenow. Bürgermeister Saling aus Bruel wurde von dem Geh. Ministerialrath Lübcke aus Schwerin im hiesigen Rathhaussaale als Bürgermeister der Stadt Hagenow in sein Amt eingeführt.

Heiligendamm. Zu den Stationen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ist jetzt die neu errichtete Station Heiligendamm hinzugekommen. Der Eröffnung der neuen Station soll im Laufe des Sommers stattfinden.

Oldenburg.

Bant. Das zweijährige Söhnchen des Wirths Hirche am Banter Deich wurde in einem Graben in der Nähe der elterlichen Wohnung todt aufgefunden.

Bardewisch. Der Blitz schlug in das Haus des Fuhrmanns Bruns in Butzhausen und entzündete dasselbe. Es brannte gänzlich nieder.

Jever. Einer unserer ältesten und bekanntesten Mitbürger, Herr E. Fimmen, Mitinhaber der Jeverländischen Bank (Lüken, Mettker und Fimmen) ist gestorben. Der Verstorbene, 80 Jahre alt, bekleidete seit einer langen Reihe von Jahren das Amt eines Rechnungsführers am hiesigen Marien-Gymnasium.

Freie Städte.

Hamburg. Sein 50jähriges Berufsjubiläum beging Buchdruckereibesitzer A. F. Emil Korff. — In Melbourne erfolgte die Verhaftung des muthmaßlichen Mörders des am 12. November v. J. in der Heinrich Straße in St. Pauli ermordeten Kontrolmädchens Louise Christine Caroline Ahlert. Er ist der Sohn des früheren hiesigen Bankdirektors Schmidt, der Matrose Th. Schmidt. Seine Mutter lebt noch in Hamburg. — Das Gewese der Wittwe Knoblauch in Allermöhe ist niedergebrannt; 4 Pferde, 5 Kühe, 1 Kalb und viel Federvieh sind in den Flammen umgekommen.

Lübeck. Sergeant Böckenhauer von der 5. Kompagnie des hiesigen Infanterieregiments No. 162, welcher einen polnischen Musketier ohrfeigte, weil derselbe bei der Weihnachtsfeier das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" nicht mitsingen konnte, war vom Kriegsgericht zu Lübeck zu 7 Tagen Mittelarrest verurtheilt worden. Das Oberkriegsgericht in Hamburg, an welches beide Theile appellirt hatten, erhöhte die Strafe auf 14 Tage Mittelarrest.

Schweiz.

Aargau. Im Veltheimer- und Schinznacher-Schachem sind beim Hochwasser der letzten Wochen viele Jucharten Wald und Ackerland mit ertragreichen Kirschbäumen verschwunden. — Arth. Vikar Abegg am Kollegium Maria Hilf in Schwyz, wurde zum Stadtpfarrer in Mellingen, Kt. Aargau gewählt.

Bern. Der Stadtrath von Bern bewilligte einen Kredit von 690,000 Fr. für den Bau eines neuen Primarschulhauses in der Brunnmatte.

Burgdorf. Die jüngsten Ueberschwemmungen der Emme haben einzig dem Landwirth G. Hugi im Schachen zu Burgdorf einen Schaden von 30,000 Fr. verursacht.

Dießenhofen. Gestorben ist im Alter von 53 Jahren Alt-Stadtamtmann Rudolf Wegeli, seit einer Reihe von Jahren auch Mitglied des Großen Rathes, sowie des Bezirksrathes Dießenhofen.

Einsiedeln. Im Alter von 76 Jahren starb Dr. med. Franz Lienhart senior.

Erlach. Der Regierungsrath hat zum Gerichtsschreiber von Erlach gewählt: Notar Karl Staub in Bern.

Lausanne. In der Villa Bellevue oberhalb Lausanne starb Madame Marie Roulet, vielleicht die älteste Person und zugleich der älteste Dienstbote der Stadt. Sie hatte das 94. Jahr erreicht und sie starb in der Familie, in die sie 1832 eingetreten war und der sie so 69 Jahre ihre Dienste geleistet hatte.

Luzern. Korporal Siegfried Brun, der vom Kriegsgericht zu sieben Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, ist entflohen. — Im Alter von 73 Jahren starb Fürsprecher Anton Rütimann, von Sempach.

Reinach. Beim Tragen von Telephonstangen im Elektrizitätswerk Alioth verunglückte der Arbeiter Kilcher von hier, indem ihm beim Abwerfen einer solchen Stange ein Bein total zerquetscht wurde.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Journalist Dr. Hans Klaper ist im Alter von 51 Jahren gestorben. — Ingenieur Aurel von Celebrini, Inspektor der Dampfkessel-Untersuchungs- und Versicherungs-Gesellschaft in Wien, ist im 34. Lebensjahre in Meran gestorben. — Der spanische Konsul Duran ist mit Hinterlassung von Wechselschulden im Betrage von 400,000 Kronen von Wien abgereist.

Bozen. Auf der Erzherzog Heinrich-Promenade in Gries hat sich der Einjährig-Freiwillige Korporal Konstantin Basta erschossen.

Brünn. In den Nachbargemeinden Proschetz und Bryczina brannten 42 Häuser nieder und bei der Feuersbrunst kamen 6 Menschen um's Leben.

Budapest. Dr. Friedrich Koranyi feierte das 50jährige Doctorjubiläum.

Görz. Hier feierte Dr. Karl v. Scherzer, ehemaliger österreichisch-ungarischer Generalkonsul, seinen 80. Geburtstag. Scherzer begann seine Carriere als Setzerlehrling in der Wiener Staatsdruckerei.

Oedenburg. Der Lederhändler Peter Kraner ist mit Hinterlassung großer Schulden flüchtig geworden.

Graz. Der Großindustrielle, Brauereibesitzer Peter Reininghaus, ist im Alter von 83 Jahren gestorben. Sein Vermögen wird auf 50 Millionen Kronen geschätzt.

Klausenburg. Der Großgrundbesitzer und Gutspächter Dominik Dozsa wurde im Walde von drei maskirten Räubern überfallen und ermordet.

Lugos. Der Selbstmord eines wohlhabenden Bürgers, des Cafetiers Israel Deutsch, erregte großes Aufsehen. Der Lebensmüde, ein 67 Jahre alter Mann, wurde in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Die Motive seiner That sind unbekannt.

Mährisch-Weißkirchen. Hier hat sich der Zögling der Kadettenschule Graf Boos-Waldeck aus unbekannten Gründen erschossen.

Wiener Neustadt. In der hiesigen Lokomotivfabrik haben zweihundertvierzig Schmiede wegen Nichtfreigabe des 1. Mai die Arbeit eingestellt.

Luxemburg.

Luxemburg. Das Militärgericht verurtheilte den Gemeinen im Freiwilligenkorps Schmit aus Lamadelaine wegen Desertion zu einjähriger Gefängnißstrafe. Er war seiner Geliebten über die Landesgrenze gefolgt. Später trieb ihn die „Reue" wieder in sein Vaterland zurück und er stellte sich selbst in der hiesigen Kaserne.

Diekirch. Nach längerem Leiden verschied im Alter von 64 Jahren Herr Notar Willibrod Meyer, früher Notar zu Vianden.

Ehnen. Die Ehefrau von Nikolaus Becker-Weber gerieth mit der rechten Hand in das Räderwerk einer Entrahmungsmaschine, wobei ihr zwei Finger dermaßen zerfetzt wurden, daß der Arzt sie abnehmen mußte.

Die Mode.

Die Röcke haben nur wenig ihre Form verändert, oben konnten sie wohl nicht noch enger werden, aber die untere Weite hat noch zugenommen. Rundgeschnittene, angesetzte Volants machen dieses möglich und erhalten mit dem Rock zusammen ein Futter, um beide in eins fließen zu lassen. Andere Röcke erhalten keilförmige Stofftheile am unteren Rande eingesetzt, und dieses weiß eine geschickte Hand auszunutzen, um ältere Röcke zu modernisiren. Durchsichtige Gewebe haben selbstverständlich kein festes Futter, sondern einen besonderen Futterrock, weil ihnen sonst die Leichtigkeit genommen würde. Bei etagenförmig übereinandergesetzten Volants wird das Futter bis zu deren Ansatz dem Rocke fest eingenäht und fällt von da bis zum Rande frei hernieder. Diese große Stofffülle unten verleitet immer mehr dazu, die Röcke recht lang anzufertigen, weil sie sonst allzu plump erscheinen möchten, und trotz der Antischleppenbewegung, trotz aller gesundheitlichen und ästhetischen Bedenken bietet sich häufig der widerliche Anblick, wie Damen, die sich sonst mit Ekel von jeder Unsauberkeit abwenden, den abscheulichsten Straßenschmutz am Saum des Kleides mit sich führen. — Prinzeßröcke, durch Bluse und Jäckchen vervollständigt, haben großen Beifall.

So mannigfach auch die Taillenformen sind, die man, um Neues zu bringen, jedem Zeitalter, jeder Stilart nachzuahmen sucht, sei es in Empire- oder Prinzeßform, sei es die kürzere oder lange Frack-, Schnebben- oder Westentaille, keine dieser Formen vermag über die Bluse den Sieg davon zu tragen. Seit zwanzig Jahren wohl ist sie unser Liebling und sie wird es auch ferner bleiben, da sie es vermocht hat, jeder neuen Moderichtung kleine Concessionen zu machen, sich mit Jäckchentheilen, Schulterkragen und sonstigen Ausstattungstheilen zu schmücken, ihre Weite zu vermehren oder einzuschränken, je nachdem es die Mode gebot. Man wird sie also mit gleicher Begeisterung weiter tragen, zum Kleide gehörig oder abstechend, oder nur durch die Besatztheile diesem angepaßt. Zu Tuch- oder Caschmirröcken trägt man vorzugsweise abstechende Blusen aus fein gestreiftem Seidenstoff. Aufgesteppte Bänder oder Stoffstreifen in senkrechten oder auch wagerechten Linien — letzteres wäre allerdings von starken Figuren zu vermeiden — ergeben einen beliebten Besatz. Eingefügte Zwischensätze werden gern mit Goldstoff unterlegt, wodurch dessen Glanz einen sanfteren Schimmer erhält. Goldstickerei bildet einen wirkungsvollen Schmuck für die Westen heller Jackenkleider; zu dunklen Jackenkleidern wählt man schwarze Taffetwesten, die mit Steppnähten in Goldfaden oder gelber Seide verziert werden.

Die Aermel haben insofern ihre Form verändert, als das enge Futteral nun gänzlich verschwunden ist. Immer erweitern sie sich vom Ellbogen bis zum Handgelenk, ob sie nun hier in eine Passe gefaßt sind, mit Unterärmel geschmückt, oder auf andere Weise verziert werden. Auch oben fügt sich der Aermel nicht mehr ganz faltenlos in das Armloch, leicht angehalten, fällt er etwas bauschig hernieder. Die gepufften oder mit Spitzen besetzten Unterärmelchen aus Batist, leichter Seide oder sonstigem Material werden immer häufiger besonders angefertigt und dem Aermel eingeheftet oder mittels Bändern eingeschlungen, damit man sie nach Belieben herausnehmen und durch andere ersetzen kann.

Reich garnirt ist das hübsche Kleid aus hellgrauer, gemusterter Grenadine, Figur 1. Die Verzierung besteht in schwarzer, goldburchwirkter Passementerie, schwarzem Atlas und weißem Taffet, sowie aus Bronzeknöpfen und -Agraffen, die im Rococogeschmack gehalten sind. Den Futterrock bekleiden unter dem kurzen Rock aus Oberstoff zwei flache, mitAlasstreifen geschmückte Serpentinevolants; die Streifengarnitur des Rockes endet vorn unter großen Knöpfen. Diese schmücken auch hinten und vorn die boleroartig aufge-

nähte Streifenverzierung der Taille. Passementerie umrandet die weißen Taffettheile an den vorderen Rändern, sowie am hinteren oberen Rande. Die Vordertheile werden über einem faltigen Gazeeinsatz mit Bronzeagraffen zusammengehalten. Schmale Atlasstreifen und kleine Knöpfe zieren den Stehkragen aus weißem Taffet, über dessen Einsatz aus Gaze sich feine Schnur spannt. Ein Sammetband legt sich um den Kragen, ist vorn in einen Knoten geschlungen und schließt an den Enden mit Metallspitzen ab. Die weiten, mit Atlasstreifen umrandeten Oberstoffärmel werden durch Unterärmel aus weißem Taffet ergänzt, die reichePassementerie schmückt. Die vorn mit einer Schneppe gearbeitete Taille bekleidet gürtelartig schwarzer Taffet.

Höchst wirkungsvoll ist an dem in einfacher Form gearbeiteten Kleid aus schwarzem Sommertuch der Besatz aus mattblauem Tuch und schwarzer, goldburchwirkter Tresse, sowie goldgelben Sammetstreifen. Der leicht schleppende, oben faltenlose Rock ist mit Alpakafutter und 12 Zoll hoher, weicher Einlage herzustellen. Druckknöpfe vermitteln den unsichtbaren Schluß des vorn angebrachten Schlitzes; ein etwa 2 Zoll breiter Garniturstreifen umgiebt den Rock. Er besteht aus hellblauem Tuch, über das sich Schrägstreifen von goldgelbem Sammet legen; die Umrandung bildet schwarze, goldburchwirkte Tresse. Außerdem schmücken den Rock drei Gruppen von je zwei Steppstichreihen. Als Begrenzung des Bolerojäckchens ist die

gleiche Streifengarnitur wie unten am Rock verwendet. Das Jäckchen legt sich hinten über den schwarzen Sammetgürtel, der seitlich mit übertretender Spitze geschlossen wird. Aufschläge und Umlegekragen sind mit hellblauem Tuch bedeckt. Unter dem Jäckchen wird ein Einsatz aus hellblauer Seide sichtbar, der ebenso wie der hohe Stehkragen und die mit Guipüre besetzte Cravatte mit Säumchen geschmückt ist. Mattblauer Taffet bekleidet die Hutform, die eine reiche Garnitur von schwarzer Gaze und Straußfedern zeigt. Eine mit Türkisen besetzte Spange faßt die Gazegarnitur zusammen.

Braune Alpaka ist für das hübsche Kleid, Figur 3, verarbeitet, das an dem nach unten geschweiften, hinten am Schlitz mit zwei oben festgesteppten Falten versehenen Rock streifenartig mit Steppstichreihen von beigefarbener Seide verziert ist. Die hinten glatt überspannte Taille hat vorn abgerundete Jäckchentheile, die mit Goldschnur umrandet sind. Gleiche Schnur und zwei Knöpfe halten sie über einem Latz aus hellblauer Seide zusammen, den ein hoher, mit Flechtarbeit aus hellblauen und beigefarbenen Seidenstreifen bedeckter Stehkragen begrenzt. An diesem ist ein Cravattenende aus hellblauer Seide befestigt, das ebenfalls mit geflochtenen Seidenstreifen abschließt. Die Taille umspannt ein vorn durch Fischbein gesteifter, beigefarbener Seidengürtel, der hinten mit einer Schleife endet. Goldschnur umrandet die kurzen, geschlitzten Aermel und hält sie über den Puffen aus in Säumchen genähter, beigefarbener Seide zusammen. Die Puffen begrenzen mit geflochtenen Seidenstreifen bedeckte Bündchen.

Kleidsam und einfach ist das aus malvenfarbenem Wollenkrepp gearbeitete und mit weißer Gaze, sowie mit schwarzen Atlasstreifen geschmückte Kleid, Figur 4, dessen Rock eng die Figur umschließt. Ein Guipürekragen begrenzt den Ausschnitt der Taille, der einen Latz nebst Stehkragen von plissirter, weißer Gaze sichtbar werden läßt. Gazevolants bilden den Abschluß der bogenförmig ausgeschnittenen Aermel, welche mit Streifen besetzt sind. Auf der Taille bilden die Streifen hinten aufsteigende Bogen und enden vorn unter Perlmutterknöpfen. Eine Cravatte mit langen Enden aus schwarzem Atlasband legt sich auf den Latz; die Taille umspannt ein malvenfarbener Bandgürtel mit emaillirtem Schloß.

Wernigerode am Harz.

Zu den urältesten Ansiedlungen des Harzgebietes gehört unstreitig Wernigerode, seine Gründung mag bald um ein Jahrtausend zurückliegen. Schon um 1120 nannten die Grafen von Heimar (bei Hildesheim) ihre Burg nach diesem Harzort, und bereits 1229 werden der Kaufmannsinnung von Wernigerode dieselben Rechte verliehen, wie sie die Kaufleute der alten Kaiserstadt Goslar besaßen.

Heute ist „Wernigerode am Harz" ob seiner herrlichen, geschützten Lage ein vielbesuchter Sommeraufenthalt und Ausgangsstation Tausender von Harztouristen. Das außerordentlich milde Klima prädestinirt die Stadt und ihre Vororte Hasserode und Nöschenrode ganz besonders zur Erholungsstätte für Reconvalescenten, während den Harztouristen von hier aus alle Wege zu Gebote stehen, um Ausflüge in das ganze Harzgebirge zu unternehmen. Nicht mit Unrecht wird daher Wernigerode der „Schlüssel des Harzes" genannt.

Die Stadt liegt malerisch am Eingang zweier waldgrüner Thäler, in die sich die beiden obengenannten Vor-

Das Schloß.

orte hineinziehen. Den Hintergrund bilden dunkle Bergcoulissen, aus deren Waldesschmuck zahlreiche Villen und zierliche Sommervilleggiaturen hervorlugen. In blauer Ferne reckt Altvater Brocken sein Haupt empor, drohend in finsterer Wolkenhülle, oder dem freundlich einladenden Wirth gleich, wenn die Sonne seinen kahlen Scheitel küßt und er klar und scharf auf azurblauemHintergrund erscheint, nahe, ein fast greifbares Bild.

Links über der Stadt — auf dem Kamm eines Vorberges — grüßt das Wahrzeichen von Wernigerode: das fürstliche Schloß. Es zählt unbestritten zu Deutschlands schönsten Bergschlössern. In seinen Anfängen bis in's zwölfte Jahrhundert zurückreichend, war das Schloß ehemals ein nüchterner, ungegliederter Fachwerkbau mit einem gedrückten, einsamen Thürmchen. Erst in den sechziger Jahren ließ es Fürst Otto zu Stolberg - Wernigerode mit einem riesigen Kostenaufwand gänzlich umgestalten und erneuern. Im Lauf mehrerer Jahre entstand jener stolze, gothische Bau, der — an sich schon ein herrliches Schloßbild — der landschaftlichen Scenerie seiner Umgebung noch ein neues, reiches Schmuckstück hinzufügte. In 170 Meter Höhe über dem Marktplatz der Stadt ist das Schloß, dem coupirten Terrain folgend, auf mehreren Terrassen postirt, die durch Wendeltreppen und Tunnels mit einander in Verbindung stehen. Nach der Thalseite stützen mächtige, hohe, granitene Mauerpfeiler die Gebäude; das Innere dieser Pfeiler ist zu geräumigen Kelleranlagen ausgenutzt. Die oberste Terrasse bildet zugleich den innerenSchloßhof und wird rings

Am Marktplatz.

umschlossen von den Wohn- und Prachträumen des Besitzers. An einem der Portale erhebt sich zähnefletschend die Riesengestalt des letzten Veteranen aus dem Bärenzwinger, der heute leer steht. Hinter ihm — auf der Fensterbrüstung — ein ausgestopftes, Geige spielendes Aeffchen.

Zum Schloß gehört eine Bibliothek von über 100,000 Bänden; das Bibliotheksgebäude liegt in dem viele exotische Bäume und Pflanzen aufweisenden und als Promenade sehr beliebten Lustgarten.

Den Marktplatz der Stadt ziert das Rathhaus, ein wahres Juwel mittelalterlicher Holzbautechnik. Ein Kind der Schlußepoche des gothischenStils, ist es ein beredter Zeuge der einstigen baulichen Blütheperiode der alten Harzstadt; es wurde 1498 erbaut auf dem um circa 200 Jahre älteren (heute als Restauration dienenden) Rathskeller. Bekannt ist der über seinem Eingang befindliche Spruch: „Einer acht's, der Andre belacht's, der Dritte betracht's — Was macht's?"

Hinter dem Rathhaus, am sogenannten Oberpfarrkirchhof, erhebt sich als Ueberrest der „Schnakenburg" ein beachtenswerther mittelalterlicher Bau von 1582. Der Volksmund hat ihn kurzweg „das alte Haus" benannt. Eine besondere Sehenswürdigkeit der Stadt bildet ferner das „Gerlitz'sche Haus" in der Breitenstraße. Von oben bis unten mit Holzschnitzereien — Landschaften, allegorischen Darstellungen, Arabesken und Fratzen — bedeckt, zieht es sofort das Auge des Beschauers auf sich. Einige Häuser von ihm getrennt, erblickt man das sogenannte „Neustädter Rathhaus", einen Holzbau mit „Sieh-dich-um" (Thurmerker) und grünlich schillernden alten Butzenscheiben.

Anfangs des letzten Jahrhunderts war Wernigerode noch eine wahre Fundstätte alter Harzer Hausbauten. Die folgenden furchtbaren Stadtbrände vernichteten leider den größten Theil dieser Schätze vieles wurde auch von unverständiger Hand abgerissen, um Neubauten Platz zu schaffen. Aus den Bränden gerettet, trotzt noch heute der gewaltige „Westernthorthurm" — ein Ueberrest der Stadtbefestigung — dem Zahn der Zeit; weniger gut erhalten erweisen sich einige weitere Schalenthürme an den zerbröckelnden Stadtmauern, die mit ihren schmalen Schießscharten wie schläfrig in das moderne Getriebe der regsamen Stadt schauen.

Westernthor.

Unter den Neubauten der Stadt sind bemerkenswerth: das Gymnasium (ein schönes gothisches Eckgebäude), das St. Georgii Hospital, die Liebfrauen- und St. Sylvestrikirche. Von den älteren Kirchenbauten die St. Theobaldikirche (Nöschenrode), sowie die St. Johanniskirche mit schönen Glasmalereien.

Zu den dankbarsten Ausflügen in der Umgebung der Stadt gehört ein Besuch der „Steinernen Renne". Man durchwandert das langgestreckte Thal von Hasserode und gelangt am „Silbernen Mann" — einem riesigen, silberschimmernden Quarzfelsen — vor-

Altes Rathhaus.

bei zu der am Eingang der „Renne" gelegenen Restauration gleichen Namens. Dann führt ein Fußweg hinein in die wildzerklüftete Felsenschlucht, in welcher die Holtemme tosend und brausend ihre Wasser zu Thal stürzt. Zu den romantischsten Partien der „Renne" zählt der „Dreifall" und ein Blick gegen die obere Brücke. Auf dem Rückweg besteigt man den abseits im Walde liegenden „Ottofels", von welchem man bei günstigem Wetter eine wundervolle Fernsicht genießen kann. Den herrlichen Waldweg weiter verfolgend, gelangt der Wanderer zum Forsthaus Hohne; von hier aus besucht man die weithin sichtbaren „Hohensteinfelsen", bizarr aufeinander geschichtete, mächtige Granitblöcke, und erreicht durch das tannenduftende Thumkuhlenthal wieder den Heimweg zur Stadt.

Ländlich.

„Auweh, jetz' is ma da Schink'n in' Dreck 'neing'fall'n — und er g'hört für so feine Leut'! Den kann i' net mit die Händ' aufklaub'n — da muaß i' mir scho' a' Gabel hol'n!"

Zweifel.

Vagabund: „Da hat mir einer meinen Schnaps über die Hosen geschüttet, was soll ich mir jetzt zahlen lassen — einen neuen Schnaps oder ein Paar neue Hosen?"

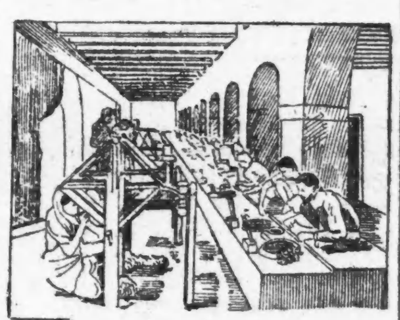
Seidenindustrie in Indien.

Der indische Seidenhandel ist zwar nicht mehr so bedeutend wie früher, wo die ostindische Handelsgesellschaft ihren Hauptgewinn daraus zog, aber in der Handelsbilanz spielt er immer noch eine große Rolle. Die Mittelpunkte der Seidenindustrie sind Berhampore und Murschidabad. Neuerdings hat die indische Regierung eine wissenschaftliche Versuchsstation für die Zucht des Seidenwurms eingerichtet, deren Vorstand Herr N. S. Mukterji als Bakteriologe aus der Schule Pasteurs sich namhafte Verdienste erworben hat bei der Bekämpfung der verschiedenen Infektionskrankheiten der Seidenwürmer, und ferner durch Vertheilung einer genügenden Anzahl als völlig gesund erprobter Eier in den Dörfern des Seidenbaudistrikts, wobei er freilich anfangs gegen das tief eingewurzelte Mißtrauen der Eingeborenen gegen jede Neuerung anzukämpfen hatte. Der bengalischeSeidenwurm (wissenschaftlich als bombyx fortunatus und bombyx Croesi bezeichnet) unterscheidet sich von dem

Ablesen der Cocons

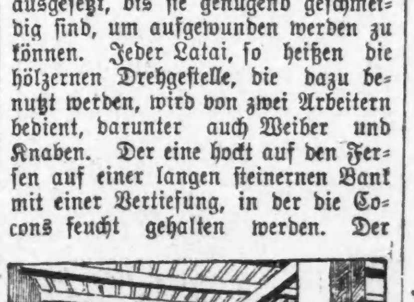
Maulbeerspinner (bombyx mori) dadurch, daß er sich rascher entwickelt, also häufigere Erträge gewährt, aber auch in der Nahrung wählerischer ist, indem er nur junges, zartes Futter verzehrt. Deshalb sieht man in den bengalischen Seidenzucht - Distrikten förmliche Maulbeerfelder, auf denen die Schößlinge drei- und viermal im Jahre, wie Weizen, mit der Sichel abgemäht werden als Futter für den Seidenwurm.

Zum Unterschied vom Produkt der in den Häusern gezogenen Seidenraupen bezeichnet man als wilde Seide die des Tussahspinners (Antheraca mylitta), weil er im Freien gezüchtet wird. Es ist das die Beschäftigung des Jägerstammes der Santal, der in den Dschungeln Bengalens lebt. Die Behandlung der beiden Arten Seide ist so ziemlich dieselbe, nur daß es bei den Cocons des Tussahspinners nicht genügt, sie durch ein Dampfbad weich zu machen, sondern sie erfahren noch ein chemisches Bad. Bevor die Cocons aufgewickelt werden können, müssen sie auf sehr großen Gestellen mit Palmgeflechten ausgebreitet werden, um an der Sonne zu trocknen. Wenn



Aufwickeln der Cocons.

so die Cocons reihenweise gelegt sind, hellgelb oder bernsteinfarbig, und sich scharf abheben von dem Dunkelroth der Mauer, während sich dazwischen die dunkeln Gestalten der Eingeborenen in hellfarbigen Gewändern bewegen, darüber der tiefblaue Himmel sich wölbt, so gewährt das ein Gesammtbild von unvergeßlichem Farbenzauber. Hierauf werden die Cocons wieder in großen Körben, die mit Sackleinwand bedeckt sind, in einem geschlossenen Raum heißen Dämpfen ausgesetzt, bis sie genügend geschmeidig sind, um aufgewunden werden zu können. Jeder Latai, so heißen die hölzernen Drehgestelle, die dazu benutzt werden, wird von zwei Arbeitern bedient, darunter auch Weiber und Knaben. Der eine hockt auf den Fersen auf einer langen steinernen Bank mit einer Vertiefung, in der die Cocons feucht gehalten werden. Der



Sortirung der Seide.

feine Seidenfaden läuft durch ihre Finger und wird auf dem sich drehenden Gestell von dem andern Arbeiter in rascher Bewegung erhalten, solange der Faden ungebrochen bleibt. Hier sehen wir Fabrikbetrieb; wo die Spinner ihr Geschäft zu Hause betreiben, kann man beobachten, wie ein Weib den Cocon mit den Fingern ablaufen läßt und das kleine Gestell mit den Zehen in Bewegung erhält. Die abgesponnene Seide wird dann von Weibern zu Strähnen gewunden und ist somit fertig für den Handel. Der Europäer bewundert das außerordentlich feine Tastgefühl, das die Eingeborenen bei der Sortirung der Fäden entwickeln; sie unterscheiden genau, ohne jemals zu irren, die Abstufungen der Dicke der Fäden, die ein ungeschultes Auge nur bei eingehender Vergleichung entdeckt.

Die indische Seide wird an Ort und Stelle, in Murschidabad und Berhampore, auf Handwebestühlen verarbeitet zu den landesüblichen Saris mit Quasten und Blumenmustern am Saum, die seit uralten Zeiten in Indien das Ehrenkleid eines Bräutigams bilden. Den Mohammedanern hingegen verbietet das Gesetz ihres Propheten, reine Seide zu tragen, deshalb werden für sie mit einer Beifügung von Baumwolle die als Maschru und Sufi (das heißt erlaubt und gesetzmäßig) bezeichneten halbseidenen Gewebe hergestellt und finden massenhaften Absatz.

Boeren auf Ceylon.

Einen großen Theil ihrer Kriegsgefangenen aus Süd-Afrika haben die Engländer auf der Insel Ceylon untergebracht und zwar sind es drei Orte, in denen die Gefangenen sich befinden: Diyatalawa, das umfangreichste Lager, das hauptsächlich nur gefangene Buren beherbergt! Kandy, die alte singhalesische Königsstadt, die wenigen Buren und Holländern als ein freierer Aufenthalt angewiesen wurde; und endlich Ragama, ein kleines Lager in der Nähe Colombos, in dem keine Buren, sondern nur gefangene Ausländer aller Nationalitäten wohnen. Das Lager von Diyatalawa dehnt sich, zwanzig Minuten von dem 4367 Fuß hoch gelegenen Bahnhof entfernt, auf drei benachbarten schattenlosen Anhöhen aus. In einem langen Rechteck stehen Wellblechhütten, die in Verbindung mit wenigen Zelten und Holzhäusern zur Zeit etwa 5000 Gefangenen und 1000 englischen Soldaten Raum geben. An der Peripherie des Lagers erheben sich, durch eine weiße Flagge gekennzeichnet, kleine Wachthäuser ein-

Boerengruppe.

geborener Polizeisoldaten. Weiter hinter ihnen liegen in verschiedenen Abständen die eigentlichen Lagerwachen, die Guards, jede 15 bis 20 englische Soldaten stark. Sie können mit ihren Maximkanonen den Kern des Lagers beherrschen. Für den Fall eines Aufstandes kommt außer ihnen noch das Gros der Soldaten in Betracht, das auf den höchsten der drei Anhöhen untergebracht ist, so daß von hier aus das eigentliche Burenlager auf den beiden anderen Anhöhen, die durch einen Drahtzaun vom übrigen Lager abgeschiedenen Wohnungen der Gefangenen, gut übersehen werden kann. Die auf Ceylon internirten Gefangenen erfreuen sich einer guten Behandlung und Verpflegung, auch ist ihnen, im Gegensatz zu ihren Schicksalsgenossen auf St. Helena, eine ziemlich weitgehende Freiheit der Bewegung und des brieflichen Verkehrs gestattet. Soweit sie nicht Gelegenheit zu ernsterer Beschäftigung haben, vertreiben sich die Gefangenen die Zeit mit Sport und Spiel.

Fluch der Lächerlichkeit.

Aha, da kommt schon das süße Kind!. . Also heute

oder nie!. . . Verehrtes Fräulein! Darf ich mir erlauben. . .

Ja, was hat denn die Kleine?!. . ."

Höchste Noblesse.

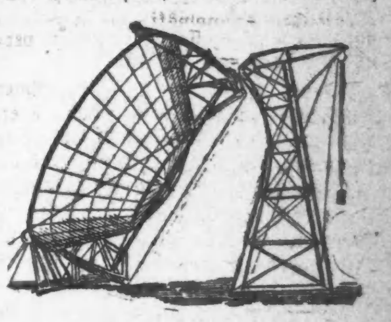
„Gelt, Frau Huber, Sie haben einen noblen Zimmerherrn?" — „Und ob! Das ist ein feiner Herr, ein sehr feiner Herr! Der hat an' Namen, den kann man gar nicht einmal aussprechen!"

Ein Sonnen-Motor.

Der Gedanke, die Wärme der Sonne direkt als Arbeit leistende Kraft zu benutzen, ist nicht neu; indirekt sind ja fast alle unsere Krafterzeuger, die Steinkohle, das Holz, der Wind, die Kraft der Wellen, umgeformte Sonnenenergie. Bedenken wir aber, daß die unserer Erde in einer Stunde von der Sonne zugestrahlte Hitze im Stande wäre, eine Wassermenge von gewöhnlicher Temperatur zum Sieden zu bringen, die einen Raum von vier Kubikmeilen füllt, so sehen wir leicht ein, daß man — wenn es gelänge, einen großen Theil der Sonnenwärme auf einen Punkt zu concentriren — in ihr eine viel Arbeit leistende Wärmequelle hätte. Man kann dies auf zweierlei

Der Hohlspiegel.

Weise erreichen, erstens, indem man mit Hilfe großer Sammellinsen (Brenngläser) die Wärme auf einen Punkt vereinigt; zweitens, indem man mittelst großer Hohlspiegel, die bekanntlich ebenfalls die Eigenschaft haben, die Strahlen zu sammeln und auf einen Punkt zu vereinigen, die Strahlen der Sonne auffängt. Vor einigen Jahren hat ein Franzose Namens Villette eine große Linse von 4 Fuß Durchmesser construirt, mit der er die Sonnenstrahlen auf einenPunkt sammelte; gußeiserne Blöcke und Granitstücke wurden im Brennpunkt dieser Linse in wenigen Sekunden zum Schmelzen gebracht. Nunmehr aber hat ein Consortium Bostoner Industrieller einen Apparat herstellen lassen, der die concentrirte Sonnenwärme praktisch verwerthet. Dieser Apparat, der in Süd-Passadena in Californien aufgestellt ist, besteht zunächst aus einem riesigen Hohlspiegel, der aus 1788 einzelnen Spiegelflächen zusammengesetzt ist. Der mächtige Spiegel ist auf einem großen Gestell montirt, und ist, ähnlich den großen astronomischen Fernrohren mittelst eines Uhrwerkes derartig drehbar angeordnet, daß er stets seinen Mittelpunkt der sich am Himmel fortbewegenden Sonne zuwendet. Der Spiegel, dessen Durchmesser 33½ Fuß beträgt, macht aus einiger Entfernung betrachtet, den Eindruck eines großen Windmotors. Die Sonnenstrahlen werden alle nach



Seitenansicht des Motors.

der Mittelachse des Spiegels geworfen; diese Achse wird durch einen röhrenförmigen Kessel gebildet, der 13½ Fuß lang ist und 400 Quart Wasser faßt, außerdem aber noch 8 Kubikfuß Dampfraum hat. Die von dem Spiegel auf die Kesselwände concentrirten Sonnenstrahlen erhitzen dieselben so stark, daß schon nach einer Stunde der Kessel weißglühend ist. Der Dampf treibt dann einen Motor von 10 Pferdekräften und setzt ein Hebewerk in Bewegung, das in einer Stunde 5600 Quart Wasser hebt. Einmal auf die Sonne eingestellt, kann dieser Sonnenmotor den ganzen Tag arbeiten, weil er sich ja selbstthätig der Sonne nachdreht; schon eine Stunde nach Sonnenaufgang ist genügend Dampf entwickelt, um das Wasser-Hebewerk arbeiten zu lassen; außerdem ist die Einrichtung getroffen, daß der wieder zu Wasser condensirte Dampf, der bereits Arbeit geleistet hat, in den Wasserkessel zurückfließt, und somit stets das Wasser in demselben gleiches Niveau hat. Die ganze Maschinerie arbeitet also ohne Beaufsichtigung und ohne Wärter. Es ist ja selbstverständlich, daß solche Sonnenmotoren nur dort arbeiten können, wo die Sonnenscheindauer sehr groß ist. In Californien, wo der hier besprochene Motor steht, ist die Sonnenscheindauer außerordentlich groß. Erwähnt sei noch, daß man durch Verbindung des Sonnenmotors mit einer Dynamomaschine Elektricität erzeugen will, die in Accumulatoren aufgespeichert werden soll, um Nachts den Betrieb aufrecht zu erhalten mit der am Tage überschüssig gewordenen, in Elektricität umgesetzten Kraft.

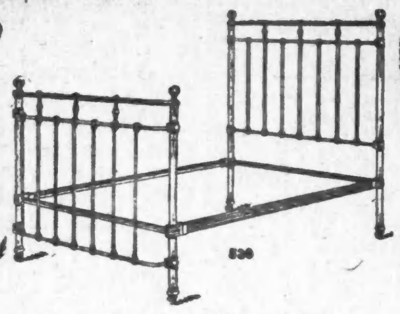
Keine Kur.

„Der Arzt hat mir für mein Leiden eine sehr strenge Kur angeordnet. Essen darf ich nur sehr wenig — aber Bier ist mir erlaubt!"

„Aber was wollen Sie denn? Das ist ja dann gar keine Kur!"

Mehr Möbel-Gelegenheiten.

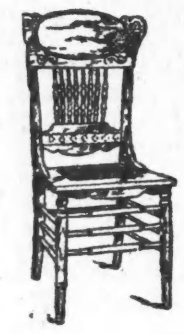
Wieder eine Liste von sehr speziellen Artikeln in gut gemachten, schön aussehenden Möbeln — eine Ersparniß, die an die sparsamen, ökonomischen Hausfrauen appellirt. — Warum mehr bezahlen, oder das Risiko laufen, anderswo schlecht gemachte Möbel zu kaufen?



1.15 für Schaukelstühle, wie Abbildung, Holz- oder Cobbler Leder-Sitz, Golden Finish, fancy Rücklehne.

4.25 für Metall Bettstellen, wie Abbildung, Messing Top Rails, Knöpfe und Spindeln, voller hochfeiner Fuß, schwer gebaut, Auswahl von emaill. Farben, alle Größen.

2.45 für Rohr Schaukelstühle, wie Abbildung, Schellack Finish, schwerer Roll Rand, feiner gewebter Sitz und Rücken, große Männer Größe.



5.75 für Eßzimmertische, wie Abbildung, 42-zöll. viereckige Platte, auf sechs Fuß zu verlängern, fünf schwere eingelassene Beine, fancy Rim, Solid Golden Oak.

2.65 für Parlor Arm Stühle, wie Abbildung, Mahogany Veneer Rücklehne und polirtes Frame, mit Velour und Tapestry überzogen.

9.75 für Sideboards, Golden Oak, hochfeine Platte, großer französischer Spiegel, Messingverzierungen, geschnitzte Platte und Untertheil.

3.90 für stehende Hut Racks, solides Golden Oak- mit eingeschlossenem Sitz, französischer Bevel Spiegel.

25c für Parlortische, Golden Oak 16-zöll. viereckige Platte, schwere gedrehte Beine, mit Shelf unten.

90c f. Eßzimmer Stühle, wie Abbild., Golden Oak, feiner Rohrsitz, nettes geschnitztes Obertheil, Brace Lehnen, 3-Stretcher Base.

12.00 für Bibliothek Bücherschränke, gemacht aus Quarter Golden Oak, 48 Zoll breit, 52 Zoll hoch, 2 Glasthüren, verstellbare Shelves.

17.75 für Parlor Suits, 5 Stücke, Mahagoni Finish Gestelle, einfacher grüner Velour Ueberzug, voller Spring Sitz und Ränder, feine Muster.

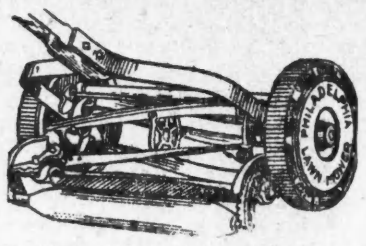
9.75 für Mantel Folding Betten, in Solid Oak oder Mahagoni-Finish, volle Größe, fancy Panel Front, feine gewebte verstärkte Draht Spring.

8.25 für Rococo Frame Couches, 8 Reihen tufted Top, 30 Zoll breit, voller Spring Top und Ränder, Auswahl von Velour und Tapestry Ueberzügen.

THE FAIR

ESTABLISHED 1875 STATE. ADAMS AND DEARBORN STREETS.

Rasen-Geräthschaften, Oefen, Screen, &c.



Berühmter Cricket Rasen Mäher, von der Philadelphia Lawn Mower Co. gemacht, garantirt durchaus hochfein, 8-zöllige Triebräder.

10zöll. Größe — **1.55**
12zöll. Größe — **1.95**
14zöll. Größe — **2.25**
16zöll. Größe — **2.50**
18zöll. Größe — **2.75**

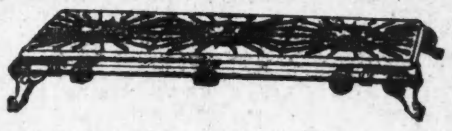
Der „All Day" Rasen-Mäher, Philadelphia Lawn Mower Co.'s Fabrikat, moderne Maschinen, haben 4 massive stählerne Schneideklingen, 10zöll. Triebräder, völlig garantirt.

14zöll. Größe — **2.95**
16zöll. Größe — **3.25**
18zöll. Größe — **3.75**

12c für Grasscheeren, von bester Qualität Stahl gemacht.

12c für Malleable Eisen Garten-Rechen, mit zehn Zinken, sehr stark.

2.25 für Garten-Schlauch, ¾zöll. 3 Ply, garantirte Qualität, volle 50 Fuß Sektion, coupled fertig für den Gebrauch.

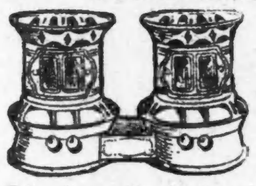


1.35 für den Triumph 2-Brenner Gasofen — neueste verbesserte Drill Brenner.

2.25 für Drei-Brenner drei-Löcher Corker Gasofen — für Kochzwecke unübertroffen.

95c für Zwei-Löcher Zwei-Brenner National Gas-Ofen.

3.50 für Kahn Bros.' berühmte Imperial Drei-Löcher mit 4 Brenner Gasofen, garantirt großeGassparer.



1.25 f. Reliance Oelofen, — große Sorte, zwei Löcher, vier Brenner, garantirt nicht zu rauchen und frei von Geruch.

2.25 für echte Summer Queen Oelofen, zwei Löcher, vier Brenner.

39c für 4-zöll. einfachen kombinirten Oelofen und Lampe.

65c für Backofen aus Blech, gut gemacht, passen auf Oel- oder Gasofen.

1.25 für Backofen aus russischem Eisen, für Gas-, Gasoline- oder Oel-Ofen.

1.75 für Backofen aus russischem Eisen, mit Asbestos ausgeschlagen, Drop Door, corrugated blechgefüttert, Asbestos gefüllt, für Oel- oder Gasofen.

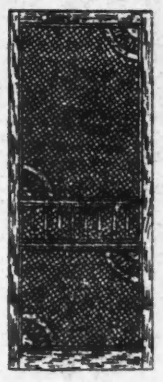
3c per Fuß für Gasofen-Tubing, mit Mohair überzogen, Patent Enden.

19c für Dome und Bügeleisen-Heater, macht drei Eisen heiß über Gas-, Gasoline- und Oelofen.

Hausausstattungs-Waaren.

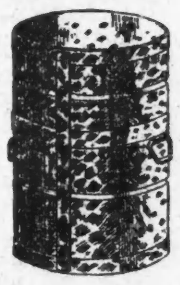
1.25 für Bissells Domestic Carpet-Sweepers, reine Borsten-Bürste, Möbelfinish.

10c für Floor- oder Carpetbesen, beste Qual. Besenkorn, dreimal genäht.



1.00 für fancy Draht-Thüren, 1⅛zöll., gut gemacht, getrocknetes Georgia Fichtenholz— Natürl. Holz-Politur.

1.50 für unsere extra fancy massiv eichene, 1⅛zöll., sehr hübsch, alle Größen.



1.75 für Müll- oder Aschenkannen— 15 Gallonen Größe, wie durch die städtischeOrdinanz vorgeschrieben, schweres, galvanisirtes Eisen, mit Deckel.

Groceries zu den niedrigsten Preisen.

11c per Pfd. für Armour's Sugar Cured Star Schinken.

4c per Pfd. für feine California Zwetschen.

8c per Pfd. für fancy californische Zwetschen.

10c per Pfd. f. fancy calif. Aprikosen.

9c per Pfund für fancy California Birnen.

10c für 1 Pfd. Packet fancy steinlose Rosinen.

20c das Pfund für fancy geschälte Pfirsiche.

35c für 5 Pfd. Carton Oregon Orchard Co. hochfeine Zwetschen.

12c das Pfund für fancy Zitronat-Schale.

7c per Pack. für Uncle Jerry's Pfannkuchenmehl.

6c per Pack. für Uncle Jerry od. Friends Oats.

8c per Packet für flaked Bohnen oder Erbsen.

40c f. ⅛ Bbl. Sack bestes böhmisches Roggenmehl.

29c per Sack für Lenefesteys ganzes Weizen oder Pastry-mehl.

19c für 5 Pfund handgepflückte Navy Beans.

22c per Pfd. für reinen schwarzen gemahlenen Pfeffer.

22c das Pfund für reinen gemahlenen Ginger.

39c für 10 Stücke Armours oder Fairbanks Familien-Seife.

14c per Packet für Fairbanks Gold Dust.

29c für 10 Stücke Fairbanks Fairy Seife.

9c für 10 Pfd. Sal Soda.

10c für 3 St. Our Own Schruppseife.

3½c per Stück für Kirks Dusky Diamond Theerseife.

60c für 100 Pfd. Sack Rock-Salz, zum Frieren von Eis-Cream.

10c das Packet für Star Gelatine.

9c per Büchse für Columbia Cream.

8c per Büchse für „Challenge" Milch.

4c für 10-Pfd. Sack feines Tafelsalz.

20c für Gall. Krug reinen Cider-Essig.

18c für ¼ Gallone-Flasche assortirte Pickles.

20c per Topf für Dundee Marmalade.

12c Pfd. für reinen Maple-Zucker.

60c für 10 Pfd. H. & E. Domino Zucker.

1.10 per Flasche für Elwood Coopers Oliven-Oel.

4.20 per Faß f. Pillsbury's „Best" XXXX Minnesota Patent-Mehl.

29c f. 27 Unz. Flasche Queen Oliven.

14c für Pint-Flasche Snider's reiner Home-made Tomato Catsup.

17c für 1-Pfd. hohe Büchse Monarch Lachs.

16c für 2½-Pfd.-Büchse California Bartlett Birnen.

16c für 2½-Pfd.-Büchse California Aprikosen.

1.00 für 5¼ Pfd. Special Combination Java- u. Mokka-Kaffee.

25c per Pfund für A. J. C. Java- und Mokka-Kaffee.

1.00 für 4½ Pfd. Golden Santos Kaffee.

1.00 für 6½ Pfd. guten trinkbaren Santos Kaffee.

24c per Pfund für fancy Maracaibo Kaffee.

19c per Pfund für Golden Rio Kaffee.

38c per Pfund für Ankola Java und Mokka Kaffee.

29c per Pfund für fancy arabischen Mokka Kaffee.

1.00 für 7 Pfd. guten zerstoßenen Kaffee.

39c per Pfd. für fancy Ceylon Thee.

41c per Pfd. für alle unsere 45c Theesorten.

60c per Pfd. für alle unsere 65c Theesorten.

79c per Pfd. für alle unsere 85c Theesorten.

59c für 1-Pfd. Büchse Lipton's besten India und Ceylon Thee.

59c für 1-Pfd. Büchse Tetley's India und Ceylon Thee in fancy dekorirten Canisters.

26c per Pfd. für Runkel Bros.' bittere Chokolade.

10c per Packet für Wahls Erbsensuppe.

25c für 3 Büchsen Campbells assort. Suppen.

20c für 1-Pfd. Packet Edwards' Egg Producer; gut f. junge Hühner — macht sie stark und gesund.

39c für 3-Pfd. Print Braun & Fitts', Moxley's oder Armour's Butterine.

25c für ½-Pfd. Büchse Stollwercks Cocoa.

65c für Quartflasche Maraschino Kirschen.

15c für 1-Pfd. Jar reine assort. Jams.

19c per Glas für Mrs. Balley's oder Mrs. Bashaws reine „home-made" Jellies.

17c per Büchse für Windsor Cereal Kaffee.

20c für ½-Pfd. Packet Fruit Cereal Prune Kaffee.

Samen und Pflanzen

3c per Unze für feine Mischungen Sweet Peas.

15c per Pfd. für feinste Mischung Lawn Grassamen.

25c und **35c** per Stück für eine große und schöne Auswahl von Beetpflanzen in Körben.

Teppiche, Rugs, Oeltuch, Linoleums, Mattenstoffe.

Diese vermehrten Verkäufe in der großen Teppich- und Rug-Sektion sind gewiß befriedigend, und zeigen, daß das Publikum die Werthe, die wir geben, zu schätzen weiß. „Hauptquartier" war nie besser vorbereitet, wie jetzt, um allen Nachfragen zu genügen, wie leicht aus diesen paar Artikeln zu ersehen ist.

38c für Tapestry Brussels Teppiche — wollene Oberfläche, feine Auswahl von Parlor- u. Hallen-Effekten.

50c feine Tapestry Brussels Teppiche, extra Sorte, feine Auswahl von Parlor-, Hallen- und Stiegen-Mustern.

65c für Tapestry Brussels Teppiche, elegante Borders, feine Auswahl von Parlor-, Hallen- und Rug-Mustern.

80c für Wilton Velvet Waaren, feine Farben-Effekte, dieser hochfeinen Carpets, eine prächtige Partie elegante Muster.

90c für Axminster Carpets, prächtige Farben, die besten Muster dieser Saison, mit od. ohne Borten.

Axminster Rugs, volle Partie eleganter Muster.

18×36 Zoll	27×63 Zoll	8.3×10.6	9×12 Fuß
75c	1.95	15.00	17.50

Wilton Rugs, in den feinsten Farben - Effekten.

6×9 Fuß	8.3×10.6	9×12 Fuß
17.50	25.00	29.50

10c für China Mattings, Fiber-Warp, extra schwer, gute Auswahl in Farben.

25c die Yard für japanische Matting, Cotton Warp, Auswahl aus fancy Designs, in originellen Effekten.

45c für reinwoll. Ingrain Carpets, beste Sorte Wolle, feine Auswahl von Farben.

70c für Cashmere wollene Carpets, die feinsten, die gemacht werden, elegante Wilton - Effekte, prächtige Farben, Yard-breite Waaren.

Smyrna Rugs der feinsten Qualitäten, prächtige Farben:

6×9 Fuß	7.6×10.6	9×12 Fuß
12.50	22.50	27.50

Reinwollene Art Rugs, in orientalischen, persischen u. konventionellen Effekten:

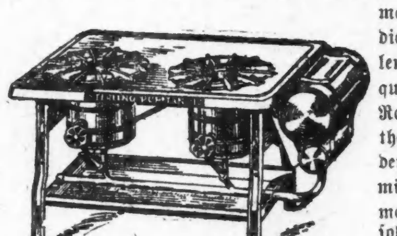
7.6×9	9×9 Fuß	9×12 Fuß
4.50	5.50	7.50

45c per Quadrat-Yard für Linoleum guter Qualität, von 6 bis 12 Fuß breit, hochfeineMuster

25c per Yard für Rug Carpets, gewünschte Muster, extra schwer, volle Yard breit, ausgezeichneter Werth.

Ofen-Bargain.

Blue Flame Kochöfen ohne Dochte, $5.95.



Hier ist etwas Neues für das Kochen im Sommer—ein Ofen, der gewöhnliches Petroleum brennt, das billigste Heiz-Material, das gemacht wird; ein Ofen, der die Wirksamkeit der Kohlen-Range mit der Bequemlichkeit einer Gas-Range zu einem Bruchtheil der Kosten von beiden, verbindet, brennt mit perfekter blauerFlamme, wodurch die Hitze absolut konzentrirt wird, mit keinem Ruß an den Koch - Utensilien. Kein Staub, Dreck, Asche, Geruch oder Fettigkeit. Die Hitze, geht dahin, wo sie gebraucht wird, und geht nicht durch Ueberhitzung der Küche verloren; ist absolut sicher und erspart Euch Arbeit und Sorge, Zeit und Geld. Backt, kocht, siedet, schmort und röstet; thut dasselbe, was irgend ein anderer Ofen verrichtet, und vieles, was andere Oefen nicht thun können; macht Hausarbeit zur Spielerei u. ist garantirt Alles zu verrichten, was wir davon versprechen, oder wir geben Euch mit Freuden Euer Geld wieder zurück **5.95**

Ein Spitzen - Gardinen - Fabrikant verkaufte sein Lager

an uns zu thatsächlich unserem Preis, der, es braucht kaum erwähnt zu werden, ein sehr niedriger war, und der es uns mögich machte, die folgenden sechs und andere spezielle Werthe zum Verkauf zu offeriren. „Gespartes Geld ist verdientes Geld", dies wurde niemals besser illustrirt, als gerade hier.

Nottingham Spitzen-Gardinen, mit einfachen oder gemusterten Centers, speziell bestimmt fürBettzimmer, eine sehr befriedigende Qualität, überraschend gut zu dem angesetzten Preise, in Weiß und Cream — das Paar zu **75c**

Library Spitzen-Gardinen und eine große Partie in Parlor Designs, Blumen- und Conventional Mustern, genaue Kopien von echten und kostspieligen Gardinen, alle gut gemacht u. volle Länge u. Breite, weiß und ecru — Montag per Paar **2.50**

Echte feine Spitzen-Gardinen, in Point de Calais, Brussels, Renaissance, Irish Point und viele andere echte Spitzen - Muster, schön gearbeitet und passend für Parlors, Libraries u. Empfangszimmer — Montag das Paar zu **5.00**

Feinere Spitzen-Gardinen — frisch entworfene Point de Paris und echte Spitzen Effekte in Nottingham, einige durchgängig gemustert u. andere mit separaten Borders, wirklich ausgezeichnete Qualitäten, mit echter Kante, in Weiß und Cream — das Paar zu **1.75**

Irish Point Spitzen-Gardinen und eine große Partie in Brussels, Swiß Tambour, Point de Calais und viele neue und reiche Designs, sowie andere populäre Spitzen-Gardinen, alle gut gemacht u. in Standard Breite und Länge, in Weiß und in Cream — das Paar zu **3.50**

Swiß Tambour Spitzen-Gardinen u. eine große Partie in Irish Point, Point de Paris, Brussels, Point de Calais und Renaissance-Gardinen, selten und prachtvoll gearbeitet auf importirten Netzen, mit solider und doppelt gesteppter Kante, extra breit und lang— Paar **7.50**

15c die Yard für 36-zöll. Bulgarian Cloth, doppelseitig, für Hangings und Ueberzüge, neuer Entwurf.

10c per Yard für 36zöll. dotted und Blumen SashGardinen Muslin, Fish u. Novelty Nets.

Fertiges Bettzeug.

12½c für Kissenbezüge, 45 bei 36 Zoll, einfach oder hohlgesäumt, von guter Qualität Muslin gemacht.

1.25 für Bettdecken — einfache oder befranst, Marseille Muster, die neuesten Entwürfe der Saison.

35c für Betttücher, 72 bei 90, von Monarch Muslin gemacht, handtorn und trocken gebügelt.

1.25 für Comforters, volle Größe, mit Watte gefüllt und mit gemustertem Silkoline überzogen.

35c per Yard für 32-zöll. Drapery Seide, sehr gute Auswahl von Blumen-Mustern—überraschendeQualität für den Preis.

1.45 für Ruhebett-Ueberzüge, in Bagdad Effekten, neueste und hübscheste Entwürfe.

Das Ehehinderniß.

Eine überflüssige Geschichte von Rosegger.

Die Dorfkaufleute schelten sich bei guter Laune selbst gerne „Krämer." Das vertragen sie ganz nett. Wenn sie aber gelegentlich ein Anderer so nennt, das vertragen sie nicht. Und sie haben Recht. Sie zahlen Steuern als Kaufleute, und gehören wohl auch zur Handelskammer. Also — wenn sie sich selber „Krämer" nennen, so ist das Bescheidenheit, und wenn Andere sie so nennen, so ist das Unverschämtheit. Manche von ihnen reisen jährlich mehrmals in die Stadt, um Großeinkäufe zu machen. Hier nehmen sie einen Sack Reis, dort ein Kistel Zibeben, da ein Fäßlein Kaffee, hier drei Zuckerhüte, dort eine ganze Schachtel mit Zwirn und Bändern, da etliche Buch Kanzleipapier u. s. w. Jawohl! Da sind sie ganz Großkaufmann, dieweilen sie sich daheim als „gemischte Waarenhandlung" auf den Kleinverschleiß verlegen müssen. Aber das macht nichts. So hatten sie Alle angefangen, auch jene Handelsherren, die später in Großstädten ihre riesigen Waarenhäuser, in den Häfen ihre Docks, und auf den Meeren ihre Schiffe haben.

Der Gustel von Oberbach will's ja auch noch so weit bringen, das heißt, er selber ist mit der Krämerei zu Oberbach vollauf zufrieden, aber sein Sohn einmal, wenn er Glück hat! — Der Gustel sitzt in seinm Oberbach in einem Landwinkel, in welchen bisher noch keine Eisenbahn hingefunden hat, so sehr sie auch im Lande umherkriecht durch Berg und Thal, um womöglich alle schönen Ortschaften an ihre Schnur zu fassen. Oberbach duckt sich hinten oben zwischen den Bergen, und meint ganz leise, es wäre vortheilhafter, wenn Oberbach auf die Eisenbahn pfeife, als umgekehrt. Und so ist der Gustel noch Einer von Denen, die mit ihrer Kraxe über Berg und Thal gehen, um in der Stadt die Großeinkäufe zu machen. Dort wußte er gute Quellen. Im Denken und Reden war er sonst etwas schwerfällig und nicht der Geschickteste, aber was das Geschäft betraf, da stellte er seinen Mann, und sein Handel breitete sich aus über verschiedene „Branschen." So pflegte er auch die Bransch der Sämereien. In einer Vorstadt war ein Gärtner — der, wenn man auf dem Schloßberge stand — ganz gewaltig hereinfunkelte. Das heißt, der Gärtner selber funkelte nicht, auch die Augen seines Töchterleins konnte man ganz so weit nicht funkeln sehen, aber die Glashäuser funkelten, in denen der Gärtner seine Tropenwelt hatte. Also dort fand sich der Gustel öfters ein mit seiner Kraxe, um Samen zu kaufen für die fruchtbare Gartenerde zu Oberbach. Und wenn der Gärtner manchmal nicht zu Wege war, so ging er mit der Mitze so zwischen den Beeten hin, bewunderte die üppigen Kohlköpfe und die leuchtenden Theerosen, und die Katteen hinter den Glaswänden und die — —. Es kann nicht mehr länger verschwiegen werden, daß der Gustel ein hübscher junger Mann war, und daß die Mitze bisweilen eine rothe Nelke pflückte, um sie ihm in's Knopfloch zu stecken. Sehen Sie, liebe Leserin, und auch diese Nelken bewunderte er. Und wenn er Salatsamen, Kleesamen, Rübsamen gekauft hatte, gab ihm die Mitze als Draufgabe noch ein volles Dütchen mit, da war der „Allerlei - Blümel - Samen" drin. Er möchte ihn nur einmal säen in seinem Garten zu Oberbach, dann würde er schon sehen, was da hervorkäme.

Und hernach im Frühsommer, als Alles im wilden Prangen war im Gebirge, was kam hervor aus dem Samen, den der Gustel in einer Ecke seines kleinen Hausgartens eingehegt hatte? Lauter blaue Vergißmeinnichte und brennend rothe Herzlieberln! — Na, das hat den Gustel nicht schlecht nachdenklich gemacht. Da könnte man ja ein Geschäft machen. Die Nachbarinnen werden gewiß auch gern solche Gartenzier haben mögen, da will er doch nächstens auch Allerlei-Blümel-Samen einkaufen. — Und als er dann wieder in der Stadt war und wieder in der funkelnden Gärtnerei, da kam ihm die Mitze noch viel liebenswürdiger entgegen und fragte, was denn aus ihrem Samen gewachsen wäre. — Ob die Mitze hübsch war? Ich bitte Sie! Ein Gärtnerstöchterlein, das immer mit Blumen und Rosen zu thun hat, und nicht hübsch sein! Die Beiden gingen Arm in Arm und saßen in der Laube, und der Gustel fragte sie, was sie meine, ob nicht das Wetter umschlagen würde. Seine Meinung wäre, daß es regnen solle, auf der Straße habe es schon einen abscheulichen Staub.

Ob es in Oberbach auch staubig wäre.

Es wäre auch in Oberbach staubig.

Sie gedenke, einmal nach Oberbach zu kommen, um zu sehen, wie er lebe.

Das wäre schön. In Oberbach gebe es aber dies Jahr sehr viele Weißlinge. Dann im Herbst die Raupen. Vor drei Jahren hätten die Raupen ihm fast den ganzen Kohl gefressen.

Sie wollte ihm schon auf den Garten schauen.

Ja, man glaube nicht, was selbst ein Kohlgarten für Arbeit brauche.

So eine eigene Wirthschaft zu haben, das wäre ihre größte Freude.

Sie mache schon auch Sorgen. Wenn's halt wieder einmal regnen thäte. —

Weiter kamen sie nicht.

Im darauffolgenden Herbste erhielt der Gustel in Oberbach einen Korb Pfirsiche „von einer guten Freundin," wie es auf beiliegendem Zettel hieß. Zu Neujahr kam ein Brief, in welchem sich ein nacktes Kindlein befand. Das Christkind konnte mit diesem Bild kaum gemeint sein, weil das Kindlein einen Bogen und einen Pfeil hatte. Der Gustel wußte nicht recht, was er sich davon denken sollte, versteckte aber den Brief, daß ihn Niemand sehen konnte. Im selbigen Nachwinter kam der Gustel wieder einmal in die Stadt. Der Geschäftsfreund, bei dem er Zwirn, Bänder und rothe Strickwolle einkaufte, hieß ihn niedersitzen, und dieweilen er ihm für den Korb das Packet zusammen machte, legte er gelinde die Frage vor: „Brauchen Sie heuer nicht wieder Gartensamen?"

„Wird eh sein, daß ich wieder einen brauche," antwortete der Gustel.

„Ich glaube —" sagte der Kaufmann, dann hielt er ein und guckte den Landkrämer schalkhaft an. „Mich däucht, Sie werden ohnehin schon wieder erwartet draußen in der Gärtnerei."

„So! Hat er heuer besonders guten Samen?"

„Ich denk' schon. — Gut ist's, da haben Sie Ihre Sachen. Damit warf er das Packet in den Korb und setzte sich zu seinem Kunden, zu dem mittlerweile auch eine Flasche Wein gekommen war. Er schenkte zwei Gläser voll.

„Leben sollen's, Herr Gustel!"

„Ebensoviel!"

Sie stießen an und tranken.

„Ah, der Wein ist aber gut," sagte der Gustel.

„Wollten Sie mich nicht einmal mitgehen lassen hinaus zum Gärtner?"

„Warum denn nicht," sagte der Gustel. „Der Weg ist breit genug für allzwei."

„Vielleicht könnt' ich mir einen Pelz verdienen. Wär' mir nicht zuwider, jetzt im Winter."

„Einen Pelz kann man recht gut vertragen," antwortete der Gustel.

„Herr Gustel," sagte der Kaufmann, und legte ihm die Hand recht freundlich auf die Achsel, „vor mir brauchen Sie sich nicht zu verstellen. Ich weiß ja schon von der Sache. Ich sage Ihnen das Eine, Sie haben blos zuzugreifen."

„Ich? Wo?"

„Das Mädel gefällt Ihnen doch?"

„Die Mitze. Ein liebes Mädel ist's, ich sag's gleich, wie ich mir's denke."

„Also, machen Sie Ernst."

„Mit der Mitze meinen Sie?" fragte der Gustel, nicht wenig verwirrt. „Das wird halt doch nicht gehen."

„Wieso nicht gehen? Bis über die Ohren verliebt ist das Mädel in Sie. Und die Alten sagen: In Gottes Namen. Verlassen Sie sich auf mich. Und kriegen ein paar Tausend Gulden mit auf die Hand. Nicht zu verachten — was?"

„Wohl wahr, nicht zu verachten," gab der Gustel bei.

„Nun, sehen Sie. Und fleißig ist das Mädel auch. Den ganzen Tag auf den Füßen, und laufen wie ein Wiesel, im Haus, im Garten, überall, wo's noth thut. Das wird eine Muster-Hausfrau. Sie können keine bessere kriegen."

Der Gustel kratzte sich hinter den Ohren, im aschfalben Haar, und meint: „Es ist halt so eine Sach'! Es wird nicht gehen. Es wird nicht gehen."

„Sie glauben, daß sich das Mädel nicht auf das Land wird schicken können. O, ich sage Ihnen, die schickt sich in Alles. Die wird Ihnen das Haus und das Geschäft gerade so gut versorgen, wie den Garten."

Der Gustel trank einmal, wischte sich mit dem Aermling die Lippen ab und sagte: „Ich glaub's ja, ich glaub's ja. Aber — es ist halt ein Ehehinderniß."

„Ja — ist sie Ihnen etwa blutsverwandt?"

„Na, das glaub' ich nicht. Aber, wissen Sie, Herr Grammel," er unterbrach sich und trank, und stellte das Glas wieder hin und wischte sich die Lippen diesmal mit der Rückseite der Hand ab, „wissen Sie, ich bin halt schon seit drei Jahren verheirathet...."

Des Setzers Pfingstlied.

Ein Tauschblatt schreibt: Einem unserer Herren Setzer — wir verrathen nicht welchen, haben wir bei folgendem dichterischem Verbrechen ertappt und sofort einlochen lassen. Hier ist das Corpus Delicti:

Pfingstjubel rings! Nun aus der Stadt!
Es blüht der Mai im höchsten °.
Komm! Hörst Du nicht die Frühlingsglocken,
Mariechen mit den blonden §§§
§§§
§§§?
Ziehst Du mit mir durch's Blüthenthal,
So jauchze ich viel tausend ×;
Am schönsten auf dem Erdenrund
Blüht doch Dein rosig frischer ⁀
Wir lagern uns am Waldesrand
Und sitzen zärtlich ☞ in ☜
Wir sind allein, die Welt ist ferne,
Ich schau' in Deine Augen***,
Von Lieb mein Herz ist immer voller,
Von Eifersucht schlägt's immer ‡
Wenn And're, ach! zu meinem Kummer
Bei Dir noch hätten eine Nr.!
Bleibst Du mir treu? Dich träf' mein Fluch,
Käm's jemals zwischen uns zum §.
Doch nein, Du Holde, sondergleichen,
Wozu solch' düst'res ?
Du bist so lieb und anmuthreich,
Dein Herz ist laut'rem Golde =

Vereinsmeierei in Deutschland.

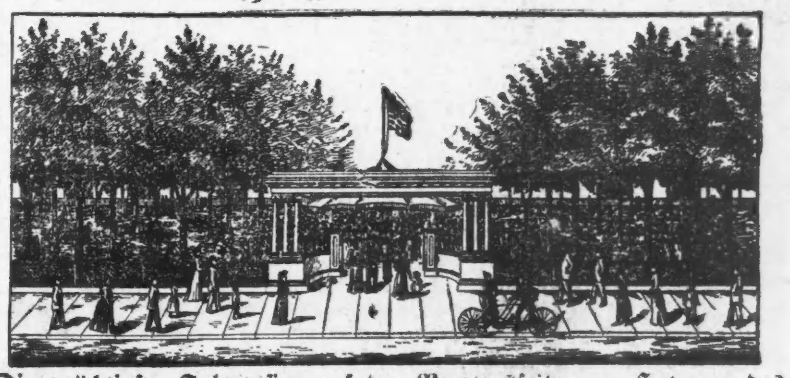
Der Bericht eines sächsischen Gewerbe-Inspektors enthält folgende beachtenswerthe Darlegungen: „Das Familienleben und die wirthschaftliche Lage des Arbeiterstandes wird durch ein beständig wachsendes Uebel, die Vergnügungssucht, der das sich immer mehr verbreitende Vereinswesen als eine gute Grundlage dient, sehr nachtheilig beeinflußt. Während man vor einigen Jahren die Vermehrung der Vereine mehr in Städten und größeren Dörfern wahrnehmen konnte, hat sich in den letzten Jahren auch in den kleinern und kleinsten Orten das Bestreben sehr entwickelt, unter irgend welchen Namen Vereine zu gründen, und zwar hauptsächlich in der Absicht, mehr Gelegenheiten zu Vergnügungen zu schaffen, wofür schon fast überreichlich auf andere Weise in den meisten Orten gesorgt ist. Die Gründe, aus denen Vereine sich bilden, erscheinen zwar in der Regel ganz harmlos und an und für sich weniger bedenklich; die Nachtheile liegen jedoch darin, daß es bei den meisten nicht dabei bleibt, einzelnen Vereinen anzugehören, sondern daß sie nach und nach Mitglieder mehrerer Vereine werden; und deshalb ist es nichts seltenes, daß manche Leute an jedem Abend der Woche einer andern Verpflichtung nachzukommen haben. Die schädlichen Folgen hiervon zeigen sich recht erkennbar in der Familie. Vergleicht man die wirthschaftlichen Zustände eines Arbeiters, dessen einziges Bestreben ein geordnetes Familienleben und ein behagliches Auskommen ist, der sich von der immer allgemeiner werdenden Bewegung, sich möglichst viel an Vergnügungen u. s. w. zu bieten, thunlichst fernhält, mit denjenigen eines Arbeiters, der es vorzieht, die Gelegenheiten, die es zur Befriedigung seiner Neigung gibt, möglichst zu benutzen, so wird man finden, daß eine angenehme Häuslichkeit nur da anzutreffen ist, wo streng, wie früher, zunächst der Befriedigung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse alles Entbehrliche nachgesetzt wird und wo nicht der Mann allen möglichen Vereinen angehört. Meistens sind eben die Vereine, insbesondere die zwecklosen, mit daran schuld, daß die Pflege des Familienlebens und die Sparsamkeit so vielfach vernachlässigt werden, indem sich die vielen Vereinen angehörenden Personen geradezu in eine Zwangslage befinden, in der sie für vermeidbare Ausgaben zu viel verwenden müssen. Während manchmal ein Verein über einen großen Kassenbestand verfügt und denselben zu Vergnügungen und andern oft unnützen Zwecken benutzt, haben viele seiner Mitglieder unter Entbehrungen aller Art zu leiden, ja, sie bleiben, wie man hört, Gemeinde- und Staatssteuern schuldig, unterlassen es, andere wichtigere Pflichten zu erfüllen, lassen sich aber als Mitglieder mehrerer Vereine von deren Darbietungen und sonstigen Vergnügungen wenig entgehen. Beispielsweise sei bemerkt, daß in einer Nachbargemeinde Annabergs von einem wenig bedeutungsvollen Verein, nämlich einem „Pfeifenklub", dessen Mitglieder besonders dem Arbeiterstande angehören, im Berichtsjahre ein Banner gestiftet wurde, was mit der verbundenen, mehrere Tage in Anspruch nehmenden Festlichkeit (Weihe) eine Ausgabe von beinahe 1000 Mark erforderte. Die allzu vielen Möglichkeiten zu Vergnügungen u. s. w. beklagte auch der Besitzer einer größeren Fabrik, indem er äußerte, es sei oft bei besserm Geschäftsgange schwer, Arbeiter zu Ueberstunden heranzuziehen, denn diese hätten wegen der vielen Vereinsabende und Vergnügungen kaum einen freien Abend zur Verfügung, und doch sei mancher Arbeiter eines weiteren Verdienstes sehr bedürftig."

Für den Anfang. — Emma: „Dieses Armband ist also Dein Verlobungsgeschenk? Du warst immer so hoch hinaus, und nun ist Dein Verlobter ein simpler Provisor." — Bertha: „Ich hab' ihn ja auch nur provisorisch."

$5 pro Monat

zahlen für eine Lot in

S. E. CROSS' Großer Milwaukee Ave. Add'n.



Die prächtigste Subdivision auf der Nordwestseite. — Hat ganz das Aussehen eines Parks.

Lotten $325 und aufwärts.

FREIE EXCURSION

verläßt den Chicago & Northwestern Bahnhof, Ecke Wells und Kinzie Str.,

am Sonntag, 2. Juni, 2 Uhr Nachm.,

und hält an der Clybourn Station an. Freie Eisenbahn-Tickets am Bahnhofs-Thor, oder nehmt Milwaukee Ave. Cable und elektrische Cars bis zu dem Property.

S. E. GROSS, Sechster Floor, Masonic Temple, State und Randolph Str., Chicago.

Der Schneider in der Kunstausstellung.

Man berichtet aus London: Die Künstler, die in der Royal Academy in London mehr oder weniger entzückende Werke ausstellen, haben nicht alle vor dem gestrengen Urtheil der Kunstkritiker bestanden; aber keiner ist mit ihnen so ernstlich ins Gericht gegangen, als der schreckliche Kritiker, der jetzt die Royal Academy in „The Tailor and Cutter" bespricht. Der Sachverständige läßt sich auch von den berühmtesten Namen nicht bestechen. Künstler, die Hosen und Westen so erscheinen lassen, als wären sie aus einem Stück geschnitten, werden mit niederschmetternden Urtheilen bedacht. Sprechende Aehnlichkeit ist ja sehr gut, aber der Rock ist die Hauptsache. „Die wirklich schlechte Arbeit", schreibt der Vertreter von „The Tailor and Cutter" in der neuesten Nummer mitleidig, „gab uns einige neue Ideen, so z. B. Morgenröcke ohne Naht im Rücken, Westen mit zwei Knöpfen oben und keinen unten, Beinkleider ohne Naht, und Ueberröcke ohne ein sichtbares Mittel der Befestigung. Dann sieht man Dutzende von schiefen Röcken, einige mit Knöpfen auf einer Seite und keinen auf der anderen, Gewänder mit Borte um die Aermelaufschläge und Steppnähten am Rand, Knöpfe, die unmöglich zu den angegebenen Knopflöchern passen, und viele andere Zeichen der Nachlässigkeit oder Gleichgiltigkeit. Man muß sich wundern," fährt der Schneider in beißender Schärfe fort, „daß die Hängekommission solche Schmierereien durchgehen läßt, weil ein kleiner Theil des Bildes zufällig sorgfältig gemalt ist. Wir hoffen, sie werden in Zukunft diesen Einzelheiten mehr Aufmerksamkeit schenken. Welcher Schauspieler wird daran denken, seine Rolle in einem unpassenden Anzuge zu spielen? Warum sollte nicht auch der bildende Künstler auf den Anzug des ihm Sitzenden eben so viel Sorgfalt bis in's Einzelne verwenden?"

— Widerlegung. — „...Um Gold oder Silber zu schmelzen, bedarf es schon eines ziemlich hohen Temperaturgrades." — Lebemann: „Erlauben Sie, das schmilzt in meinem Portemonnaie bei der niedrigsten Temperatur sehr rasch zusammen."

— Auch ein Vergüngen. — „Du schlägst jo den Jungen so, dat is doch nich Diner?!" — „Nä, dat's mine Schwester ihrer, der hält sich hier blos zum Verjnügen uf."

— Glück im Unglück. — Tourist (dem ein Vogel die Hutkrempe beschmutzt hat): „Welch' ein Glück, daß die Kühe nicht fliegen können."

— Bettlerhumor. — Baron: „Hier haben Sie ein Paar abgelegte Beinkleider." — Bettler: „Nee, sowat — ich in 'ner adeligen Hose!"